
A 001 082 397 9
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY





Zur

# Jugendschriftenfrage

Eine Sammlung von Aufsätzen und Kritiken

Mit dem Anhang:

**Empfehlenswerte Bücher für die Jugend mit charakterisierenden Anmerkungen**



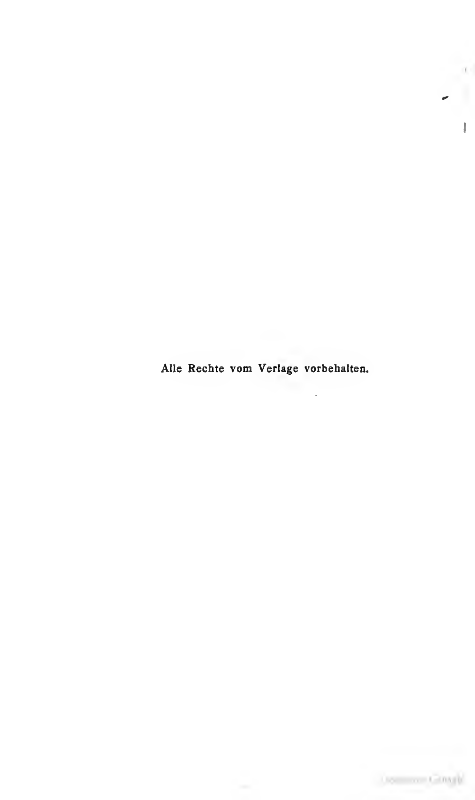
Herausgegeben von den

Vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften

Zweite vermehrte Auflage

Preis M. 1.60; geb. M. 2.—

Leipzig
Verlag von Ernst Wunderlich
1906







# Inhalts-Verzeichnis.

## I. Abschnitt.



## II. Abschnitt.

## Kritiken.

### *Belletristik.*



### *Spezifische Jugendschriften.*



### *Bilderbücher.*



### *Geschichtliche Erzählungen, Biographien.*

*Naturwissenschaften, Geographie.*



## III. Abschnitt.





# Zur Einführung.

Von

HERM. L. KÖSTER-Hamburg.

Wir wissen es jetzt seit langem, daß die Ideale, die Kulturideale, wechseln, daß eine neue Zeit verwirft, was die vorhergehende als allein wünschenswert, als allein möglich und denkbar in den Himmel hob. Wir machen diese Beobachtung überall, von der Mode an bis zu den Höhen der Kunst, der Wissenschaft und der Technik, und wir machen sie ebenso bei den sittlichen und gesellschaftlichen Anschauungen; was gestern noch verpönt war, heute ist's erlaubt — und wohl auch umgekehrt: wir zucken die Achseln und rümpfen die Nase über mancherlei Sitten und Gebräuche und moralische Anschauungen einer vergangenen Epoche.

Alles fließt, und es wäre ein vergebliches Bemühen, wenn wir uns gegen den Kulturstrom stemmen wollten. Aber wir wollen es gar nicht, im Gegenteil, wir wollen dem, was wir in dem Neuen als gut und gesund, und darum als erstrebenswert erkennen, den Weg ebnen helfen. Wir wollen in den jungen Gemütern den Boden bereiten, daß sie das Gute und Schöne, daß sich neu gestalten will, aufzunehmen imstande sind.

Wir wollen mit unserer Erzieherarbeit nicht immer alte, ausgetretene Geleise wandern, in denen alle Vorteile des modernen Reisens nicht zur Geltung kommen können. Wir wollen unsere Arbeit befruchten lassen von den neuen Ideen einer neuen Zeit; denn wir dürfen nicht vergessen, daß auch die Erziehungsideale wechseln. Als der geniale Comenius seine „Didactica magna" schrieb, da war es etwas Unerhörtes, daß er für alle Kinder Schulunterricht verlangte. Da war es ein außerordentlich fruchtbarer Gedanke, die Kinder zu großen Klassen zusammenzutun und sie alle dasselbe treiben zu lassen. Jetzt, wo wir erreicht haben, was man damals kaum der Beachtung für wert hielt, jetzt erkennen wir, daß Comenius' Gedanke nicht das Ideal ist. Wir leiden darunter, all die kleinen Menschenindividuen nahezu zu egalisieren, ihnen ihr wohlgerütteltes, fast gleiches Maß Bildung einpfropfen zu müssen.

Wir suchen nach Mitteln, der einzelnen Natur gerecht zu werden, und eins der Mittel ist uns die Kunst, die, von Individuen

geschaffen, sich an Individuen wendet. Der Kunst den Platz zu erobern, der ihr gebührt, in der Schule zunächst, und durch die Schule im Leben des Kindes und des Menschen überhaupt, das ist in letzter Linie unser Ziel. Durch die Kunst das Empfindungsleben zu erweitern und zu verfeinern, daß die Menschen in immer höherem Grade der Freude an der Kunst teilhaftig werden — das ist unser innigster Wunsch.

Auch das hat man nicht immer gewußt, daß nur die Kunst selbst diese Erzieherarbeit leisten kann, daß man daher zusehen müsse, an die Kinder schon wirkliche Kunst, die von Künstlern geschaffen wird, heranzubringen. Denn für viele ist nur die Ungewohntheit, etwas Gutes zu genießen, die Ursache, daß sie am Albernen und Abgeschmackten Vergnügen finden.

Auf einem Gebiete der Kunst lagen die Verhältnisse von jeher etwas günstiger: auf dem Gebiet der Literatur. Einsichtige Eltern und Erzieher haben immer schon das Bedürfnis gehabt, die Lektüre der Kinder zu überwachen; aber es waren — vielleicht von wenigen Ausnahmen abgesehen — vorwiegend moralische und intellektuelle Rücksichten, durch die die Wahl der Lektüre bestimmt wurde. Auch als zuerst Lehrer sich zu besonderen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften zusammentaten, war es nicht in erster Linie der künstlerische Maßstab, der bei der Prüfung entscheidend war. Es ist nicht uninteressant, ganz kurz die äußere und innere Entwicklung dieser Jugendschriften-Ausschüsse zu verfolgen.

Um die Arbeit dieser Ausschüsse fruchtbarer und einheitlicher zu gestalten, wurde zu Anfang des Jahres 1891 von seiten der Jugendschriften-Vereinigung des Berliner Lehrervereins der Vorschlag gemacht, die Ausschüsse möchten sich zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigen. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden; und bereits am 3. Dezember 1891 konnte ein Weihnachtsverzeichnis herausgegeben werden, das von den Prüfungs-Ausschüssen Berlin, Bielefeld, Coburg, Gotha, Königsberg und Zerbst unterzeichnet war. Als dann Pfingsten 1892 in Halle der 9. Deutsche Lehrertag tagte, waren auch Vertreter der Prüfungs-Ausschüsse erschienen, um ein möglichst einheitliches Arbeiten bei der Beurteilung der Jugendschriften herbeizuführen. Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Gotha, Hamburg, Königsberg und Zerbst waren vertreten. Schon hier wurde von Coburg und Hamburg die Gründung eines kritischen Organs beantragt, dessen Kosten der Deutsche Lehrerverein tragen sollte. Da aber der Geschäftsführende Ausschuß einen entsprechenden Antrag ablehnte, so verzögerte sich die Herausgabe, bis auf der Tagung der 30. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung in Leipzig 1893 die Notwendigkeit eines eigenen

Organs von neuem betont wurde. So wurde denn die Herausgabe der „Jugendschriften-Warte" beschlossen als Organ der vereinigten Prüfungs-Ausschüsse von Augsburg, Berlin, Coburg, Dresden, Frankfurt a. M., Gotha, Hamburg, Hildesheim, Königsberg, Nordhausen, Wiesbaden und Zerbst. Der Vorsitzende des Vororts-Ausschusses Berlin, Paul Ziegler, wurde dem neuen Blatt ein energischer und rastlos tätiger Redakteur. Am 10. August 1893 erschien die erste Nummer. Als im Jahre 1896 Hamburg zum Vorort gewählt wurde, übernahm Wolgast die Redaktion der Jugendschriften-Warte, die heute in einer Auflage von über 32000 Exemplaren erscheint. Auch die Zahl der Ausschüsse ist beständig gewachsen. Am 1. August 1902 gehörten der Vereinigung folgende 40 Ausschüsse an: Altona, Augsburg, Bamberg, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Crefeld, Dresden, Elberfeld, Emden, Erfurt, Frankfurt a. M., Gotha, Hagen, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Kaiserslautern, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Königsberg, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Marburg, München, Norden, Nürnberg, Oldenburg, Posen, Quedlinburg, Regensburg, Soest, Stettin, Stuttgart, Zerbst.

Die Absicht der vereinigten Prüfungs-Ausschüsse war hauptsächlich aus der großen Flut der Jugendschriften das beste herauszufischen. Es kam bei der Beurteilung weniger auf den künstlerischen Gehalt an, als darauf, daß das Buch den Anforderungen entsprach, die man an ein korrektes, flüssiges Deutsch stellte, und daß der Inhalt des Buches für die Jugend verständlich und für ihre intellektuelle und moralische Bildung und wenn möglich, für ihre religiöse und patriotische Gesinnung, förderlich sei. Zeigte das Buch auch künstlerische Qualitäten — um so besser; aber das Fehlen derselben war kein Grund, das Buch abzulehnen. Man darf den damaligen Beurteilern aus diesem Standpunkt keinen Vorwurf machen, hatte sich doch die „große" Kritik noch nicht überall auf ihre wahre Aufgabe besonnen. Das eine Gute hatten die Bestrebungen auf alle Fälle: man fing an, sich ernsthaft mit einem Zweige der Literatur zu beschäftigen, der damals und eigentlich auch heute noch nicht zur eigentlichen Literatur gerechnet wird. Und diese Beschäftigung mit der speziellen Jugendliteratur führte mehr und mehr zu der eigentlich so naheliegenden Erkenntnis, daß bei einer Dichtung immer der künstlerische Maßstab angelegt werden müsse, einerlei, ob die Dichtung für den kleinen oder für den großen Hans bestimmt sei.

Wolgast war es, der die Forderung in dem Satz formulierte: „Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein." Dieser Satz hat viele Angriffe erfahren; besonders wurde

eingewandt, daß der Begriff des „Kunstwerks“ bis jetzt noch nicht befriedigend definiert sei. Dieser Einwand ist ohne Frage richtig, auch Wolgast gab das ohne weiteres zu. Trotzdem hat sich der Satz als außerordentlich fruchtbar erwiesen. Denn während früher der Kunstwert eines Kinderbuches kaum beachtet oder allerhöchstens als ganz nebensächlich behandelt wurde, mußte jetzt derjenige, der den Satz anerkannte, in erster Linie darauf sehen, ob das Buch künstlerische Qualitäten habe. Und da zeigte sich bald, daß der ganze Wust der speziellen Kinderliteratur unter ganz verschwindend wenigen Ausnahmen aller wahren Kunst bar sei — darüber bestand bei keinem ein Zweifel. Es erfolgte infolgedessen die Ablehnung all jener beliebten Jugendschriften, die seit Jahrzehnten den Markt beherrscht hatten, und über die jeder Erwachsene, der seinen Geschmack an wirklichen Kunstwerken gebildet hatte, desselben Urteils war. Was will es dagegen besagen, daß bei einer Reihe von Werken die Ansichten sich teilen?, wenn der eine ein Buch noch für künstlerisch wertvoll genug hält, das der andere verwirft? Und wenn wir die präziseste Definition des Begriffs „Kunstwerk“ hätten, so würden bei der Bestimmung der Merkmale des einzelnen Werkes die Meinungen auch auseinander gehen.

Als Konsequens aus der ersten Forderung ergab sich bald eine zweite: die Forderung, daß das Kinderbuch frei sein müsse von Tendenzen, die außerhalb des künstlerischen Zweckes liegen. Es zeigte sich nämlich, daß die weitaus meisten Jugendschriften irgend einer an sich sehr guten Absicht zu Liebe entstanden waren; die Geschichten sollten entweder belehren oder moralisch bessern oder religiös oder patriotisch anregen, zumeist sollte die lobenswerte Tendenz zugleich das Manko des dichterischen Gehalts verdecken. Wieder erhoben sich, als die Forderung der Tendenzlosigkeit zuerst ausgesprochen wurde, zahlreiche Stimmen, die auf die Unbestimmtheit des Begriffs „Tendenz“ hinwiesen und mit Recht. Trotzdem zeigte es sich, daß man auch hier einen bedeutenden Schritt weiter kam, als man sich dahin einigte, daß Schriften mit aufgepfropfter, agitatorisch wirkender Tendenz als unkünstlerisch für die Jugend zu verwerfen seien. Damit wurde über eine Unzahl von viel gelesenen und oft empfohlenen Büchern der Stab gebrochen; die wenigen Grenzfälle aber, wo der eine die Tendenz noch empfindet, während der andere ihr Vorhandensein bestreitet, sind verhältnismäßig belanglos. Die Befürchtung, es möchten bei der Anwendung dieser beiden Grundsätze nicht genügend Bücher den gestellten Anforderungen entsprechen, erwies sich bald als grundlos. Für die Jugend vom 13. Jahre an fand sich eine Fülle wertvollen Lesestoffs, und wenn auch für

die Zeit vom 7. bis zum 12. Jahre die Auswahl nicht so reich ist, so genügt sie doch vollkommen, auch wenn man nicht in Betracht zieht, daß Kinder so wenig Bücher wie möglich lesen sollten.

Allerdings ist nicht zu leugnen, daß die meisten der empfohlenen Bücher recht teuer sind; doch ist auch hier schon der Anfang gemacht, durch billige Ausgaben guter Dichtungen dem Übelstand abzuhelfen. Es ist bei diesen Ausgaben vor allem auch daran gedacht worden, durch sie der Jugend soweit es möglich ist, die Dichter unserer Tage nahezubringen. Vielleicht, daß es gelänge, die traurige Teilnahmlosigkeit der weitesten Schichten unseres deutschen Volkes der lebenden Dichtung gegenüber, die alles das schildert, was unsere Zeit bewegt, etwas zu vermindern — vielleicht! —

So wie man auf dem Gebiete der schönen Literatur verlangte, daß wirkliche Dichter zu den Kindern sprächen, so kam man auf dem Gebiete der belehrenden Jugendschrift zu der Forderung, daß die Männer der Wissenschaft entweder selbst für die Jugend schrieben, oder daß wenigstens das für die Kinder bestimmte Buch mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung übereinstimmte. Während auf dem Gebiete der Naturwissenschaften sich genügender Stoff fand, zeigte sich bei der Geographie und ganz besonders bei der Geschichte ein Manko, das auszugleichen bis jetzt noch nicht gelungen ist. Doch sind bemerkenswerte Ansätze bereits vorhanden, und es steht zu hoffen, daß auch diese Lücke sich schließen werde.

Um einer breiteren Öffentlichkeit Rechenschaft zu geben über die Art und den Umfang der geleisteten Arbeit, beschlossen die vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse die vorliegende Broschüre herauszugeben.

Der erste Abschnitt enthält einige selbständige Aufsätze: Lindes Essay schildert das Verhältnis des Kindes zu Form und Inhalt der Dichtung; Lottig bietet eine kurze Würdigung des Schaffens von Storm und Rosegger; Weber gibt in einer Plauderei eine „Würdigung“ Karl Mays und Weihrauch bringt in einer Besprechung von Kreidolfs „Blumenmärchen“ die Forderungen zum Ausdruck, die an ein gutes Bilderbuch zu stellen sind. — Diese Aufsätze, die persönlich gezeichnet sind, bringen die persönlichen Ansichten der Verfasser zum Ausdruck. Für den folgenden Abschnitt dagegen übernimmt die „Vereinigung“ die Verantwortung.

Dieser Abschnitt enthält eine Reihe von meist längeren Urteilen über geprüfte Bücher, um die Gesichtspunkte zu zeigen, nach denen eine Prüfung vorgenommen wird. In dieser Urteilssammlung fehlen einige Gebiete ganz; Urteile über Märchen, über Sagen,

über Dichtungen, in denen die Erotik eine Rolle spielt, sind absichtlich fortgelassen, weil über die Stoffe in nächster Zeit selbständige Monographien erscheinen. — Der dritte Abschnitt endlich gibt das Gesamtergebnis der langjährigen Prüfungsarbeit der Ausschüsse. Einem vielfach geäußerten Wunsche nachkommend, sind die einzelnen Bücher mit kurzen Charakteristiken versehen, um so ein leicht zu handhabendes Material bei der Auswahl von Jugendschriften und speziell bei Einrichtung von Schülerbibliotheken und dergleichen zu bieten.

So ist ein Buch entstanden, von dem wir hoffen, daß es für viele eine willkommene Orientierung in der Jugendschriftenfrage sein möge, hauptsächlich in unserer Zeit, die den Fragen der künstlerischen Erziehung unserer Jugend und unseres Volkes überhaupt ein ganz besonders reges Interesse entgegenbringt.

Hamburg, Oktober 1902.

## Zur zweiten Auflage.

Nach drei Jahren erscheint diese Broschüre in zweiter Auflage, nachdem im vorigen Jahr der Anhang, der die empfehlenswerte Jugendlektüre enthält, als Sonderabdruck herausgegeben wurde.

Die zweite Auflage ist im wesentlichen unverändert geblieben. Die Aufsätze des ersten Teils sind alle unverändert geblieben. Im zweiten Abschnitt sind einige Kritiken fortgelassen, um Raum zu schaffen für die Ergänzung des Anhangs, in den die neuangenommenen Bücher eingefügt worden sind.

Dann bedarf es zweier Bemerkungen zu dem Einführungsartikel. 1. Die Auflage der Jugendschriften-Warte (Verlag E. Wunderlich, Leipzig, Preis für 12 Nummern jährlich 1,20 M) beträgt jetzt 50000 Exemplare (vergl. Seite 3).

2. Am 1. September 1905 zählte die Vereinigung deutscher Prüfungs-Ausschüsse für Jugendschriften 67 Ausschüsse: Altona, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Bromberg, Chemnitz, Crefeld, Czarnikau, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Emden, Erfurt, Erfurt-Land, Essen, Flensburg, Frankfurt a. M., Gotha, Günningfeld, Hagen, Halle, Hamburg, Hannover, Harburg, Hildesheim, Kaiserslautern, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Köln, Königsberg, Kray, Kreuznach, Krummhorn, Lahr, Langenberg, Leipzig, Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Mannheim, Marburg, Mecklenburg, Mühlhausen i. Th., München, Norden, Nürnberg, Oldenburg, Osnabrück, Posen, Quedlinburg, Regensburg, Schöneberg, Soest, Stettin, Stoppenberg, Stuttgart, Tecklenburg, Wengern, Witten, Würzburg, Zerbst. —

Hamburg, September 1905. Herm. L. Köster.

# Wie führt man die Jugend vom stofflichen zum künstlerischen Genießen?

Von

ERNST LINDE-Gotha.

Ob man mir es zugeben wird, wenn ich behaupte, daß das ganze Geheimnis der ästhetischen Erziehung in dieser Frage beschlossen ist? Mindestens wird man mir zugeben, daß es eine höchst wichtige Frage ist, und daß viel geschehen wäre, wenn man die Jugend dahin bringen könnte, ein Kunstwerk nicht mehr stofflich, sondern künstlerisch zu genießen. Ich bemerke nun gleich im voraus, für diejenigen, die etwa glauben, ich wäre im Besitze besonderer Geheimmittel zur Herbeiführung eines solchen Ergebnisses, daß ich der Meinung bin, daß sich überhaupt wenig tun läßt, die Jugend vom stofflichen Genießen zum künstlerischen herüberzuziehen, weil jenes die der Jugend entsprechende Art des Genießens ist, und daß es uns bei dem Aufwand aller erdenklichen Mittel im glücklichsten Falle nur gelingen wird, ihr den Weg zu jenem hohen Ziel zu weisen, der Entwicklung ihres Kunstverständnisses die Richtung auf die rein künstlerische Würdigung zu geben, die als die Blüte und die Vollendung aller ästhetischen Bildung zu betrachten ist. Aber schließlich teilt ja die Erziehung zum Kunstgenuß diesen Mangel mit jeder andern Erziehung: Überall können wir nur wegweisend und richtunggebend auftreten, müssen wir die Vollendung des Begonnenen dem Schicksal und der Selbsterziehung des Zöglings überlassen. Und wenn auch unsere ästhetische Erziehung mehr als jede andere (als die moralische, intellektuelle usw.) Bruchstück bleibt, da sie — nach Schiller — zwar am frühesten beginnen kann, aber zu ihrer vollkommenen Erledigung erst einen gewissen Reifegrad der übrigen Bildungsformen, insbesondere der moralischen und intellektuellen, bedarf, so wird ja diese größere Schwierigkeit durch das höhere Ziel gewissermaßen ausgeglichen, — gemäß dem Worte, daß es in großen Dingen schon genug ist, nur gewollt zu haben.

Dieses Wort möchte ich auch auf die vorliegende theoretische Arbeit angewendet sehen. Fern von der Anmaßung, etwas Erschöpfendes geben zu wollen, möchte ich vielmehr nur Anregungen bieten, nur — gegenüber jener ängstlichen, pessimistischen Ansicht, Kunst und künstlerisches Genießen seien ein für allemal nichts für die Jugend — die Überzeugung herbeiführen helfen, daß es tatsächlich möglich ist, schon die Jugend auf den Weg zu führen, auf dem viele von uns erst im reiferen Alter zu dem wünschenswerten Grade ästhetischer Kultur gelangt sind, den unser Thema bezeichnet; ist einmal der Sinn und die Aufmerksamkeit des Lesers auf diese Dinge gelenkt, so werden ihm bald selber auf Schritt und Tritt Gelegenheiten entgegentreten, auf die Jugend in dem angegebenen Sinne einzuwirken und so meine Anregungen aus Eigenem zu ergänzen.

Machen wir uns zunächst den Unterschied zwischen stofflichem und künstlerischem Genießen an einem Beispiel klar. Es erzählt uns jemand etwas Fesselndes, vielleicht ein eigenes interessantes Erlebnis. Wir werden seiner Erzählung mit Spannung, ja möglicherweise mit Erregung, Zittern, Furcht, Rührung, Freude usw., kurz mit Genuß folgen. Dabei berührt uns das Mitgeteilte wie etwas wirklich vor unsern Augen Geschehendes; wir vergessen mehr oder weniger, daß es ja im Grunde nur ein Phantasiebild ist, das uns bewegt, und wir können uns — wie es von jenem ersten „allerchristlichen König“ erzählt wird, als er im Katechumenenunterricht mit der Passion Jesu bekannt gemacht wurde — bis zu Äußerungen heftiger Begierden und zu energischen Willensäußerungen hinreißen lassen. Dies ist stoffliche Wirkung: Der Inhalt des Vorgetragenen steht im Vordergrunde, er wird als etwas unmittelbar Gegenwärtiges angeschaut und löst unter Umständen die stärksten Affekte in uns aus. Nun aber setzen wir den Fall, der Erzähler sei ein Meister der Erzählungskunst, es komme ihm nicht sowohl darauf an, uns eine Mitteilung zu machen, als vielmehr, einen rohen Stoff erzählend zu gestalten, sich selbst mit Behagen diesem Gestaltungsgenuß hinzugeben; setzen wir ferner den Fall, der Stoff an sich böte uns nicht allzu viel Interesse, und wir hätten auch schon viel erzählen hören, um den guten vom schlechten Erzähler gehörig unterscheiden zu können, so wird sich uns das Behagen des Erzählers an der Gestaltung des Stoffes mitteilen. Wir werden vorwiegend die Form ins Auge fassen, werden uns der Freiheit erfreuen, mit der der Erzähler mit seinem Stoffe schaltet und waltet, wie er ihn so oder so wendet, wie er auf gewisse Effekte hinarbeitet, wie er ihn mit geistreichen Einfällen durchwebt; kurz, wir werden künstlerisch genießen. In diesem Falle ist uns nicht der Stoff

die Hauptsache, sondern das, was der Erzähler daraus macht; wir erhalten die Grundvorstellung in uns lebendig, daß es nur ein Phantasiespiel ist, an dem wir uns erfreuen, und das nimmt dann auch unsern Affekten die sinnlich-pathologische Färbung: Sie erscheinen alle wie in ein reineres Element getaucht, temperiert und verklärt.

Wie kommt also der künstlerische Genuß — im Gegensatz zum stofflichen — in uns zustande und welches sind seine notwendigen Voraussetzungen? Vor allem ist zu beachten, daß er gelernt sein will. Die Fähigkeit des ästhetischen Genießens ist niemandem angeboren, und wer nicht geübt wird oder sich selbst übt, Kunstwerke ästhetisch zu betrachten, der wird es, ob er auch gleich Tausende von Meisterwerken der bildenden Kunst zu beschauen, Tausende von Romanen und Novellen zu lesen Gelegenheit bekommen sollte, nie über die stoffliche Wirkung hinausbringen. Lernen aber kann man den künstlerischen Genuß nur, wenn man sich zum Grundsatze macht, das Kunstwerk nicht wie ein Naturerzeugnis, wie etwas Wirkliches, auf sich wirken zu lassen, sondern wenn man sich immer gegenwärtig hält: Die und die Absicht hat der Künstler gehabt; entsprechen die von ihm verwendeten Mittel seiner Absicht, hat er erreicht, was er erreichen wollte?*) Dabei wird man um so richtiger und gerechter urteilen, je mehr man schon Kunstwerke von der Art des eben vorliegenden kennen gelernt hat, je mehr man deren zur Vergleichung heranziehen kann, je geläufiger einem die besondern Stilgesetze und Gefahren jeder Kunst- und Dichtungsart sind usw. Vor allem aber muß man lernen, sein Gefühl, wie es der Künstler aufs Intensivste in einem zu wecken sucht, ästhetisch ab- und umzustimmen, es zu mäßigen, zu reinigen, zu ästhetisieren. Es ist eine stoffliche Wirkung, wenn beim Lesen eines Romans oder im Schauspielhause die Tränen so reichlich fließen, daß unaufhörlich zum Sacktuch gegriffen werden muß; es war stoffliche Wirkung, wenn die jungen Poeten des Hain-

*) Es ist keineswegs gesagt, daß dieses Sichrechenschaftgeben über die Absichten und das Können des Künstlers in bewußt-verstandesmäßiger Form geschehen müsse, d. h. so, daß es sich in Worte kleiden ließe; dies verlangt vielmehr noch eine besondere, über den Standpunkt des bloß Kunstgenießenden hinausgehende Befähigung, die des Kunstkritikers und Ästhetikers, und der Fall ist gar nicht selten, daß Leute von feinem Kunstempfinden und durchaus richtigem Kunstinstinkt in Verlegenheit kommen, wenn sie ihr Gefallen oder Mißfallen an einem Kunstwerk in klarer, logischer Weise begründen sollten. Aber in dem reinen Geschmacksurteil dieser Leute ist das verstandesmäßige Urteil zweifellos implicite schon vorhanden, und nur in diesem minder bewußten, gefühlsmäßigen Sinn ist jenes Sichrechenschaftgeben von dem Kunstgenießenden zu fordern.

bundes beim Vorlesen von Bürgers „Lenore“ von Entsetzen, wie bei einer wirklichen Geistererscheinung, ergriffen wurden, — eine entschieden unästhetische Wirkung, die der Vorleser durch allerlei unkünstlerische Mittel, wie z. B. indem er bei einer Stelle mit der Peitsche dreimal auf den Tisch schlug, absichtlich herbeizuführen suchte, die aber der echte, der vornehme Künstler, als unter der Würde der Kunst liegend, verschmäht.

Fassen wir so die Art und die Voraussetzungen des künstlerischen Genießens ins Auge, so müssen wir sagen, daß die Jugend das denkbar ungünstigste Publikum ist, wenn es sich um rein ästhetische Wirkung eines Kunstwerkes handeln soll. Die Jugend gibt sich offen, ohne Reserve und reflexionslos den Eindrücken hin; sie will ja vor allem leben, sich bewegen lassen, Erfahrungen sammeln: Skrupellose Aufgeschlossenheit für alles Wirkliche darf man wohl noch in dieser Beziehung als Merkmal des jugendlichen Geistes ansehen. Daher wird sich auch die Jugend allem, was bloß phantasiemäßig vor ihre Seele tritt, wie etwas Wirklichem hingeben, von den Leiden der erdichteten Personen wie von denen lebendiger gerührt werden, sich freuen, wenn der Bösewicht endlich entlarvt wird, sich höchlichst verwundern, wenn dem geliebten Helden ein besonderes Glück widerfährt, und dergleichen mehr: Sie wird über der Unterhaltung, die ihr das Spiel gewährt, niemals die Hand spüren, die die Karten mischt. Sie ist hierzu umsoweniger imstande, als sie noch wenig Kunstwerke kennt, die sie zur Vergleichung heranziehen könnte, es kommt ihr nie in den Sinn, daß man es auch besser oder schlechter machen könnte und wie, es liegt ihr überhaupt fern, das Kunstwerk als Werk, als etwas Gemachtes, als eine Leistung anzusehen, und es fehlt ihr an allen ästhetischen Normen, Rubriken und Schematen. Und dazu kommt dann drittens noch die Überschwänglichkeit des Gefühls, zu der die Jugend immer neigt, die Unmöglichkeit, den Gegenstand des Gefühls in eine objektive Ferne zu rücken und eben dadurch das Gefühl zu reinigen, zu mäßigen, ästhetisch umzustimmen. Es ist das Vorrecht des gereiften Charakters, sich aus allen Umschlingungen mit der Welt (auch auf außerästhetischem Gebiete) ganz und rein zurücknehmen zu können. Die Jugend gibt sich restlos an die Dinge hin, verliert sich in sie und kommt meist verwandelt aus ihnen zurück. Das ist ihr Vorrecht; wir werden es ihr nicht nehmen können und nicht nehmen wollen, denn am Ende ist es doch gerade diese Eigenschaft, die die sicherste und letzte Gewähr für das Gelingen aller Erziehung bietet.

Aber wenn es auch schwer ist, die Jugend vom stofflichen zum künstlerischen Genießen heranzuziehen: Unterlassen werden

darf es nicht, wenn wir nicht von vornherein auf alle ästhetische Erziehung verzichten wollen; und — es ist auch nicht unmöglich! Der Weg dazu ist natürlich der gemeinsame Kunstgenuß des künstlerisch gebildeten Erwachsenen mit dem Kinde. Ich denke hierbei zunächst an gemeinsame Lektüre, gemeinsame Bilderbetrachtung, gemeinsame Musikübungen im Familienkreise. Was der Erzieher dabei zu beobachten hat, geht aus unsern bisherigen Erörterungen hervor: Er hat — hierin liegt eigentlich alles beschlossen — den Zögling zu gewöhnen, das Kunstwerk als Werk, als Leistung zu betrachten, die auch anders, besser oder schlechter, gemacht werden könnte. Hierdurch nimmt er ihn aus der Umgarnung des Stoffes heraus und weist ihm einen Standpunkt außer und über dem Kunstwerk an, der allein der wahrhaft ästhetische ist. Man fürchte nicht, hierdurch eine frühreife und kunstgenußschädliche Kritisiersucht großzuziehen. Ist nur der Erzieher als echter Kunstliebhaber und Kunstverständiger von dem Werte des Werkes durchdrungen und von seiner Größe und Schönheit ergriffen, so wird sich dies auch in der Art der Führung des Zöglings ausdrücken und in diesem die Ehrfurcht vor allem Großen und Schönen erwecken, die der Kritik das Gleichgewicht hält. Überhaupt spielt gerade in künstlerischen Dingen der sympathetische, suggestive Einfluß des Reiferen, Stärkeren, Bewußteren auf den Schwächeren, Unfertigen, noch mehr im Unbewußten Webenden eine große Rolle: In der ganzen Art und Weise, wie der Erwachsene das Kunstwerk betrachtet und darüber mit den Kindern spricht, ja schon in der Art, wie er z. B. eine Dichtung vorliest, im Klang seiner Stimme, im Mienenspiel, im Glanze des Auges, kurz im ganzen Apparat des seelisch-leiblichen Ausdrucksvermögens spricht sich das ästhetische Innenleben des Vorlesers aus und teilt sich sympathetisch den jugendlichen Zuhörern mit. Einem künstlerisch Gebildeten braucht man darum mit besondern Ratschlägen kaum zu kommen, wie er gemeinsam mit Kindern ein Erzeugnis der Kunst genießen soll: Hier ist schon ohne weiteres die ästhetische Erziehung im besten Gange, und auch unser spezielles Ziel, die Gewöhnung der Jugend zum künstlerischen Genießen, wird hier, langsam aber sicher, erreicht werden. Mehr noch als vielleicht auf jedem andern Erziehungsgebiet ist auf dem ästhetischen mit der rechten Erzieherpersönlichkeit eigentlich alles gesetzt. Aber natürlich beschränkt sich die kunstpädagogische Einwirkung nicht auf den Vortrag des Kunstwerkes. Auch durch direkte Hinweise muß die Aufmerksamkeit der jugendlichen Hörer vom Stoffe weg auf die Form gelenkt werden. Diese Hinweise können sich auf alles erstrecken, was überhaupt bei der Beurteilung eines Kunst-

werkes, einer Dichtung (denn wir haben hier natürlich vorzugsweise die Poesie im Auge) zu beachten ist, auf die Komposition, die Charaktere und ihre Redeweise, die Lokalschilderung, die Sprache usw. Einige Beispiele mögen hier dem Leser andeuten, wie er dabei mit den Kindern verfahren kann.

Hinsichtlich der Komposition fällt dem Erzieher natürlich die Aufgabe zu, die Kinder immer wieder auf den großen Zusammenhang hinzuweisen, ihnen die Übersicht über das Werk zu geben und zu erhalten, zu der sie als Kinder (die eben immer nur Einzelnes wahrnehmen und recht eigentlich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen) nicht fähig sind. Man wird da besonders die Stellen mit einem Nachdruck hervorzuheben haben, in denen uns der Dichter selbst sozusagen den Plan seines Werkes enthüllt; denn ähnlich, wie uns der Prediger neben dem Thema auch die Teile seiner Predigt vorzählt, wird man in fast jeder Dichtung irgendwo eine Stelle finden, in der sich knapp und bündig die besondere Absicht und der Plan des Dichters ausspricht, aus dem sich dann erst das Ganze recht erklärt. So z. B. wird man in Dickens' „Weihnachtsabend" besondern Nachdruck auf die Ankündigung der drei Geister zu legen haben. Man wird sich auch kurz mit den Kindern über den Zweck dieser Geistererscheinungen zu verständigen haben, daß nämlich dadurch das harte, lieb- und freudelose Herz des verknöcherten Geschäftsmannes Scrooge erweicht und wieder fähig gemacht werden soll, an den Freuden und Leiden seiner Mitmenschen liebevoll teilzunehmen. Erst unter diesem Gesichtspunkt erscheinen dann die einzelnen Bilder und Szenen der vergangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen Weihnachtsabende, die der Dichter vor unserm Auge entrollt, im rechten Lichte; es geht dann den Kindern ein Verständnis dafür auf, wie weise und genial der Dichter die seinem Zwecke entsprechenden Mittel gewählt hat, sie lernen erst hierdurch das Ganze recht, nämlich in seiner innern Zweckmäßigkeit, begreifen. Daß sie sich dabei auch rein verstandesmäßig über die Anlage des Werkes klarer werden, daß sie die Rahmenerzählung von den eingefügten kleinen Geschichtchen und Skizzen sondern und doch beide in ihrem innern Zusammenhang erfassen lernen, ist nur ein Nebenerfolg solcher Kunstbetrachtung, der uns dabei fast ungesucht in den Schoß fällt.

Besonders wichtig ist in dieser Beziehung auch, schon im Anfang und dann auch im Verlaufe der Erzählung bei passender Gelegenheit immer wieder Vorausblicke zu tun, Vermutungen anzustellen, wie die Sache wohl werden wird, nötigenfalls auch geradezu den Kindern zu sagen: So und so wird es. Selbst eine kurze Inhaltsangabe einer größern epischen Dichtung, einer Er-

zählung vorauszuschicken, erscheint mir unter Umständen angebracht, — eben damit die Kinder nur nicht dem Reize der stofflichen Spannung verfallen, der dem künstlerischen Genießen so schädlich ist. Naive Leser wollen freilich von einem solchen Vorauswissen des Ausgangs nichts hören, ihnen ist aller Genuß benommen, wenn sie schon von Anfang an wissen, „wie es kommt". Darum mögen sie auch kein Werk zweimal lesen, sie meinen es mit dem Kennenlernen der Fabel ausgeschöpft zu haben. Wer ein Werk jedoch künstlerisch zu genießen gewohnt ist, der wird sich schon beim ersten Lesen auf das zweite freuen, weil dann auch die letzte Spur stofflichen Interesses verschwunden ist und nun die rein ästhetische Wirkung, der Genuß der Form im ganzen wie im einzelnen in seine Rechte treten kann. Im Einklang damit rät Friedrich Theodor Vischer in seiner Ästhetik (§ 869): „Wer ein Werk der epischen Gattung künstlerisch genießen will, mag immerhin das Ende vorweglesen, um den scharfen Pechfaden der Neugierde, mit dem der Romandichter uns anschnürt, durchzuschneiden. Die Weiber freilich (natürlich meint er hier nur die gewöhnlichen Romanleserinnen) tun dasselbe aus anderm Grund und mit anderm Erfolg; haben sie die Endpunkte vorweggenommen, so verlieren sie den Genuß der Linie zwischen beiden."

Übrigens darf nicht übersehen werden, daß wahre Künstler nie darauf ausgehen werden, den Leser durch ungeahnte Katastrophen und dergleichen zu überrumpeln; vielmehr werden sie gelegentlich den Schleier der zukünftigen Ereignisse für den aufmerksamen Leser etwas lüften, eben um dem groben Reiz der stofflichen Spannung zu wehren, dem Leser die innere Freiheit wahren zu helfen, ohne die ein künstlerischer Genuß nun einmal nicht denkbar ist*). Ein hübsches Beispiel dieser Art findet sich in Goldsmiths „Landprediger von Wakefield". Ein reicher Großgrundbesitzer, der später bestimmt ist, alle Wirrsale zu lösen, in die der Dichter seinen Helden, den Landprediger Primrose, verwickelt, gesellt sich schon zu Anfang der Erzählung dem letzteren auf einer Wanderung zu, aber unerkannt und in ärmlicher Erscheinung, und berichtet auf Befragen des Pastors ausführlich über sich selbst wie über eine dritte Person. Der Dichter läßt den Leser anfangs ebenfalls ganz im Ungewissen über die Person des arm scheinenden Weggenossen, und nur an einer Stelle gefällt es ihm, den Schleier zu lüften, nämlich dadurch, daß er den Erzähler einmal unversehens aus der dritten in die erste Person fallen läßt. Darüber lesen natürlich Kinder leicht hinweg,

*) „Es ist in der Kunst von der größten Wichtigkeit, daß den Dingen am rechten Ort ihre Schatten voraufgehen, damit die ordinäre Überraschung das höhere Interesse nicht beeinträchtige". Hebbel.

ja selbst der zwanzigjährige Goethe hatte — wie er selbst in „Dichtung und Wahrheit“ berichtet — die Stelle überhört, als ihm der weit vorgeschrittenere Herder in Straßburg die Erzählung vorlas, und mußte wegen dieses „Stumpfsinnes“ eine „gewaltige Strafpredigt“ seitens des Vorlesers über sich ergehen lassen. Solcher „Stumpfsinn“ aber dürfte bei unsern Kindern allgemein sein, und es gehört eben mit zu den Aufgaben des ästhetischen Erziehers, die Aufmerksamkeit der jugendlichen Zuhörer zu gewöhnen, auf solche den Zusammenhang bloßlegenden Stellen zu achten. — In diese Rubrik des Schleierlüftens sind übrigens auch jene schalkhaften Anmerkungen zu rechnen, wie sie sich z. B. bei Hebel finden, der dem Leser durch die bekannte Wendung: „Der geneigte Leser fängt bereits an etwas zu merken“, geradezu jenen freien Standpunkt über dem Stoffe anweist, — wie er ihn selbst einnimmt, wenn er so das eigene Werk dem Leser mit einer gewissen heitern Ironie präsentiert: „Laß dich doch nur nicht verblüffen, rege dich doch nicht auf, es ist ja nur ein Phantasie- und Schattenspiel, das ich dir vorführe!“ Der künstlerische Erzieher wird mit ähnlichen Mitteln die Jugend nach und nach zu einer ähnlichen freien Stellung dem Kunstwerk gegenüber heranzugewöhnen haben.

Hinsichtlich der Charakterzeichnung ist besonders eins zu beachten. Vor allem sind die Kinder zu gewöhnen, die dichterischen Charaktere mit ähnlich gearteten aus dem wirklichen Leben zu vergleichen, damit sie nach und nach lernen, die Charaktere von dem Gesichtspunkt aus zu beurteilen, der der allein künstlerische ist, nämlich, ob sie psychologisch wahr gezeichnet sind. Nur so entwöhnen sie sich dann auch mehr und mehr von jener Eigentümlichkeit nicht künstlerisch genießender Leser, zu den Personen des Stückes in ein mehr oder weniger stoffliches Verhältnis zu treten, d. h. für die vorteilhaft ausgestatteten zu schwärmen, sich von den minder günstig gezeichneten dagegen gleichgültig oder widerwillig abzuwenden. In dieser Beziehung ist bemerkenswert, was Goethe einmal seiner Schwiegertochter sagte, als sie für einen Prinzen in einem Romane Walter Scotts unbändig schwärmte: „Ihr Frauen habt Unrecht, wenn ihr immer Partei macht; ihr lest ein Buch, um darin Nahrung für euer Herz zu finden, einen Helden, den ihr lieben könntet! So soll man aber eigentlich nicht lesen, und es kommt gar nicht darauf an, daß euch dieser oder jener Charakter gefalle, sondern daß euch das Buch gefalle“. Oder, um den Gegensatz für unsern Zweck noch besser hervorzuheben: „Es kommt gar nicht darauf an, daß uns dieser oder jener Charakter gefalle, sondern darauf, daß er richtig und sicher erfaßt und gezeichnet ist, so daß wir

ihn vor unsern Augen leben sehen". Der künstlerisch gebildete Leser kann sich über einen scharfeckigen, individuell eigenartigen, wenn auch unschönen, ja im Leben unleidlichen Charakter mehr freuen, als über einen mit allen erdenklichen Vorzügen ausgestatteten, wenn dieser nicht lebendig wird. Die Kinder und die Jugend freilich sind anderer Meinung, und es bedarf eines langen gradus ad parnassum, sie zu unserm Ziele zu führen. Versäumt werden darf deshalb die Aufgabe doch nicht, wenn wir es überhaupt mit unserer ästhetischen Erziehung ernst nehmen wollen.

Ähnliche Hinweise sind bei der Beurteilung der Lokalschilderung geboten, um die Kinder vom stofflichen zum künstlerischen Genießen zu führen. Schon das Hinweghasten der Kinder über landschaftliche, örtliche Schilderungen ist der Erstarkung des künstlerischen Geschmacksurteils nachteilig; hier wird also schon ein sanfter Zwang zum verweilenden Lesen solcher Stellen günstig wirken. Der Vorleser unterbreche sich wohl gar, um einige Bemerkungen an das Gelesene zu knüpfen, er lese wohl auch eine besonders schöne, stimmungsvolle Schilderung dieser Art noch einmal. Ein solches Verfahren stößt oft ungeahnt auf das bereitwilligste Entgegenkommen bei den Kindern. Ich erinnere mich, als ich im Familienkreise einst Adalbert Stifters „Bergkristall" vorlas — eine Erzählung, die mit einer sehr breit angelegten Schilderung des Lokales der Handlung beginnt — und, von der Schönheit derselben hingerissen, in die Worte ausbrach: „Wie wunderbar klar und anschaulich ist doch das alles gezeichnet!" daß da mein zehnjähriger Junge spontan und freudig hinzufügte: „Ja, richtig, als wenn man es so vor sich sähe!" Es ist also erwiesen, daß die Kinder Freude an solchen Milieuschilderungen finden können, daß ihnen die Klarheit, Deutlichkeit, Lebendigkeit, Schönheit derselben an sich ein Lustgefühl zu erwecken vermag. Dieses Lustgefühl aber ist ästhetischer Natur, und wer es einmal in sich entdeckt hat, der ist fraglos auf dem besten Wege, vom stofflichen zum künstlerischen Genießen herüberzuschreiten.

Sollte es noch nötig sein, erst noch zu erweisen, daß es sehr gut möglich ist, die Kinder auch auf die Schönheit der äußern Form, der Darstellung, der Sprache aufmerksam zu machen? Das ist ja gerade die Aufgabe, die uns von der Behandlung deutscher Gedichte im Unterrichte her schon einigermaßen vertraut ist. Wir werden bei Gelegenheit nicht versäumen, die Kinder auf die Wahl des Ausdrucks, auf malende und stimmende Beiwörter, auf Rhythmus und Reim, auf Bilder, Gleichnisse, Tropen, Figuren usw. aufmerksam zu machen. Doch dürfen wir dabei nicht vergessen, daß gerade hier des Guten leicht zu viel geschehen kann; es kommt ja nicht darauf an, die Kinder

mit der Poetik und Metrik vertraut zu machen, sondern nur darauf, sie die einzelnen Schönheiten des Kunstwerks mit Bewußtsein genießen zu lehren. Zumal beim Vortragen oder Vorlesen einer Dichtung zu nicht lehrhaftem Zwecke, sondern zum Genusse, kann es sich immer nur um gelegentliche Fingerzeige handeln. Ja, wichtiger beinahe noch als diese ist mir das schöne Vorlesen der Dichtung selber: Das Ohr des Zöglings muß gebildet werden für die Musik der Sprache, daß es in ihm klingt, tönt, rauscht, säuselt, haucht, seufzt, klagt, jammert, heult, tobt, rast usw., je nach der Absicht des Dichters. Hätten wir nur erst mehr Kultur der Sprechstimme unter uns, so würde es auch bald nach dieser Seite hin besser werden. Salzmanns Vorschlag im „Ameisenbüchlein“, mit jedem Seminar ein Schauspielhaus zu verbinden, „in welchem die künftigen Erzieher monatlich ein paar Schauspiele aufführten, damit sie Ton, Miene und Anstand des Körpers bilden lernten“, geht freilich zu weit; aber er enthält einen berechtigten Kern, auf den gerade im Interesse der ästhetischen Erziehung immer wieder hingewiesen werden muß.

Bisher haben wir immer nur den Familienkreis mit seiner erzieherischen Einwirkung auf das Kind im Auge gehabt; es fragt sich: Läßt sich denn nicht auch seitens der Schule etwas tun, um die Kinder vom stofflichen zum künstlerischen Genießen zu führen? Die Beantwortung dieser Frage möge uns zum Schluß noch kurz beschäftigen.

Im Unterrichte selbst kennen wir leider nur ein belehrendes, kein genießendes Lesen; dieses ist der Privatlektüre der Schüler überlassen, auf welche die Schule durch ihre Schülerbibliotheken einigen Einfluß auszuüben vermag. Und da ist nun als wichtigster Punkt ins Auge zu fassen: Alles, was die Schülerbibliothek an nicht belehrenden Büchern enthält, muß künstlerisch wertvoll sein. Je weniger wir in der Lage sind, auf unsere Schüler in der bisher beschriebenen direkten Weise des Familienvaters ästhetisch einzuwirken, um so mehr müssen wir darauf bauen können, daß das Buch selbst einen ästhetischen Einfluß ausübe. Eben weil der echte Dichter es verschmäht, im Leser eine stoffliche Wirkung hervorzubringen, wird durch ausschließliche Darbietung wirklicher Kunstwerke den Kindern der Weg wenigstens nicht verbaut, der vom stofflichen Genießen hinweg zum künstlerischen führt. Ob sie ihn freilich beschreiten werden, ohne daß man sie noch besonders dazu anleitet, kommt auf verschiedene glückliche Umstände, vor allem auf die Begabung an. Ein wesentlicher Erfolg wird auch hier nicht erzielt, wenn der Lehrer nicht Vorlesestunden einrichtet, in denen er genau so verfährt, wie wir es oben für

den Familienkreis vorgeschlagen haben. Es ist wunderbar und hoch erfreulich, zu sehen, wie durch das Vorlesen den Kindern der Sinn aufgeht für die Schönheiten einer Dichtung! Bücher, die sie vorher durch die Bank mit stupider Hartnäckigkeit abgelehnt haben, werden ihnen dadurch lieb und wert und sind so bald den meistbegehrten der Bücherei zuzuzählen. Übrigens kann es nur eine Frage der Zeit sein, daß solche Vorlesestunden nicht mehr der Initiative einzelner besonders kunstfreundlicher Lehrer überlassen werden; sondern je mehr sich die Schule auf ihre wahre Aufgabe besinnen wird, um so mehr wird sie sich überzeugen, daß auch das Genießen gelehrt werden muß, und durch Einfügung besonderer Vorlesestunden in den Stundenplan ein lange verschuldetes Versäumnis endlich nachholen. Daß durch Einrichtung solcher ästhetischer Genußstunden die Schule Schülern und Lehrern nur lieber werden wird, ist ein Nebenprodukt, wofür sich die Pädagogik bei der Kunst zu bedanken hat.

Zwei kleine, aber nicht unbedeutende Winke mögen mir noch verstattet sein. Man suche mit allem Nachdruck dagegen anzustreben, daß die Schüler ein Buch nur einmal lesen wollen und meinen, sie hätten es mit dem einmaligen Lesen ausgeschöpft. Wie wir gesehen haben, entbindet sich der künstlerische Wert einer Dichtung ungehindert erst beim wiederholten Lesen, wenn „der scharfe Pechfaden der Neugier durchschnitten ist". Leider geben gerade unsere Schüler l e i h bibliotheken Anlaß, dadurch daß sie ein Buch immer nur auf Zeit an die Kinder hinausgeben, gegen diese Grundregel aller künstlerischen Erziehung zu sündigen. Nur ein Buch, das Eigentum des Kindes ist, wird von diesem, sogar oft ohne äußere Nötigung, wiederholt gelesen. Aber wenn wir es auch noch lange nicht zu Schüler s c h e n k - bibliotheken bringen sollten (was mein Wunsch wäre), so kann doch der Bücherverwalter durch autoritatives Auftreten und andere Mittel manches tun, der hastenden Lesewut der Schüler, die sich nur immer wieder rasch auf ein neues Buch zu stürzen sucht, entgegen zu arbeiten. Insbesondere kann es auch durchaus nicht gebilligt werden, wenn, wie es zurzeit meist üblich ist, den Schülern wöchentlich Gelegenheit zum Tauschen der Bücher geboten ist; das ist eine Anleitung zur Rasch- und Vielleserei, die als der Bildung des künstlerischen Sinnes schädlich nicht scharf genug verurteilt werden kann. Dies ist das eine! Und das andere ist: Gebt euern Schülern recht viel Werke von reinem Kunstwert, gebt ihnen nach Möglichkeit metrische Dichtungen in die Hände! Bei aller Achtung vor den epischen Schöpfungen eines Heyse, Storm, Keller, Wildenbruch und anderer Meister der Novelle sei es gesagt: Die Prosaerzählung ist immer eine

gemischte Kunstform, stoffliche Wirkungen liegen ihr immer wenigstens nahe. Nur der Stoff, der in reine Kunstform umgesetzt ist, der ganz in das leichte, ätherische Element der Poesie emporgehoben ist, verliert seine Erdenschwere gänzlich und wendet sich dann auch zum geringsten Prozentsatz nicht mehr an den sinnlichen Menschen, sondern nur noch an das Unsterbliche in ihm. Es ist wahr: Kinder lesen nicht gern Gedichte. Aber was will das sagen? Sie müssen auch auf anderm Gebiete vieles lernen, was sie zuerst nicht gern mögen. Und nichts ist dringender not, als der schmählichen Gleichgiltigkeit weiter Kreise unseres Volkes gegen die Poesie, insbesondere gegen die Lyrik, entgegen zu arbeiten. Auch hier ist Vorlesen das beste Mittel. Und jeder, der es versucht hat, wird zugeben müssen: Die Kinder hören gern Gedichte vorlesen, — vorausgesetzt natürlich, daß sie sie verstehen können. Das Vorlesen oder Rezitieren von Gedichten sollte zu den regelmäßigen Gepflogenheiten aller winterlichen Abendunterhaltungen im Familien- und geselligen Kreise, aller sommerlichen Spaziergänge und Ausflüge gehören. Die Poesie muß die treue Begleiterin jedes einzelnen werden, die das prosaische Erlebnis in das Licht des Ewigen rückt, und die es ihm ermöglicht, aus dem engen, dumpfen Leben allezeit in des Ideales Reich zu flüchten. Dazu aber muß in der Jugend der Grund gelegt werden, und deshalb sind Ausgaben von Gedichtsammlungen und metrischen Dichtungen für die Jugend recht zahlreich zu wünschen und von den Bücherverwaltern und Lehrern den Schülern immer wieder mit allem Nachdruck ans Herz zu legen.

---



# Storm — Rosegger.

Eine Betrachtung.

Von

W. Lottig-Hamburg.

Ob ich wohl zu viel sage, wenn ich Storm und Rosegger die Klassiker der erzählenden Jugendschrift nenne? — Mir sind sie's, und ich muß oft der ebenso überraschenden, wie durchaus folgerichtigen Seltsamkeit nachsinnen, daß zwei so verschieden geartete Geister, der eine dem grübelnden Norden, der andere dem freien, kecken Süden entwachsen, wie sie nun auch von genau entgegengesetzten Seiten an die Jugendschrift herankommen, sich in bezug auf diese so haarscharf im selben Punkte treffen, als sei die Begegnung verabredet. Die Einsicht in die innere Notwendigkeit dieses Zusammentreffens ist eine so feste Stütze für unser Vertrauen in die Unerschütterlichkeit des obersten Grundsatzes unserer Jugendschriftenbeurteilung, ist so entscheidend für die Wertschätzung von Roseggers Waldbauernbubengeschichten, daß sich eine kurz verweilende Betrachtung wohl lohnt.

Da sehen wir auf Storms Seite die stille Treue, die, gewohnt alles ernst zu nehmen, auch ernst vor der Aufforderung steht, eine Erzählung für die Jugend zu schreiben, nun in feinsinnigem Nachspüren das Wesen aller Jugendschriftstellerei zu ergründen sucht und zu dem Ergebnis kommt: „Es ist unkünstlerisch, die Behandlung eines Stoffes so oder anders zu wenden, je nachdem du dir den großen Peter oder den kleinen Hans als Publikum denkst. Wenn du für die Jugend schreibst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben," sondern du mußt unerbittlich so schreiben, wie es die Natur deines Stoffes verlangt. Und willst du dennoch für die Jugend schreiben, so mußt du eben einen Stoff finden, „der, nur seinen inneren Erfordernissen gemäß behandelt, gleichwohl . . . auch für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet ist." Einen solchen Stoff spürt er auf und schreibt nun seinen „Pole Poppenspäler" für die Jugend, denn der Stoff ist ja mit Sorgfalt so gewählt, daß er „auch für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet ist"; und

er schreibt den „Pole Poppenspäler" nicht für die Jugend, denn er behandelt den Stoff so, wie er „seinen innern Erfordernissen gemäß" auch dann verlangt hätte behandelt zu werden, wenn er etwa zufällig nicht für die Jugend bestimmt gewesen wäre.*)

Genau umgekehrt geht es Rosegger: Ihm konnte es gar nicht beikommen, darüber nachzugrübeln, wie man für die Jugend schreibe; denn er hat nie, insonderheit seine Waldbauernbubengeschichten nicht, für die Jugend geschrieben. Die haben alle zuerst in Büchern gestanden, die ihrer ganzen Anlage nach nur für Erwachsene bestimmt sein konnten, die veröffentlicht wurden, ehe man Rosegger darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er Jugendschriftsteller sei, ohne es zu wissen und zu wollen. Aus einem Wollen sind diese Geschichten überhaupt nicht hervorgegangen, sondern aus einem unwiderstehlich zwingenden innern Müssen! Übermächtig drängten und pochten die Eindrücke, die einst der Waldbauernbub in seine durstige Seele aufgenommen hatte, und verlangten gestaltet zu werden, aber nicht etwa als das träumerische Rückerinnern des Mannes an eine in dämmriger Weite hinter ihm versinkende Kindheit — nein! diese Kindheit selbst liegt jung und frisch in wundervoller, heller Gegenwart rings um ihn her ausgebreitet, und er ist leibhaftig wieder der kleine Peter, der barfuß inmitten dieser Welt herumhüpft, und — — da hätten wir denn ja wohl den Stoff, „der unbekümmert um das künftige Publikum und nur seinen innern Erfordernissen gemäß behandelt, gleichwohl, wie für den reifen Menschen, so auch für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet war." Wo Storm geduldig suchen muß, wo er einmal findet, da braucht Rosegger nur gerade hineinzugreifen in die Fülle, die ihn umringt; wo jener „dem geneigten Leser" das Urteil überläßt, ob im Pole Poppenspäler „die aufgestellte Theorie auch praktisch betätigt worden, oder, wenn dies auch im wesentlichen, ob nicht im einzelnen hier und da die Phantasie ihm einen Streich gespielt, so daß er unbewußt dem zunächst bestimmten jungen Hörer-

*) Hiermit ist wohl auch das Mißverständnis beseitigt, aus dem heraus man mich mit Wolgast in Widerspruch gesetzt hat. Man wird jetzt nicht wieder schreiben können: „Dieser (nämlich Wolgast) muß dem Satze Lottigs-Hamburg die Spalten (der Jugendschriftenwarte) öffnen: ‚Schließlich hat Storm seine Erzählung (Pole Poppenspäler) doch zweifelsohne für die Jugend geschrieben.' Das ist der dokumentarische, völlige Zusammenbruch des Wolgastschen Ideenpalastes auch in der J.-W. Denn der Satz sagt klipp und klar: „Pole Poppenspäler ist nichts anderes als eine spezifische Jugendschrift, und der ganze Kampf, der damit geführt wurde, wurde unter falscher Flagge, wurde mit der spez. Jugendschrift gegen die spez. Jugendschrift geführt."

kreise beim Erzählen gegenüber gesessen habe", da betätigt Rosegger mit intuitiver Sicherheit die Theorie Storms praktisch, ehe dieser sie ausgesprochen, da schreibt er Waldbauernbubengeschichten nicht für die Jugend, sondern für Erwachsene, so daß ihm die Phantasie den Streich, den Storm fürchten muß, nimmer spielen kann; und er schreibt sie dennoch für die Jugend, denn ihr Stoff, Kindeswelt durch Kindesauge gesehen, ist ganz außerordentlich, ist vor jedem andern Stoffe „für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet", obgleich er nicht in Rücksicht auf einen „zunächst bestimmten jungen Hörerkreis", sondern „nur seinen innern Erfordernissen gemäß" behandelt ist.

Mich deucht, bündiger und zugleich einwandfreier, als es hier geschehen ist, kann nicht leicht eine Theorie schon im voraus durch die Praxis bestätigt worden sein, und wer sich mit mir in die auf den ersten Anschein seltsame, bei tieferem Eindringen aber einfach selbstverständliche Übereinstimmung vom Wollen bei Storm, mit dem Müssen bei Rosegger hineinsinnt, der muß sonnenklar sehen, in welchem Sinne uns das Paradoxon „Wenn du für die Jugend schreibst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben" — ein Evangelium ist, der muß bei folgerichtigem Weiterdenken unausweichlich mit uns zu der Erkenntnis kommen, daß sich nicht rütteln läßt an unserm obersten Grundsatze: „Die Jugendschrift in dichterischer Form muß ein Kunstwerk sein."

---

# Karl May.

Eine kritische Plauderei.

Von

ERNST WEBER-München.

„Karl May — Old Shatterhand — ist da!"
So las ich vor einigen Jahren unter den Annoncen der Münchener Neuesten Nachrichten und einige Zeilen tiefer, daß ihn Freunde und Bewunderer nach vorheriger schriftlicher Anmeldung im Hotel Trefler sehen und sprechen könnten. Mein Plan war rasch gefaßt; denn obgleich ich lange Zeit keinen „May" mehr in der Hand gehabt hatte, zählte ich doch noch immer zu den Bewunderern des kühnen, weitgereisten Mannes, über dessen Bücher ich einst als „grüner Junge" so manche Nacht gebeugt saß, bis mir das Öl in der Lampe ausgegangen war und — kurzum: den Mann mußte ich kennen lernen und zwar sofort! Gleich mir mochte auch manch anderer das Verlangen gefühlt haben; denn beim Mittagessen war die oben erwähnte Freudennachricht das erste, was mir mein Freund über den Tisch zurief: „Den sehen wir uns doch mal an — was?" „Das ist klar!" Und so pilgerten denn nachmittags vier Uhr zwei „Bewunderer" in die Sonnenstraße, nachdem sie sich vorher schriftlich angemeldet hatten. Dort im Treflerschen Hotel wies man uns in den kleinen Saal des ersten Stockes, und da fanden wir ihn, den vielbesungenen Helden seiner eigenen Romane, Karl May, Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi Effendi — oder wie ihn sonst noch der wilde Westen oder die Blumensprache des Orients benamsen mochte — da stand er nun leibhaftig vor uns, umringt von einer mehr als hundertköpfigen Jungenschar, vom kleinsten, nur wenig über einen Meter hohen Lateiner bis zum langaufgeschossenen Primaner mit dem ersten Flaum auf der Oberlippe. Das wogte hin und her, das lachte und scherzte, um plötzlich zu verstummen, wenn der kleine, untersetzte Mann mit den schon etwas angegrauten, steif nach hinten gekämmten Haaren, der — das fiel mir auf den ersten Blick sofort zu meiner bedauernden Enttäuschung auf — äußerlich so gar nichts an sich hatte, was

ihn vom alltäglichen Durchschnittsmenschen unterschied, dort an der langen Tafel das Wort ergriff und mit lebhaften Gestikulationen und krampfhaften Verzerrungen der Gesichtsmuskeln erzählte von gräßlichen Abenteuern mit dem Löwen der afrikanischen Wüste oder mit dem furchtbaren Grisly Nordamerikas. Dann legten sich die stürmischen Wellen der Unterhaltung, und einige Backfischchen, die von den zukünftigen Vertretern des stärkeren Geschlechts heute nach Indianersitte rücksichtslos in den Hintergrund gedrängt wurden, schauten mit großen Augen empor zu dem berühmten Romanhelden, „von dem man schon so viel vernommen, und der nun endlich selbst gekommen."

Wir hörten ihm eine Weile zu und schoben uns langsam näher. Mein Freund übernahm die Vorstellung. Mit größter Liebenswürdigkeit begrüßte uns der Gefeierte, dem wir bereits aus unsern Karten bekannt waren, und auf die ihn umdrängende Schar weisend, fügte er hinzu: „Sie sehen, meine Herren, jetzt können wir kein vernünftiges Wort miteinander reden; doch wenn Sie Lust haben, wird es mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen heute abend ein Glas Bier zu trinken." „Sehr erfreut! — Besten Dank!" Die Hand des schlaggewaltigen Mannes lag in der meinen. Ich war abermals enttäuscht — war das die „alte Schmetterfaust"? Ich trage Handschuhnummer $7^1/_2$, und sie verschwand zwischen meinen Fingern wie eine Frauenhand. Heute, nachdem ich den 26. Band Mayscher Reiseromane gelesen habe, würde ich besser vorbereitet sein; denn gleich mir wundert sich dort Seite 12 der Trapper Jim Snuffle über die berühmte Shatterhand: „Ihr seid wirklich ein ganz außerordentlicher Spaßvogel. Das ist ja eine Frauenhand. So weiche Finger hatte unsere Tante selig." Aber damals hatte ich mir den Mann anders vorgestellt — so einen, dem die athletische Kraft des biceps brachii gleichsam durch den Rockärmel zittert, und nun! — Doch man kann sich täuschen. Und wie oft hast du dich schon getäuscht! Gedulde dich nur bis zum Abend!

Und der ersehnte Abend kam, und wieder zogen zwei Wanderer des Wegs und bogen in die Sonnenstraße, und mit gespannter Erwartung der Dinge harrend, die da kommen sollten, stiegen sie die teppichbelegte Treppe hinan. Wir hatten es günstig erwischt. Wohl war der Saal auch diesmal wieder fast gefüllt, aber wir erhielten zwei Sitze, die man uns mit größter Liebenswürdigkeit frei gehalten hatte, vis-à-vis dem Mittelstück der hufeisenförmig gestellten Tafel, und hatten so die beste Gelegenheit, die Persönlichkeit des berühmten Reisenden aus nächster Nähe studieren zu können. Es war eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich eingefunden hatte, Leute aus allen Berufs-

klassen: Offiziere und Arbeiter, Kaufleute und Literaten, Geistliche und Lehrer, Herren vom Forstwesen. Auch Damen waren zugegen. Die bemerkenswerteste unter ihnen war wohl Karl Mays Gattin „Emmeh". Sie hatte, wie uns der Schriftsteller im Laufe des Abends erzählte, ihrer Ähnlichkeit mit Nodschi, der schönen Schwester des berühmten Indianerhäuptlings Winnetou, den ersten Eindruck auf des Gatten Herz zu verdanken, und mit doppeltem Interesse betrachteten wir die gefeierte Dame.

Karl May behandelte die Erschienenen mit größter Liebenswürdigkeit, gleichsam wie Glieder einer großen Familie. „Ein Schriftsteller kennt keine Geheimnisse vor seinen Lesern, er gehört zu ihnen und sie zu ihm — wie der Vater zu seinen Kindern."

Und in der Tat: Old Shatterhand hielt mit nichts zurück, sondern erzählte uns von allem Möglichen und zwar im buntesten Wechsel, von einem Gebiet ins andere überspringend, ohne daß es mir gelungen wäre, irgendwelche Assoziationspunkte zu entdecken, von den intimsten Dingen, die ihm persönlich Seele und Leib berührten, von seiner Brautwerbung, wie von seinen Mahlzeiten, von erlebten Gefahren und Abenteuern, u. a. die Anekdote von der Locke: „Das muß ich Ihnen erzählen, meine Herren! Komme ich da jüngst nach Bonn — inkognito selbstverständlich. Aber schon am Bahnhof ward ich erkannt. Man schleppte mich ins Hotel. Ich mußte mir für meine vielen Freunde einen eigenen Saal mieten. Jeder wollte mein Autograph haben. Ich verschwitzte im Lauf von 3 oder 4 Stunden mehrere Hemdkragen mit Unterschriftenschreiben, und am Ende fiel es einem kleinen Knirps gar ein, eine Locke von mir zu verlangen. Ich habe, wie Sie sehen, nur Borsten; aber ich machte ihm Hoffnung: „Eine Locke kannst du leicht haben; ich lasse mir morgen die Haare schneiden." Am nächsten Tag — welche Überraschung! Vor meinem Hotel: doppeltes Spalier der studierenden Jugend bis zum nächsten Friseurladen. Ich trete dort ein. Der Bader wirft mir den Mantel um und beginnt sein Geschäft. Da nach den ersten Schnitten geht die Tür auf; ein paar Gymnasiasten stürzen herein — krips, kraps, die am Boden liegenden Haare sind verschwunden. Und so geht das fort, bis die Schererei vollendet ist. Der Friseur ist starr vor Staunen. So etwas ist ihm noch nicht passiert. „Wer sind Sie denn eigentlich?" fragt er endlich, und ich: Nur ein einfacher Schriftsteller. „Und Ihr Name?" — Karl May. Das reißt dem Mann die Augen auf: „Was, Sie! Karl May? Old Shatterhand?" — Yes! — „Herrgott, und ich bin Ihr eifrigster Leser und habe nun kein Härlein mehr von Ihnen!" — Und so in diesem Tone ging es weiter; hin und wieder eingestreute Zweifelsfragen der Anwesenden wies

Old Shatterhand mit überlegener Souveränität zurück oder sprang über auf ein neues interessantes Gebiet. Ich hörte ihm schweigend zu. Der Mann schien mir zuerst ein psychologisches Rätsel. Dann nach etwa zwei Stunden stieg ich auf — mein Freund lachte und sprach etwas von „Blauwerden" — ich aber ging, ärgerlich über den Mann, den ich nun endlich persönlich kennen gelernt hatte, und noch ärgerlicher über mich selbst, den die Mayschen Schriften so lange fesseln konnten. Und ich begann ernstlicher über den „Schriftsteller" nachzudenken, nachdem ich von dem „Menschen", den ich so lang bewundert hatte, so bitter enttäuscht gehen mußte.

Ich hatte lange Zeit nichts mehr von Karl May gelesen und nahm darum einige Bände seiner neueren Romane zur Hand — „Old Surehand" und „Satan und Ischariot". Aber sonderbar: die alte Begeisterung, die atemlose Spannung, wollte nimmer kommen. War ich plötzlich ein alter Mann geworden? Kaum — der Kalender wußte noch nichts davon. Was war es nur, daß mir die Erzählungen nicht mehr gefallen konnten, so daß ich das Buch am Ende mißmutig aus der Hand legte? Und da wurden mir nach und nach die Gründe klar: Mein literarischer Geschmack war ein anderer geworden; ich hatte nahrhafte Geisteskost genießen gelernt, und verpfefferte, verwässerte oder versalzene Brühe konnte mir nicht mehr munden. Ich hing nicht mehr ausschließlich am Stofflichen wie in früheren Jahren, und die Schilderung eines phantastischen Abenteuers genügte nicht mehr, meine literarischen Ansprüche zu befriedigen oder mich gar zu fesseln. Der Zauber war dahin und blieb verschwunden; und was immer mir von Karl May in die Hände fiel, ich konnte ihm nichts mehr abgewinnen.

Karl May soll durch seine schriftstellerische Tätigkeit ein reicher Mann geworden sein. Ich bezweifle dies keinen Augenblick, und ein Verleger, dem es vor allem auf den Verschleiß der herausgegebenen Bücher ankommt, kann sicher seine helle Freude an ihm haben. Karl May hat nun eine ganz stattliche Anzahl von Romanen geschrieben. Die beiden Bände, welche ich mir jüngst zusenden ließ, tragen die Nummern 26 und 27, also mindestens 27 Bände, jeder Band 600 und in die 20 Seiten, das gibt fast 18000 Seiten, eine ganz enorme Fruchtbarkeit, wenn man bedenkt, daß er noch Mitarbeiter verschiedener Zeit schriften ist, und daß verhältnismäßig kurze Zeit seit der Entstehung seiner ersten Bände verfloß. Und dazwischen macht der Mann noch große Reisen. Kein Wunder, wenn er, wie er uns an jenem Abend erzählte, nicht „wie ein gewöhnlicher Mensch" arbeitet, sondern gleich mehrere Tage und Nächte

lang ununterbrochen fortschreibt. Und er zählte bis in die neueste Zeit zweifelsohne zu den beliebtesten deutschen Autoren. „Unter fünf Lesern“ — so sagte mir vor einigen Jahren ein guter Freund, der als Leiter einer hiesigen Volksbibliothek, einen ziemlich genauen Einblick in den literarischen Geschmack der breiten Masse gewann — „unter fünf Lesern verlangen sicherlich vier „Karl May“. Das ist ein gewaltiger Prozentsatz. Und er wird gelesen von unserer Jugend an Volks-, Mittel- und Hochschulen, doch nicht nur von unserer Jugend, die ihn geradezu verschlingt, sondern auch von ernst zu nehmenden Männern, von Beamten, Bürgern und Arbeitern, von Geistlichen und Lehrern, von höheren Militärpersonen und nicht zuletzt von unseren jungen Damen, die in ihm den Helden ihrer Träume finden, dem nichts unbesieglich erscheint, der alles überwindet, was ihm in den Weg tritt, mit einer Kraft, Gewandtheit und Schläue, die nichts Menschliches mehr an sich hat.

Solche Gestalten imponieren nun unseren Jungen und allen jugendlich Fühlenden, und es wunderte mich gar nicht, als ich eines Tages einen mir befreundeten jüngeren Beamten in einem kleinen Landstädtchen aufsuchte und ihn fand in einem Zimmer, das er ganz im Mayschen Geiste nach Art eines Indianerwigwams ausgestattet hatte. Silberbüchsen, Stutzen und Bärentöter hingen umher, Medizinbeutel und Skalpe aus Pferdeschwänzen, und inmitten all der Herrlichkeiten saß er selbst mit einem Revolver und einer Mayschen Indianergeschichte. Es gäbe ein Buch für sich und ein dickleibiges dazu, wollte man all die Unwahrscheinlichkeiten, all die Übertreibungen und unmöglichen Zufälligkeiten zusammenstellen, die sich in Karl Mays Reiseromanen vorfinden.

Die Münchener Neuesten Nachrichten haben im Feuilleton ihrer diesjährigen Faschingsnummer eine Satire auf Karl Mays Art, seine Erlebnisse „auf fremden Pfaden“ darzustellen, gebracht, und ich habe beim Durchlesen derselben herzlich lachen müssen. „Die blaue Schlange (Indianer-Roman von Karl May — Schluß).“ So lautete die verheißungsvolle Überschrift und dann trat er auf, der große Held, der sich hier einmal selbst übermayte, indem er begann: „Ich hatte meine fünf Gewehre umgehängt, den Bärentöter, mein Henrygewehr, einen Mauserkarabiner, eine Elefantenbüchse und einen Drilling, den Hirschfänger und einen Schleppsäbel umgebunden, drei Paar Revolver und einige Doppelpistolen in den Gürtel gesteckt, den Sauspieß, eine Hellebarde, meinen Tomahawk, einen Lasso und eine Walfischharpune in die Hand genommen und die kleine Gattlingkanone, ohne die ich nie in die Prärie ziehe, in dem Rucksack unter-

gebracht und die Hosentaschen mit Stinkbomben und Dynamitpatronen gut gefüllt. So kroch ich mit der mir eigenen Schläue —" und nun folgen die unsinnigsten Abenteuer, wie sie selbst ein Old Shatterhand nicht auszuführen vermöchte, wenn dieselben auch immerhin den seinen frappant ähneln; denn „jeden Feind schlägt er furchtbar, aber schonend auf den Kopf, bindet dann die Niedergeschmetterten mit dem Lasso, den er bei solchen Gelegenheiten immer bei sich führt, und zum Abschied gibt er ihnen seinen Segen, den er zu solchen Zwecken auch immer bei sich führt." Wie gesagt, ich amüsierte mich bei der Lektüre der kleinen Parodie ganz vorzüglich, und ich fand die launige Art, auf die Schwächen der Mayschen Romane aufmerksam zu machen und sie zu geißeln, indem man sie lächerlich machte, ganz zweckentsprechend.

Allein für uns handelt es sich vor allem darum, die Sache von der ernsten Seite aus zu betrachten und den wirklichen Karl May in seinen Schriften und die Wirkung dieser Schriften auf unsere deutsche Jugend zu betrachten, und da finden wir denn, daß gerade jene phantastische Mache, die Abenteuer an Abenteuer reiht, die durch Erfindung immer neuer Gefahren, die Spannung des am Stoff hängenden Lesers immer wieder aufs neue strafft, die seine Gier nie satt werden läßt, daß gerade dies Moment in den Mayschen Schriften es vor allem ist, was unsere urteilslose Jugend besticht.

Und wie kaum ein zweiter versteht er es, auf diese Stoffgier zu spekulieren; denn im Durchschnitt bringt ein neues Seitendutzend auch wieder ein neues Abenteuer, und darum folgen ihm unsere Jungen atemlos durch dick und dünn, „durch Wüste und Harem", „durchs wilde Kurdistan", „von Bagdad nach Stambul", „in die Schluchten des Balkan", „ins Land der Skipetaren", „an den stillen Ozean", „an den Rio de la Plata", „in die Cordilleren", „ins Land des Mahdi", kurzum in jedes Gebiet, das er ihnen in Goldlettern auf dem grünen Umschlag seiner handlichen Bände ankündigt.

Ich hatte, als ich vom Ausschuß unserer Jugendschriften-Vereinigungen Hamburg-Berlin-München den Auftrag erhielt, vorliegenden Artikel zu schreiben, jahrelang kein Buch mehr von Karl May gelesen, und ich mußte, um auch wörtliche Zitate bringen zu können, wieder einen Band zur Hand nehmen. Es ist im Grunde völlig einerlei, welchen aus den 27 Bänden man auswählt, und so ließ ich mir — eigentlich wahllos — den 26. schicken: „Im Reiche des silbernen Löwen" 1. Teil, nur, weil mir diese Erzählung noch unbekannt war. Wie gesagt: wer sich von meinen Behauptungen überzeugen will, braucht nicht gerade nach

diesem oder jenem Buch Mays zu greifen; denn er bleibt überall derselbe. Jeder neue Roman ist eigentlich nur eine überarbeitete und nach Zeit, Ort und Personen etwas umgemodelte Auflage der andern Bände — zuweilen nicht einmal das; denn Karl May kopiert sich immer wieder selbst, und es würden in vorliegendem Bande schon die ersten hundert Seiten genügen, um zu beweisen, was ich behaupte. Ich habe darum meine wörtlichen Belegstellen samt und sonders nur dem 1. Band des Reiseromans „Im Reiche des silbernen Löwen“ entnommen. Man mag in diesem Umstand eine Schwäche meiner Beweisführung erblicken und das Material als nicht erdrückend finden. Ich bin gegenteiliger Ansicht. Ich kenne die meisten Romane Karl Mays und weiß, daß sich die Beweise ins Endlose vermehren ließen wie die Romane selbst. Gerade der Umstand, daß es möglich ist, aus einem beliebigen Band für die charakteristischen Mängel genügend Belege zu finden, scheint mir erdrückender als eine Sammlung von solchen aus sämtlichen Bänden.

Ich stellte vorhin die Behauptung auf, die in den Mayschen Reiseromanen erzählten Begebenheiten, insbesondere seine eigenen Heldentaten, seien unwahrscheinlich, ja geradezu unmöglich. Beweise gäbe es in Fülle. Ich gestatte mir nur einige aus dem oben erwähnten Bande anzufügen.

Was ist da Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsi nicht alles möglich?!

Seite 75 befreit er mitten aus einer Schar von 70 lebendigen wachen Indianern einen gefesselten Perser. Von der Unwahrscheinlichkeit seiner Erzählung hat er wahrscheinlich selbst eine Ahnung, da er bemerkt: „Die Indsmen hätten es sehen sollen, ja sehen müssen; aber in ihrer Aufregung sah es keiner von ihnen. Es war wie ein Wunder, daß mir dieser Streich gelang.“ Doch es kommt noch besser; denn „das scheinbar Schwere ist oft viel leichter als das, was leicht erscheint und auch leicht ist!“ (Seite 97.) „Sind mir die Umstände nicht günstig, so erzwinge ich es.“ Um gefangene Freunde aus der Gewalt eines Indianerhaufens zu befreien, „kommt es mir gar nicht darauf an, mitten unter die Roten hineinzuspringen und dem Alten (dem Häuptling!) das Messer an die Kehle zu setzen mit der Drohung, sofort zuzustechen, wenn jemand die Hand gegen mich erhebt und die Bleichgesichter nicht freigegeben werden.“ (Seite 98.) Doch ist dieser Gewaltstreich, dieser „pure Wahnsinn“, wie ihn Mr. Perkins bezeichnet, nicht nötig. Old Shatterhand besiegt die 70fache Überzahl des Gegners durch List. Er fängt den Häuptling To-kei-chun, um ihn gegen die Gefangenen

auszutauschen. Es gelingt ihm und zwar auf wunderbare Weise: Old Shatterhand reitet dem feindlichen Trupp — er hat natürlich wieder durch Zufall ihre Wegrichtung erlauscht; denn im Anschleichen und Aushorchen leistet er Unübertreffliches, und was das Wunderbarste ist: die Personen, hinter denen er unbemerkt liegt, sprechen in den verhängnisvollen Augenblicken immer gerade von dem, was Old Shatterhand für seine Pläne tauglich erscheint! — also er eilt auf seinem windschnellen Renner den Feinden eine halbe Tagereise voraus, schleicht sich in einen Wald und — doch lassen wir ihn selbst erzählen: Seite 101: „Dort sah ich mich um; ich mußte mich verstecken, aber wo? Ich brauchte nicht lange zu suchen. Ich sah eine Baumleiche liegen, welche ganz von wildem Efeu übersponnen war. Der Efeu bildete eine grüne Decke, unter welcher ich mich sehr gut verstecken konnte. Freilich war anzunehmen, daß ich nicht das erste Wesen sein würde, welches da eine Zuflucht suchte. Ich kroch hin und stocherte mit dem Bärentöter hinein; wirklich stöberte ich da allerlei Viehzeug auf; ich sah sogar zwei Klapperschlangen, welche die Flucht ergriffen." Nun kriecht Old Shatterhand unter die Efeudecke und erwartet die Indianer. Seite 102: „Ein anderer wäre im Zweifel darüber gewesen, ob die Roten überhaupt kommen würden; (wir alle, meine ich!) ich aber war überzeugt, daß meine Vermutung richtig sei." Und „sie kamen". Erst der Trupp mit den Gefangenen, dann der Häuptling. „To-kei-chun fühlte seine Würde und hielt es für derselben (deutsch!) angemessen, nicht unter den gewöhnlichen Kriegern zu reiten, sondern ein Stück zurückzubleiben." (Seite 103.) Seite 59 heißt es allerdings: „An der Spitze ritt ein alter Häuptling"; heute durfte er nicht mehr vorausreiten, sondern hinterdrein; denn er sollte ja gefangen werden, und „in diesem Falle bekam ich Gelegenheit, ihn in meine Gewalt zu bekommen."

„Endlich kam er, wohl eine volle Viertelstunde später als die andern. Er stieg ab und setzte sich ganz nahe an den umgestürzten Baum, unter dessen Efeudecke ich lag." „Ich gestehe, daß mir der Verstand darüber still stehen will!" sagt einmal der „alte Tim" (Seite 257) oder gibt's solchen Zufall? Doch nein! Karl May ist der Letzte, der an Zufall glaubt, sagt er doch selbst Seite 267 als Einleitung zum dritten Kapitel: „Wie ich schon oft im Verlaufe meiner Erzählungen getan habe, betone ich auch jetzt wieder, daß ich kein Anhänger der Lehre der Zufälle bin. Ich hege vielmehr die vollständige und unerschütterliche Überzeugung, daß wir Menschen von der Hand des Allmächtigen, Allweisen und Allliebenden geführt werden, ohne

dessen Willen — nach dem Worte der heiligen Schrift — kein Haar von unserem Haupte fällt. — Meine Erfahrungen stehen mir höher als die Behauptungen meinetwegen sehr gelehrter Personen, welche nur deshalb von dem Einflusse der himmlischen Vorsehung nichts bemerken, weil sie auf denselben verzichtet haben." Also kein Zufall, sondern himmlische Vorsehung! Was doch unserm lieben Herrgott nicht alles in die Schuhe geschoben wird! — Doch wieder zu unserm Indianerhäuptling! Der bleibt selbstverständlich „ein gutes Stück hinter dem Heereszuge zurück" und wird von Old Shatterhand gefangen. Und nun spielt der Sieger, um dem Gefangenen seine Überlegenheit zu zeigen, mit ihm, wie die Katze mit der Maus. Er läßt den Häuptling im Wald absichtlich entschlüpfen, um ihn nach einer Viertelstunde wieder zu fangen. Er läßt ihn, scheinbar unbemerkt, auf freier Prärie seinen Renner besteigen, um ihn mit dem Lasso wieder zu erjagen — kurzum, nichts ist ihm, dem Unüberwindlichen, unmöglich.

Aber es kommt noch ärger: Um den gefangenen Häuptling gegen die Weißen auszutauschen, reitet Old Shatterhand mit dem „Totem" To-kei-chuns ins Lager der Rothäute. Dort — so erzählt er — Seite 151 „spannte ich den Hahn des Stutzens, nahm das Repetiergewehr par pistolet in die rechte Hand, ließ meinen Schwarzschimmel, um mir Raum zu machen, mit ausschlagenden Hufen im Kreise springen und lenkte ihn dann nach dem Hintergrunde, wo die Gefangenen lagen." Sicherlich hätte er dieselben mit Leichtigkeit befreit. Da bemerkt er plötzlich nach raschem Überzählen, wobei er ständig laut unterhandelt, daß es nicht mehr siebzig Indianer sind, sondern nur fünfundsechzig. Sofort wird ihm klar, daß die fehlenden fünf Mann hinaus auf die Prärie geschlichen sind, um den gefangenen Häuptling, der von den zwei Gefährten Mays bewacht wird, während der Abwesenheit Old Shatterhands zu befreien. Was tun? „Ich schwang mich" — Seite 159 — „in den Sattel, gab dem Pferde die Sporen und flog davon, mitten unter die Indianer hinein. — Ich überritt fünf oder sechs, riß ebensoviele um und lenkte um die Ecke. Im ersten Augenblicke vor Überraschung still, erhoben sie dann ein Geheul, welches wie von wilden Tieren klang. Säumen gab es da nicht. Ich trieb meinen Schimmel zur höchsten Eile an; wir flogen wie ein Wetter durch das lichte Gebüsch. Nach einiger Zeit lenkte ich aus demselben hinaus, um einen Blick auf die freie Ebene werfen zu können. Ah, da draußen kam ein Reitertrupp im Galopp auf den Berg und das Buschwerk zu! Den fünf Comantschen war ihr Streich also gelungen. Sie hatten ihren Häuptling befreit und Dschafar und Perkins gefangen ge-

nommen. Nun hatte ich also sechs Rote vor mir und eine Rotte von über sechzig hinter mir; doch es gab kein Bedenken.

Es galt, den Häuptling wieder zu ergreifen und die beiden Gefährten zu befreien. Das wäre gar nicht schwer gewesen, wenn ich die fünf Roten hätte erschießen wollen; aber dies widerstrebte mir selbst in dieser mehr als peinlichen und bedrängten Lage. Nur kein Menschenblut vergießen! Die Pferde freilich konnte ich nicht schonen; sie mußten fallen, wenn ich meinen Zweck erreichen wollte. — Ich hielt mein Pferd an und streichelte ihm den Hals, um es zum ruhigen Stehen zu veranlassen, denn ich durfte keinen Fehlschuß tun, und ebensowenig durfte ich absteigen, weil ich vielleicht gezwungen war, einen oder einige Rote niederzureiten. Ich selbst war nicht im geringsten aufgeregt und konnte mich auf meine sichere Hand verlassen.

Ich nahm den Stutzen vor. Hinter dem äußersten Gesträuch haltend, lugte ich hinaus. Würden die Erwarteten nach der Stelle kommen, an welcher ich mich befand? (Selbstredend!) Ja, sie kamen im Trab gerade auf dieselbe zu. Schon konnte ich ihre Gesichter erkennen.

Voran ritt der Häuptling mit dem auf das Knie gestemmten Gewehre in der Hand. Hinter ihm folgten drei Rote nebeneinander, und dann kamen zwei, welche die Pferde an den Zügeln führten, auf denen Perkins und Dschafar saßen. Als sie bis auf etwa vierzig Schritt herangekommen waren, legte ich den Stutzen an. Mein Pferd stand still wie eine Mauer. Der erste Schuß traf das Tier des Häuptlings; es tat noch einige Sätze und überschlug sich dann; in welche Lage To-kei-chun dabei kam, das durfte ich nicht beobachten, denn ich hatte meine Augen auf die Pferde seiner Leute zu richten; fünf weitere Schüsse, und sie stürzten eins schnell nach dem andern." Die Indianer flohen natürlich, von panischem Schrecken ergriffen. Doch „nun zu dem Häuptling! Eben war er losgekommen und richtete sich auf. Ich trieb mein Pferd an ihm vorbei und gab ihm dabei einen Kolbenschlag, der ihn wieder niederwarf." Nun werden die gefesselten Freunde rasch losgebunden. To-kei-chun wird quer über den Sattel gelegt, und hinaus geht's in die freie Prärie. „Keine halbe Minute später hörten wir hinter uns ein vielstimmiges Geheul." Es sind die fünfundsechzig berittenen Indianer. Doch was ist das für Old Shatterhand? Sein Zaubergewehr hält sie natürlich alle in Schach, und Seite 172 ist bereits alles glatt erledigt, und sämtliche Gefangenen sind befreit.

Damit wäre die Geschichte eigentlich aus. Aber nein! Es muß sich immer wieder einer fangen lassen, und damit dies auch einigermaßen wahrscheinlich wird, muß der gleich am

Anfang gefangen gewesene Perser Dschafar auf dem Ritt durch die Wildnis lyrische Gedichte von Hafis lesen und dabei hinter dem Zuge zurückbleiben. Denn „dieser persische Schöngeist hatte ganz besonders heut mehr Auge für seinen Dichter als für die Gegend, durch welche wir kamen“ (Seite 190). Dschafar wird also abermals gefangen, und Old Shatterhand ist genötigt, abermals den Häuptling To-kei-chun in seine Gewalt zu bekommen, um abermals tauschen zu können. Welcher Mangel an eigentlicher ernster Schöpferkraft trotz aller Münchhausiaden und Phantastereien!

Es wäre eine müßige Arbeit, festzustellen, was von all diesen Reiseerlebnissen wirklich erlebt und was erdichtet ist.

Von Halef, dem obersten Scheich der Haddedhin-Araber, läßt sich Karl May einmal (Seite 290) folgende Ratschläge geben: „Übertreibungen? O Sihdi, wie ist es mit deiner Erfahrenheit und Menschenkenntnis doch so schlecht bestellt! Der Mensch ist das einzige ungläubige Geschöpf, welches auf der Welt wohnt; denn Tiere, Pflanzen und Steine können nie ungläubig sein, was du aber gar nicht zu wissen scheinst. Und weil der Mensch den Unglauben ganz allein besitzt, so hat er davon eine so große Menge, daß sie gar nicht gezählt, gemessen und berechnet werden kann. Sagst du das Wort hundert, so wird man dir nur das Wort zwanzig glauben; hast du fünf Kinder, so traut man dir nur zwei zu, und behauptest du, alle zweiunddreißig Zähne zu besitzen, so läßt man dir nur zehn oder elf, zwischen denen sich einundzwanzig Chilahl (Zahnlücken) befinden. Darum wird ein kluger Mann stets mehr sagen als eigentlich richtig ist. Ich, der Besitzer eines einzigen Knaben, behaupte, daß ich zehn Knaben und zwanzig Mädchen habe; ich behaupte, sechsundneunzig Zähne zu besitzen, und das ist keine Lüge; denn ich weiß ja, daß man mir wenigstens drei Viertel davon abziehen wird. — Wenn du einen Wüstenfuchs geschossen hast, mußt du unbedingt einen Löwen daraus machen, weil man sonst annimmt, daß es nur eine Maus gewesen sei, und wenn ein Mensch im Flusse umgekommen ist, so muß ich erzählen, daß zehn Personen ertrunken seien; denn sonst behauptet man, daß überhaupt gar kein Wasser zum Ertrinken dagewesen sei. Nimm dir diese Worte zu Herzen, Sihdi!“ — In der Tat eine famose Maulhelden-Moraltheorie, wie sie da der kleine Hadschi entwickelt, und der Ratschlag und die Bitte, die er zuletzt seinem Sihdi vorbringt, scheinen nicht in den Wind gesprochen worden zu sein.

Man hat schon viel über den großen Schaden gesprochen, den die Lektüre von Indianer- und Räubergeschichten auf

jugendliche Leser ausüben soll, und nicht selten kommt es vor, daß man in den Zeitungen liest von kleinen Banden, die sich unter Zuhilfenahme der elterlichen Kasse Waffen und sonstige Ausrüstungsgegenstände verschafften und in einem Wäldchen in der Nähe des heimatlichen Städtchens ein idyllisches Indianer- oder Räuberleben führten, wenn sie es nicht vorzogen, harmlose Wanderer oder friedliche Gehöfte zu plündern. Andere, deren Phantasie nicht stark genug war, sich über das Stillose der Umgebung hinwegzusetzen, wanderten nach einem tüchtigen Griff in den väterlichen Geldbeutel aus. In den meisten Fällen wurden die kleinen Abenteurer noch rechtzeitig und durch die Strapazen der Reise gehörig kuriert irgendwo aufgefangen und glücklich und wohlbehalten in die Arme der besorgten Mutter und unter die Fäuste des gestrengen Herrn Papa zurückgebracht.

Das sind jedoch die krassesten Fälle; viele andere Folgen, wie Unlust an ernsten Arbeiten, schlechte Quartalsnoten und ähnliche, bleiben zumeist verborgen oder doch verkannt; aber ich finde all die Gefahren dieser Art nicht einmal so schlimm, habe ich sie doch einst selbst am eignen Körper erleben und erproben können.

Wie jeder gesunde deutsche Junge, so hatte auch ich einst meine Indianerperiode. Ich mochte damals ungefähr 14 bis 15 Jahre zählen und besuchte gerade eine Mittelschule zu Neustadt, einem Städtchen in Franken, als mir — ich glaube, es war in einem Jahrgang des bekannten „neuen Universums“ — zum erstenmal eine Erzählung von Karl May in die Hand fiel. „Der Ölprinz“ lautete der Titel, und unter all den Ausführungen, welche die Geschichte brachte, packte mich am meisten die detaillierte Schilderung des Anschleichens an einen Feind. Da es Karl May liebt, sich selbst immer wieder abzuschreiben, ist es mir möglich, jene Stelle aus dem Ölprinzen heute aus dem „silbernen Löwen“ wörtlich anführen zu können. Da heißt es Seite 100: „Der Boden war weich, und ich sah mich gezwungen, auf allen Vieren zu gehen, das heißt aber nicht auf den Händen und Füßen, sondern auf den Finger- und Zehenspitzen. Was das heißt und wie außerordentlich anstrengend das ist, das weiß freilich bloß der, der es ausgeführt hat. Ich kenne keine körperliche Anstrengung, welche soviel Kraft und Ausdauer erfordert, wie dieses Gehen auf Zehen und Fingern. Dazu kam, daß ich diese Bewegung rückwärts machen mußte, weil es nötig war, die Eindrücke, welche ich doch nicht vermeiden konnte, sogleich wieder auszulöschen. Ich ging also mit den Fußspitzen voran und mit den Fingern hinterdrein, trat mit den letzteren

stets genau in die Spur der ersteren und wischte nach jedem Schritte diese Spur mit der Hand wieder aus."

Ich war schon damals ein eifriger Turner, Schlittschuhläufer und Schwimmer, wie ich mir bis zur Stunde eine fast leidenschaftliche Liebe für jede Art körperlichen Sports bewahrt habe, und so wird mir's niemand verargen, wenn ich sobald als möglich „der" sein wollte, der wußte, „was das heißt", sich so anzuschleichen. Und da es nach Karl May nur der wissen konnte, „der es ausgeführt hat", so ging ich sofort an die praktische Ausführung und kroch nach oben angegebenem Rezept mit allen möglichen Gliederverrenkungen zunächst auf meinem Zimmer um alle Tisch- und Stuhlbeine. Doch trotz lebhaftester Phantasie erschien mir das eigenartige Experiment nicht reizvoll genug, und ich beschloß, meine Übungen ins Freie zu verlegen und gleichzeitig mit mehreren Gesinnungsgenossen einen Apatschen- oder Delawarenstamm zu gründen. Für tiefere Stimmung sorgten die bekannten 25 Pfennig-Indianerbüchlein, und bald hatten wir eine gar stattliche Zahl kriegslustiger Rothäute beisammen. Eine Schlucht in der Nähe Neustadts, ziemlich versteckt querfeldein gelegen, gab uns erwünschten Unterschlupf, und tagtäglich ging's zwischen 12 und $1^3/_4$ Uhr, welche Zeit uns für die Mittagspause freigegeben war, auf geheimen Pfaden durch wogende Getreidefelder nach Indianerart, wobei jeder einzelne in die Fußstapfen seines Vordermanns sich zu treten bemühte, hinaus ins „Felsgebirg der Anden".

Dort angekommen, zogen wir unsere Tomahawks und Speere aus dem versteckten Wigwam hervor, zündeten ein Lagerfeuer an und rauchten, indem wir ernst schweigend im Kreis herumhockten, die Friedenspfeife, die der „schwarze Bär" dem Pfeifenschrank seines Herrn Vaters leihweise entnommen hatte. Eine zweite Rothaut, der Sohn eines Gastwirts, besorgte das „Feuerwasser", das mit der Friedenspfeife abwechselnd die Runde machte. Der „schlaue Fuchs" lag derweil droben am Rande der Schlucht und spähte nach „Bleichgesichtern" aus. Ich hatte mich bald zum obersten Häuptling der Apatschen emporgeschwungen, führte den stolzen Namen „Kriegsaar" und träumte schon von allen möglichen Skalpen und Wampungürteln und hätte sicherlich noch manche „Tat getan", wenn nicht unserm Treiben ein jähes Ende bereitet worden wäre. Eines Tages, als ich mich gerade in einem hitzigen Ringkampf mit Unkas, dem letzten Mohikaner und obersten Häuptling der gegnerischen Delawaren, eingelassen hatte, stand plötzlich das verhaßteste aller Blaßgesichter, der Pedell unserer Anstalt, der uns schon längst vergeblich nachgestrichen war, vor den verdutzt auseinanderfahrenden Häuptlingen. Am nächsten Tag

waren wir „angenagelt", und der Leiter der Schule hielt uns eine längere Strafpredigt, worin er vor allem betonte, daß dies kindische Treiben „heranwachsender junger Männer" unwürdig sei. Er meinte es ja recht gut, der liebe Herr, den ich heute noch verehre, und wir fühlten uns auch fortan, gehorsam seiner Weisung entsprechend, als „heranwachsende junge Männer", warfen nicht mehr mit Speer und Tomahawk, und wenn wir rauchten, so waren's keine Friedenspfeifen mehr, sondern ganz simple Zigaretten, und auch sonst trieben wir so manches, was sich mehr für „heranwachsende junge Männer" schickte als Kinderspiele — ob es aber Besseres war, lasse ich dahingestellt.

Doch noch heute denke ich gern zurück an jene Zeit voll romantischer Abenteuer, die unsere Phantasie im Spiel sich schuf, und gar oft im Leben, wenn es recht nüchtern und verständig um mich her zuging, erinnerte ich mich mit einer gewissen Sehnsucht jener wilden Jungenzeit und meiner stolzen Häuptlingsschaft als Oberster aller Apatschen.

Ich bin also eigentlich kein geschworener Feind der Indianergeschichten im allgemeinen, kein abgesagter Gegner des Stoffes überhaupt. Im Gegenteil, ich gebe unserer Jugend, besonders scheuen Jungen, gerne ein Buch, das sie anregt und durch Beispiele persönlichen Mutes selbst mutig und aufgeweckt macht; denn wir brauchen ein frisches deutsches Geschlecht, das den Anforderungen, welche die Zukunft stellen wird, auch mit unerschrockenem Mute und unternehmender Keckheit entgegentritt und sich nicht gleich kopfscheu machen läßt.

Noch aus einem anderen Grunde spreche ich den Indianergeschichten ihre Existenzberechtigung nicht ab. Sie bilden ein Stück Völker- und Kulturgeschichte. Ein großes Volk, dem die Natur gewisse Gaben verlieh, die es nach mancher Hinsicht sogar in hohem Grade vor uns auszeichnen, wird durch die teuflische Habsucht gold- und ländergieriger Europäer, durch den Alkoholismus und eingeschleppte Krankheiten und Laster zum Aussterben gebracht. Bietet nicht schon die nackte Erzählung dieser Tatsachen allein ein Völkerdrama von erschütternder Tragik, einen hochinteressanten Stoff für jeden Epiker? Ich sähe keinen Grund ein, warum wir unsrer lesenden deutschen Jugend dies Gebiet ganz verwehren sollten. Ich denke da an Coopers »Lederstrumpfgeschichten", an die Erlebnisse jenes schlichten Trappers, der als Träger europäischer Kultur und unerschrockener Pionier des Westens inmitten der Urwaldwildnis ein Heldendasein lebte, das jeden deutschen Knaben anregen und fesseln wird. Auch hier finden sich mancherlei Abenteuer, heldenhafte Taten und blutige Greuelszenen. Aber

vergleichen wir Coopers Schriften, dieses Klassikers der Indianergeschichten, mit denen Karl Mays, so wird uns der Unterschied sofort in die Augen springen.

Was Cooper schreibt, wirkt wahr, wahr im literarischen Sinn. Ob es sich genau so, wie es geschildert wird, in der Wirklichkeit zutrug, ist ja für den künstlerischen Wert der Dichtung gleichgiltig — es kommt vor allem auf die Wirkung des Geschriebenen an, ob man dem Schriftsteller glaubt, was er uns sagt. Cooper schreibt wahr, er stellt die Geschehnisse so dar, wie sie seine Seele sah, schlicht und natürlich, und eben darum künstlerisch.

Karl May dagegen bringt nichts Erlebtes, nichts lebendig Empfundenes; er komponiert mit spekulierender Phantasie, um uns etwas weiß zu machen; er dichtet nicht lebensvolle Gestalten, sondern er fabriziert Puppen, wie er sie eben braucht, um den Helden — und das ist immer in letzter Linie nur er — zu verherrlichen. Gibt er einmal einer andern Person Vorzüge des Körpers oder des Geistes, so geschieht dies nur, um seine eigene Überlegenheit an ihr zu beweisen.

Der Schriftsteller May hat, so viel er auch schrieb und so viele Nebenhelden er auch außer seiner Person herzustellen bemüht war, doch keine einzige lebenswahre und darum lebensfähige Gestalt hervorgebracht. Wie verblaßt und nichtssagend ist zum Beispiel im vorliegenden Band der Perser „Dschafar“, nach dem das ganze erste Kapitel genannt ist? Eine Null! Und läßt sich May einmal näher auf direkte Personenbeschreibung ein, so karikiert er gleich in so übertriebener Weise, daß jede Wahrscheinlichkeit dabei zerstört wird. So schildert er die beiden Trapper Jim und Tim Snuffle (Seite 4 und 5) als so ähnlich, daß, „wenn diese beiden Männer miteinander in ein Gebüsch gingen und einer von ihnen allein wieder herauskam, man nicht wußte, welcher es war“. Denn Gestalt, Gesichtszüge, Anzüge, Schnürschuhe, Biberhüte, Regenmäntel, Messer, Revolver, Rifles — alles „war geradezu zum Verwechseln“, und selbst „die Maultiere, welche sie ritten, waren in Beziehung auf Farbe, Größe, Bau und Gang vollständig gleich“. „Eine allzu große männliche Schönheit war ihnen — den Brüdern — nicht zuzusprechen, weil leider der hervorragendste Teil ihrer Gesichter auf eine ganz ungewöhnliche Weise ausgebildet war. Sie hatten Nasen, und zwar was für welche! Man konnte mit aller Sicherheit, jede Wette zu gewinnen, behaupten, daß solche Nasen in den ganzen Vereinigten Staaten nicht mehr zu finden seien. Und nicht die Größe allein, sondern ebenso die Form war außerordentlich und auch die Farbe. Um sich solche Nasen vorstellen zu können, muß man sie gesehen

haben; beschreiben kann man sie nicht." Da haben wir's nun! Vor lauter Nasenschilderung doch kein charakteristisches Nasenbild!

Doch nun nach den großnasigen Trappern eine Gestalt aus dem Orient, die Photographie des Onbaschi Kepek, Seite 498: „Die Wangen hingen wie Säcke herab; unter den Augen bildete die Haut je einen blutrot schimmernden Beutel; es gehörte keine hervorragende Phantasie dazu, die dicken Lippen für Salamiwürste zu halten; die Äuglein waren fast gar nicht mehr zu sehen. Nach unten war das Gesicht durch eine Unterkehle abgeschlossen, welche ganz gewiß das Gewicht eines fetten Bologneserschweinchens hatte, und nach oben durch einen Fes, aus dessen Fettflecken, wenn er ausgekocht wurde, sehr wahrscheinlich ein Kilo Hammeltalg gewonnen werden konnte." Und so geht es fort. „Das ausgewachsenste Walroß war ein hungriger Waisenknabe im Verhältnis zu seinem Umfang." „Die Pantoffel waren die schönsten Donaukähne mit Halbverdeck." Daß diese Schilderung besonders schön oder gar appetitlich, trotz Salami und Bologneserschweinchen, wäre, wird niemand behaupten wollen. Aber wir würden uns schon zufrieden geben, wenn wir nur glauben könnten. Doch Karl May glaubt hoffentlich — wir nehmen dies in seinem eignen Interesse an! — selbst nicht an dergleichen Mißgeburten einer witzelnden Phantasie. Anders liegt es bei zwei anderen Gestalten seiner Reiseromane: bei „Winnetou, dem roten Gentleman", dem Häuptling der Apatschen, und bei „Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah", dem Scheik der Haddedihn vom großen Stamme der Schammar; denn diese beiden Helden sollen Wesen von Fleisch und Blut gewesen sein, wie ich seinerzeit aus Old Shatterhands höchsteigenem Mund erfahren konnte.

Es sind ohne Zweifel — wenn man hier so sagen kann — Mays gelungenste Gestalten; aber ich glaube an keine von beiden. Von „Winnetou", dem „brennenden Wasser", sagte Karl May damals, als wir nach dem „roten Gentleman" forschten: „Es tut mir leid, daß ich Winnetou bereits geschildert habe. Ich war damals noch nicht recht reif dazu. Erst jetzt wäre es mir möglich, diesen Edelmenschen so darzustellen, wie er wirklich war." Ich gebe ja gern zu, daß auch ein Indianer ein Gentleman sein kann, selbst nach europäischen Begriffen, und gleich Seumes „Wilden" mag manche Rothaut Eigenschaften und Tugenden haben, an denen sich mancher Europäer ein Beispiel nehmen dürfte. Aber ich halte es für ausgeschlossen, daß ein Indianer, der nach den Sitten und Bräuchen seines Volkes, von denen doch viele nach unsrer Ethik unmoralisch erscheinen, erzogen wurde, der in Urwald und Steppe aufwuchs, ein so korrekt denkender und

fühlender Gentleman wie Mays Winnetou werden kann. Ich halte diese Entwicklung für unnatürlich; denn die Verhältnisse formen den Menschen, und auch wir sind Produkte unsrer Zeit und unsrer Umgebung, und niemand wird behaupten wollen, daß unsre im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Sitten und Bräuche, wie unsre Lebensanschauungen, immer so naturgemäße seien, daß ein Bewohner der Wildnis infolge seiner Edelnatur zu denselben psychischen Resultaten gelangen könnte. Überdies scheiden uns noch die charakteristischen Eigenschaften unsrer Rasse von jenem Indianerhäuptling, so daß es mir völlig ausgeschlossen erscheint, daß eine derartige Gestalt in Wirklichkeit je existierte.

Durch Zufall machte ich einst im Eisenbahncoupé die Bekanntschaft eines Agenten der Hagenbeckschen Menagerie, der mit mehreren Trappern jenes Gebiet bereist hatte, wo die Apatschen ihre Jagdgründe haben. Da auch ihm Mays Schriften bekannt waren, hatte er sich dort nach Winnetou, dem berühmten Apatschenhäuptling, erkundigt. Lange konnte er nichts erfahren; endlich teilte ihm ein alter Jäger mit, er habe einen Häuptling dieses Namens gekannt. Als er ihm das letzte Mal begegnet sei, habe der Indianer am Gürtel einen noch feuchten roten Lappen getragen, den er kurz vorher in das Blut eines ermordeten Kindes getaucht hatte.

Es soll nun durchaus nicht behauptet werden, daß dieser Winnetou der Winnetou Karl Mays, der mir ja überhaupt nur ein Phantom zu sein scheint, wäre; ich wollte damit nur ausdrücken, daß ich es für unmöglich halte, daß ein Indianerhäuptling die idealen Eigenschaften alle haben kann, die Karl May seinem „roten Gentleman" beilegt.

Bei Hadschi Halef, dem arabischen Scheik, ist es nicht anders; nur daß hier die Heldenhaftigkeit des kleinen Mannes mit den dreizehn Barthaaren mehr ins Komische gezogen ist. Diesen Helden ernsthaft zu nehmen — wir haben ihn ja bereits in einigen seiner Reden kennen gelernt — fällt wohl niemand ein. Ich denke, Karl May tut es selbst nicht, wenn er auch seine Leibhaftigkeit behauptete. Mir scheint, als wäre dieser Halef mit der locker hängenden Nilpferdpeitsche, die jedem Beleidiger gleich ein paar „Kamelpfade" quer über die „Steppe seines Gesichts" streicht, nur so eine Art Hanskasperl, das Kara Ben Nemsi plappern läßt, wie's ihm gerade in den Kram paßt. Lassen wir ihm die unschuldige Freude! Nur sollten dem kleinen Kerlchen nicht gar so große Verstöße gegen die oft angerufene „Logik" unterlaufen. Denn bald ist Halef von europäischen Verhältnissen, trotzdem er monatelang mit dem Europäer Karl May herumreitet und bereits samt Gattin zum Christentum bekehrt ist, so ununterrichtet, daß er, nach Mays Gemahlin „Emmeh" sich erkundigend

(Seite 395 und folgende), fragt, ob sie von der Milch der „Kamele Butter machen und aus Palmenfasern Stricke drehen und Decken flechten und Datteln entkernen“ könne, ob sie türkisch und arabisch spräche und verstünde, ob sie „Felle gerben und Messer schleifen“ könne. Seite 422 zeigt sich jedoch dieser Sohn der Wüste über Verhältnisse der Eisenbahnen so wohl unterrichtet, daß er sie sogar in einer Satire zu verwerten versteht.

Und wer trotz allem noch an ein solches Seelenkuriosum glauben könnte, der lese Seite 270, 271 und 272 Hadschi Halefs Brief an seinen Sihdi! Ich glaube, er hat dann genug.

Läßt Karl May seine Personen sprechen, so bemerkt jeder Leser sofort den Faden, an dem all ihre Gedanken und Gefühle hängen. und gleich willenlosen Marionettenpuppen werden die Seelen dahingezogen, wo sie der Oberregisseur braucht. Der Verfasser vermag es eben nie, sich in irgend einen Charakter dichterisch zu versetzen und aus dieser Stimmung heraus zu schaffen, sondern er phantastert nur von sich aus an die Personen hin. Daß dabei oft recht kindische Dialoge, selbst zwischen ernst zu nehmenden Männern, vorkommen, kann nicht verwundern.

Was die Wahrheit der mehr allgemeinen Schilderungen von Land und Leuten betrifft, ob Karl May wirklich vierzehnmal in den Vereinigten Staaten und „in den Zwischenzeiten bei Türken, Chinesen und Niggern und auch da, wo man auf Kamelen sitzt und vor lauter Hitze die Haut und das Fell verliert“ (Seite 28) gewesen ist, das zu untersuchen, überlasse ich andern. Eine Dame in jener Trefler-Gesellschaft bemerkte zwar in einer kleinen Gesprächspause, sie glaube, Karl May sei nie über die deutschen Grenzpfähle hinausgekommen. Ich bin da anderer Meinung; aber daß May es liebt, auch in dieser Hinsicht auf Kosten der Wahrheit übergrelle Farben aufzutragen, das beweist zum Beispiel die Art, wie er die Küche eines ehemaligen türkischen Bimbaschis, also des Obersten sämtlicher Zollbeamten in Bagdad, schildert: Seite 530 kommt Halef aus der Küche und erzählt seinem Sihdi von dem Koch und seinem Geschirr folgendes: „In der Ecke steht ein Blechgefäß mit dem Wasser, mit welchem er sein Gesicht und seine Hände wäscht und aus welchem er auch zum Kochen schöpft; auf dem Boden des Wassers liegt der Schlamm mehrere Finger hoch. — Dann sah ich eine Tangara — eine Pfanne. Es war ein schwarzes, dickes Fett mit Fingerspuren drin, und als ich ihn — den Koch — fragte, wozu das sei, erfuhr ich, daß er es zum Einschmieren seiner Schuhe und Pantoffeln nehme. In derselben Tangara kocht er dann Fleisch und Gemüse.“ In der Kasserolle, die zum Braten des Fleisches dient, ist eine Salbe „zur Vertreibung der in seinem

Bette wohnenden Bakk", d. i. der Wanzen. — Recht nett! in der Tat, eine vorzüglich geeignete Lektüre für unsere Institusfräulein!

Doch fahren wir fort in unsern Betrachtungen! Mir kommt es fast vor, als präpariere sich Karl May sogar die jeweiligen Gegenden, die er bereist, eigens für seine Zwecke. Wer diese seine Art, sich alles zurecht zu legen, kennt, der weiß z. B. S. 66, wo von einem „kahlen Abrutsch" erzählt wird, daß hier wenige Seiten später einer abrutschen wird, und er täuscht sich nicht; denn Seite 74 kommt Tim Snuffle an der „erwähnten Stelle" „wie auf einem Schlitten herabgefahren" und zwar „mitten zwischen in die Indianer hinein".

Braucht Old Shatterhand eine Fährte (Seite 52 und 53), so ist sie natürlich noch am nächsten Tag zu lesen; hinterläßt er jedoch für die überlisteten Feinde eine Spur (Seite 178), so wird dieselbe in möglichster Bälde unsichtbar.

Das Lokalkolorit, das der Verfasser seinen Örtlichkeiten zu geben bemüht ist, besteht oft nur in einer Häufung fremdländischer Substantiva. Es kommt mir zuweilen vor, als habe der Schriftsteller zuerst den deutschen Text geschrieben und dann mit Hilfe eines arabischen oder persischen Wörterbuchs die entdeckten Wortformen umgetauscht.

Wie nimmt es sich doch sonderbar aus, wenn er im Text Seite 584 folgendermaßen schreibt:

„Wir sahen da Kalämkar*)-Gewebe. — Ferner Murgus**)-Wolle und herrliche Färschha***), geflammte Seide und wellige Charah†). Auch sahen wir große Ballen von Saghri††), Tscherme hamadani†††) und Puste buchara§)." Und darunter nun als Randglosse: *) Federzeichnung. **) Angoraziege. ***) Teppiche. †) Moiré. ††) Chagrin. †††) Maroquins. §) Schwarze Lammfelle aus Buchara.

Ist das nicht die reinste Wörtertabelle?

Doch nun zu dem Hauptheiden aller Erzählungen selbst, zu Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsi, den wir eigentlich schon kennen lernten, da er mit dem Verfasser Karl May ein und dieselbe Person bildet. Wir werden uns darum nur noch mit zwei hervorstechenden Merkmalen beschäftigen, mit der Sucht, sich bei jeder Gelegenheit selbst zu verherrlichen und bei jedem passenden oder nicht passenden Anlaß Moral zu predigen.

Jeder Dichter wird seinem Haupthelden Züge der eigenen Persönlichkeit geben; denn Eigenanschauungen und -gefühle können wir auf jeden Fall überzeugender zum Ausdruck bringen als fremde. Es haben darum auch viele unserer Geistesgrößen

Selbstbiographien geschrieben, von Goethe herauf bis zu unsern Modernen; doch kenne ich keinen, der gleich Karl May — die genannten Herren werden mir verzeihen, daß ich Old Shatterhand hier heranziehe! — seinen eigenen Ruhm in so marktschreierischer Weise verkündigt hätte. Er nennt sich zwar selbst einen „bescheidenen Schriftsteller" und kann es nicht „fertig bringen", zu bleiben, wenn Halef ihn loben will (Seite 289), sondern er entfernt sich diskret, „um die übertriebenen Orientalismen durch seine Gegenwart nicht zu sanktionieren"; aber das hält ihn nicht ab, derartige „Orientalismen" selbst fortgesetzt in seinen Erzählungen zu verstreuen, sich in einer Art zu rühmen, die unwillkürlich an das bekannte Sprichwort vom „Eigenlob" erinnert, so daß man sich zuletzt geradezu angewidert fühlt.

Der schon zitierte Faschingsartikel läßt seinen Old Shatterhand unter anderm folgenden Monolog halten:

„Ich bin ein Christ, und der Gott der Christen ist ein gütiger Gott. Ich bin kein Zauberer und Wundermann, sondern nur ein schwacher Mensch, allerdings ein Tausendsassa, der mehr gelernt hat als Brot essen. Ich kann schießen wie keiner, reiten wie keiner, springen, gehen, schwimmen wie keiner, werde nie müde, kriege nie Hunger, bin tapfer wie Leonidas, schnellfüßig wie Achilles, schlau wie ein Fuchs und geradezu blödsinnig intelligent." Vergleichen wir diese Ausführungen mit dem, was wir von Karl Mays Taten und Kraftsprüchen bisher erwähnten, so finden wir, daß die Hyperbel, die sich der launige Parodist da geleistet hat, keine übermäßig große ist; denn Old Shatterhand schreibt sich wirklich Eigenschaften zu, die ihn zum anthropologischen Kuriosum machen müßten. Er selbst nennt seine Natur „eine wahre Hippopotamusnatur"; aber trotz der Robustität sind alle seine Sinne von einer Feinheit und Itensität, die nur von den Instinkten gewisser Bestien übertroffen werden. Old Shatterhand riecht (Seite 66) die Indianer, bevor er sie sieht, er hört (Seite 470) das „Geräusch von leisen, leisen Schritten ganz deutlich, obgleich sich die Personen noch ziemlich weit entfernt befinden". Sein Gesichtssinn ist geradezu enorm. Old Shatterhand liest aus jeder Spur, wenn sie auch noch so unkenntlich geworden ist, Dinge heraus, die ein anderer nicht sehen würde, wenn er selbst mit leiblichen Augen die Wesen mustern dürfte, welche jene Fährte zurückließen. Und dabei dieses Gedächtnis, welches sich auf den Gesichtssinn Karl Mays gründet! Nur ein Beispiel: Seite 486 kopiert Kara Ben Nemsi eine kleine Planzeichnung, welche er einem gefangenen Perser abgenommen hat.

„Einige kleine Gruppen von kommaähnlichen Strichen", sagt er selbst, „hielt ich für bedeutungslos, weil sie aussahen, als ob

sie nur gemacht worden seien, um die Feder zu probieren oder ein Haar aus ihr zu entfernen. Dennoch blieben sie meinem Gedächtnisse eingeprägt.“ Später, als in einer Erzählung (Seite 561) der Bimbaschi das Wort „Striche“ erwähnt, fallen Kara Ben Nemsi jene Kommata, „nicht nur ihre Zahl, sondern sogar ihre verschiedene Größe und gegenseitige Lage“ wieder ein. Er erkennt, daß es „nicht Kommata, sondern Worte in babylonischer Keilschrift“ waren, und übersetzt die nach flüchtigem Anschauen in seinem Gedächtnis haften gebliebenen und für bedeutunglos gehaltenen Striche in folgende Worte: „romen 'a. Illai in tat kabad bad 'a. Illai — —“, wörtlich zu Deutsch: „darbringen dem höchsten Gotte mit der Absicht allein zur Pracht des höchsten Gottes — —“.

Das spricht doch jeder psychologischen Weisheit Hohn; aber bei Karl May verlernt man das Staunen und Wundern; denn wunderbar und zauberhaft ist alles, was er direkt sein eigen nennt, der Renner, der ihn trägt, die Waffen, die ihn schützen. Betrachten wir nur noch eine der letzteren, den berühmten Henrystutzen! Fünfundzwanzigmal schießt er mit diesem „Zaubergewehr“, ohne laden zu müssen. Dabei schleppt er eine Unzahl von Patronen im Gürtel mit, wie er uns seinerzeit erzählte. Und wie schießt er? Jeder Schütze weiß, daß selbst das beste Gewehr auf größere Entfernung eine gewisse Streuung hat — bei unserm deutschen Infanteriegewehr beträgt dieselbe, wenn ich nicht irre, bis zu 100 Meter die Größe einer Faust, bis zu 250 Meter die Größe eines Kopfes, so daß also selbst eine mechanisch unverrückbar festgeschraubte Waffe bei mehreren Schüssen nicht immer den gleichen Punkt trifft, sondern eine elliptische Fläche in den oben angegebenen Größen. Seite 331 läßt nun Kara Ben Nemsi zehn Lanzen auf hundert Schritte Entfernung nebeneinander in die Erde stecken und gibt, „ohne scheinbar genau zu zielen, schnell hintereinander zehn Schüsse ab, so schnell, daß sie nicht gezählt werden können“, und trifft alle Lanzen, „bis auf ein Haar gleichweit entfernt von ihrer Spitze.“

„Gestatten sie eine Frage, Herr Doktor,“ bemerkte ein Herr aus unserer Gesellschaft damals im Treflersaal, als Karl May auf seinen Stutzen zu sprechen kam, „Sie erzählen da, daß Sie fünfundzwanzigmal schießen, ohne zu laden. Das ist nur bei einem Magazingewehr möglich. Ihr Henrystutzen ist keines, wie die Photographie zeigt. Ihre Behauptung scheint mir darum unmöglich.“ Old Shatterhand lächelte ironisch: „Das verstehen Sie nicht, mein Herr!“ „Bitte, ich bin Offizier, Beamter der Artilleriewerkstätte, und die Beschäftigung mit allen möglichen Schußwaffen ist mir Lebensberuf.“ „Mag sein! Sie können in Ihrem Beruf ja

ganz tüchtig sein; meinen Henrystutzen begreifen Sie darum doch nicht. Das ganze Geheimnis liegt zwischen Lauf und Laufmantel. Vielleicht erfahren Sie einmal später davon. Ich habe nur noch zwei große Lebenszwecke zu erfüllen: eine Mission bei den Apatschen, deren Häuptling ich bin, und eine Reise zu meinem Halef, dem obersten Scheik der Haddedihn-Araber. Dann aber werde ich vor den deutschen Kaiser treten: „Majestät, wir wollen einmal miteinander schießen.“ Ich werde ihm meinen Henrystutzen vorführen. Derselbe wird in der gesamten deutschen Armee eingeführt werden, und kein Volk der Erde wird dann je den Deutschen widerstehen können.“

Es ist nun eigentlich eine unangenehme Sache für den Kritiker, immer wieder persönlich werden zu müssen; aber die eigentümliche Lage der ganzen Angelegenheit zwingt dazu, da Held und Autor ein und dieselbe Person sind. Was letzteren, den Schriftsteller Karl May, als solchen betrifft, so kann man getrost behaupten, daß derselbe keine Spur einer sich immer mehr vervollkommnenden dichterischen Entwicklung durchgemacht hat, so daß man von einem Wachstum — ich meine von einem künstlerischen — seiner Werke sprechen könnte. Er ist eben kein wahrer Dichter, er ist ein phantastischer Macher, und seine Werke lesen sich trotz des buntesten Wechsels von Personen und Ländern eins wie das andre: Erfundene Abenteuer, heimtückische Feinde, hundertmal überwundene Gefahr, Gefangenschaft und endliche Befreiung aus der verzwicktesten Lage — das ist die Disposition für alle siebenundzwanzig Bände. Daß Karl May im Laufe seiner schriftstellerischen Tätigkeit gelernt hätte, lebenswahre, durch die Verhältnisse ihrer Umgebung und durch die Grundlage ihres Wesens charakteristisch gestaltete Menschen von Fleisch und Blut — im literarischen Sinn! — zu schaffen, davon ist nirgends etwas zu bemerken. Im Gegenteil, der künstlerische Wert seiner Schriften, wenn man überhaupt von einem solchen reden will, bewegt sich in absteigender Linie. An Winnetou und Halef glaubt unsere urteilslose Jugend noch; den somnambulen Alten im „Jenseits“ nimmt auch sie nimmer ernst; der langweilt sie höchstens.

Ein Leser mit feingebildetem und ästhetisch geläutertem Geschmack wird einen Mayschen Band überhaupt nach den ersten hundert Seiten schließen; aber auch unsere stoffhungrigen Jungen müssen an den letzten Schriften Mays müde werden. Wie jedermann, der einmal irgend etwas aus seiner Feder las, bekannt sein wird, liebt es der Verfasser, zwischen den epischen Teil seiner Romane hin und wieder seinen religiösen und moralischen

Gefühlen freien Lauf zu lassen und zwischen selbstgefälligen Schilderungen seiner Heldentaten und blutiger Grausamkeiten viele seitenlange Sermone über das Dasein Gottes, über Gottes- und Nächstenliebe und ähnliche theologische Fragen einzuschachteln, alo an Stellen, wo sie zum mindesten deplaciert erscheinen müssen. „Ich bin ein Christ und gönne selbst dem verächtlichsten Menschen das Leben; denn ich weiß, das Gott allein der gerechte Richter ist. Außerdem bist du eine so armselige Kreatur, daß es mich ekelt, mich mit einer Strafe für dich zu befassen." (Seite 481.) Das ist nun freilich eine eigenartige christliche Liebe, und die fast zehn Seiten lange Predigt, die er (Seite 606 beginnend) dem alten Bimbaschi hält, daß dieser zuletzt zu weinen beginnt und vom Atheisten zum gottvertrauenden Christen wird, glaubt man ihm nicht mehr. „Ein wirkliches Leben lebt nur der, welcher in Gott und seiner Liebe lebt." — „Gott verlangt nichts, nichts von uns als nur Liebe, Liebe und immer wieder Liebe." Ich verspürte wenig von dieser Liebe in den Worten, welche Karl May bei unserem persönlichen Zusammensein dem Weltreisenden und Reiseschriftsteller Eugen Wolf widmete. Es waren recht gallige Bemerkungen, die da über den vermeintlichen Konkurrenten von seinen Lippen fielen, und ich bin nicht ganz sicher, ob mir Old Shatterhand nicht bei seinem nächsten Besuch in München auf die Bude steigt und mir den berühmten Jagdhieb handgreiflich demonstriert.

Wo der Autor in seinen moralisierenden Ergüssen tiefgründend zu werden vermeint, wird er in Wahrheit platt: „Gott ist das absolute Ich; wer ihn leugnet, vernichtet sich in Wirklichkeit selbst; eine Lächerlichkeit, denn wer leugnet, muß doch existieren." (Seite 549.) Unserer Jugend schaden diese Stellen nun an sich allerdings nicht; denn unter zehn liest sie kaum einer; sie springen darüber hinweg, das Predigen ist ihnen „zu fad", es steht ihm auch gar nicht an, dem „Tausendsassa", der alles niederschmettert, der alten Indianerhäuptlingen mit einem einzigen Schuß beide Knie durchlöchert, der sollte nicht predigen wie ein Pfarrer auf der Kanzel! nein, das sollt' er nicht! — Aber mein lieber Junge, du redest, wie du's verstehst. Der „Herr Doktor" meint's ja gar nicht so, wie du es nimmst, und gewisse Kreise denken eben anders darüber. Noch vor wenig Jahren zählte Karl May seine wärmsten Gönner unter der deutschen Geistlichkeit. Protestantisch oder katholisch — die konfessionelle Klippe wußte der Autor glücklich zu vermeiden; die Liebe der Geschlechter war ebenfalls völlig aus den Mayschen Schriften verbannt — erst in den letzten Werken treten die beiden Frauen „Hanneh" und „Emmeh", die beiden

„Unvergleichlichen“, auf — dazu der beständige fromme Augenaufschlag zu dem „Allmächtigen, Allgütigen, Allweisen!“ Kein Wunder, wenn ihn theologisch, aber nicht ästhetisch gebildete Kreise für einen musterhaften Jugendschriftsteller hielten und der Verbreitung seiner Werke Vorschub leisteten. Wenn ich auch nicht glaube, daß ein hoher geistlicher Würdenträger — so erzählte uns nämlich Karl May persönlich — ihm etwa folgendes geschrieben habe: „Sehr geehrter Herr! Wir wollen eine Kirche bauen; der Grund ist gelegt; aber das Geld ist alle. Bitte, bauen Sie das Gotteshaus aus!“ und daß er sie dann wirklich ausbaute — wenn ich auch nicht an diese verhängnisvolle Freundschaft glaube, weiß ich doch aus eigner Erfahrung, daß sich z. B. hier in München ultramontane Vereinigungen der Schriften Karl Mays aufs wärmste annehmen. So veranstaltete der sogenannte „katholische Lehrerverein München“, zu dem sich allerdings kaum der vierzigste Teil der gesamten großstädtischen Lehrerschaft bekennt, eine Weihnachtsausstellung empfehlenswerter Jugendschriften, bei welcher der „ganze May“ als empfehlenswert aufgelegt wurde. Erst seit neuester Zeit wird man nach dem Verbot der Rektorate unserer Mittelschulen, Karl Maysche Schriften zu lesen, auch in diesen Kreisen anscheinend etwas stutzig. Seither war es ein „frommes“ Buch; das genügte; der literarische Wert kam erst in zweiter Linie oder gar nicht in Betracht.

Damit stünden wir vor dem Schlusse unserer Ausführungen, die sich länger hinausdehnten, als am Anfang beabsichtigt war, und wir hätten nur noch die Frage heranzuziehen, deren Beantwortung den Kern unserer Darlegung bildet, die Frage:

Dürfen wir unserer Jugend Karl Mays Schriften in die Hand geben?

Es wird den geneigten Leser, der uns bis hierher folgte, nicht überraschen, wenn wir diese Frage mit einem entschiedenen **„Nein!“** beantworten und zwar einzig und allein aus literarischen Gründen:

Die Reiseromane Karl Mays sind keine wahren Dichtungen; sie entbehren jedes tieferen, poetischen Gehalts. Sie sind nur geeignet, die ungesunde und ungeordnete Stoffgier jugendlicher Leser in roher Weise zu befriedigen und damit, indem sie jedes künstlerische Interesse schon im Keime ersticken, direkt unkünstlerisch zu wirken und den literarisch-ästhetischen Geschmack zu vergiften. Sie erzielen ferner den kleinen Leser zu einem sprunghaften Vorwärtshasten, zu einem mißoder leichtfertigen Überschlagen ganzer Seiten, die ihm wegen mutigen religiöser oder moralischer Tendenzpredigten uninteressant

erscheinen müssen, und ertöten auf diese Weise schon von vornherein die Fähigkeit, mit Ruhe und Sammlung an ein dichterisches Kunstwerk heranzugehen und sich in dieses zu vertiefen; sie verhindern also jeden reinen Kunstgenuß, der immer nur ein Resultat liebevoller Hingabe an die dichterische Eigenart und ernsthafter Nachschöpfung des lebenswahr Vorgeführten sein kann.

Aus all diesen Gründen wirken Karl Mays Schriften auch direkt unmoralisch und unsittlich; denn sie trüben im unverdorbenen Kinde das Gefühl für Wahrhaftigkeit, wenn sie nicht gar durch „hinreißende Beispiele" den kleinen Leser zum Lügner und Windbeutel abrichten. Sie lassen sich lange täuschen, sie glauben die haarsträubendsten Geschichten, unsere guten, dummen Jungen, denen die Schläfen brennen und die Augen flammen, wenn sie ihren Helden in Gefahr sehen, sie glauben ihm lange — aber hat er einmal ihr Vertrauen verscherzt, dann hat er bei ihnen ausgefressen für immer, und gar zu gerne ist unsere rasche Jugend dann dabei, die Fehler des einzelnen zu verallgemeinern und den Glauben an die Wahrheit des Geschriebenen überhaupt zu verlieren. „'s ist ja nur eine G'schichte!" Wie oft hört man diese unkindliche Weisheit aus dem Munde unserer Kinder, denen doch die großen Wahrheiten des Lebens vor allem in den reinen veredelnden Gestalten vor die Seele treten sollten, wie sie die Besten unseres Volkes schauten und wiederschufen.

Karl May ist ein Krösus unter den deutschen Schriftstellern. Er hat sein Schäfchen im Trockenen, und es sollte ihm — wenigstens vom pekuniären Standpunkt aus — wenig daran liegen, ob ihm noch ein paar Hunderttausender mehr oder weniger in den Schoß fallen. Wir mißgönnen ihm den Mammon nicht. Möge er ihn in Ruhe genießen! Möge er aber auch unsere deutsche Jugend in Ruhe lassen und sie nicht mehr durch Verbreitung seiner phantastischen und unwahren Stücke ästhetisch und moralisch verbilden; denn unsere Zukunft braucht wohl ein mut- und kraftvolles Geschlecht, das vor den großen Aufgaben, die sie ihm stellen wird, nicht feige zurückbebt; aber sie braucht ein Volk, das auf dem Boden der Wirklichkeit steht, das den Kopf nicht voll phantastischer Abenteuer hat, sondern das Leben menschlich nimmt, doch verklärt von den Schimmer unserer großen deutschen Kunst.

Ich maße mir nun nicht an, auch nur zu glauben, daß meine kritischen Bemerkungen es vermöchten, den schädlichen Einfluß, den die Schriften dieses sogenannten deutschen Jugend- und Volks-

schriftstellers auf unmündige Leser aller Altersklassen ausüben, in Zukunft hintanzuhalten. Unkraut ist ja bekanntlich lebenszäher als Edelgewächs, und ich weiß recht wohl, daß Karl May nach wie vor gelesen werden wird, wo immer es eine künstlerisch ungebildete stoffgierige Masse gibt, und wenn auch nicht mehr durch maßgebende Kreise sanktioniert, so doch im geheimen. Daran zweifle ich keinen Augenblick; aber ich bin schon hoch befriedigt, wenn es mir gelungen ist, Eltern und Erzieher auf die verderblichen Wirkungen Mayscher Romane aufmerksam und zu gewissenhafter Selbstprüfung angeregt zu haben. Denn wir alle, denen es um die Zukunft unseres deutschen Volkes zu tun ist, haben die heilige Pflicht, insbesondere unsere deutsche Jugend, zu wahren und zu hüten vor allem, was ihr Schaden bringen könnte, vor allem, was sie auf Abwege führt oder ihnen Fallstricke legt auf dem Wege, der sie emportragen soll zu den reinen Höhen deutscher Kunst.





# Blumenmärchen.

Bilder, Text und Lithographien von Ernst Kreidolf.

Von

G. Weihrauch-Hamburg.

Als im Januar 1897 im Arnoldschen Kunstsalon in Dresden neben anderen Arbeiten Kreidolfs seine Entwürfe zu den „Blumenmärchen" ausgestellt waren, erschien im Dresdener Anzeiger darüber ein begeisterter Artikel von Avenarius, dem feinsinnigen und um die künstlerische Erziehung unseres Volkes hochverdienten Herausgeber des Kunstwarts. Dadurch wurden die für Kunst interessierten Kreise zum erstenmal auf Kreidolf aufmerksam. Im Dezember 1898 wies der Kunstwart den nun als Buch*) erschienenen „Blumenmärchen" einen hervorragenden Platz unter den Darbietungen des Kunstmarktes überhaupt und unter den Bilderbüchern im besonderen ein.

Diesem Urteil schloß sich im ganzen Mai 1899 die Jugendschriften-Warte mit um so größerer Freude an, weil mit dem Werke Kreidolfs nach einem langen Zwischenraume in Deutschland endlich wieder ein Bilderbuch erschien, hinter dem ein ursprünglicher Künstler stand, ein Bilderbuch, in dem sich eine künstlerische Absicht aussprach. Bilderbücher, die das Interesse der Kinder fesseln konnten, hatte die Hochflut der neu erscheinenden Werke für die Jugend auch in den Jahren vorher wohl ab und zu ans Land geworfen; aber die Zeiten, wo ein neues Bilderbuch auch ein künstlerisches Ereignis war, lagen leider weit zurück.

Für die Wertschätzung des Buches ist es nun zunächst maßgebend, daß der Künstler die Blätter selbst lithographiert hat; denn bei der Übertragung durch eine fremde Hand geht immer etwas von der künstlerischen Ursprünglichkeit verloren.

Von Bedeutung für den künstlerischen Wert des Buches ist ferner die mit der eben erwähnten im engsten Zusammenhang stehende Tatsache, daß Kreidolf sich bei den ganzseitigen

*) Köln, Schafstein. M. 5.

Farbendrucken der im Wesen der Lithographie liegenden Ausdrucksmittel bedient hat, daß also diese Blätter sich als Drucke geben. Sie erfüllen damit eine Forderung, die in Deutschland zuerst Brinckmann, der Direktor des hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe, aufgestellt hat, als er 1889 in seinem Werke über Japan schrieb:

„Alles in allem genommen haben sich die japanischen Künstler der eigenartigen Ausdrucksmittel ihrer vervielfältigenden Kunst in anderem Geiste bedient, als die Europäer sich der lithographischen und anderen Verfahren unseres Farbendrucks. Gilt doch bei uns stets als höchstes Ziel die sklavische Nachbildung eines in anderer Technik geschaffenen Kunstwerks, und dieses Ziel dann triumphierend erreicht, wenn wir Urbild und Nachbildung ohne genaue Untersuchung nicht voneinander zu unterscheiden vermögen! Anders in Japan, wo wir uns vergeblich nach den gemalten Urbildern der Farbendrucke umsehen, nicht einmal diesen ähnliche Malereien vorfinden, sondern der für den Farbendruck arbeitende Künstler mit seinen Ausdrucksmitteln selbständige Kunstwerke schafft."

Entscheidend aber für die Bedeutung des Buches ist die schlichte, dabei niemals trockene, sondern stets humorvolle Auffassung des menschlichen Lebens, insbesondere die zwingende, leicht karikierende Charakteristik, die auf den ersten Blick vielleicht etwas derb erscheint, dafür aber auch von jener Süßlichkeit, die sich so gern in Bilderbüchern breit macht, frei ist. Nur auf einige Beispiele dafür mag hier hingewiesen werden. Wie treffend sind die Gefühle und die Haltung von Kindern auf dem Blatte vom „Gänseblümchentee" wiedergegeben. Das eine hat nur Augen für seine Tasse, die soeben gefüllt wird; die nächsten drei vergessen über dem, was sie sich wichtiges zu erzählen haben, ganz ihre Umgebung, während das letzte, durch irgend etwas beleidigt, sich vollständig abseits hält. Beim „Ringelreihen" hält sich die giftige Zeitlose, die erst blüht, wenn andere Blumen zu welken beginnen, verärgert und voller Mißgunst und Neid abseits von der Fröhlichkeit der andern. Das Vergißmeinnicht läuft schnell herbei, um den Reihen nicht ganz zu versäumen. Bei der „Hochzeit" nehmen die vorzüglich unterschiedenen Frauen die Sache weit ernster als die Männer; während es beim „Kampfspiele", wieder einem Blatte reich an charakteristischen Gestalten, gerade umgekehrt ist.

Andere Seiten der Befähigung des Künstlers treten nicht so durchgehend, sondern mehr vereinzelt auf, so die Gabe, Tiere als von menschlichen Empfindungen beseelt, darzustellen. Man betrachte daraufhin auf einer der einfarbigen, skizzenartig ge-

haltenen Seiten den während eines Gewitters behaglich unter einem Blatte sitzenden Frosch, oder auf dem Bilde „Butterblumes Ausfahrt“ die Grille, die durch die Haltung und das Gesicht mit dem eigentümlich rasierten Barte meisterhaft charakterisiert wird als herrschaftlicher Kutscher, der gewohnt ist, von oben auf die Menschen herabzusehen.

Unmittelbar und überwältigend Stimmung erzeugen besonders die beiden Blätter von dem „Balle“ und von den „Dieben“, auf welch letzterem alles gleich köstlich ist: Erfindung, Gesichtsausdruck, Bewegung und Farbe.

Sein dekoratives Talent zeigt Kreidolf besonders auf einigen einfarbigen Lithographien. Wundervoll füllt er z. B. eine ganze Seite mit den weggeblasenen Früchten eines Löwenzahns oder mit einigen vom Winde fortgetragenen Lindenfrüchten, deren Flügel kleinen menschenähnlichen Wesen als Luftschiffe dienen.

Neben den hervorgehobenen Vorzügen hat das Buch allerdings einen schwerwiegenden Mangel. Es fehlt ihm die Einheitlichkeit, wie sie alle guten deutschen, englischen und französischen Bilderbücher zeigen; es hat nicht genug Stil.

Bei diesem Vorwurf ist nicht daran gedacht, daß farbige Seiten mit einfarbigen wechseln. Im Gegenteil, die Art, wie das gemacht ist, zeigt gerade Stilgefühl.

Der Mangel an Stilgefühl zeigt sich zunächst in dem verschiedenen Maßstab für die Gestalten und in dem verschiedenen Abschluß der farbigen Seiten; dann aber, und das wiegt am schwersten, in der verschiedenartigen Auffassung und Verwendung der Blume.

Auf einigen Blättern kennzeichnet Kreidolf die Pflanzen als Menschen, indem er Zweige als Arme und Blätter als Hände benutzt oder Blüten zu Gesichtern werden läßt. Sonst aber bleibt die Pflanze wirkliche Pflanze. Mit dieser Darstellungsart, die der aus den „Fliegenden Blättern“ am bekanntesten gewordenen Wiedergabe von Tieren ähnlich ist, erzielt Kreidolf gute Wirkungen. Die Kinder der „Georgine“ z. B. sind eine wahre Mustersammlung von Rangen. Und die Taubnesseln und Löwenzähne auf dem Blatte „Diebe“ wirken lebendig wie Oberländers Tiere. Allerdings muß man sich an diese Darstellungsart erst gewöhnen, weil sie neu ist und weil der Unterschied zwischen Mensch und Pflanze größer ist, als der zwischen Mensch und Tier.

Auf den meisten Blättern stellt der Künstler die Pflanze vollkommen unter menschlicher Gestalt dar.

Oft werden aber diese Gestalten nur dadurch als die betreffende Pflanze charakterisiert, daß er ihnen in der äußerlichsten Weise Teile derselben als Kleidungsstücke gibt, ohne daß irgend eine

innere Beziehung zwischen den Gestalten und den Pflanzen besteht, so daß man, wie bei den tanzenden Kindern des Ringelreihens, die ganze Dekoration unter den Menschen austauschen könnte. Sind nun, wie das wiederholt der Fall ist, die Pflanzenteile den Teilen der Tracht, die sie vertreten, gar nicht ähnlich, oder sind sie gar bloße Anhängsel, so ist der Eindruck geradezu häßlich; während dann, wenn z. B. eine Blume als Hut oder als Kragen verwandt ist, diese Verwendung nicht gerade unangenehm wirkt. Immer aber erhält die ganze Darstellung durch die gekennzeichnete Verwendung der Pflanze einen Bruch, der Erwachsene sehr stört, der aber nach meiner Erfahrung auch von den ganz Kleinen derart empfunden wird, daß sie vor diesen Bildern nicht zu einem rechten Genusse kommen; sie wissen nicht recht, was sie mit den Gestalten anfangen sollen. Größere Kinder sehen allerdings leicht darüber hinweg, die werden unwiderstehlich angezogen von dem Humor, der in Kreidolfs Menschen steckt.

In den meisten Fällen ist nun zwar eine innerliche Beziehung zwischen Pflanzen und menschlichen Gestalten vorhanden; aber der Ausgangspunkt für die Formung dieser Gestalten ist verschieden. Bald leitet der Künstler sie von dem ganzen Habitus der Pflanzen ab, bald aber von dem Namen oder einer Eigenschaft derselben.

Einige weitere Bemerkungen mögen diese verschiedenen Gestaltungsweisen zu erläutern versuchen. Auf dem „Gemüsemarkt" werden Erbsen und Schneidebohnen von Verkäuferinnen feilgeboten. Diese sind lange, sich weit über ihren Tisch neigende Gestalten, die zur Stütze eines langen Stabes bedürfen; als Hut trägt die eine eine Erbsenblüte und als Halsschleife eine Erbse, die andere die entsprechenden Teile der Bohne. Diese beiden Frauengestalten geben durch Haltung, Bewegung, Mienen und Kleidung in ganz vorzüglicher Weise das Komische wieder, das der Künstler in den sich an ihren Stangen hinaufwindenden Erbsen und Bohnen gesehen hat. Sehr fein ist dabei noch in den Gestalten und in der Haltung der Unterschied zwischen der strafferen, härteren Schneidebohne und der sich mehr windenden Erbse wiedergegeben. Eine ebenso köstliche Gestalt wie diese Verkäuferinnen ist auf dem Bilde „Die Hochzeit" der trauende Pater, in dem Kreidolf den Eindruck, den Farbe, Form und Haltung der Blüte der Kapuzinerkresse auf ihn gemacht haben, meisterhaft wiedergegeben hat. Durch solche Gestalten wird unsere Freude an der Natur wesentlich erhöht, da das feine Auge des Künstlers uns auf Schönheiten hinlenkt, die wir selbst noch nicht gesehen haben.

Durch eine Eigenschaft oder durch den Namen hat Kreidolf sich bei der Gestaltung der Menschen auf dem Bilde „Der Empfang

der Hochzeitsgäste“ anregen lassen. Die Familie Sauerdorn blickt trotz des Bemühens, dem ihr entgegenkommenden Gaste freundlich zuzulächeln, sauertöpfisch genug darein. Der Frau Bilsenkraut sieht man es auf den ersten Blick an, daß sie ihre ganze Umgebung durch ihre Zunge vergiften kann. Der Fingerhut tritt als Schneider auf; an der Seite hängt ihm als Festsäbel die Schere. Der Aronstab ist zum Israeliten ohne Fehl geworden. Alle diese Gestalten sind voll köstlichen Humors; aber sie haben nichts mit dem Habitus der betreffenden Pflanzen zu tun.

Wenn so gezeigt ist, daß diese beiden an sich gleichberechtigten Weisen der Gestaltung bei Kreidolf zu den prächtigsten, erfreuendsten Schöpfungen führen, so muß doch betont werden, daß sie bei gleichzeitiger Verwendung in einem Buche oder gar auf einer Seite stets dann einen Mißklang geben, wenn der Name nicht aus dem Habitus entstanden ist.

Der gekennzeichnete Mangel an Stil in der Verwendung der Blume tritt besonders klar hervor, wenn man die entsprechenden Werke Cranes mit den „Blumenmärchen“ vergleicht. Auch Crane wählt zum Ausgang seiner Vermenschlichung der Blumen entweder den Habitus der Pflanzen — so in Floras Feast — oder er knüpft an an den Namen oder eine Eigenschaft — so in dem später erschienenen prächtigen Werke „A Floral Fantasy“. Aber er springt in demselben Buche nicht von einer Darstellungsart zur andern, sondern hält die einmal gewählte durch das ganze Buch fest.

Wenn hier, wie auch sonst schon von uns, die Bilderbücher Cranes als Vorbilder aufgestellt sind und daran die Hoffnung geknüpft wird, es möge Kreidolf gelingen, uns unsere Pflanzenwelt so zu erobern, wie das Crane für sein Volk getan hat, so ist damit nicht gemeint, Kreidolf solle Crane nachahmen. Es ist nötig, das besonders hervorzuheben, weil leider oft ein solches Mißverständnis entsteht, wenn ausländische Künstler als Muster empfohlen werden, sei es, daß man in böswilliger Absicht die Vaterlandsliebe seiner Gegner verdächtigen will, sei es, weil man nun wirklich glaubt die Zauberformel gefunden zu haben, die einen Kunstzweig bei uns zur Blüte bringen kann. Nein, gerade bewahren sollen uns solche Werke wie die Cranes vor sklavischer Nachahmung ausländischer Kunst. Denn an ihnen kann man wie an unseren alten guten deutschen Bilderbüchern von L. Richter, O. Speckter und auch von O. Pletsch lernen, wie durch den Zusammenhang des Bilderbuchkünstlers mit der großen nationalen Kunst, durch die Ausprägung des Nationalen, Bilderbücher ersten Ranges geschaffen werden, die in der ganzen Welt Anerkennung finden. Und so verschieden wie die Kunst unserer großen deutschen

Meister, so verschieden, wie die Kunst unserer Menzel, Böcklin, Klinger und Thoma von der Kunst der englischen Präraffaeliten ist, so verschieden sollen auch deutsche Blumenmärchen von den Werken Cranes sein. Daß Kreidolf, der bei der großen Verbreitung der Craneschen Bücher diese gewiß gekannt hat, sich von Nachahmung frei halten und etwas dem deutschen Empfinden Entsprechendes schaffen konnte, zeigt die Stärke seiner Künstlerschaft.

Durch die vorstehenden Ausführungen wird zur Genüge die Behauptung erwiesen sein, daß bei Kreidolf der Sinn für das Buch als Einheit noch nicht vollkommen entwickelt war, als er die Blumenmärchen schuf. Um diesen Mangel klar zu erkennen und als unangenehm und störend zu empfinden, vergleiche man daraufhin die „Blumenmärchen“ mit Büchern wie Richters „Vaer de Gaern“ und „Kinderleben“, mit Speckters Fabelbildern und seinem „Gestiefelten Kater“, mit den Bilderbüchern von Pletsch, mit Thumanns „Mutter und Kind“ und — auch das ist berechtigt — mit den großen Bilderbüchern der Deutschen, mit Dürers „Marienleben“ und Holbeins „Totentanz“. Wer dazu Gelegenheit hat, betrachte auch, um sein Auge noch weiter für den Stil in einem Bilderbuche und in einem illustrierten Buche überhaupt zu schulen und um zu immer größerer Freude daran zu kommen, die in den letzten zwei Jahrzehnten entstandenen französischen Werke von Avril, Lynch, Monvel, Job, Rivière, Grasset, Wilette, und besonders die englischen Bücher von Burne Jones und William Morris, die wohl den Höhepunkt der Buchkunst bezeichnen und die auch von maßgebendem Einfluß auf Walter Crane gewesen sind.

Auch bei uns in Deutschland ist jetzt, fast über Nacht, eine neue Buchkunst emporgeblüht. Nachdem die von Hirth und Langen gegründeten Zeitschriften „Jugend“ und „Simplicissimus“ bahnbrechend und belebend auf dem Gebiete der Illustration gewirkt hatten, warfen sich andere rührige Verleger, wie Fischer und Franke, Eugen Diederichs, Schuster und Löffler, Schafstein, Hermann Seemann Nachfolger u. a., mit Kraft auf den Buchschmuck. Sie scharten Künstler wie Hans von Volkmann, Franz Hein, Dasio, Barlösius, Stassen, Stroedel, Fidus, Robert Engels, Peter Behrens, Cissarz, Vogeler um sich, und diese haben neben Eckmann, der wohl als erster in unseren Tagen in Deutschland den Buchschmuck kräftig wieder in die Hand nahm, eine ganze Reihe von einheitlichen stilvollen Büchern geschaffen. Auch Kreidolfs „Schlafende Bäume“ stehen in bezug auf Einheitlichkeit weit höher als seine „Blumenmärchen“. In Wien und der Schweiz rührt man sich ebenfalls kräftig auf diesem Gebiete. Aber immer

noch muß besonders wieder darauf hingewiesen werden, daß jedes Buch ein einheitliches Ganzes sein soll; denn immer ist unter Künstlern, Verlegern und Käufern der Sinn dafür noch nicht weit genug verbreitet. Bei Gerlach sind z. B. kürzlich zwei köstliche Bücher für die Jugend erschienen, kleine Sammlungen Grimmscher Märchen, von denen Taschner die erste und Weißgerber die zweite illustriert hat. Die Riesen, Hexen, Ungeheuer und dummen Teufel der beiden Künstler geben den überlegenen Humor und die Freude am Phantastischen, die bei der Gestaltung dieser Wesen durch das Volk unzweifelhaft mitgewirkt haben, meisterhaft wieder. Die Muster der Vorsatzpapiere sind aus dem Inhalte herausgewachsene, wundervolle ornamentale Schöpfungen. Auch die Umschläge sind prachtvoll dekorativ gehalten und dabei zweckentsprechend: dauerhaft und nicht zu empfindlich. Aber das Buchinnere ist nicht einheitlich gehalten. Da finden wir Farbendrucke, in denen neben Schwarz und Weiß nur eine Farbenplatte verwendet ist, und andere, in denen durch Anwendung mehrerer Platten nach möglichst realistischer Wiedergabe der farbigen Erscheinung gestrebt ist. In noch anderen sind zwar auch mehrere Farbplatten angewandt, doch wirken die Farben rein flächenhaft. Daß die ersten Bilder prachtvoll koloristisch wirken, während bei den an zweiter Stelle erwähnten die Farbe oft gar nicht zur Geltung kommt, mag beiläufig erwähnt werden. Für unsern Gedankengang ist die Hauptsache, daß die Verwendung dieser verschiedenen Weisen des Farbendrucks wenig Gefühl für die Einheitlichkeit des Buches zeigt. Dasselbe zeigen auch die Art, wie die farbigen Bilder mit den an und für sich wieder prächtigen, auch koloristisch wirksamen Schwarzweißbildern wechseln, die Verteilung der Bilder im Buche und die Anordnung derselben auf der Seite.

Und wie in diesen beiden Büchern, wie in den „Blumenmärchen“, so zeigt sich auch in vielen andern Werken, die hohen künstlerischen Ansprüchen gerecht werden wollen und dies auch nach verschiedenen Seiten tun, daß die Verleger und besonders die Künstler die hohe künstlerische Bedeutung des Buchstils nicht tief genug empfunden haben. Die beiden ersten Bände des „Knecht Ruprecht“ z. B. zeigen trotz des eifrigsten Bemühens des Verlegers einen empfindlichen Mangel daran, ebenso das in Zürich erschienene „Jugendland“. Auch die „Jugend“, deren Herausgeber einer der ersten in Deutschland gewesen ist, die auf die hohe Bedeutung einheitlich ausgestatteter Bücher hingewiesen haben, könnte, wie der „Simplicissimus“, noch mehr beherzigen, was Wilhelm Bode im 1. Panheft forderte, daß nämlich auch eine Zeitschrift durchaus einheitlich gestaltet werden müßte. Diese beiden Zeitschriften könnten sich

dadurch sowohl für die Schulung der Künstler als für die Weckung und Verbreitung der Freude am einheitlichen Buch ebenso große Verdienste erwerben, wie sie sie nach beiden Seiten für die Illustration haben. Gewiß ist und bleibt der Inhalt eines Buches die Hauptsache, beim Bilderbuch müssen also, das bleibt die wichtigste Forderung, die einzelnen Blätter Kunstwert haben. Wenn dieser ihnen fehlt, so wird der Stil zur hohlen Manier, so kann alle Einheitlichkeit nichts nützen. Aber die Einheitlichkeit des Buches hat doch ihre selbständige künstlerische und damit im Werke für die Jugend auch ihre erziehliche Berechtigung und Bedeutung.*)

Nachdem der Kunstwert der „Blumenmärchen" geprüft ist, haben wir, wie bei jedem für die Jugend auszuwählenden Buche, die Frage zu beantworten, ob es dem Gedankenkreise, der Fassungskraft des Kindes entspricht. Daß das der Fall ist, daß die Kreidolfschen Bilder wirklich das Interesse des Kindes fesseln, ist wohl als erwiesen zu betrachten, nachdem das Werk von verschiedenen Jugendschriftenausschüssen warm empfohlen ist.

Während über die Bedeutung der Bilder nach meiner Auffassung die Beurteiler im großen und ganzen derselben Meinung sein werden, wird der Standpunkt gegenüber den ebenfalls von Kreidolf herrührenden Versen durchaus verschieden sein. Im Kunstwart heißt es darüber: „Kreidolfs Kunst blinzelt wie mit den Bildern so auch mit den (übrigens ganz prächtigen) Versen nicht über die Kinderköpfe weg nach den Großen hin." Ich kann die meisten Verse nicht prächtig finden. Wohl sind einige stimmungsvolle darunter; aber viele sind auch ohne jede poetische Bedeutung, nur rhythmische Beschreibungen. Und diese sind jedenfalls kein Vorzug des Buches, wenn sie auch nicht zu einer ablehnenden Haltung gegenüber dem Werke führen können. Denn Bilderbücher, in denen Text und Bilder Kunstwert haben, gibt es leider nur wenige, und auch dem Text gegenüber bleiben in einem Bilderbuche die Bilder die Hauptsache.

Vielleicht würde das ganze Werk gewonnen haben, wenn die Verse ganz weggeblieben wären. Man darf sich allerdings bei der Entscheidung darüber, ob Bilderbücher ohne Text solchen mit Text vorzuziehen sind, nicht verhehlen, daß diese Frage von allen Fragen, die das Bilderbuch betreffen, wohl am wenigsten spruchreif ist. Für ein abschließendes Urteil darüber müssen erst mehr Versuche mit Bilderbüchern ohne Text gemacht sein.

---

*) In den drei Jahren, die verflossen sind, seitdem das Vorstehende geschrieben wurde, hat sich die Buchkunst in Deutschland immer höher entwickelt und auch eine ganze Reihe einheitlicher Bilderbücher geschaffen.

In vielen Fällen geben unzweifelhaft erst Text und Bilder ein Ganzes. Für Verse, selbst für solche wie die meisten Kreidolfschen, spricht die Tatsache, daß das Kind durchaus das Bedürfnis hat, sich über das Bild auszusprechen. Durch die gemeinsame Betrachtung wird bei ihm die Freude am Bild wesentlich erhöht, ja meistens ist dieselbe wohl für diese Freude unentbehrlich. Und dieser gemeinsamen Betrachtung können solche rhythmische Beschreibungen als Grundlage dienen; ja sie müssen es leider oft, weil auch viele Erwachsene ein Bild nicht zu lesen verstehen. Die Verse sind dann also ein Notbehelf. Anderseits sind Bilderbücher ohne Text ein — vielleicht unentbehrliches — Mittel der künstlerischen Erziehung, weil, wie schon eben erwähnt, so viele Menschen völlig ratlos vor einem Werke der bildenden Kunst stehen und erst darüber lesen müssen, ehe sie zu irgend einem Genuß daran kommen.

Zum Schluß sei noch einmal betont, daß die „Blumenmärchen" nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen eine wahre Freude gewähren, daß sich die Familie gemeinsam daran erbauen kann. Sie sind ein wahres Familienbuch und werden darum mithelfen, die spezifische Jugendschrift zu verdrängen, was auch für das Bilderbuch das Ziel der Entwicklung ist.

[Geschrieben im August 1902.]

---



# Kritiken.

## Belletristik.

Storm, Theodor, **Bötjer, Basch.** 2. Aufl. Miniatur-Format. 118 S. Berlin, Gebrüder Paetel. 1891. geb. M. 3.—.

Die Beurteilung einer Novelle von Storm kann sich hier einzig und allein auf die Frage zuspitzen, ob sie mit Nutzen von der Jugend gelesen werden kann. „Bötjer Basch“ halten wir für eine ganz vorzügliche Jugendlektüre. Was die Vorgänge in der Erzählung anbetrifft, so sind sie überaus einfach, man möchte fast sagen alltäglich. Die Bemerkung des Dichters, daß er in dieser Novelle nur Erlebtes nachgeschrieben habe, könnte vollkommen wahr sein, und ist gewiß ein vollgültiger Beweis für seine überlegene Kunst. Und nun diese Personen! Wer hätte, besonders wenn er ein Norddeutscher ist, nicht schon im Leben ihre Bekanntschaft gemacht? Daß das alles wirkliche Menschen sind, wird auch schon der jugendliche Leser empfinden, und vielleicht erkennt er hier und da sich selbst wieder, was wie wir fürchten, bei den Musterknaben, die ihm sonst vorgeführt werden, selten genug der Fall ist. Wir können auch das Bedenken nicht teilen, daß die inneren Erlebnisse der Personen von Kindern — selbstverständlich denken wir an Kinder von 13 bis 14 Jahren — nicht verstanden würden. Diese Seelenvorgänge sind so einfachmenschlich. In mancher „Jugendschrift“ werden den Kindern psychologische Probleme geboten, die ihnen weit ferner liegen. Gerade die vorliegende Erzählung eignet sich mehr als andere dazu, den Produkten der „klassischen“ Jugendschriftsteller gegenüber gestellt zu werden, denn die Begebenheiten an sich sind ganz von der Art, wie sie mit Vorliebe in den Jugendschriften der Nieritz und Hoffmann und ihrer Nachfolger verarbeitet werden. Es wäre vielleicht gar nicht so übel, wenn ein Lehrer der Oberklasse einmal den Versuch machte, seinen Schülern den Unterschied zwischen Kunst und Mache dadurch zu veranschaulichen, daß er ihnen erst diese Novelle und hinterher eine in ihrem Verlauf ähnliche Geschichte aus dem Vorrat der Jugendliteratur vorliest. Vielleicht bekommen sie dann eine Ahnung von dem, was Kunst ist, ohne doch, was man an manchen Stellen als eine Folge unserer Bestrebungen zu befürchten scheint, zu vorzeitigem Absprechen erzogen zu werden. — Das einzige, was wir an diesem Buche auszusetzen haben, ist der hohe Preis. Wenn sich die Verlagsbuchhandlung bestimmen ließe, von dieser und den übrigen für die Jugend geeigneten Novellen Storms eine billigere Ausgabe zu veranstalten, so würde sie sich alle Freunde einer guten Jugendlektüre zu großem Danke verpflichten.

Stifter, Adalbert, **Bunte Steine**, 9. Aufl. Leipzig, Amelangs Verlag. O. J. XVI u. 238 S. M. 1.75, geb. 2.50. Halle, Hendel. M. 1.25.

Vorrede, Einleitung und sechs Erzählungen, betitelt Granit, Kalkstein. Turmalin, Bergkristall, Katzensilber und Bergmilch.

In grandiosem Stil geschilderte Übermenschen mit mächtig aufrauschenden Leidenschaften und anderen Zeichen einseitiger Größe sucht man in diesem Buch vergebens. Die wahre Größe liegt nach des Verfassers Ansicht nicht in mächtigen und furchtbaren inneren Erregungen und deren äußeren Folgen. Er sagt hierüber in der Vorrede: „Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwingung seiner selbst, Verstandesgemäßheit, Wirksamkeit in seinem Kreise, Bewunderung des Schönen, verbunden mit immer heiterem, gelassenem Streben, halte ich für groß; mächtige Bewegungen des Gemütes, furchtbar einherrollenden Zorn, die Begier nach Rache, den entzündeten Geist, der nach Tätigkeit strebt, umreißt, ändert, zerstört, und in der Erregung oft das eigene Leben hinwirft, halte ich nicht für größer, sondern für kleiner, da diese Dinge nur Hervorbringungen einzelner und einseitiger Kräfte sind."

In den sechs Kapiteln seines Buches gibt Stifter einfache, von schönen Naturschilderungen durchwundene und eingerahmte Erzählungen, die das, was er für groß hält, zur Darstellung bringen.

Das ganze Buch wird durchzogen (bald kaum bemerkbar, bald wie im „Kalkstein" stark hervortretend) von einem meist verklärend wirkenden Zuge der Resignation. Im „Turmalin" spielt dieser Zug ins Krankhafte hinüber. Das ganze Buch fesselt in hohem Grade durch Inhalt und Ausdruck.

Von den sechs Studien gefallen uns „Kalkstein", „Bergkristall" und „Katzensilber" am besten; unter diesen wieder „Kalkstein". Dies Kapitel schildert das entsagungsvolle Leben eines einsamen armen Landgeistlichen (eine Parallele mit Roseggers „Waldschulmeister" liegt nahe). Den vollen Wert des Buches werden nur Erwachsene empfinden können. Doch ist es auch für die reifere Jugend, je nach Befähigung von 14 bis 20 Jahren an durchaus zu empfehlen. Selbst für Kinder ist einzelnes — Granit, Bergkristall, Katzensilber — gut geeignet.

v. Wildenbruch, Ernst, **Das edle Blut.** Erzählung. 18. Aufl. 16°. 80 S. Berlin, Grote. M. 1.50.

Diese Erzählung ist nach Anlage, Inhalt und Sprache ein Kunstwerk. Ein Hauch wahrer Poesie zieht erwärmend und erfreuend beim Lesen durch unser Gemüt. Wie fein weiß der Dichter sofort das Interesse des Lesers zu packen und hinüberzuleiten auf den Helden der Erzählung. Trotzdem er nur mit wenigen, aber kräftigen Strichen zeichnet, treten Personen und Tatsachen doch mit sinnenfälliger Deutlichkeit vor die Augen. Wie erklärt sich das? Subjektiv aus der dichterischen Kraft und Begabung, die individuell und darum nicht weiter bestimmbar ist, objektiv aus der Beachtung künstlerischer Gesetze. Maß und Einheit, sowie psychologische Wahrheit in der Motivierung machen eben die Erzählung zu einem kleinen Kunstwerk. Der Dichter schließt mit dem Tode des kleinen L. die eigentliche Erzählung ab und über den großen L. verliert er kein Wort weiter. Eine solche Beachtung künstlerischer Gesetze werden wir bei den gewöhnlichen Romantanten vergebens suchen. An ethischen Momenten ist die Erzählung reich; alles wirkt ungesucht und darum um so nachhaltiger. Der Dichter hat nicht für Kinder geschrieben,

und darum gerade ist sein Büchlein unseres Erachtens nicht zum wenigsten zu einer der besten Jugendschriften geworden. Wie Storm in Pole Poppenspäler, nimmt auch Wildenbruch den Stoff aus dem Leben des Kindes. Dadurch sichert er sich bei der Jugend ein besonderes Interesse. Er weiß dann aber den Stoff so zu gestalten, daß alles Kindische, Unkünstlerische fern bleibt. Die Sprache ist so einfach, treffend und vornehm. Das Buch wird für Kinder vom 13. Jahre an empfohlen.

Sohnrey, H., **Friedesinchens Lebenslauf.** Niedersächsische Walddorfgeschichten. I. Bd. 3. Aufl. mit Buchschmuck von O. Ewel. Berlin, Warneck. M. 3.—, geb. 4.—.

Das ist ein rechtes Kinderbuch, obgleich es nicht für Kinder geschrieben wurde. Da ist alles so einfach, ungekünstelt, daß sich sogar schon kleinere Kinder in die dargestellten Verhältnisse hineindenken können. Dabei ist die Erzählung so fesselnd, daß Kinder und Erwachsene das Buch nicht nur einmal, sondern wiederholt mit Freude lesen. Wer aber meinte, daß es besonders merkwürdige oder wichtige Begebenheit schildern wolle, befindet sich im Irrtum. Es erzählt die Jugenderlebnisse eines armen Landmädchens, dessen Eltern zwar ein Häuschen, die Lindenhütte, und einen kleinen Acker ihr eigen nennen, aber für sich und ihre große Kinderschar nur selten satt zu essen haben. Trotz aller Armut halten sie sehr auf ihren guten Ruf, und es ist nicht etwa eine Art Bettelstolz der sie dazu treibt, sondern es steckt so viel Biederkeit, Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit dahinter, daß es uns unter ihnen wohl werden muß. Es nimmt uns auch nicht wunder, daß die Kinder, die stets ein so gutes Vorbild vor Augen hatten und von Jugend auf an Entbehrungen und harte Arbeit gewöhnt waren, fast ausnahmslos ebenso wacker und hilfsbereit werden wie ihre Eltern und auch deren echte, kerngesunde Frömmigkeit mit ins Leben hinausnehmen. Dabei sind es nicht etwa sogenannte Tugendbolde, die uns hier vorgeführt werden, sondern Menschen von Fleisch und Blut, denen die kleinen Fehler und Schwächen ihres Alters und Standes durchaus nicht unbekannt sind. Es weht Heimatluft in dem Buche; in jedem Kapitel merkt man es, daß der Dichter seine Gestalten nicht frei erfunden hat, sondern unter ähnlichen Verhältnissen seine Jugend verlebt und ähnlichen Charakteren nahe gestanden haben muß.

Wir wünschen dem Buche eine recht weite Verbreitung. Kinder, die ihren Geist an solcher Lektüre gebildet und erquickt haben, werden als Erwachsene die Werke unserer großen Dichter und Erzähler nicht in den Bücherschränken verstauben lassen. Zur Empfehlung möge noch der Hinweis dienen, daß das Buch schon in der dritten Auflage erschienen ist und trotz der schönen und gediegenen Ausstattung und des bedeutenden Umfanges nur 2,50 M. kostet. Für Kinder vom 12. Jahre an wird es eins der schönsten Weihnachtsgeschenke sein.

Scott, Walter, **Quentin Durward.** Roman. Deutsch in neuer Bearbeitung von Heinrich Döring. Mit einem Bilde von W. Scott. 8°. 515 S. Halle a. S., O. Hendel. M. 1.—.

— — Deutsch von Otto Randolf. kl. 8°. 529 S. Leipzig, Ph. Reclam jr. M. 1.—.

Dieser Roman gehört mit zu jenen seltenen Schriften, die sowohl für Erwachsene als auch für Kinder passen. Er ist reich an Handlung,

so daß er, wie Beispiele beweisen können, den jugendlichen Leser auf jeder Seite fesselt, und entrollt ein ansprechendes, wenn auch manchmal etwas ungeschminktes Bild aus dem Hof- und Ritterleben des 15. Jahrhunderts. Das erotische Element tritt im allgemeinen ziemlich in den Hintergrund und, abgesehen von einigen wenigen Ausdrücken, findet sich nichts, was nach dieser Seite hin Anstoß erregen könnte.

Freilich sind die beiden vorliegenden Übersetzungen nicht gerade mustergiltig zu nennen, am wenigsten die von Otto Randolf. Ohne auf die vielen Einzelheiten besonders einzugehen, sei hier nur im allgemeinen erwähnt, daß die Reclamsche Ausgabe den englischen Text oft ungenau verdeutscht, z. B. Seite 3, 1. und 2. Abschnitt, daß sie viele Mängel im Ausdrucke aufweist, z. B. Seite 5, 6, 9, 165 usw., reich mit Fremdwörtern gespickt ist, Seite 4, 5, 7, 8 usw., und ziemlich schwankende Interpunktion aufweist.

## Spezifische Jugendschriften.

Schanz, Frida, **Kindergeschichten.** Stuttgart, G. Weise. M. 2.—.

„In der Feierstunde" und „Zwölf Kindergeschichten" nennt die Verfasserin zwei Bände kurzer Erzählungen für die Jugend. Die erstgenannten Geschichten sind auf dem Titelblatt als Erzählungen für Mädchen von 8—12 Jahren bezeichnet; die „Kindergeschichten" scheinen ihrem Inhalte nach für das Alter von 8—10 Jahren bestimmt zu sein.

Der Inhalt dieser Geschichten ist allerdings dem kindlichen Lebenskreise entnommen, er bringt, z. B. im „Helm", in „Hanni und Fanny", „Vreni und Wendelin", „Weihnachts- und Engelsgeschichte", gelegentlich hübsche Züge aus dem Kinderleben. Um aber aus diesen einfachen, manchmal dürftigen Stoffen wertvolle Jugenderzählungen zu formen, hätte es eines verständnisvolleren Eingehens auf die Regungen der Kinderseele und einer schlichteren, natürlicheren Sprache bedurft. Eine Überschwänglichkeit im Gefühlsausdruck, eine gespreizte Redeweise, die Kindern durchaus fremd ist, zeigt jede der Geschichten mehr oder weniger. Die Attribute „wundervoll, himmlisch, herzig, entzückend, wonnig, märchenhaft schön" scheinen der Verfasserin als unentbehrliche künstlerische Ausdrucksmittel zu gelten, ebenso die Anhäufung von Superlativen und Diminutiven. Als Beweis mögen folgende Proben dienen. „Für Wendelin war der Verkehr in dem reichen, stattlichen Amtshause ein ganzer Himmel voll Seligkeit". — — „Wie klopfte Elsas Herz all dem herrlichen entgegen, das ihrer wartete, den sprossenden Feldern, dem knospenden Hochwald, der lieben, freundlichen Tante Marie, den duftenden Osterkuchen und vor allem ihrem Cousinchen, dem lustigen Flörchen, von dem sie sich nach des Onkels Beschreibung ein gar herziges Bild machte". Die reichlich eingestreuten langatmigen Naturschilderungen (s. „Feierstunde", Seite 71, 91, 103) sind auch nicht besonders geeignet, das Interesse der Kinder am Stoff festzuhalten, weniger noch die moralisierenden Betrachtungen der Verfasserin. Im Eifer, bessernd zu wirken, trifft sie nicht selten übers Ziel hinaus; Geschichten wie „Aschenbrödel" und „Peterchen" könnten wohl ein Kind veranlassen, die Unarten, vor denen hier gewarnt ist, einmal selbst zu probieren. Mancher hübsche Gedanke geht in einem Schwall überflüssiger Worte unter; oft führen Weitschweifigkeit und Nachlässigkeit der Darstellungsweise zu unklaren, schiefen Kontraktionen oder zu unfreiwilliger Komik des Ausdrucks. Als Stilproben mögen außer den oben angeführten Sätzen folgende gelten. „Er selbst war an diesem einen Abend der Woche nicht zu Haus: in festlicher

Tracht, einem langen braunen Leibrock und dunkelblauer Kravatte, in der eine schöne Rosette von Diamanten funkelte, machte er sich dann immer, sobald die Dämmerung eintrat, auf den Weg, und seltsam, das Cello ging mit, nicht steif und aufrecht zu Fuß natürlich wie sein Besitzer, sondern auf dem Rücken eines Dienstmannes, der jedesmal zur bestimmten Stunde bei dem Alten eintraf.“ — — „Nach alter, schöner Sitte sangen die Männer und Frauen bei der Arbeit frische, fröhliche Lieder, die der Herbstwind auf seinen flatternden Schwingen weit hinaus in die klare, durchsichtige Luft trug. Dabei rührten sich die flinken Hände und hurtig füllten sich die Butten mit den gelbgrünen und blauen Trauben, wobei selbstverständlich ein guter Teil über die Lippen in den Magen wanderte.“ — — „Die ganze Gesellschaft, Gretchen und Gustchen mit inbegriffen, nahmen die süße Ladung auf den Rücken.“ — — „Ein lautes, vierstimmiges Schluchzen schnitt dem Hauptmann das Wort ab.“ — — „Da glitt ein leichter, rosiger Freudenschein über das blasse Gesichtchen; da falteten sich zuerst die kleinen Hände und klatschten dann in seliger Lust. Ihr Tannenbaum war die größte Freude, die sie bisher erlebt hatte.“ — — „Als die Nacht hereinbrach, spielte die Verzweiflung so arg mit seinem jungen Herzen, daß er es in seinen engen vier Wänden nicht mehr aushielt und hinauseilte, um auf den vom Märzwind durchwehten Gassen frischen Hoffnungsmut zu schöpfen.“ — — „Eine entzückende Ahnung ging ihr auf, und der helle Mondschein bestätigte sie.“

Welchen Einfluß kann eine derartige Lektüre auf die Jugend üben? Entweder werden die Kinder über die langen Ergüsse flüchtig hinwegeilen und sich an ein gedankenloses Lesen gewöhnen, oder sie werden schließlich die geschraubte Darstellungsweise für schön halten, an ihr den Geschmack für die bekannten Backfischgeschichten gewinnen und vielleicht die Fähigkeit einbüßen, im späteren Leben sich an der einfachen Schönheit eines dichterischen Kunstwerkes erfreuen zu können.

Die bessere der beiden Sammlungen ist „In der Feierstunde“; immerhin gehört aber auch sie zu denjenigen Jugendschriften, welche ohne Schaden für die Welt hätten ungeschrieben bleiben können.

Stein, Sophie, **Vor Tagesanbruch.** 8°. 285 S. Berlin, Oehmigke. 1896. M, 2.20, geb. M. 3.—.

Das Buch ist der erste Band der Bibliothek des inzwischen eingegangenen „Vereins zur Reform der Literatur für die weibliche Jugend“. Die Berechtigung einer eigenen Dichtung für Mädchen erkenne ich noch weniger an wie die Berechtigung einer eigenen Dichtung für die Jugend. Trotzdem lehne ich die Erzählung mit Bedauern ab. Sie ist „dem Leben der Gegenwart, dem Leben des heranwachsenden weiblichen Geschlechts entnommen“, indem sie die Frage bejaht: „Kann die Frau den ärztlichen Beruf erlernen und ausüben?“ Diese Idee durfte die Verfasserin wohl zum, aber nicht beim Schaffen treiben, wohl ihre Stoffwahl, aber nicht ihre Stoffbehandlung leiten. Letzteres ist geschehen, und so ist eine Tendenzschrift entstanden. Nicht nur die Heldin — Elisabeth — was hingehen könnte — (S. 119, 168, 281) — sondern auch die Verfasserin (S. 153, 199) und auf ihren Befehl viele handelnde Personen (Anneli S. 115, Dr. Hoffmann S. 163—64, Frau von Wönsten S. 258, Hertha S. 282 usw.) ergreifen mehr oder minder heftig Partei, namentlich aus Erbitterung darüber, daß in Deutschland die staatliche Anstellung weiblicher Ärzte noch nicht möglich ist und Elisabeth wieder ins Ausland muß. Des Stoffes wegen bedauere ich, das Buch ablehnen zu

müsaen, der Behandlung wegen nicht. Die Sprache ist die schwulstige Romansprache, die Ereignisse sind die gewaltsamen Romaneffekte, die die schriftstellernden Frauen immer noch nicht ganz überwunden haben. Was soll z. B. der „Antrag“ des Dr. Weiler, der doch für Elisabeth nicht im geringsten eine Prüfung bedeutet! Zum Schluß gibt es drei Paare: auf die (böchst widerliche) Verbindung (zwischen Hertba und Rollmann) sind wir gar nicht vorbereitet. Ich lehne das Buch ab.

Köppen, Luise, **Vier Wildfänge auf Reisen.** 4 Farbendruckbilder. Mittel-8°. 282 S. Stuttgart, Levy & Müller. geb. M. 4.50.

Die vier Wildfänge, die Kinder des Staatsanwalts Tannon, haben infolge einer ansteckenden Krankheit ihrer jüngeren Geschwister für mehrere Wochen gastliche Aufnahme in dem Pfarrhause des Dörfchens Diesenburg gefunden. Ihre Streiche daselbst bilden den Inhalt des Buches, und zwar werden dieselben in meist einfacher, anziehender Weise erzählt. Neben diesem einen Vorzug haften der Erzählung erhebliche Mängel an. Wie ein roter Faden zieht sich die Unwahrscheinlichkeit durch das Buch. Häufig entspricht die Handlung nicht dem Charakter der handelnden Person. Die zu wenig motivierte Einladung seitens der recht alten Pfarrersleute, ihre alles Maß überschreitende Geduld ganz fremden Kindern gegenüber, das verunglückte feierliche Abholen der Kinder vom Bahnhofe, die wenig glaubhafte Alarmierung der ganzen Bewohnerschaft des Dorfes, um die Kinder zu suchen, die sich im Walde verlaufen haben, die abenteuerliche Hilfe, welche die Wildfänge dem Führer eines mit Tongeschirr beladenen Wagens leisten, die mit dem Wunderglanze eines Zauberers umwobene Gestalt des Dorfrangen Simon Rottschäfer und besonders seine gänzlicbe unmotivierte plötzliche Sinnesänderung, die ihn im Zustande völliger Müdigkeit und Abspannung zum Testamente greifen läßt, dessen Worte tiefen Eindruck auf ihn machen usw.: alles dies bietet Beispiele für das obige Urteil. Auch steht die Ausdrucksweise der Kinder in keinem Verhältnis zu ihrem Alter, auch haben ihre Witze und naiv sein sollenden Reden zuweilen gar keinen Sinn. Die Erlebnisse der Wildfänge sind auch nichts anderes eigentlich als nur Dummbeiten; einige, die nicht ganz der Komik entbehren, nehmen einen wenig wahrscheinlichen Ausgang. Der Vorzüge sind in dem Buche zu wenige, der Mängel zu viele, und so müssen wir es als nicht gut genug für die Jugend ablehnen.

Lenk, Margarete, **Des Pfarrers Kinder.** 8°. 298 S. Zwickau, Joh. Herrmann. geb. M. 3.—.

Die umfangreiche Geschichte erzählt uns die Schicksale von vier Pfarrerskindern, die während des dreißigjährigen Krieges auseinandergerissen werden, sich aber schließlich auf wunderbare Weise wieder zusammen finden.

Das Erzähltalent der Verfasserin muß anerkannt werden. Die Leiden des Krieges und die seelischen Wandlungen der Hauptpersonen sind stellenweise ergreifend dargestellt; hin und wieder kommen jedoch auch Ausdrücke vor, die der edleren Sprache nicht angehören.

Die Komposition ist gänzlich verfehlt. In allen Kapiteln herrscht die romantische Weltordnung, nach welcher im kritischen Augenblick stets der durch den blinden Zufall herbeigeführte Retter erscheint und den verfahrenen Karren wieder in das rechte Geleise rückt. Der Zufall regiert durch die ganze Geschichte bindurch und tritt an die Stelle der

inneren Notwendigkeit. Dabei ist das Werk ausgesprochen pietistisch; man merkt auf jeder Seite die Absicht, das Wort zu illustrieren: Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Diese Absicht läßt den Leser nicht aus der Verstimmung herauskommen. Der verfehlten Komposition und pietistischen Tendenz wegen lehnen wir das Buch ab.

Tanera, Karl, **Der Freiwillige des „Iltis"**. 8 Tonbilder. 8°. 207 S. Leipzig, Hirt & Sohn, 1900. M. 5.—.

Karl Tanera. Der Freiwillige des „Iltis". „Ergänzung zu Oscar Höckers Jugendschriftenreihe: Unsere deutsche Flotte." Diese Fußnote auf S. 3 zeigt uns deutlich die Tendenz des vorliegenden Buches. Aber man muß hier wirklich sagen: Man merkt die Absicht und man wird verstimmt. Damit will ich nicht behaupten, daß die Begeisterung für unsre Flotte etwas Verkehrtes sei, ich für meine Person halte sie für notwendig. Aber wenn man in einer, ich möchte sagen lächerlich dummen Weise, wie es in diesem Buche geschieht, Propaganda zu machen sucht für Flotte und Flottenverein, und dadurch etwa Liebe zum Vaterlande und dem Herrscherhause, Begeisterung für die Wehrkraft zu Wasser und zu Lande zu pflanzen glaubt, so befindet man sich nach meiner Meinung doch arg auf dem Holzwege. Elende Hurrapatrioten, die Kaiser und Reich nur im Munde und nicht im Herzen tragen, wird man erziehen. Davor möchten wir doch unsre Jugend bewahren.

Der Titel des Buches ist dazu angetan, Interesse zu erwecken, denn wer kennt nicht das Schicksal des „Iltis" und das heldenmütige Benehmen seiner Besatzung!

Aber welche Enttäuschung bietet uns das Buch. Erst auf S. 172 tritt uns der Name „Iltis" entgegen, und in den letzten 35 Seiten erfahren wir etwas von dem Iltis und dem Schicksal seiner Besatzung und des „Freiwilligen". Was uns bis dahin mitgeteilt wird, kann man mit allen möglichen Titeln belegen, etwa: „Die Abenteuer des Kolonistensohns aus Afrika", — „Die Wiedergewinnung einer ausgewanderten elsässischen Familie", — „Der liebenswürdige Wirt von Hamburg", — „Der schneidige Polizeihauptmann von Berlin", — „Der Großvater aus Straßburg", — usw.

Louis Kurmann, geboren in der Provinz Constantine in Französisch Nordafrika, rettet zunächst unter merkwürdigen Umständen den Legionär Weckerle. Dieser erzählt ihm seine Lebensschicksale und bringt den Knaben zu dem Entschluß, nach Straßburg zu gehen, Weckerle zu retten, seine (Kurmanns) Eltern mit dem Großvater auszusöhnen und sich selbst zum „Seeoffizier" (denn unter dem kann er's doch nicht tun) auszubilden. Die Mittel, deren sich der Verf. bedient, um Kurmann, dessen Gefühle anfänglich geteilt sind zwischen Frankreich und Deutschland, die rechte Begeisterung für die deutsche Marine finden zu lassen, sind zum Teil lächerlich, zum Teil, gelinde ausgedrückt — unschön. Der Ausbruch der Begeisterung beim Anblick des Meeres in Algier scheint Weckerle die Bürgschaft zu geben, daß Kurmann ein tüchtiger Seemann wird (S. 48). Die schöne Fahrt auf einem französischen Handelsschiff über das Mittelmeer bis Lissabon, auf welcher Kurmann (natürlich) nicht seekrank wird (S. 54) und das erste Viertel des Mondes sich wie eine blutrote Scheibe aus dem Meere schiebt (S. 52), weckt in ihm die Überzeugung, daß es keinen s c h ö n e r e n Beruf gibt, als den eines Seemanns. Die Prügelszene in Lissabon zwischen deutschen und französischen Matrosen, bei welcher s e l b s t v e r s t ä n d l i c h die Deutschen obsiegen, ruft in ihm eine hohe Meinung von der deutschen Seemacht hervor. Nachdem ihm nun noch auf der Fahrt nach Southampton das englische Wesen gründlich

verleidet ist. (S. 64—67), wird alles hervorgeholt, um ihn für Deutschland zu begeistern. Zunächst die Beschreibung der „Augusta Viktoria“. Dann Hamburg mit dem Hafen und dem liebenswürdigen Wirt. Danach Berlin mit dem schneidigen Polizeihauptmann, der Stadtbahn, der Oper und dem Manöver. Und alles ist „überwältigend, großartig, vornehm, schön, herrlich, unvergleichlich, farbenprächtig, glänzend, stolz, feierlich“ (S. 74—83). Ist es da ein Wunder, daß der junge Kurmann begeistert wird für deutsche Handels- und Hauptstädte, für deutsche Musik und deutsche Soldaten, und erkennt, daß Deutschland ein großes, schönes, mächtiges Reich ist und daß der deutsche Kaiser (der auf der Parade gerade zufällig ihn grüßte) (S. 82) Tag und Nacht auf seinem Posten steht! Nun reist Kurmann nach Straßburg und empfindet hier zum erstenmal in seinem Leben das Gefühl der Angehörigkeit an ein Land, an eine Nation, trotzdem er sich in Lissabon als Franzose fühlte. Daß seine Mission in Straßburg, die Aussöhnung mit dem Großvater, die nötigen Schritte zur Rückkehr Weckerles, bei seiner vorzüglichen Begabung, trefflich gelang, ist selbstverständlich. — Aber Kurmann soll ja doch Seemann werden, und noch immer ist nicht davon die Rede, trotzdem schon 100 Seiten vollgeschrieben sind. Nun, da muß er noch schnell die Einweihung des Nordostseekanals erleben. Alles ist hier noch weit herrlicher, prächtiger, großartiger, feierlicher, als es schon vorhin war. Auch jetzt ist Kurmann wieder ein übermäßiger Glückspilz. In Hamburg hilft er der Polizei einen berühmten Langfinger fangen, und in Kiel genießt er Alles, sogar den Kanonendonner aus erster Hand. Nun ist die Begeisterung für die deutsche Marine aufs höchste gestiegen und der erste Schritt zum deutschen Seeoffizier ist getan. Jetzt fragt es sich aber, wie das werden. Einfach. Kurmann geht nach Afrika zurück, bietet Weckerle die Hand zum Desertieren und macht nun mit ihm eine Fahrt über das Mittelmeer, die an Abenteuerlichkeit den berühmtesten Indianergeschichten nicht nachsteht, bis er halbtot von der Soerabaja aufgefischt und nach Port Said gebracht wird, wo ihn deutsche Seeoffiziere, die zur Ablösung nach Ostasien kommandiert sind, mitnehmen und in die deutsche Marine stecken. Bei seiner eminenten Fähigkeit ist es kein Wunder, daß er in kurzer Zeit, militärische Rangstufen überspringend, zum „Fähnrich zur See“ befördert wird. — So also wird's gemacht, um Begeisterung für die deutsche Marine zu wecken und „Fähnriche zur See“ zu bilden.

Es würde zu weit führen, die nun nachfolgenden Ausstellungen durch direkte Anführung der betreffenden Stellen zu begründen. Ich muß mich damit begnügen, die betreffende Seitenzahl anzugeben. Von einem deutschen Schriftsteller sollte man doch billigermaßen verlangen, daß er auch ein gutes Deutsch schreibt. Unsere Jugendliteratur soll auch in Bezug auf die Sprache veredelnd wirken. Der Verf. hat die deutsche Sprache aber mit einer Sorglosigkeit und Nachlässigkeit behandelt, die z. T. geradezu erschreckend ist, siehe S. 16, 31, 37, 65, 79, 87, 88, 91, 114, 124, 129, 148, 192, 193. Übertreibungen in so reichlichem Maße zu bieten, wie es in diesem Buche geschieht, siehe S. 63, 68, 69, 81, 85, 100, 121, 124, ist gerade nicht von Vorteil. Ebenfalls tragen solche Unwahrscheinlichkeiten, wie sie uns auf S. 140, 155, 174, 179, 193, 194, 195, 204 geboten werden, nicht zur Güte des Buches bei. Unklar in seinen Ausführungen, siehe S. 62, 71, 73, 84, 203, dürfte ein Verf. von Jugendschriften auf keinen Fall sein. Auch sollte er sich davor hüten, Widersprüche siehe S. 28, 52, 73, 98, 103 und 123, 104, 125, 129, 149, aber vor allen Dingen, direkt Falsches S. 72, 73, 114, 115, den Kindern zu bieten. Eine Übereinstimmung der Bilder mit dem Inhalt ist eine unbedingte Forderung. Auf dem Bilde S. 82, 83, fehlen die zwei Damen im Wagen.

Aus den ausgeführten Gründen lehne ich das Buch für alle Stufen mit Entschiedenheit ab.

Brandstaedter, Herm., **Hindurch zum Ziel.** Mit dem Preise ausgezeichnete Erzählung für die Jugend. Mit 6 Farbendruckbildern. Leipzig, E. Kempe. Farbig illustrierte Jugendbücherei No. 23. geb. M. 2.—.

Brandstaedter scheint sich zu einem Schriftsteller entwickeln zu wollen, den man zur Gruppe der „Autoren eines Buches“ rechnen muß. Wenn man eine seiner Geschichten gelesen hat, so kann man sich die Lektüre der übrigen ersparen. Nur schade, daß seine „Werke“ mit Kunst auch nicht ein bischen zu tun haben. Genau dieselbe trostlose Mache überall: dieselbe zur Karikatur neigende Charakteristik, dieselbe glatt fließende Sprache ohne individuelle Note, dieselbe Unfähigkeit im Komponieren und infolgedessen überall dieselbe Häufung ganz grauslicher Unmöglichkeiten, dieselbe Tendenz, die Guten prompt zu belohnen und die Schlechten ebenso schnell und sicher zu bestrafen, dieselben moraltriefenden, zuweilen auch noch frömmelnden Reden und in allen derselbe gequälte Humor, dieselbe durch rein äußerliche Mittel wirkende plumpe und alberne Komik.

Der Held dieser preisgekrönten Erzählung, Hans Heiden, kommt als 16jähriger Jüngling vom Lande in die Stadt zu einem Kaufmann Guttmann in die Lehre. Daß er so ziemlich alle guten Eigenschaften besitzt, die man sich nur denken kann, ist bei einem Brandstaedterschen Helden selbstverständlich. Und dieser Hans vollbringt nun in der Zeit vom Juni bis Dezember folgende Taten, zum Teil lediglich durch sein Verhalten und seine Reden: er veranlaßt die Entlarvung Rhodens, des Neffen Guttmanns, der als dessen Geschäftsführer fortwährend Unterschlagungen gemacht hat, ohne daß Guttmann etwas merkt. Er macht aus Quietschel, dem Helfer Rhodens, einen braven, ehrlichen Menschen. Ebenso wird durch seine Reden der junge Fritz Weinert ganz und gar gebessert, und selbst Rhoden zeigt Zeichen von Reue. Er macht aus Elschen Guttmann ein kleines artiges Mädchen, rettet sie außerdem vor dem Tode und Hedwig, die Tochter des Kommerzienrats Mangold, vor dem Ertrinken. Und er, der tagsüber fleißig im Geschäft arbeitet, er, der 16jährige, bereitet sich abends allein zum Abiturium vor, das er natürlich glänzend besteht. Dieser brave Hans, der keiner Versuchung unterliegt, auch der schwersten nicht, er kommt in den Verdacht der Unterschlagung. Und wieviele Umstände müssen „zufällig“ zusammentreffen, um ihn auf einen Tag ins Gefängnis zu bringen! Aber man hat bei Brandstaedter keine Furcht: er verläßt keinen braven Menschen. So unwahrscheinlich die Mittel waren, die er bei der Verhaftung brauchte, so unmöglich sind die, durch welche Hans frei kommt. Aber Hans jubelt nicht auf, als der Gerichtsrat selber ihm seine Freiheit verkündet und er zugleich erfährt, daß man den Schuldigen entdeckt hat. Nein, er will nicht fort. „Was soll ich draußen, wo mich alle mit Schadenfreude ansehen, meine Ehrlichkeit verspotten, und es doch nicht glauben werden, daß ich unschuldig bin. Lassen Sie mich hier bleiben.“ Na, schließlich läßt er sich dann doch erweichen und wird dann glänzend rehabilitiert. — Was soll ich dem noch hinzufügen? Ich könnte die andern unmöglichen Charaktere zergliedern, die unwahrscheinlichen Situationen und komisch sein sollenden Szenen herrechnen: ich könnte nachweisen, daß B. sich wiederholt, in Charakteren und Situation. — Es

mag genügen. Nur eine Bemerkung vermag ich nicht zu unterdrücken. Die B'schen Bücher sind meist vorzüglich ausgestattet. Auch hier sind Druck und Einband gut. Aber die Bilder sind schlecht. Und gerade in diesem Buch muß B. ein paarmal ironisch die Neu-Ruppiner Bilder erwähnen, in diesem Buch, in dem die Bilder, mit zwei Ausnahmen vielleicht, den Neu-Ruppinern würdig zur Seite stehen. Ablehnen!

Matthias, Karl, **Die Goldgräber von Transvaal.** Stuttgart, Levy & Müller. M. 4.50.

Das Buch erzählt nach bekannten Mustern, wie ein jugendlicher Glücksritter ins Gold- und Diamantenland gelangt und schnell reich wird. Es spekuliert auf die jetzt überall rege Teilnahme für das Burenvolk. Wir können das Buch nicht höher schätzen denn als gewöhnliche Kolportageware. Ein Sumpf von Roheit und Laster, wüste Schimpfreden, rüdes Faustheldentum, Oberflächlichkeit in der Behandlung von Land und Leuten, psychologische Unmöglichkeiten, ungesunder Chauvinismus, wunderbare Errettungen — dies ist ungefähr das Signalement des seichten Machwerkes. Es ist nichts nütze, weder in der Hand der Jugend, noch eines sonstigen Alters.

Werra, Theobald, **Lesebuch für Kinder aufgeklärter Eltern.** 3 Teile. Leipzig, Ernst Wiest, 1892 u. 93. Der Teil M. —.75.

Wenn man das Buch fast zu Ende gelesen hat, auf S. 86 des III. Teiles, bereitet Einem der Verf. eine Überraschung, indem er, ganz gelegentlich, erwähnt, daß das „Kind", dem die Belehrungen des Buches zuteil werden, 16 Jahre alt ist. Nun ist ja freilich Herr W. selbst auch noch das Kind seiner Eltern, aber wenn man ein Buch mit der Zweckangabe „für Kinder" herausgibt, so wird man schwerlich darauf rechnen können, daß das Publikum es für „Kinder" von 16 oder mehr Jahren berechnet ansieht. Oder darf ich Herrn W. die feine Wendung zutrauen, als setze er von vornherein voraus, daß man für unerwachsene, unerzogene Kinder „aufgeklärter" Eltern überhaupt kein besonderes Lesebuch schreiben dürfe, ebensowenig wie für Kinder zurückgebliebener, kulturfeindlicher Eltern? Und es sei also selbstverständlich, daß ein Buch mit obigem Titel für junge Leute von 16 Jahren an bestimmt ist? Da wäre freilich eine weitere Besprechung des Buches für unsere Zwecke überflüssig. Aber der Wortlaut des Titels hält uns doch fest. Und wer weiß auch, wie lange der Vater im Buche des Herrn W. schon mit seinem Sohne die Lektüre betrieben hatte, ehe er im 17. Lebensjahre des Sohnes zu S. 86 des III. Teiles gelangte? Ist der Sohn jetzt 16 Jahre alt geworden, da ich das Buch zur Besprechung erhielt, und hat die Lektüre bei Herausgabe des Buches begonnen, so war der Sohn damals nicht älter als 10 Jahre. Und dann hat es also mit der Zweckangabe im Titel doch seine Richtigkeit. Dann muß ich aber auch, so sympathisch jedem Kulturfreunde die edle Absicht des Verf. sein muß, gegen das Buch in allen Stücken entschiedenen Einspruch erheben. Der Verf. läßt Lesestücke abwechseln mit Zwiegesprächen zwischen Vater und Sohn. Am Schlusse des letzten Zwiegesprächs sagt er: „Nicht planlos sollst du deine sittlichen Handlungen gestalten, du sollst erst einen festen Untergrund für sie schaffen, du sollst erst die Welt und das Leben in seinen Hauptzügen begreifen, das Wissen soll das Steuer deiner Handlungen sein, nur so werden sie auch für dich und deine Nebenmenschen Früchte zeitigen."

Herr W. tut nicht nach seinen Worten. Er teilt nicht dem Kinde nur wissenswerten Stoff mit, sondern er versucht, eben in diesen Zwiegesprächen, dem Kinde eine bestimmte Lebensauffassung zu suggerieren. Und das läßt sich ein Kind nun einmal nicht gefallen. Es reagiert einfach nicht darauf. Daß man das noch einem Jugendschriftsteller sagen muß, nachdem uns doch die pietistisch-moralisierende Jugendschriftstellerei so lange und so gründlich den Magen verdorben hat, und noch nicht einmal bei modernen Auch-Jugendschriftstellern ganz ausgestorben ist. Das hätte doch Herrn W. auffallen müssen, daß er nichts tut, als was er als aufgeklärter und natürlich mit der Jugendliteratur bekannter Mann bei den Moralisten verurteilte, er moralisiert. Das tötet, heutzutage mehr als vor 50 Jahren, den Erfolg unbedingt. Und dazu noch diese ausführlichen, ausgesprochen absichtlichen Moralpredigten des Buches. Welches Kind sollte sich dahindurcharbeiten!

Und der Inhalt dieser Predigten ist durchaus nicht ein ruhiges logisches Abstrahieren aus unbestrittenen Tatsachen! Herr W. geht in seinem Eifer für die Aufklärung zu weit in der Kritik des Vergangenen und Bestehenden, und für eine unparteiische Anschauungsweise reicht offenbar weder seine Welt- und Menschenkenntnis, noch seine Philosophie.

W. setzt sich, in den Zwiegesprächen, in absichtlichem Gegensatz zur Schule, das wird in jedem derselben aufs schärfste betont. Und das ist ein Grundfehler des Buches. Mich, als Lehrer, hat die Weise empört, wie der Verf. es versucht, seinen jugendlichen Leser mit seiner Schule, die er noch besucht, oder mit der er doch vielleicht, wenn er sie schon verlassen, in einem gemütlichen Connex steht, in Zwiespalt zu setzen. Herr W. möge sich sagen lassen, daß es zwischen Schülern und Lehrern, während der Schulzwangzeit und später, häufig gewisse Beziehungen des Vertrauens, und wenn auch nur des Angedenkens gibt, die zu stören nicht immer verdienstlich sein dürfte. Es gibt gläubige Lehrer, die ihre Schüler in der Richtung der eigenen Überzeugung festzuhalten wünschen, es gibt auch solche, die vor einer bei dem Schüler in den Erfahrungen des Lebens gewonnenen abweichenden Anschauung Achtung haben und bezeugen; es gibt sozialdemokratische Lehrer, von denen man nach beiden Richtungen dasselbe behaupten darf. Will Herr W. sein Buch nur von solchen Kindern lesen lassen, die eine Schule besuchen oder besucht haben, wie Herr W. sie offenbar im Auge hat? Wie will er das machen? Bei jedem anderen jugendlichen Leser ist aber die Lektüre des Buches, von dieser Seite angesehen, Gift!

Will Herr W. an der Schule bessern — ich arbeitete so gern darin mit ihm — so bessere er an der Schule, an den Lehrern, an der Gesetzgebung. Er schildere nicht den Kindern ihre Schule als die ausgesucht schlimmste, zurückgebliebenste. In vielen Gegenden werden übrigens die Schulen Herrn W. nicht das Bild bieten, das er sich von ihnen macht.

Verf. scheint sich in seinen Moralpredigten ihrer Unzulässigkeit halb und halb bewußt zu sein. An einer Stelle sagt der Vater: Daraus, daß ich dir dies sage, kann man mir keinen Vorwurf machen, weil man in der Schule noch viel unbegreiflichere Dinge lehrt!!! Ist der geringere Grad der Unbegreiflichkeit lehrberechtigt?

Zur Kritik der Zwiegespräche noch einige Anführungen:

I. 68: Es wohnen im Menschen unverkennbar zwei Naturen, eine tierische und eine wirklich menschliche.

Das Vorwort zu II: Es gibt beinahe keine Gedichtzeile, in der sich nicht religiöse oder politische und menschenschlächterische Sentenzen breit machten.

II. 48: Aus den vorangegangenen Lesestücken, mein Kind, hast du

gewiß manche neue Belehrung geschöpft [es sind Stücke aus Brehm usw.], was mir aber zunächst am Herzen lag war, daß du lernen sollst, die Tierwelt in einem andern Lichte aufzufassen, als dir in der Schule gelehrt wird.

II. 81. Kind: Der Lehrer sagt uns doch, wir müßten stolz auf unsere Kolonien in Afrika, sein.

S. 38, III und früher arbeitet der Vater mit einem („echt menschlichen“) Arbeitstrieb, der doch ein recht zweifelhafter Begriff sein dürfte. Verf. stellt den arbeitenden Kulturmenschen dem Gewaltmenschen gegenüber und betrachtet beide als zwei gesonderte naturwissenschaftliche Klassen der spezies homo.

S. 44, III: Anstatt die Arbeit anzustaunen, wird heute noch die Gewalt angestaunt (Konstruktion!!); selbst unsere heutigen Geschichtsschreiber kümmern sich auf keiner Seite (wessen?) um die Entwicklung, um die Großtaten der arbeitenden Kulturmenschheit, sondern einzig und allein um die Heldentaten der Gewaltmenschen.

Verf. sieht den ganzen Verlauf der Weltgeschichte gegründet auf den Raub- und Herrschsinn der „Gewaltmenschen“.

III, 2: Nur die Schlechtigkeit der Menschen kann für das Elend des Lebens verantwortlich gemacht werden.

Hier empfehle ich Herrn W. die Lektüre von Karl Marx und zähle nur noch einige besondere lustige Beispiele auf für einen anderen auffallenden Mangel des Buches: eine sehr nachlässige Sprache. Man wird die schon aus obigen wörtlichen Anführungen zum Teil herausgefunden haben. Andere Muster:

II. 30: . . ., die Ohren (der Dickhäuter) schwanken in weiten Grenzen. . . . Eine dicke Haut umhüllt den Leib, sie ist auf großen Stellen hin fast ganz kahl.

II. 51: Besieh dir eine Katze, mit welchem Mute sie ihre Jungen verteidigt, sobald sich ihr ein Feind oder überhaupt ein fremdes Wesen nähert.

S. 44, III: Siehe oben.

S. 82, III: So gab u. a. Mrs. I. K. Thompson ihrem Sohne zu Ehren ein Essen, bei welchem ein besonderer Tafelschmuck den Tisch zierte. Die Mitte der Tafel nahm ein kleiner See ein, umgeben . . . und drei (künstlich verkleinerte) Menschen spazierten auf den Kieswegen umher

Ablehnen.

## Bilderbücher.

Busch, Wilhelm, **Hans Huckebein, der Unglücksrabe — das Pustrohr — das Bad am Samstagabend.** Stuttgart-Leipzig-Berlin, Deutsche Verlagsanstalt. M. 3.—.

Suchen wir zunächst festzustellen, was an dieser Darstellung das Eigenartige ist. Die Verbindung von Text und Bild ist nicht unbeding notwendig. Ist das Bild völlig zutreffend, so spricht es zu uns ohne Text und ist die sprachliche Darstellung anschaulich, so übernimmt die Phantasie des Hörers die bildliche Ausschmückung. Nur um der geistiger Trägheit willen, die den meisten Menschen anhaftet, ist die gegenseitige Unterstützung von Text und Bild zu empfehlen und auch dann nur wenn sie in behutsamer Weise erfolgt, so daß eins dem andern adäqua ist. Wir können also den Text unberücksichtigt lassen und uns be unserer Untersuchung auf das Bild beschränken.

Halten wir uns hierbei zunächst an die völlig naive Auffassung des Kindes, das im Raben nur das bekannte Tier sieht. Sofort fällt den

kindlichen Blick der Unterschied auf zwischen diesem Raben und dem Raben der Wirklichkeit. Hat das Kind einen Raben noch nicht gesehen (eine Krähe tut's auch), so geht ihm das zunächst wirkende Eigenartige des Bildes verloren, nämlich die Abweichung desselben von der Wirklichkeit.

Diese Abweichung des Angeschauten von der regelrecht erworbenen Vorstellung ist nun keine zufällige, sondern eine wohlbedachte vom Künstler gewollte, und dessen wird sich das Kind unmittelbar bewußt. Zu guterletzt erweist sich diese Abweichung als eine solche, die vollauf der Handlung entspricht, einer Handlung, die im einzelnen wie im ganzen selbst wieder von der Wirklichkeit abweicht, und zwar durchdringen und verschmelzen sich beide Abweichungen zu einer Einheit; dies alles dürfen wir als das Charakteristische dieser Darstellungen bezeichnen.

Worauf beruht nun die erheiternde Wirkung solcher Bilder? Denn das Groß und Klein bei der Betrachtung auflacht oder etwa die erheiternde Wirkung zeitlich ausdehnt und still für sich hinlächelt, wird doch wohl allgemein zugestanden. Wie erklärt sich das? Die Frage führt uns auf die Theorie des Lächerlichen, deren psychologische Begründung wohl am zutreffendsten von Schopenhauer geleistet worden ist. (Vergl. Welt als Wille und Vorst. Bd. I § 13 in Bd. II Kap. 8). Nach Schopenhauer ist es gerade „die Wahrnehmung der Inkongruenz des Gedachten zum Angeschauten“, die uns oft momentan, zuweilen auch andauernd in einen vergnüglichen Zustand versetzt. Es ist die Anschauung, welche im Hintergrund sitzt und mit dem Finger fortwährend hinweist auf die Darstellung, dabei sprechend: Sieh, das hat man aus mir gemacht; laß dich aber nicht anführen; ich bin ich. Diese Erkenntnis wirkt Freude, die beim plötzlichen Auftauchen auch eine momentane physiologische Wirkung auf Nerv und Muskel hat. Es ist eine erheiternde Überraschung, welche die Anschauung dem Denken, die Wirklichkeit dem Begriff bereitet.

Ist nun die so hervorgerufene erheiternde Wirkung hinreichend, ein Bilderbuch wie Hans Huckebein der Jugend zu empfehlen? Schon die Heiterkeit an sich ist wertvoll; sie ist der Himmel, unter welchem alles gedeiht — Gift ausgenommen, sagt Jean Paul. Diese Heiterkeit hat aber noch einen besonderen Wert, insofern man durch sie hindurch den Ernst des Lebens schaut; denn dadurch erhebt sie sich vom bloßen Spaß zu jener sanften, wahrhaft beglückenden Seelenstimmung, die man als Humor bezeichnet. Was ist dieser Unglücksrabe anders als ein Pechfritze, an dem uns gezeigt wird, wie der Mensch dem Schicksal preisgegeben ist. Darin liegt ja gerade das Künstlerische, daß uns diese tiefernste Idee von der Misere des Lebens in dieser heiteren Form übermittelt wird. Goethe sagt: Was im Leben uns verdrießt, man im Bilde gern genießt. Hier steckte im letzten Grunde der Wert solcher bildlichen Darstellungen, wie W. Busch sie uns bietet und wie sie von Künstlerhand für Witzblätter usw. entworfen werden.

In dieser Form vertragen wir sogar eine platte Moral, die, zu einer Erzählung verarbeitet, uns anwidern und verstimmen würde. Das zeigen uns die beiden Darstellungen „Das Pustrohr und das Bad am Samstagabend“. Hierher gehört auch Hoffmanns Struwwelpeter. Nur ist hier alles noch viel derber gefaßt, viel deutlicher aufgetragen und der Altersstufe des Kindes angepaßt. Erst aus der oben entwickelten Auffassung erklärt sich die Wertschätzung dieses Allerweltsbilderbuches, und ebenso als die Anerkennung ist die scharfe Verurteilung erklärlich, wenn nämlich nur die grobe Art der Darstellung ins Auge gefaßt wird.

Fehlt solchen Darstellungen jener wertvolle Hintergrund, so sinken

sie herab zu spaßhaften Schnurrpfeifereien, die nur für einen Augenblick belustigen. Hier eben unterscheidet sich der Meister von dem Lehrling.

Speckter-Avenarius, **Der gestiefelte Kater.** München, Callwey, 1900. M. —.60.

Die längst berühmten Bilder Otto Speckters zu dem französischen Märchen vom gestiefelten Kater werden hier in einer „Volks"ausgabe zu dem Spottpreise von 60 Pfg. jedermann zugänglich gemacht. Und wer vom Dasein dieses Büchleins erfährt, solle sich's anschaffen. Mit künstlerischer Kraft der Charakteristik hat Speckter die Vielzahl der Eigenschaften dieses ganz besonderen Katers in einem Dutzend Bilder dargestellt, an deren feinem Humor und echter Komik man stets seine Freude haben wird. Zu den Bildern hat Ferdinand Avenarius, der Herausgeber des Kunstwart, einen neuen Text geschrieben und zwar in engem Anschlusse an sie. Er verfolgt damit wohl den Zweck, zu einer sorgfältigen, ins einzelste gehenden Betrachtung der wertvollen Bilder anzuregen. Der neue Text ist eine sehr lebendige, an sich anschauliche Erzählung der treuen und schlauen Arbeit des „Überkaters" für seinen Herrn, die durch außerordentlich einfache und darum natürliche Motivierung des katerlichen Tuns das ihre beiträgt, uns den Kater menschlich näher zu bringen, wie das den Bildern in hervorragender Weise gelingt. Zur Empfehlung des Büchleins sage ich mit dem Kunstwart: „die Bekanntschaft des Kerls ist wohl 60 Pfennig wert". Möge sie nirgend eine nur flüchtige sein.

Jungbrunnen Bd. I. **Der Bärenhäuter und die sieben Schwaben.** Mit Bildern von Franz Stassen. Düsseldorf, Fischer & Franke, 1899. M. 1.25.

Von den drei ersten Bändchen des „Jungbrunnen" ist das vorliegende, vielleicht das beste, vorzüglich für die Jugend geeignet. Die Bilder von Franz Stassen sind wie geschaffen, um zum Bilderbesehen zu erziehen. Frisch und flott und lebensvoll gezeichnet, spiegeln sie den geschilderten Vorgang klar und deutlich wieder. Der Charakter der Personen ist scharf herausgearbeitet und in den verschiedenen Bildern sicher festgehalten. Und obgleich man das Bild auf den ersten Blick auffaßt, zeigt sich doch bei wiederholtem Sehen, daß man es beim ersten Beschauen durchaus nicht voll ausgeschöpft hatte, auch rein äußerlich genommen nicht, hier entdeckt man ein Eichhörnchen, das um den Baumstamm huscht, dort oben im Zweiggewirr sitzt noch ein Vogel, in der Randverzierung da lacht uns ein Schelmengesicht entgegen usw. Und was diese Bilder besonders wertvoll macht: sie zeigen uns eine künstlerische Eigenart. Vor diesen Blättern wird auch ein aufgewecktes Kind vielleicht fragen: „Wer hat sie gemacht?" So ist jedes Blatt ein Kunstwerk für sich; dabei aber schmiegt es sich voll und ganz dem Text an. Man merkt es dem Künstler an, mit welchem Behagen er sich in die Geschichten versenkt hat; dasselbe Behagen strömt uns aus den Bildern wieder entgegen. Es zeigt sich besonders in der humorvollen, leicht an Karikatur anklingenden Charakteristik, vor allem in den Schwabenbildern. Noch bedarf der ganzen Ausstattung Erwähnung. Im ganzen ist sie derart, daß sie wohl imstande ist, wieder Liebe an schönen Büchern zu erwecken. Das Buch erscheint als eine Einheit: Inhalt und Ausstattung und diese in ihren verschiedenen Formen fügen sich ineinander. Es liegt über dem Buch etwas von dem Kolorit der Zeit, in der die beiden Schwänke

spielen. Die Lettern und die Technik muten uns mittelalterlich an, erinnern gleichsam an die Landsknechtszeit. Und doch trägt das Buch wiederum auch modernes Gepräge. Es zeigt kein Nachahmen, es zeigt ein Nachschaffen aus dem Geist der Erzählung heraus: die Raumausfüllung, die Perspektive, die Art der Charakteristik, auch die Verbindung von Dekoration und Bild in dieser Weise verraten den modernen Künstler. — Das Buch kann für die 4. und 5. Stufe nicht dringend genug empfohlen werden.

Brausewetter, Ernst, **Knecht Ruprecht.** Illustriertes Jahrbuch für Knaben und Mädchen. Band II. 4°. 64 S. Köln, Schafstein & Co., 1900. M. 3.—.

Das ist keine Frage: dieser II. Band bedeutet einen großen Fortschritt gegen Band I, der vor etwa einem Jahr erschien. Der erste Band mußte leider abgelehnt werden; obgleich der Versuch, Erzeugnisse der modernen Literatur und Kunst den Kindern nahe zu bringen, sicher alle Anerkennung verdient. Aber die erste Ausgabe trug den Stempel des Kompromisses so deutlich an der Stirn, neben literarisch und künstlerisch sehr wertvollen Sachen fand sich so viel Minderwertiges, daß eine Annahme unmöglich war. Mit Vergnügen konstatieren wir, daß die diesjährige Veröffentlichung durchaus empfohlen zu werden verdient. Wenn wir die Mängel, die auch diesem Band noch anhaften, scharf hervorheben, so geschieht das nur aus Interesse an dem Unternehmen. — Was im ganzen störend auffällt, das ist die durchgehende Stillosigkeit. Was der Stil für ein Buch bedeutet, das haben uns in neuester Zeit wieder die Veröffentlichungen des „Jungbrunnen“ gezeigt, deren vollendete Einheit nach Inhalt und Ausstattung auch dem größten Feinschmecker Genüge tut. Natürlich kann eine Einheitlichkeit in dieser Vollendung nie ein Unternehmen erzielen, an dem Künstler von verschiedenster Eigenart mitarbeiten. Aber es müßte doch z. B. vermieden werden, daß dieselbe Geschichte durch Schwarz- und Buntdrucke illustriert wird. Ferner dürften im Charakter oder Format so gänzlich verschiedene Bilder wie S. 4/5, 18/19, 28/29, 42/43, 50/51, 62/63 nicht nebeneinander stehen. Aber sicher sind solche redaktionellen Einzelheiten bei so heterogenen Elementen mit den größten Schwierigkeiten verbunden; denn daß der Verlag das Bestreben hat, auch nach der Seite des Stils hin zu befriedigen, zeigen z. B. die S. 58, 54/55, 44/45, 14/15. — Aber was schlimmer ist als der Stilmangel, das ist die Aufnahme von künstlerisch nicht befriedigenden Leistungen. Siehe das in Zeichnung und Farbe unmögliche Aquarell von Schmidt; siehe die farbig geradezu verletzend wirkenden Grotemeyerschen Bilder zu Klein Ännchen. Sogar Alfred Schmidhammer, der sonst so sicher den Stift führt, hat sich S. 60 verhauen. Unfein in der Farbe berühren die Puppenstubenbilder von Looschen (S. 36/37); auch das Aquarell von Eichler S. 44 genügt in der Lichtbehandlung nicht. In seinem überwiegenden Teil aber ist der Bildschmuck nicht nur zufriedenstellend, sondern sogar vorzüglich. Da ist vor allem der gemütlich-brummige Knecht Ruprecht von Fidus, trotz des zu roten Incarnets auch in der Farbe fein; da sind die Maulwurfsbilder von Eichler mit ihren ausdrucksvollen Köpfen, dann die zwar derben, aber besonders in der Bewegung fein empfundenen Illustrationen von Münzer (vor allem S. 45 und 50). Stilvoll, auch in der Farbe, wirken Stassen (S. 54) und Schmidhammer (S. 58), auch Kreidolf (S. 19) und Rieth (S. 55). Ein brillantes Bewegungsmotiv liefert Feldbauer (S. 59). — Nicht auf derselben Höhe wie die Illustrationen steht die literarische Seite des Buches: viel

Mittelware, einiges sogar unter Mittel. Die fürchterlichen dramatischen Beiträge des I. Bandes sind zum Glück verschwunden; aber leider sind noch zwei Seiten Mischmasch von Rätseln und Spielen geblieben. Eine regelrechte Töchteralbuminade ist die Weihnachtsbaumgeschichte von Wraner. Unmöglich sind das sechsjährige Töchterlein in der Geschichte „der Fuchs im Birnbaum“ und der Brief Hannchens „Indianer spielen“ mit seinen bewußt ironischen Wendungen. Für die Breite zu wenig inhaltreich ist „Heinz und Hans“ von Zoozmann. — Aber diese Sachen werden reichlich aufgewogen durch die Märchen von Helene Nyblom (Vom Lügen), Rich. Dehmel (Maulwurf) und E. Roßmer (Großm. Puppen); auch durch die „Flucht nach Ägypten“ von Selma Lagenhöf. — Mit den Gedichten wird es immer so bleiben wie in diesem Band: das meiste läßt kalt. Sind doch selbst bei den Meistern des Kinderliedes die Gedichte, die wirklich einschlagen, nicht gerade häufig. Wir wollen zufrieden sein, wenn wir immer solch reizende Gedichte finden wie P. und R. Dehmel: „Der kleine Sünder“ und „Die weite Welt“, und Liliencron: „Wiegenlied“. Auch „Das richtige Pferd“ von Dehmel, „Vater unser“ und „Die Störche“ von Mia Holm, „Spiellied“ und „Blindekuh“ von Weber, „Alles erkältet“ von Fuhrmann sind erwähnenswert. So wertlose Reimereien wie „Aus der Puppenstube“ und „Klein Ännchen“ könnten allerdings lieber fehlen. — Zum Schluß sei noch einmal empfehlend auf diesen II. Band des „Knecht Ruprecht“ hingewiesen; bei der noch immer herrschenden Gleichgiltigkeit unserer Schriftsteller und Künstler dem Kinderbuch gegenüber ist ein Unternehmen wie dieses doppelt verdienstlich.

**Der Alte Fritz.** 50 Bilder von C. Röchling und R. Knötel. groß-4°. 50 S. Berlin, Paul Kittel. M. 5.—.

Dies bekannte Bilderbuch von Röchling und Knötel ragt immer noch über das hinaus, was man in bezug auf Buntdruck in Bilderbüchern gewohnt ist. Es sind fünfzig Bilder entstanden, die allerdings nicht gleichwertig nebeneinander stehen, unter denen sich aber eine große Anzahl Blätter von künstlerischem Wert befinden. Die Absicht, in großen Zügen eine Charakteristik Friedrichs des Großen zu geben, ist allerdings nicht voll gelungen; dazu ist schon der Inhalt zu episodisch und anekdotisch. Aber wir finden doch eine Reihe Bilder, auf denen der König gut charakterisiert ist. Auch ist es trotz der Kompagniearbeit geglückt, die äußere Ähnlichkeit des Königs in erträglicher Weise festzuhalten. Auch bei den andern Personen ist der Ausdruck, sowohl des Gesichts als der Bewegung, wohl zufriedenstellend. Auch die Bewegung der Pferde ist durchweg natürlich. — Leider steht die Farbengebung lange nicht auf gleicher Höhe wie die Zeichnung: die Farben wirken vor allem nicht vornehm, man vermißt zu oft eine feine Harmonie der Farben, zu oft stehen sie hart und unvermittelt nebeneinander. Aber trotzdem, verglichen mit Farbendrucken anderer deutscher Bilderbücher, läßt sich nicht verleugnen, daß diese Drucke einen großen Fortschritt bedeuten; besonders einige Landschaften wirken farbig sehr erfreulich. Nur wo Röchling und Knötel sich an ein schwieriges Lichtproblem herangewagt haben, reichen ihre Kräfte nicht aus (Kerzenschein, Lagerfeuer, Feuersbrunst usw.) Und dann haben sie eine abgeschmackte Manier, das Incarnat zu geben: auf manchen Bildern erscheinen die Menschen wie geschminkt.

Im ganzen aber halte ich das Buch für Kinder wohl geeignet, und zwar für alle Altersstufen. Der Inhalt ist so deutlich gegeben, daß auch kleinere Kinder ihn auffassen können; für ältere aber bedeutet das Buch

außerdem einen erfreulichen Zuwachs an kulturhistorischem Anschauungsmaterial.

Zum Schluß darf ich allerdings nicht unerwähnt lassen, daß dies Bilderbuch eine sehr bedenkliche Anlehnung an den „Napoleon“ des Franzosen Job bedeutet, ohne daß das Vorbild auch nur nach einer Seite hin erreicht worden wäre.

## Geschichtliche Erzählungen, Biographien.

Weinland, D. F., **Rulaman.** Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und des Höhlenbären. 46 Textabbildungen und Titelbild nach Zeichnungen von H. Leutemann. 3. Aufl. groß 8°. 256 S. Leipzig, Otto Spamer, 1892. M. 4.—, geb. M. 5.50.

Der Verf. entwirft auf Grund von kultur- und naturhistorischen Studien mit Hilfe seiner Phantasie eine Reihe von Lebensbildern aus der Zeit der Ur-Europäer, eines Jägervolkes, das den Bau von Wohnungen noch nicht kannte, sondern in Höhlen lebte. Nachdem Weinland durch das einleitende Kapitel: „Aus grauer Vorzeit“ die natürlichen Verhältnisse des Landes gezeichnet hat, setzt er mit seiner Erzählung ein, die in anschaulicher, lebensvoller und spannender Weise alle Seiten des äußeren und inneren Lebens eines Naturvolkes zur Darstellung bringt. — Freilich scheinen die geschilderten Personen zuweilen psychologisch zu uns zu gehören und nicht mehr Höhlenmenschen zu sein. Immer aber sind es wahre Menschen aus früherer Zeit; darin liegt ein Hauptvorzug des Buches. — In den letzten Kapiteln gewahren wir das Erscheinen einer neuen höheren Kultur mit Ackerbau, Viehzucht, Häuserbau und entsprechend höherem geistigen Leben, deren Träger die Kalats (Kelten) sind. Dieser neuen mächtigeren Kultur muß die alte unterliegen, nachdem ein blutiger Kampf stattgefunden. In Rulaman, dem letzten Aimat-Helden, geht die alte Kultur in die neue höhere über. Durch seine Vermählung mit Kando, der Tochter des Häuptlings der Kalats, kommt dieses in sinniger Weise zum Ausdruck.

In der Erregung gespannter Aufmerksamkeit ist der Verf. bis an die Grenze des ästhetisch Erlaubten gegangen. Noch einen Schritt weiter — und wir stehen in der Indianergeschichte. Neben der Erzählung findet sich viel Belehrendes. Wenngleich man auch nich versucht wird, sein Wissen über die Ur-Europäer aus diesem Buche zu schöpfen, muß man doch anerkennen, daß Weinland über reiche und gründliche natur- und kulturhistorische Kenntnisse verfügt. Bedauerlich ist es, daß die Belehrung nicht immer mit der Erzählung zu einem Kunstwerke verschmolzen ist. Wiederholt wird man aus der Fiktion herausgerissen, um eine Belehrung zu empfangen, die sich meist in kürzerer und interessanter Weise mit der Erzählung verschmelzen ließ. Auf das interessante Kapitel 15 „Oba erlegt seinen Bären“ folgt die Beschreibung der Nallihöhle, ohne daß der Ausgang jenes Kampfes mitgeteilt ist. Auch hätten sich die S. 115—117, Tur und Uson im Norgewalde, gewiß leicht mit der Erzählung S. 118—126 verschmelzen lassen.

Auf die Ausstattung will die Verlagsbuchhandlung ungewöhnliche Mühe und Kosten verwendet haben (siehe Vorwort!). Sie sowohl als auch die in Schwarzdruck ausgeführten Bilder entsprechen billigen Anforderungen. Ein Beurteiler wünscht freilich eine bessere Ausführung der Bilder. Das Buch ist für Knaben und Mädchen der Oberstufe, sowie auch für Volksbibliotheken zu empfehlen.

v. Wildenradt, J. v. **Renys, Der Kampf um die Marienburg.** (Julius Lohmeyers vaterländische Jugendbücherei. Bd. I.) München, Lehmann. geb. M. 1.60.

Der vorangehenden Empfehlung gemäß sollen die Bücher dieser Sammlung der Bildung des Patriotismus dienen, durch die Darstellung dessen, „was groß und edel, gut und wahr, — was deutsch im besten Sinne ist“. Es ist die Frage, wie weit diese Absicht durch Lektüre zu erreichen ist. Man muß unterscheiden zwischen patriotischem Interesse einerseits und der „Treue für Kaiser und Reich“, dem „Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den jenseits der deutschen Reichsgrenzen wohnenden Stammesgenossen“ anderseits. Wie jedes Interesse wird auch das patriotische mit dem zunehmenden Verständnis wachsen, deshalb redet auch das Vorwort mit Recht von der Aufgabe „Verständnis für die Geschichte“ anbahnen zu wollen. Das logische Resultat des Interesses aber ist die verständige Kritik, im Vorwort scheint mir der Nachdruck zu sehr auf „Begeisterung“ zu liegen. Auch liegt der Verdacht nahe, daß die durch Gedankenstrich getrennten Worte „groß, edel, gut, wahr“ als identisch mit „deutsch“ angenommen werden, dann wäre der Chauvinismus fertig, der sich zum Patriotismus verhält, wie Philistermoral zur Sittlichkeit. Die Lektüre des Buches bestätigt die Befürchtung. Schon das Christentum kennt übrigens den Begriff Patriotismus als Jdeal nicht, es kann ihn nur zulassen als Begrenzung, als notwendig durch die Begrenzung unseres Wesens gegeben. Patriotismus kann eine Tugend, aber auch eine Sünde sein, je nachdem er eine Pforte ist in die größeren Weiten der Menschlichkeit, oder eine Mauer gegen dieselbe.

Da das Verständnis mehr durch das Leben als durch das Lesen gebildet wird, so wird wirkliche Begeisterung auch wirklich nur da entstehen, wo sie am Platze ist; um so mehr ist es überflüssig und schädlich, sie etwa durch pomphafte oder einseitige Darstellung der Geschichte wecken zu wollen. An ein vaterländisches Geschichtsbuch ist daher die höchste Forderung: Objektivität. Dieser scheint das Künstlerische zu widersprechen, daß seine tiefsten Wurzeln im Subjektiven hat, — der Widerspruch ist ein nur scheinbarer. Ein historisches Werk kann so gut ein Kunstwerk sein, wie eine Landschaft den Gegenstand eines Gemäldes bildet, man kann geschichtliche Vorgänge aus tausend Gesichtspunkten betrachten, — aber alle können wahr sein.

Das von mir gelesene Buch hat auf mich nicht den Eindruck eines Kunstwerkes gemacht, auf den es doch seiner novellistischen Anlage gemäß Anspruch erhebt; ich habe den Eindruck nicht loswerden können, daß es eines Zwecks halber geschrieben ist und ein Kunstwerk hat keinen Zweck, es hat nur eine Ursache. Diese Ursache, daß innere Bedürfnis des Verfassers, seinen Geschichten dauernde Gestalt zu verleihen wird hier ersetzt durch formale Schwungmittel. Besonders in den ersten Partien des Buches redet der Verf., und zwar er selber, nicht seine „Schöpfungen“ eine gemachte Sprache voll zierender Partizipialkonstruktionen. Der Ton, in welchem S. 12 die Mutter und alsdann die beiden Verlobten reden, ist ihrer Natur nicht angemessen. Maria ergreift die Hände ihres Bräutigams und sagt: „Deine Brauen sind finster und dein Schweigen dünkt mir von keiner guten Bedeutung“ usw. und er antwortet: „Du könntest recht haben, Geliebte! aber nicht alles, was in Männerherzen vorgeht, taugt für die der Frauen. Laß mich dein Weibsgemüt nicht mit Mannessorgen beschweren!“ usw. Wenn im Tell die Personen in Sentenzen reden, so entschuldigt man es bei Schiller leichter, als bei

Wildenradt, da dort die Begeisterung mit der Form durchgeht, während hier die Form die Begeisterung „markiert“. Das zeigt sich auch in Umschreibungen wie: „Unwillkürlich sandte die *Tochter Frau Waltrauts* den Blick hinaus“, das klingt wie ein Leitmotiv und sagt doch nichts. Es mag nicht viele solcher Beispiele in dem Buche geben, aber die wenigen sind von diagnostischer Bedeutung. Hohl sind auch Ausdrücke wie: „Schweigenden Mundes traten sie den Marsch an“ (S. 24) oder „Vor ihren Blicken lag die Stadt Marienburg, über welche der stolze Prachtbau der Burg gleichen Namens emporstieg“. Die Genetive „schweigenden Mundes, eiligen Schrittes, unbedeckten Hauptes“ usw. bilden in ihrer stellenweisen Häufung ein ferneres Erkennungszeichen für die Äußerlichkeit des Stils.

Wie die Worte aber dem Zwecke der Begeisterung dienen sollen, so auch die Situation. Besonders bei der Wahl Heinrichs v. Plauen hatte ich den Eindruck des Theatralischen. Während die Wahl in so gefahrvoller Zeit das Werk eines kurzen überraschenden Entschlusses ist, treten wie bei einer Hoffestlichkeit die Bürger mit kostbaren Geschenken ein. Das ist ebensowenig wahrscheinlich, wie wenn Adalbert der Befehlshaber der Burg (S. 59) persönlich die Verwundeten pflegt. Daß S. 65 bei dem Schuß auf das Marienbild das Geschütz zerspringt und die Schützen tötet, mag vielleicht auf einer Sage beruhen, daß aber S. 69 ein Parlamentär im Feindeslager ellenlange Moralpredigten hält, scheint mir nicht den Kriegsgepflogenheiten zu entsprechen, gibt aber gute Gelegenheit zu einer Aussprache der Gebrüder Renys. Die Anrede an das Baby (S. 117) findet die richtige Adresse wohl eher beim Leser, der hier patriotisch angeregt werden soll. Weshalb Heinrich v. Plauen (S. 111) abgesetzt wird, ist nicht mit überzeugender Notwendigkeit entwickelt.

Die beiden Brüder Renys werden als die Repräsentanten der Vaterlandsliebe und des Verrats hingestellt; das Gefühl des Lesers soll *für* die Handlungsweise des einen und *gegen* die des andern engagiert werden (S. 124 heißt es von Nicolaus: „der den Irrtum seines Lebens mit dem Leben bezahlte“). Ich sehe in der Gegnerschaft Nicolaus' gegen den Orden nichts Unrechtes, sondern erkenne nur, daß auf beiden Seiten materielle Interessen zum Widerstreit drängten: daß eine nationale Frage überhaupt nicht in Betracht kommt, wenn der Orden mit Danzig und anderen Städten wegen zu starker Steuerbedrückung in Streit gerät. Wie kommt aber Johann dazu, in seinen Todesworten (S. 155) das Wort „deutsch“ so hervorzuheben, zu wünschen, daß sein kleiner Sohn, „als deutscher Mann für die deutsche Heimat und deutsche Gesittung“ einstehe in guten und bösen Tagen. Sind es nicht auch Deutsche, die nach S. 125 „Ungerechtigkeit, Neid und Zwietracht“ in die Ordensregierung bringen? Es sind gerade die, welche sich vom Verkehr mit den slavischen Völkern frei gehalten haben, denen man gewiß keine antinationalen Vorwürfe machen kann, während Heinrich im *Gegensatz zu ihnen* betont, daß er den Orden zu einem Vorkämpfer deutscher Art und Sitte (S. 123) habe machen wollen. Alles Schlechte ist eben nicht deutsch. Wenn übrigens Johanns Edelmut immer ins helle Licht gerückt wird, so kann ich dem durchaus nicht zustimmen. Die Art, wie er die Verschwörung seines Bruders ausspürt, ohne ihm offen entgegenzutreten, gefällt mir nicht, noch weniger die Art, wie er ihn durch Adalbert verraten läßt. „Ich konnte es nicht (S. 106), denn ich müßte der Ankläger meines einzigen Bruders werden“. Er war sich aber bewußt (S. 101), daß es sich hier um die Zukunft deutscher Herrschaft handelte. Ich sehe nicht ein, warum? Wenn die Gegner des Ordens die Absicht haben, sich mit Polen zu verbinden, so mag das politisch ja unklug ge-

wesen sein, richtet sich aber in der Absicht nur gegen den Orden. Danzig, Kulm usw. hatten doch nicht die Absicht, undeutsch zu werden, sondern ihre deutsche Selbständigkeit gerade dem Orden gegenüber zu bewahren. Wenn Heinrich v. Plauen nun auch dem Orden den Vorwurf der Undeutschheit macht, so vergleiche man S. 127, woran der Orden zu Fall kam. „Endlose Kämpfe mit Polen rieben seine Macht auf". Das ist doch recht „deutsch". Aber er war vielleicht trotzdem undeutsch (siehe: Ungerechtigkeit, Neid, Zwietracht usw.). Der Begriff Patriotismus scheint wirklich beim Verfasser stark zum Chauvinismus zu neigen.

Die Bilder des Buches sind recht gut, bis auf einige sachliche Unrichtigkeiten. S. 50 ist Adalbert nicht als Jüngling (vergl. S. 51), sondern als Mann dargestellt. Der Schiffer mit dem einen Ruder (S. 55) wird kaum Marienburg erreicht haben; daß die zwei erwähnten Knechte noch ein Extraboot benutzen, scheint mir nicht wahrscheinlich; kindliche Leser werden sie vermissen. Ich kann das Buch nicht empfehlen.

Junge, Friedr., **Martin Luther.** Mit Bildern und Faksimile. 4. Aufl. 8°. 161 S. Berlin, Siemenroth & Troschel, 1898. geb. M. 1.25.

Die Bedeutung Luthers für Geschichte und Geistesleben unseres Volkes ist so vielgestaltig, daß es fast unmöglich erscheint, ihm in einer für die Jugend bestimmten Biographie ganz gerecht zu werden. Anderseits ist es in Anbetracht des Charakters des großen Mannes selbst und der traditionell gewordenen Betrachtung seines Lebens natürlich, daß der Verf. sich besonders an das religiöse Genie Luthers hält. Prof. Junge hat das getan. Dabei liegt die Gefahr vor, sich allzu tief in die rein formalistische Dogmatik einzulassen. Die Unterscheidungslehren scheinen beinahe dazu herauszufordern. Das wäre nach meiner Meinung in einer Bearbeitung für die Jugend aber durchaus falsch, einmal aus pädagogischen Gründen wegen der geringen Fassungskraft des Kindes für Religionsphilosophie, anderseits aber auch um der Religion selbstwillen, die heute weniger den je als Dogma im Menschen Gestalt annimmt. Entscheidend ist außerdem, daß gerade bei Luther das Religiöse durchaus durch das Medium seiner Persönlichkeit betrachtet sein will. Von diesem Gesichtspunkt aus ergibt sich die Darstellung, und Junge behandelt die religiösen Fragen und Bewegungen immer so und nach der Wichtigkeit, wie sie sich als Zweifel oder Überzeugung in Luthers Gemüt ausprägten. Das gelingt ihm nach meiner Meinung darum so gut, weil er fast nur Luther selbst reden läßt. Die Kinder lernen auf diese Weise einen reichen Schatz von Proben aus der wundervollen Prosa des Altmeisters unserer Sprache kennen. Freilich steht des Verf. eigene Diktion nicht immer auf der Höhe der seines Helden, besonders nicht im ersten Teil, z. B. auf S. 3, 6, 7, 8, 10, 11 usw. Später reißt ihn wie in der Sprache, so auch in der Darstellung die lebhafte Dramatik in dem Leben des Reformators mit fort. Und gerade die Komposition der Biographie läßt dieses hochdramatische Moment, das uns in die lebhafteste Spannung versetzt, geschickt zur Wirkung kommen. Das verleiht der kleinen Schrift besonders die von uns so oft geforderte Eigenschaft, daß sie auch dem Erwachsenen eine liebe Lektüre sei.

Wenn zuerst gesagt wurde, daß Prof. Junge den Glaubenshelden Luther in den Mittelpunkt gestellt hat, so will das nicht bedeuten, daß er die übrigen Seiten seiner menschlichen Betätigung und kulturgeschichtlichen Bedeutung ganz übersehen hätte. Luthers Verhältnis zu Familie und Freunden, seine Beziehungen zum Humanismus, zu den politischen

und wirtschaftlichen Fragen seines Zeitalters, seine Bedeutung als Schriftsteller und Dichter usw. finden stets eine solche Berücksichtigung, daß sie in einem leidlich begabten Kinde, das Geschichtsunterricht genossen hat, mehr oder weniger plastische Vorstellung annehmen.

Was die geschichtliche Objektivität der Schrift resp. ihr Verhältnis zur Tendenz angeht, so hat der Verf. gewiß nicht alles schön gefärbt, die Schatten resp. die für die Folgezeit verhängnisvollen Eigenschaften in Luthers Wesen und Werk sind nicht verschwiegen und selten bemäntelt. Soweit ich beurteilen kann, besonders auf Grund von Vergleichung mit Köstlins Schrift, kann die Darstellung im großen und ganzen vor der Wissenschaft vertreten bestehen. In bezug auf die Stellungnahme des Humanismus zu den treibenden religiösen Kräften des 15. und 16. Jahrhunderts (S. 9 und 10), über die Bedeutung der Landeskirchen (S. 119 ff.), Luthers Verhalten beim Abendmahlsstreit (S. 125 ff.) und an einigen anderen Stellen kann man anderer Meinung sein. Aber wie gesagt, im allgemeinen kann der deutsche Katholik, so weit es ihm möglich ist, sich von solchen Vorurteilen, die den historischen Sinn völlig gefangen nehmen, frei zu machen, sich durch das Buch nicht verletzt fühlen. Und das scheint mir das richtige Kriterium für eine Lutherbiographie zu sein. — Einband, Papier, Druck und Bilderschmuck sind gut. Letzterer besteht ausschließlich aus vortrefflichen Reproduktionen zeitgenössischer Kunstwerke.

v. Kleist, Heinrich, **Michael Kohlhaas.** Mit dem Bildnis des Verfassers. 8°. 93 S. Halle a. S., Otto Hendel. geh. M. —.25.

Unter den epischen Dichtungen Heinrichs von Kleist steht sein „Michael Kohlhaas" obenan. Über den literarischen Wert der Erzählung ist sich die Kritik längst einig. Der Held des Werkes ist ein von Haus aus biederer und rechtschaffener Charakter, der die Verletzung seines persönlichen Rechts und die anscheinende Unmöglichkeit, dasselbe wieder hergestellt zu sehen, als Verletzung der Rechtsidee überhaupt, als Verkehrung der rechtlichen Ordnung der Welt empfindet, und in dem dieses Gefühl, sowie der Drang, die verletzte Rechtsordnung wiederherzustellen, zur übermächtigen, alles verheerenden Leidenschaft geworden ist, die ihn zum Landfriedensbruch treibt und dadurch ins Unrecht setzt. Dieses psychologisch-ethische Problem ist künstlerisch wohlbezwungen: Es ist ganz in Anschauung umgesetzt durch die Kunst meisterlicher, realistischer Darstellung, die die Verhältnisse der Zeit (des Reformationszeitalters) treu wiederspiegelt, einer Darstellung, die beständig vorwärts drängt und von A bis Z einen einheitlichen Guß bildet. Von den historischen Personen des Stückes ist Luther durchaus würdig und als historischer Charakter, monumental gehalten, während freilich der Kurfürst von Sachsen (Johann Friedrich der Großmütige?) recht wankelmütig und allzuleicht bestimmbar erscheint. — Wir können die Meisternovelle der reiferen Jugend bestens empfehlen.

Hiltl, G., **Der alte Derfflinger und sein Dragoner.** Leipzig, Spamer. M. 6.—, geb. M. 7.—.

Das Buch zeigt das unverkennbare Bestreben, der Jugend eine speziell preußische Geschichts- und Lebensauffassung zu vermitteln. Nicht allein werden die Preußen und Brandenburger als die einzigen Bannerträger deutscher Macht und deutschen Ruhmes geschildert, sondern das süddeutsche Volk wird stellenweise geradezu beschimpft und der Kaiser als Verräter und vaterlandsloser Geselle hingestellt.

Mit der Lebensauffassung des Verf. steht es ähnlich. Er sucht dem Leser einzuimpfen, daß nur der der wahre Mensch ist, der seinem Könige als Soldat dient. Nur dem Soldaten gehört all sein Lob, all sein Haß dem Bürger, dem Bauer und — dem Schullehrer. Einen alten Schulmeister erwähnt er fast alle 20 Seiten und legt ihm so viel Dummheit, Faulheit, Gemeinheit, Unmännlichkeit und Wertlosigkeit bei, daß er nur als der Schwachsinnige des Dorfes und als der Narr der Bauers- und Jägersleute erscheint.

Am meisten zu tadeln ist die literarische Ungeheuerlichkeit, in dem Rahmen einer Erzählung den Inhalt eines ganzen Jahrhunderts unterbringen zu wollen. Zu diesem Zweck bringt der Verf. vier Helden, die er alle mit gleicher Ausführlichkeit behandelt. Dazu sucht er den Inhalt seiner Erzählung noch durch das Herbeiziehen der verschiedenartigsten Stoffe umfangreicher zu machen. Mitten im Gang der Handlung bringt er ganze Kapitel preußischer Entwicklungsgeschichte, eine Chronik von Berlin, eine Biographie von Montecucculi und Fuccune, eine Beschreibung von Paris und Versailles und selbst die Schilderung einer Promotion zur damaligen Zeit. — Die Personen sind fast alle bis ins Unnatürliche verzeichnet; besonders der am häufigsten erwähnte Held Henning ist ein solcher Tugendbold, daß man lieber Partei gegen als für ihn ergreifen möchte.

Die Schilderung des Liebesverhältnisses dieses Helden zu seinem Lottchen, wie der Verf. das hausbackene, weinerliche Mädchen nennt, ist durchwegs reiz- und poesielos, zieht sich aber doch durch den Inhalt von 3—400 Seiten hindurch.

Wenn das Buch auch einzelne lebensfrische Bilder und ein paar wohlausgearbeitete Szenen enthält, so ragt sein Wert doch nicht über die Mittelmäßigkeit hinaus. Es ist ein Werk, das der Jugend mehr Unlust als Freude bereiten dürfte.

Freytag, Gustav, **Aus dem Staate Friedrichs des Großen. Die Erhebung.** Kl. Schulausgabe. 129 S. Leipzig, S. Hirzel. 1898. M. 1.—.

Der Verleger hat die Absicht von Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit eine Auswahl in billigen Einzeldrucken dem Schulgebrauch zugänglich zu machen. Die zwei obengenannten Stücke des letzten Bandes sind zunächst als Probe geboten worden. Sie sind innerlich dadurch verbunden, daß sie zwei große Perioden der preußischen und also der deutschen Geschichte anschaulich machen, die Zeit Friedrichs des Großen und die der Freiheitskriege.

Freytags literarische Bedeutung ist allseits anerkannt. Seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ haben in allen gebildeten Familien Interesse erweckt und sind gern gelesen worden. Man hat hier keine trockene Geschichte, weder politischer noch kulturhistorischer Art, sondern lebensvolle, gesättigte Bilder ziehen an unserm Auge vorüber, in denen alle diejenigen geschichtlichen Tatsachen, welche uns von der Geschichtsstunde her bekannt sind, auftauchen, die aber durch die Beziehungen, in die sie gebracht sind, neuen Reiz gewinnen, indem sie uns neue Ausblicke eröffnen. Man weiß nicht, ob man in Freytag mehr den Gelehrten, der alles so trefflich am Bande hat, oder den Künstler, der sie meisterhaft darzustellen versteht, bewundern soll. Wenn man auch vom allgemein künstlerischen Standpunkt seine Befriedigung an Freytag haben kann, so muß man sich doch noch besonders freuen, daß diese von ihm entworfenen Bilder unserer deutschen Vergangenheit angehören.

Wer wollte nicbt unsre empfängliche Jugend in dieselbe einführen. Ganz unbekannt ist Freytag der Jugend nicbt mehr. Einzelne Bruchstücke seiner „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" sind in unsern Lesebüchern. Aber nur Bruchstücke, niemals ein ganzes Bild. In dem vorliegenden haben sie zwei, und zwar zwei sehr interessante, weil sie zwei hervorragende Perioden unserer Geschichte schildern, deren Andenken in der Gegenwart noch lebendig ist. Sie sind dazu geschrieben worden von einem patriotischen Mann, der sich durch keine Rücksicht irgendwelcher Art beirren läßt.

Doch ein Bedenken wollen wir in bezug auf unsre Jugend nicht zurückhalten. Die Lektüre bietet für ein einigermaßen genügendes Verständnis Schwierigkeiten. Sie setzt eine Vertrautheit mit den geschichtlichen Tatsachen in einem Umfange voraus, wie sie vielfach bei unserer Jugend nicht vorhanden ist; dazu ist die Darstellung für Schüler keine leichte. Die Bezeichnung „Schulausgabe" bezieht sich auf höhere Schüler; Paul Cauer, welcher diesen beiden Bildern einen kurzen Überblick über Freytags Leben und Wirken vorangeschickt hat, hat als Pädagoge auf dem Gebiete des höheren Schulwesens einen guten Ruf, ist aber auch nur auf diesem Felde als pädagogischer Schriftsteller hervorgetreten. Für die oberen Klassen der höheren Schulen bieten die beiden Bilder eine wertvolle Lektüre.

Doch sind wir der Meinung, sie auch für unsere Volksschulen nicht abweisen zu müssen. Die Schwierigkeiten sind für reife Knaben und Mädchen nicht unüberwindlich; besonders das Bild von der Erhebung wird, wenn man kein zu tiefes Verständnis von den einleitenden Bemerkungen fordert, von einer ganzen Anzahl mit Erfolg gelesen werden können. Auch in dem ersten Bilde finden sich leichtere Partien.

Wir nehmen das Buch für die Oberstufe unserer Volks- und Mittelschulen an.

Kleinschmidt, Albert, **Welscher Frevel, deutscher Zorn.** Vier Erzählungen aus der deutschen Erniedrigung und Wiedererhebung (1688—1871). 319 S. 1 Bild (Heliogravüre: Zu Versailles am 18. Jan. 1871.) Leipzig, Brandstetter. M. 3.50.

Inhalt: 1) „Verbrennt Kurpfalz" spielt zur Zeit der Verwüstung der herrlichen Rheinpfalz durch die Franzosen im Jahre 1689.

2) „Das Försterskind aus dem Spessart". Nachzügler der französischen Armee haben die Tochter eines Oberförsters geraubt. Benachbarte, bewaffnete Bauern machen sich auf und folgen der durch Erzherzog Karl geschlagenen Armee und befreien das Kind und den bei dem Rettungswerk gefangen genommenen Vater.

3) „Was ist des deutschen Vaterland" erzählt von der Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1813 und 1814.

4) „All Deutschland nach Frankreich hinein" schildert das letzte blutige Ringen um den Rhein.

Der Verf. will in seinen Erzählungen die Leser belehren, aber er will sie auch unterhalten. Es ist nicht leicht, und gelingt deshalb auch nur Schriftstellern von Gottes Gnaden. Doch der Verf. hat Geschick, das zeigt die erste und dritte Erzählung. Wenn diesen auch etwas Gemachtes anhängt, so tritt es doch nicht so zutage, wie in den anderen Erzählungen, die wir sogar als ungeschickt bezeichnen müssen. Daß Franzosen (die als Räuber und Mordbrenner bezeichnet werden) das Haus des Försters, sein Weib und seine Kinder verschonen und nur das jüngste Kind rauben, um den Vater zu strafen, halten wir für un-

möglich, noch dazu, weil sich die Franzosen auf der Flucht befinden und da wohl an andere Dinge als Kinderraub zu denken haben. Auch die Befreiung des Kindes erscheint uns sehr abenteuerlich. — Die Personen dieser Geschichte reden wie ein Buch, auch halten sie Selbstgespräche, nur um dem Leser die Weltereignisse vor Augen zu führen.

Die Erzählweise ist sprunghaft, oft zurückgreifend. In der vierten Erzählung spielt der Zufall eine große Rolle. Es ist wunderbar, daß ein Zuave im Schlachtgetümmel unter Hunderttausend einen Deutschen (den Helden der Geschichte) sich so merkt, daß er ihn später wiedererkennt, und sich an ihm rächen will. Merkwürdig ist es auch, daß der deutsche Held immer bei den wichtigsten Ereignissen mitwirkt. Bedenklich aber ist, daß die Franzosen als ganze Nation beschimpft werden (Franzosen sind ein großsprecherisches, heilloses und schreckliches Volk.)

Das Buch hat auch seine Vorzüge. Die geschichtlichen Tatsachen sind der Wahrheit gemäß erzählt, das Bürger-, Bauern- und Soldatenleben ist gut geschildert, die Personen sind gut gezeichnet.

Die Ausstattung ist vorzüglich (leider finden sich viele Druckfehler vor).

Da das Buch aber teilweise geeignet ist, beim Leser Stoffgier und Lust am Abenteuerlichen zu erwecken und da es Unwahrscheinliches als Wahrheit ausgibt, so ist es nicht zu empfehlen.

Prell, Marianne, **Erinnerungen aus der Franzosenzeit in Hamburg von 1806 bis 1814.** 4. Aufl. Hamburg, Heroldsche Buchhandlung, 1902. geb. M. 1.25 u. M. 2.—.

Die Verf. schildert in dem Buche in erster Linie ihre persönlichen Erinnerungen an die Zeit der französischen Fremdherrschaft in Hamburg. Auf die Beschreibung der Örtlichkeit legt sie wenig Gewicht; sie setzt dieselbe vielmehr als bekannt voraus. Abgesehen von dem Stoffe ist die Bedeutung des Buches als Jugendschrift schon aus diesem Grunde mehr lokaler Natur. Die Erzählung ist ruhig und objektiv gehalten. Als ein Vorzug ist es anzusehen, daß die Verf., während sie die Leiden ihrer Vaterstadt schildert, doch auch den Franzosen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Sie beschränkt sich auf die Darstellung der Tatsachen, ohne dieselben für tendenziöse Zwecke auszubeuten. Das Buch ist darum nicht weniger berufen, die Liebe zur Heimat zu pflegen. In der Darstellung finden sich hier und da Mängel, die Zeitformen werden gelegentlich durcheinander geworfen und überflüssige Redewendungen und Unklarheiten laufen mit unter. Beseitigung dieser Mängel wäre zu wünschen. Wir empfehlen das Buch für 13—14jährige Kinder.

Erckmann, Emile, und Alexandre Chatrian, **Erlebnisse eines Rekruten von 1813.** 8°. 208 S. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. M. —.30, geb. M. —.65.

Die Erzählung führt uns die Erlebnisse eines aus dem Elsaß stammenden französischen Rekruten vom Jahre 1813 vor. — Zunächst ist in sehr breiter, aber doch interessanter Weise erzählt, wie der „Pfalzburger" trotz seines „lahmen Beines", ausgehoben und der Armee des Gewaltigen zugeführt wird. Sodann ist besonders ausführlich berichtet über seine Beteiligung an den Schlachten bei Gr.-Görschen und Leipzig.

Die Schilderung ist durchweg fesselnd. Sie zeigt uns den französischen Soldaten auf dem Marsch und im Feldlager, in der Schlacht und im Hospital, beim Vorstürmen und auf dem Rückzug in sehr charakteristischen Farben und so anschaulich, daß man glaubt, alles vor den

eigenen Augen sich abrollen zu sehen. — Die Zeichnung der Charaktere ist scharf und treffend. — Das Liebesverhältnis zwischen dem Helden der Erzählung und „seiner Katharina" ist durchaus rein und edel dargestellt.

Trotz der großen Begeisterung für die Person des ersten Napoleon zeigt die Schrift eine allerdings nur schwach hervortretende Tendenz gegen das damalige Kaiserreich. Im übrigen merkt man nur selten, daß man es mit französischen Schriftstellern zu tun hat, so objektiv ist die Darstellung.

Kleine geschichtliche und sprachliche Unrichtigkeiten tun dem guten Gesamteindruck keinen Abbruch. — Das Buch wird für die reifere Jugend warm empfohlen.

Egelhaaf, Gottlob, **Kaiser Wilhelm I. (1797—1888).** Mit Porträt des Kaisers. 3. Aufl. 8°. 205 S. Stuttgart, Carl Krabbe 1888. M. 1.50.

Das Egelhaafsche Buch ist keine empfehlenswerte Lektüre für die Jugend:

1) Der Stoff, welcher dem jugendlichen Leser aus dem Geschichtsunterricht bekannt sein muß, wird nicht eingehender und gründlicher behandelt als in einem guten Leitfaden der Geschichte. Was der Verf. in bezug auf diesen Stoff Neues bringt, sind unwichtige Namen, Daten und Zahlen, die aber nicht vertiefend und klärend, sondern höchstens verwirrend wirken.

2) Die Stoffe, welche neu an den jugendlichen Leser herantreten, sind durchweg nur ganz oberflächlich gestreift, so der Krimkrieg, der italienische Einheitskrieg, der Kulturkampf, Entstehung, Entwicklung und Bekämpfung der Sozialdemokratie, die Zollgesetzgebung u. a. mehr. Den wichtigen pädagogischen Grundsatz: „Non multe, sed multum" scheint der Verf. gar nicht zu kennen. Er bietet zu viel, zu vielerlei und darum nichts gründlich.

3) Die Darstellung ist oft wenig sachlich und objektiv, häufig sehr einseitig, parteilich und lebhaft an den leidenschaftlich erregten Ton der politischen Tagespresse erinnernd. Belege: Die Darlegungen über die preußische Volksvertretung während der Konfliktszeit (S. 131), über die bayr. Volksvertretung (S. 140), die Emser Vorgänge (S. 147 und f.), die Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei und ihre Verantwortlichkeit für die Attentate (S. 195—198), den Kulturkampf (S. 194).

4) Politische Schlagwörter und Namen wie: König der neufranzösischen Schablone, starrsinniger Reaktionär, roter und schwarzer Radikalismus, liberale Bewegung, liberale Opposition zur Linken, äußerste Rechte, Kreuzzeitungspartei, freiheitsfeindliche Reaktion, cäsaristische Verfassung, Oppositionsmacherei um jeden Preis, ultramontane und demokratische Bewegung, demokratische Grundvoraussetzungen des napoleonischen Cäsarismus, frecher Klopffechter der kaiserlichen Partei, Mamelucke, Fraktion, Unruh, Kartell, regierungsfreundliche und Oppositionsparteien, Zivilehe, moralisches Ansehen des Parlaments, Schutz der nationalen Arbeit, Schutz- und Finanzzölle u. a. kommen in sehr großer Zahl vor und werden als bekannt vorausgesetzt. Sie sind und bleiben dem jugendlichen Leser leere Worte und inhaltlose Redensarten und machen ihm das Buch ungenießbar.

5) Löblich ist die in Klammern beigefügte Erklärung der vorkommenden Fremdwörter; bedauerlich ist, daß dieselbe nicht kon-

sequent durchgeführt und oft unzureichend ist, sowie, daß manche der Wörter erst nach wiederholtem Gebrauch erklärt werden. Ganz unverständlich ist die Erklärung deutscher Wörter durch fremde (unfehlbar: infallibel: Spiegelsaal: galerie des glaces).

6) Die sprachliche Darstellung ist nicht selten schwerfällig und zu wenig anschaulich für jugendliche Leser; auch ist sie nicht frei von Verstößen, die wohl nur zum Teil dem Setzer zur Last gelegt werden dürfen (Beispiele: S. 22 (Fichte), S. 23 (Schleiermacher), S. 32 über Napoleon, S. 59 über den Prinzregenten, S. 70 über die Lage des Königtums), S. 114 (Freiherr v. Gablenz), S. 116 (Bund zwischen Preußen und Italien).

S. 100: Die Konservativen wuchsen auf gegen 100 an.

S. 140 N. III durchdrang sich mit dem Gedanken eines Krieges gegen die Deutschen. S. 172 (Straßburg).

S. 148: Man nahm in Paris fortwährend an Übermut zu.

S. 169: Auf dies antwortete W. I (gemeint ist Napoleons Brief aus Sedan).

S. 181: Gegenüber von Rußland, gegenüber von England, und noch viele andere mehr.

Pederzani-Weber, Julius, **Der große Kaiser und sein Jugendfreund.** 12 Kopfleisten u. 8 Tonbilder. 3. Aufl. 8°. 204 S. Leipzig, Spamer, 1897. geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Preußische Geschichte und das Leben Kaiser Wilhelm I kann man in jedem Leitfaden der Geschichte ebensogut, wenn nicht besser, lesen, da in letzterem wenigstens, wenn nicht Schönheit, so doch Wahrheit die Darstellung auszuzeichnen pflegt. — Liest man das vorliegende Buch, so hat man den Eindruck, das Leben Kaiser Wilhelm I geschildert zu finden. Da aber der Titel anderes als das verspricht, so ist man zunächst enttäuscht, wirft aber noch nicht allen Glauben von sich, sondern gibt sich der stillen Hoffnung hin, der im Titel versprochene Jugendfreund möge auftreten und mit ihm endlich die Schilderung eines idealen Freundschaftsverhältnisses beginnen, die Schilderung von dem wechselseitigen Einfluß zweier Charaktere aufeinander usw., usw. Nichts von alledem! Nachdem man seine Geschichtskenntnisse in etwas eigentümlicher Weise aufgefrischt hat, tritt dann der sehnlichst Erwartete an das Licht. Zunächst als Kind. Das läßt sich ja hören, wie die Freundschaft entsteht. Der Prinz wird des Jungen Retter. Dieser Boto v. Osten verkehrt nun mit dem Prinzen so lange, bis die königl. Familie nach Berlin zurückkehrt. Nun könnte die Geschichte zu Ende sein. Dann wäre es eine ihrer Darstellung nach etwas rührselige Kindergeschichte. Aber der Titel lautet: Der große Kaiser. . . . Also weiter. Die Geschichte geht ihren Gang. Man liest und liest und hat den Boto ganz vergessen. Da erscheint er urplötzlich auf der Bildfläche, natürlich gerade zur rechten Zeit, um dem Prinzen das Leben zu retten. Nachher folgte die Aufklärung, Rettung prinzlicherseits aus dem Gefängnis zu Rastatt. — Einige Seiten Geschichte. Wiedersehen, sentimental-rührseliges bei der Krönungsfeier in Königsberg. — Etliche Seiten Geschichte. 1864. Düppler Schanzen. Vorstellung des Sohnes des B. v. O. So geht's weiter. v. O. rettet natürlich dem König und seinem Getreuen Bismarck usw. das Leben. Selbstverständlich. Noch später warnt er ihn hellseherisch vor einem Attentat, das denn auch eintritt. Man wundert sich zuletzt nur noch, daß er sich nicht Eintritt ins Sterbezimmer des Kaisers zu verschaffen weiß. — Wenn der Verf. seinem Titel gerecht werden wollte,

so hätte er Kenntnis der Geschichte voraussetzen und die breite, unwahre Darstellung derselben sich sparen können. Viel wäre dann freilich nicht übrig geblieben, und ob etwas Gutes, wage ich zu bezweifeln. Mußte es denn aber überhaupt sein? Ich lehne das Buch ab.

Buchner, Wilhelm, **Fürst Bismarck.** Ein Lebensbild. (Aus: Lebensbilder berühmter deutscher Männer, für die Jugend und das Volk.) Lahr, Moritz Schauenburg. brosch. M. —.75.

Mit einem Gefühl der Resignation legt man dieses Buch, wie so manches, die moderne Zeit behandelnde populäre Geschichtsbuch, wie auch so manches streng wissenschaftlich gemeinte Werk, aus der Hand. Immer macht man die Erfahrung, daß die Autoren wohl mit größerer oder geringerer Unparteilichkeit nach gerechter Würdigung ihres Helden, zuweilen (und höchstens) auch der führenden Klassen (des Bürgertums) streben, daß aber die große Masse des Volkes, das Volk überhaupt in seiner Gesamtheit gar nicht oder ungenügend Berücksichtigung findet. An bestimmten Stellen taucht die Masse der Nation auf als Resonanzboden für eine entscheidende Tat, aber wie in ihr in wohl vielfach gebrochener und tausendfach reflektierter aber doch im ganzen geschlossener Entwicklung ihre Geschichte ward und wird, das wird nicht dargestellt, das erfahren wir nicht. Es gilt noch immer zum großen Teile, was Goethe einmal im Zwiegespräch mit Luden, einem einst modernen Historiker des deutschen Volkes, sagte: „Wie wenig wissen wir eigentlich von der Geschichte eines Volkes!"

Die Ursache davon liegt einmal in der Sache, in der ungeheuren Masse des zu bearbeitenden ökonomischen und sozialen Materials und in der noch mangelnden Psychologie der Völker und Massen, dann aber mindestens ebensosehr auch in der Person, in ihrer bewußten und instinktiven sozialen Gebundenheit an bestimmte Klassen und Interessen.

Diese Erörterung scheint mir, in richtigem Sinne, auch einem biographischen Werke gegenüber zuzutreffen und ganz gewiß gegenüber einer Lebensbeschreibung Bismarcks. Wenn ich nun das positive Ideal einer Geschichtsschreibung, die Darlegung der geschichtlichen Entwicklung aus den letzten Tiefen heraus und in die breitesten Massen hinein, streng genommen noch nirgends verwirklicht finde, so bescheide ich mich bei der Kritik eines bestimmten Buches auf eine negative Forderung. Es dürfen die Tatsachen, die überhaupt erzählt sind, nicht falsch erzählt sein, es dürfen die Folgerungen und Schlüsse, die gezogen, die Urteile, die darauf aufgebaut worden sind, nicht tendenziös, d. h. nicht in einseitigem, gewolltem Verschließen vor andern Momenten, entstanden sein. Es versteht sich am Rande, daß diese Forderung, die zunächst eine elementare Bedingung der Wissenschaft ist, eine erhöhte sittliche Bedeutung erhält, wenn es sich um ein Buch „für die Jugend und das Volk" handelt.

Wohl steht es einem Biographen an, wenn die Liebe zu seinem Helden ihm die Feder in die Hand gedrückt hat; aber diese Liebe darf nicht blind sein, er muß sich seiner Stellung als Lehrer der Wahrheit, als Verkünder dessen, was wirklich gewesen und da ist, bewußt bleiben. Ganz besonders, wenn er das Leben Bismarcks erzählt, ganz besonders anderseits auch, wenn er es der Jugend und dem Volke erzählt. In der Tat erhebt sich nun auch das vorliegende Buch über viele ähnliche durch den ersichtlichen Willen, nach allen Seiten gerecht zu sein, den wissenschaftlich feststehenden Tatsachen keine Gewalt anzutun. Der Verf. gehört nicht der Generation von 1870 an, die unter der Wirkung

des gewaltigen Erfolges aufgewachsen, sondern der von 1830, die das „tolle Jahr“ und die ganze Jahrhunderts-Entwicklung mit durchgemacht hat.

Die Geschlecht- und Jugendgeschichte und die Lehrjahre bis 1848 sind einfach, aber ansprechend erzählt. Daß die Studentenzeit im Sinne des Korpsburschentumes glorifiziert ist, mag bis auf einzelne Wendungen (siehe S. 14 anticipiert) der Vorliebe des Biographen für seinen Gegenstand um so eher zugute gerechnet werden, als er dennoch leise das Unreife derselben andeutet.

Die politische Geschichte Deutschlands von 1813—1848 wird in kurzen Zügen und gedrängter Kürze (auf 15 Seiten) im allgemeinen einwandfrei entrollt, die Bundestagsmisere, auch die Reaktion in Preußen gerecht beurteilt. — Bismarcks Auftreten im vereinigten Landtag (1847) gibt dem Verf. Gelegenheit, sein Urteil über die Möglichkeit der parlamentarischen Regierungsform in Preußen-Deutschland abzugeben (S. 38). Seine Aufgabe ist, Bismarcks damalige Ansichten zu erklären, was er auch durch Stellen und Gedankengänge aus seinen Reden anschaulich tut. Dann aber kann er auch noch untersuchen, wie das „starke Königtum“ geschichtlich geworden ist, aber sein persönliches Urteil für das Richtige oder Unrichtige der ferneren Entwicklung („nicht durchführbar, wenn“ s. a. a. O.) ist hier eine unzeitige aus dem Rahmen fallende Polemik, die höchstens dem Autobiographen erlaubt sein mag.

Die Darstellung der Ereignisse in Berlin März-November 1848 ist dann recht tendenziös-einseitig (vgl. S. 41—44 mit Erich Marcks 67—72, auch gewiß kein Demokrat! NB. die Vorgeschichte des 18. März, die Zustände in Berlin im März und April, die Beurteilung der Kammer, die Rolle des Prinzen Wilhelm). Bismarcks Wirken in dieser Zeit ist tatsachengetreu erzählt.

Die „Gesandtschaftsjahre“ sind sehr anschaulich wiedergegeben. Durch Bismarcks Briefe, Reden und Äußerungen ist recht viel Lebendigkeit und Natürlichkeit bewirkt. Ich halte diesen Teil für den besten des Buches, weil hier am unmittelbarsten und am menschlichsten eben der Mensch Bismarck dem Leser entgegentritt, der rein formal-ästhetisch wirkt, ohne eine positive Stellungnahme zu den sachlichen Fragen der Zeit zu erheischen. Daneben ist aber der Umschwung in seinem Zukunftsprogramm, der revolutionäre Entschluß ganz klar und gut herausgearbeitet. S. 72 kommt aber die preußische Politik während des sardinischen Krieges zu gut weg!

Das Heraufziehen und die Entwicklung des Konfliktes 1862—66 ist klar und einsichtig geschildert. Dabei wird der Verf., der sich hier ersichtlich mit sich selbst und seinen oppositionellen Erinnerungen auseinandersetzt, soweit das möglich, beiden Seiten gerecht. Zwei Sätze (S. 92 und 93) scheinen mir allerdings zu unklaren Auffassungen zu verleiten. — Die schleswig-holsteinische Frage ist ebenfalls geschickt auseinander gelegt, auch ohne unnötige Verletzungen der unterlegenen Parteien. Über den Malmöer Vertrag gleitet der Verf. allerdings etwas sehr milde hinweg. Bei Ausbruch des Krieges 1864 hätte die schmale Basis, auf der Bismarcks Politik Dänemark und mittelbar auch Österreich gegenüber sich bewegte, noch schärfer hervorgehoben werden müssen. Der Verf. scheut sich offenbar, die abenteuerliche Nuance, die Bismarcks Vorgehen hier hatte, anzudeuten. Er sieht den günstigen Ausgang, der ihm durch die dänische Leidenschaftlichkeit wurde, zu sehr aus der Vogelperspektive der späteren, folgenden großartigen Ereignisse und läßt als eine vorausgesehene sichere Entwicklung erscheinen, was der glückliche Ausgang eines gewagten Spieles war. Gegen die Darstellung der

Ereignisse von 1866, auch gegen diejenige des Verhältnisses zu Napoleon in dieser Zeit ist nichts einzuwenden. — Die Lösung des Konflikts mit der liberalen Partei nach dem Kriege ist dagegen einseitig dargestellt (S. 132/133). — Bei der Luxemburger Frage (S. 140—142) ist Bismarcks Vorgehen direkt falsch motiviert. Sentimentalität kann den konsequenten Vertreter der „Blut- und Eisenpolitik" hier nicht geleitet haben, wenn er zurückwich. Tatsächlich war es rein nüchterne Zweckmäßigkeit (siehe Sybel VI, S. 121 oben). — Bei der Schilderung des Jahres 1870 ist die letzte Veranlassung des Krieges recht undeutlich erzählt. Hier glaube ich den Grund in dem Wunsche des Verf. suchen zu müssen, möglichst mit der neueren Forschung (siehe Denkwürdigkeiten Karls v. Rumänien, Erich Marcks, S. 255 ff.) parallel zu bleiben, aber doch nicht die noch populären, jedenfalls aber viel Legende enthaltenden Vorstellungen der Juli-Ereignisse in Ems und Berlin ganz zu opfern. Daraus geht dann die verschwommene Darstellung hervor, die, ohne direkt (bis auf die Beurteilung Benedettis „dreist") etwas Falsches zu sagen, doch im Gesamten kein richtiges Bild gibt. Vor allem, kein klares Bild von Bismarck, der hier der eigentlich Handelnde und zwar in einer für ihn höchst charakteristischen Weise Handelnde war. Es ist in der Tat sehr frappierend, und das beste Beweismittel für meine Behauptung, daß gerade bei diesem Wendepunkt (S. 145 f. 146) in der Buchnerschen Darstellung Bismarck völlig verschwindet hinter dem König. Der Autor hat sich damit einer der packendsten Episoden aus Bismarcks Leben beraubt. Gegen das Ende des Buches offenbart sich überhaupt mehr und mehr der unversönlich zwieschlächtige Charakter seiner Darstellung. Neben Anläufen zur vollen allseitigen, gerechten Würdigung, zur Anerkennung der neueren Errungenschaften der Geschichtsschreibung der letzten drei Jahrzehnte, stehen die krassesten Einseitigkeiten und Ausfälle. Das Niveau des Buches sinkt, der Verf. scheint, je näher er der Gegenwart kommt, immer mehr seinen früheren relativ vorurteilslosen Standpunkt zu verlassen. Auch wird seine Darstellung immer sprunghafter. Als Beispiele der ersten Seite der Schreibart des Verf. seien angeführt: S. 161 die Reichsgründung und die Rolle Wilhelms und des Fürsten. S. 175 Bismarck und Friedrich III, S. 176 Bismarcks Entlassung.

Aber an diesen und ähnlichen Stellen, durch die das Buch dem tatsächlichen Hergang in der Darstellung Konzession macht, ist dieser selbst nur soweit angedeutet, daß der Bereits-Wissende, der zur populären Anekdote schon Kritisch-Gestimmte, weiß, was das besagen will. Der Unbefangene sieht nichts darin, wird höchstens stutzig, ohne doch belehrt zu werden.

Die Beispiele der tendenziösen Einseitigkeit häufen sich am Ende:

S. 115: „Unverbesserliche Gesinnungsphilister" paßt zu des Verf. eigener, objektive Würdigung anstrebender Konfliktsschilderung wie die Faust aufs Auge!

S. 171: 4. Dezember 1874. Diesen Ausspruch Bismarcks könnte der Verf. als Charakteristikum der gewaltigen Erregung registrieren. Aber jetzt noch, nachdem die Wogen der Leidenschaft sich längst gelegt haben, diesen Worten selbst, rückhaltlos, und als Repräsentant „Ganz" Deutschlands zustimmen, das geht doch zu weit. Außerdem ist die Darstellung der Kullmannschen Mordtat als typischer Vorfall, typisch für die klerikale Partei, eine Ungeheuerlichkeit, die kaum Ernst sein kann und noch dadurch verstärkt wird, daß der heftige Widerspruch, den Bismarcks Anklage auf der Stelle im Reichstag erfuhr, verschwiegen wird.

S. 172: Wahlrecht! unerlaubte Reaktionspolitik.

S. 172/173: Darstellung der Attentate, kläglich dürftige Darstellung

der sozialen Gesetzgebung. Von dem Umschwung in der gesamten, namentlich aber der Wirtschaftspolitik (1878—79), der doch wohl unbestritten wichtigsten Tatsache zwischen 1870 und 1890 erfahren wir nichts!

S. 178: Reichstag! Verächtlichmachung. So wird das Schwanken, das eine an sich zur Resignation gestimmte Kritik diesem Buche gegenüber in den ersten Teilen bekunden kann und auch wohl wird, durch die immer brutaleren Einseitigkeiten zur energischen Ablehnung führen.

Lyon, O., **Auswahl aus Bismarcks Reden für die Schule.** Mittel 8°. Leipzig, Teubner.

Die Reden Bismarcks sind ohne Zweifel eine Bereicherung der deutschen Prosaliteratur. Doch sind sie nicht geeignet für die Jugend. „Die Politik verdirbt den Charakter“ — dies Wort braucht nicht unbedingt wahr zu sein; aber die Jugend sollte ihr doch fern bleiben. Allerdings ist es auch gar nicht die Meinung des Herausgebers, der Jugend die Politik des Kanzlers quellenmäßig darzustellen. Er will in den Reden eine der deutschen Literatur angehörende Schrift darbieten. Aber es ist unumgänglich, daß der Inhalt der Reden den jungen Leser in die Politik versetzt, und da wird ihm entweder manches unverständlich bleiben, oder, falls die Politik das Interesse des jungen Lesers wirklich in Anspruch nimmt, wird die literarische Seite, der formale Wert der Reden viel zu sehr in den Hintergrund gedrängt vermöge der der Politik eigenen aufregenden Wirkung auf unreife Köpfe. Als Jugendschrift halten wir diese an sich gute Auswahl der Reden des ersten Kanzlers nicht geeignet, weil verfrüht.

Wislicenus, Georg, **Prinz Admiral Adalbert.** Biogr. Volksbücher. Leipzig, Voigtländer. M. 1.—, geb. M. 1.25.

Der Verf. schildert, wie die preußische bzw. deutsche Kriegsflotte aus dürftigen Anfängen sich zu ihrer jetzigen Blüte entwickelt hat. Er gibt die Geschichte einer großen nationalen Idee, deren berufenster Träger und Ausgestalter vermöge seiner Erziehung und anderer Umstände Prinz Adalbert von Preußen ist. Indem uns also das Buch den strategischen Werdegang dieses Mannes wiedergibt, führt es uns zugleich den Entwicklungsprozeß unserer Kriegsmarine in seinem wichtigsten Stadium vor Augen. Wenn auch das Buch keine eigentliche Biographie enthält — denn dazu müßte es den Prinzen vielseitiger auffassen — so ist es doch vortrefflich in seiner Art. Besonders angenehm berührt, daß die Darstellung bei aller Begeisterung für das Vaterland frei ist von jenem Hurrapatriotismus, wie er leider in den meisten derartigen Schriften den Genuß verdirbt. Da aber das Buch nur dann mit Interesse und Nutzen gelesen werden kann, wenn die mannigfachen kulturgeschichtlichen, strategischen, volkswirtschaftlichen, handels- und staatspolitischen Gesichtspunkte, die naturgemäß einbezogen und verarbeitet wurden, verstanden und gewürdigt werden, so setzt die Lektüre eine gewisse Reife des Urteils voraus.

Ich empfehle das Buch für die reife Jugend von über 16 Jahren, wenn ich auch der Meinung bin, daß es mehr eine Schrift für das große nationale Publikum ist.

**Plieninger, Gustav, David Livingstone.** Lebensbild des großen Entdeckers und Missionars. Mit Livingstones Porträt, 43 Textillustrationen, 6 Farbdruckbildern und 1 Karte. gr. 8°. 270 S. Stuttgart, Union, 1885. M. 5.50.

Vorliegendes Buch ist der Leserwelt längst bekannt, wenn auch die schulpflichtige Jugend seltener danach verlangt haben dürfte, da es nur wenigen gegeben ist, sich durch ein so inhaltsreiches Buch durchzuarbeiten. Dennoch ist es sehr zu empfehlen, besonders unsere reiferen Knaben an solche Lektüre heranzuführen, weil sie an der Hand der Karte lernen und sich lehrreich unterhalten werden. Dabei wird bei jedem besser veranlagten Leser am Schlusse das Urteil sich ergeben: Livingstone war ein wahrhaft edler Mensch, ein großer Mann, ein Held im besten Sinne. Dem sollte man nacheifern!

Livingstone ist kein Missionar, der durch „salbungsvolle" Predigten auf seine Zuhörer einzuwirken sucht, oder der durch Hervorkehren der konfessionellen Unterschiede Glieder für seine Kirche wirbt, er ist ein Apostel der Liebe, der den Kern des wahren Christentums nicht nur verkündet, sondern mehr noch durch sein Beispiel vorlebt. Er ist ein Pionier der Kultur, des Handels, ein Vorkämpfer für Beseitigung des Sklavenhandels.

In der Jetztzeit, wo Afrika im Vordergrund des Interesses steht, hat das Buch neuen Wert erhalten. Wir sehen, wie die später entstandenen Kolonien und Interessensphären einzelner Staaten Europas in diesem Manne ihren Vorkämpfer zu suchen haben, denn der Kongostaat, die später erweiterten Besitzungen Englands im Süden und Osten Afrikas, die deutschen ostafrikanischen Besitzungen usw., die Kenntnis vom Kongo- und Sambesilauf, das Gebiet der innerafrikanischen Seen, die Erkenntnis des Wertes weiter Gebiete des bisher zum Teil verrufenen Erdteils — sind ihm in erster Linie mit zu verdanken.

Für die Jugend hat der „Mensch" Livingstone besonderen Wert. Wie er in seiner Jugend aus dürftigen Verhältnissen durch Fleiß und Energie sich emporringt, sein Wissen erweitert und dabei stets auf Gottes Beistand baut, wie er bis ins Alter ein liebender Sohn bleibt, als zärtlicher Gatte und Vater sich erweist, Weiße und Farbige mit gleicher Liebe umfaßt — getreu seinem Berufe und der sich selbst gestellten Aufgabe bis zum Tode: das ist bewunderungswürdig, das gibt ein herrliches Vorbild auch für unsere Jugend!

Die Sprache ist verständlich und lebendig, besonders, wo der Missionar oder einzelne „Wilde" u. a. redend eingeführt werden. Die Illustrationen veranschaulichen leichter die Gegenden, Menschen, Produkte, Geräte und Gebräuche, Ereignisse u. a.

Papier und Ausstattung sind gut, der Druck etwas zu klein und gedrängt. Einige Unebenheiten (Druckfehler und grammatische Fehler!) siehe S. 101, 124 u. dgl. sind belanglos. Nur die beigegebene Karte könnte noch genauere und vollständigere Eintragungen über die Kreuz- und Querzüge Livingstones und einzelne Stationen enthalten. Empfohlen für 14jährige Knaben und die reifere Jugend, sowie für das Volk.

**Blencke, Fr., Alfred Krupp.** Mit 27 Abbildungen. (Biographische Volksbücher No. 23—27.) Leipzig, R. Voigtländer, 1898. M. 1.25, geb. M. 1.50.

Zwischen der belehrenden Jugendschrift historischen Inhalts und der Dichtungen für die Jugend steht die Biographie. Mit der ersteren

hat sie gemein, daß sie ihren Stoff der Wirklichkeit entnimmt, fast ohne Ausnahme in Beziehung zu irgend einem bedeutenden Abschnitt der politischen und immer zu der Kulturgeschichte steht. Einem Kunstwerk aber gleicht sie darin, daß auch bei ihr nicht das Ereignis, sondern die Persönlichkeit im Mittelpunkt der Darstellung und des Interesses steht. Der Jugend erleichtert die Biographie durch diese Kristallisation in ihrer bunten Folge oft verwirrender Ereignisse das Wurzelfassen auf dem Boden der Geschichte. Während anderseits die für den heranreifenden Menschen so wichtige Menschenkenntnis, die durch des Dichters Werk irgendwo und an irgendwem gewonnen werden kann, bei der Biographie sich übt und stählt an der Wesenserfassung der führenden Geister, der Pfadfinder und Kulturträger. Biographien sind darum von höchster Bedeutung für die Privatlektüre der Jugend. Aber die Auswahl wird immer beschränkt bleiben. Ist es schon schwierig, einem Erwachsenen den Zauber, den eine große Persönlichkeit ausstrahlt, zu vermitteln, vorausgesetzt, daß man nicht am Anekdotenhaften kleben bleiben will, so muß das beim Kinde im weitaus erhöhten Maße der Fall sein, da es den Kampf mit des Geschickes Mächten noch nicht aufgenommen hat. Um aber die Lektüre oder noch besser das Studium einer Biographie zu einem Erlebnis zu gestalten, gilt es nicht nur einzudringen in das Wesen des Helden, sondern hier mehr als bei andern Formen unseres Schrifttums, in das Werden und die Bedeutung seines Werkes. Das und damit ihn zu werten, fehlen dem Kinde aber in vielen Fällen die Voraussetzungen. Sehr viel wird allerdings nach beiden Seiten auf den Biographen ankommen; er muß für die Anlage und im weiteren Sinne auch für die Form künstlerisch veranlagt sein, wenn er ein Lebensbild und keinen bloßen Lebensbericht geben will. Er muß durch das Ganze das Kind zu packen verstehen, das noch nicht geneigt und gewöhnt ist, aus Einzelheiten, die es sich zufällig aufließ, selbst ein Bild zu gestalten. Ein mechanisches Überkleistern des spröden Stoffes mit der novellistischen Form hilft dabei, wie die Erfahrungen in unseren Schülerbibliotheken zeigen, wenig oder gar nichts, abgesehen davon, daß es an sich zur ästhetischen Verbildung führt. Und doch scheint mir dieses krampfhaft angewendete Verlegenheitsmittel der Bruno Garlepp und Genossen ein richtiger Fingerzeig auf das Wesentliche zu sein, mit dem eine Biographie für Kinder ausgestattet sein sollte; nämlich auf die Unmittelbarkeit, in der der Held, dessen Lebensschicksal sie als Erfahrung in sich aufnehmen sollen, dem jugendlichen Gemüt nahe treten muß. Am rastlosesten wird diese Forderung die Autobiographie erfüllen. Wo ein Kämpfer oder Führer darum im Alter Muße fand, das Fazit seines Strebens zu ziehen, sollen wir mit besonderer Peinlichkeit fragen, ob wir seine Aufzeichnungen nicht direkt der Jugend zugänglich machen können. Ich würde um des außergewöhnlichen Bildungsgewinnes willen auch die Konzession machen, Unwesentliches, aber pädagogisch vielleicht Bedenkliches in einer besonderen Ausgabe fortzulassen. Nach meiner Meinung könnten wir z. B. mit dieser Einschränkung schon der Jugend Goethes Dichtung und Wahrheit bieten. Und wenn keine abgerundete Autobiographie vorliegt, läßt sie sich in manchen Fällen ersetzen durch Sammlungen von Briefen, den unmittelbarsten Dokumenten eines bedeutenden Lebensinhaltes. — Tritt aber an die Stelle des Helden sein Geschichtsschreiber, so sollte er unter allen Umständen das zerstreute autobiographische Material reichlich, wenn auch nach künstlerischen Rücksichten in seine Darstellung verweben. Ich werde stets eine Biographie in ihrer Verwendbarkeit für die Privatlektüre der Jugend nach dieser Seite hin besonders prüfen und einschätzen. Vorhanden ist sie z. B. in dem Buche über Luther von

Professor Junge. — Sind das Forderungen, die an jede biographische Darstellung zu stellen sind, so kommt für den geistigen Horizont des Kindes natürlich auch hervorragend die Wahl der Persönlichkeit, mit der man es vertraut machen will, in Betracht, resp. aus welcher Kulturprovinz dieselbe entstammt. Diese Auswahl hängt eng mit der jeweiligen Zeitströmung zusammen, sowie mit dem Gesichtswinkel, unter dem man die geschichtliche Entwicklung überhaupt zu betrachten gewohnt ist. Man braucht heute kaum noch zu betonen, daß es vom pädagogischen Standpunkt aus unverzeihlich einseitig gehandelt ist, wenn nur die Männer des Krieges und der Staatskunst unter der Rubrik „Lebensbeschreibungen" in unsern Jugendbibliotheken aufgeführt sind. Unsere Dichter und Künstler haben darin ebenfalls schon Heimatsrecht erworben. Und wenn neuerdings auch die Herren der Technik der modernen Arbeit Einlaß begehren, so wird das jeder vorurteilsfreie Pädagoge mit Freuden begrüßen.

Prüft daher der Beurteiler von Jugendschriften das vorliegende Buch zunächst nach seinem Titel, so wird er ihm freudiges Interesse entgegen bringen. Alfred Krupp steht unter den Bahnbrechern der gewaltigen industriellen Entwicklung unserer Zeit mit in allererster Linie. Sein persönliches Schicksal steht zu ihrem Werdegang in innigster Beziehung. Es bleibt also nur übrig, die Biographie, die, der bekannten Sammlung des Voigtländerschen Verlags entnommen, für Erwachsene geschrieben ist, auf ihre Verwendbarkeit für die Jugend hin ins Auge zu fassen. Da bedauere ich, daß von eigenen Äußerungen Krupps außer zwei hochpolitischen Manifesten nur das Bruchstück eines einzigen Briefes auf S. 11 angeführt ist. Dasselbe hebt sich freilich von der Darstellung des Verf. so vorteilhaft ab, daß ich mir die Frage ohne weiteres bejahe, ob noch anderes brauchbares Material existiert. Der Verf. hat es verschmäht. Er hätte das vielleicht schon etwas eher dürfen, wenn der Eigenart seiner Darstellung und seines Stils dem Gegenstand seines Buches entsprochen hätte. Seine Wort- und Satzfügung ist aber farblos, ohne jede Prägnanz, die einem Mommsen oder Treitschke bei ihren meisterhaften Charakterschilderungen eigen ist und die der Jugend die Auffassung eines geschlossenen Menschenbildes erleichtern hilft. Das vermißt man besonders in den ersten Kapiteln, die den Jahren des Ringens und Aufsteigens gewidmet sind, und wo der Stoff drängte zur dramatisch-bewegten Darstellung. Weniger kann man vielleicht mit dem Biographen rechten wegen dieses Mangels bei der Einführung in das eigentliche Lebenswerk, in das allmähliche Wachsen und das Getriebe der Riesenschöpfung Essen. Das wäre ein Stoff, eines großen Künstlers würdig, dem die mechanischen Riesensummen und Zahlen zum grandiosen Bilde sich formen und beleben. Hier wäre Meister Zolas Kunst am Platze, dem die ewig surrenden Treibriemen und die nie verlöschenden Gluten zu beseelten leidenschaftbegabten Wesen geworden wären. Hier werden die wohlgeordneten genauen Angaben, ja selbst die photographisch erfaßten Abbildungen, dem Kinde nichts hinterlassen als den ganz vagen Eindruck einer großen Fabrik. Eine Reihe von technischen Erläuterungen werden ihm nach meiner Meinung überhaupt unverständlich bleiben. Und weil das Werk ihm nichts sagt, erfährt er eigentlich auch nichts von dem Helden der Arbeit, der in den Jahren seines Sieges eben ganz darin aufging, den man nur in dem ersteren begreift. — Persönlicher gefärbt sind allerdings die beiden letzten Kapitel des Buches über Wohlfahrtseinrichtungen und Krupps Lebensende. Der Verf. wählt in dem ersteren den nicht übel angewandten Tric, einen alten Pensionär sich über die verschiedenen Gebiete der Arbeiterfürsorge verbreiten zu lassen. Die Anschauungs- und Ausdrucksweise des gewesenen Arbeiters ist leidlich festgehalten.

Auch wird durch diesen Kunstgriff auch die peinlich berührende, großen Gründern und Erfindern, überhaupt Männern der Tat ja eigene Neigung, selbständige Meinungen, die nicht unmittelbar mit ihren eigenen großen Lebenszielen übereinstimmen, zu unterdrücken, in ein milderes Licht gesetzt. Freilich, was bei dem Genie, mag es lobens- oder tadelnswert sein, der ureigensten Natur entspringt, sucht der Verf. als allgemein giltiges Prinzip zu rechtfertigen, wenn er in dem letzten Kapitel auf das Verhältnis des Arbeitgebers Krupp zu den Klassenkämpfen der Gegenwart zu sprechen kommt. Die patriarchalische Unterordnung um jeden Preis erscheint ihm das Gegebene und darum einzig Erlaubte. Es muß allerdings betont werden, daß diese, auch verhältnismäßig objektiv vorgetragene Anschauung die einzige Stelle ist, an welcher der Verf. die unwürdige, byzantinische Lobhudelei streift, die mehr und mehr typisch für den Biographen unserer Zeit wird. Für den Dithyrambenstil reicht seine nüchterne Sprache nicht aus. Wenn das an sich kein Nachteil ist, so hätte ich doch für die Jugend etwas mehr Wärme gewünscht. Sie tritt einem großen Menschen nicht mit der Sonde der Kritik, sondern mit begeisterter Anteilnahme entgegen, und will dann eben bei dieser auf seine Kosten kommen.

Im allgemeinen möchte ich mein Urteil dahin zusammenfassen, daß das Buch an sich ernst zu nehmen ist, auch wohl von einem jungen Menschen, der die Laufbahn des Technikers aus Neigung wählt, zu Ende gelesen wird, aber im allgemeinen für die Jugend nicht zu empfehlen ist, so dankbar das Voigtländersche Unternehmen an sich zu begrüßen ist.

## Naturwissenschaften, Geographie.

Bronner, F. J., **Bayerisch' Land und Volk in Wort und Bild.** Mit zahlreichen Autotypien u. Photographien. 8°. 499 S. München, Max Kellerer, 1898. M. 5.—, geb. M. 5.80.

Geographische Darbietungen sind an sich ein sprödes Material, welches nur schwer an jugendliche Leser heranzubringen ist. Dieses Werk hält aber, was es in seinem Titel verspricht, es ist ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung. Zwar bringt dasselbe seine Darstellungen in lückenlosem Fortschritt und einer Ausführlichkeit, daß es als geographisches Lernbuch für bayrische Heimatkunde nicht zu wenig bietet, ja Fremden als „Führer“ dienen kann. Trotz dessen trägt das Buch nicht den Stempel geographischer Trockenheit, wird vielmehr durch Einfügung der zahlreichen, vortrefflichen, nach photographischen Aufnahmen hergestellten Autotypien, sowie die gediegene Schilderung von Land und Leuten belebt und sehr interessant.

Geistbeck, Alois, **Bilderatlas zur Geographie, Bd. I von Europa, Bd. II der übrigen Erdteile.** Mit 233 Bildern, bzw. 314 Holzschnitten. Lex. 8°. 184 und 240 S. Leipzig u. Wien, Bibliogr. Institut, 1898. M. 2.50 u. M. 2.75.

Vorliegende Sammlung, die den gerade in der Geographie so notwendigen Anschauungsstoff bietet, noch besonders empfehlen zu wollen, hieße den pädagogisch urteilsfähigen Leser beleidigen. Die Holzschnitte sind treu und deutlich, nicht wenige dürften sogar ästhetische Ansprüche befriedigen. Die Auswahl ist allerdings sichtlich mehr von dem Vor-

handensein geeigneter Klichees bestimmt gewesen, als von Grundsätzen; denn von manchen Gegenden, die der Text als besonders merkwürdig hervorhebt, sind keine Abbildungen da. Aber das ist nur eine kleine Ausstellung und vollkommen entschuldigt durch das Bestreben, etwas möglichst Billiges zu liefern.

Auch der Text verdient hohes Lob. Von einem namhaften Fachgelehrten verfaßt, verbreitet er sich in fließender, ja stellenweise poetisch schwungvoller Weise über seinen Gegenstand, die Liebe des Verf. für die Natur, seinen offnen Sinn für landschaftliche Schönheiten aller Art und seine warme Heimatsliebe treu wiederspiegelnd. Freilich ist der Text seiner ganzen Handlung nach auf den gebildeten Erwachsenen berechnet; Kinder werden ihn schwerlich lesen, ihnen wäre vielleicht mit kurzen, den Bildern beigegebenen Beschreibungen besser gedient gewesen. Aber am Ende sind doch für sie die Bilder die Hauptsache; auch kauft man ihnen nicht solch ein Buch zum Verbrauch während der Kindheit, sondern gewissermaßen fürs Leben. Und da dürfen wir hoffen, daß auch die Stunde kommt, wo sie für den inhaltlich reichen und formschönen Text herangereift sind. Übrigens ist das Buch auch dem Lehrer zur Vorbereitung auf seinen Unterricht nachdrücklichst zu empfehlen, — für die Schul- und Schülerbibliotheken ohnehin.

Ehlers, Otto E., **Im Osten Asiens.** Mit 4 Illustr., 1 Titelbild, 2 Karten. 8°. 154 S. Berlin, Herm. Paetel, 1900. M. 1.25.

Der Verf. führt uns durch den fernen Osten, vom fesselnden Kanton, von den Promenaden des paradiesischen Macao bis hin zu den Schmutzwinkeln des ewigen Peking. Wenn der Stoff schon an sich nicht nur äußerst lehrreich, sondern infolge seiner fremdartigen Neuheit auch höchst anziehend wirkt, so reizt er noch in reichem Maße das Interesse in dem Kleide, unter dem er dargeboten wird. Der Verf. ergeht sich nicht in eintönigen Beschreibungen, sondern bringt in seinen Reisebildern oft persönliche Erlebnisse, angenehme und unangenehme, je nachdem die Umgebung auf ihn oder auf seine Umgebung gewirkt hat. Dadurch gewinnt die Darstellung um vieles. Der Leser versetzt sich mit hinein in die Lage des Erzählers, teilt mit ihm Freud und Leid, man kann sagen, reist mit ihm. So lernt er unbewußt Land und Leute, Sitten und Gebräuche kennen, und zwar nicht nur durch Wort, sondern auch durch Bild. Denn eine Anzahl wohlgelungener Abbildungen erhöht noch das Verständnis für die dargebotene Sache. So bildet das Werk nach dieser Seite hin eine erfreuliche Bereicherung unserer belehrenden Jugendliteratur.

Fine weitergehende Erklärung oder Verdeutschung der Fremdwörter wäre erwünscht.

Beck, Christian, **Reise um die Welt, Fahrten und Abenteuer zu Land und zur See.** 10. Aufl. gr. 8°. Dresden, Wilhelm Reuter, 1900. M. 4.—.

In dem Buche werden die Fahrten eines jungen thüringischen Handwerkers, welcher von Wander- und Abenteuerlust beseelt ist, geschildert. Nachdem er in Deutschland herumgewandert ist, zieht er nach Amerika und lernt hier das Leben mit seinen Sorgen und Widerwärtigkeiten kennen. Er ist Schmied, lernt aber Wagen bauen, Schwefelhölzer fabrizieren, arbeitet auf einer Zuckerplantage, wird Kolonist in Texas, will,

vom Goldfieber ergriffen, nach Kalifornien gehen, wird aber Eisenbahnarbeiter auf der Landenge von Panama. Da er an einem rheumatischen Übel leidet, geht er nach New-York und nimmt Stellung als Schiffschmied auf einem Walfischfänger, macht die Reise um die Welt und wird auf Honolulu krank und hilflos zurückgelassen. Nachdem er sich sein Reisegeld erarbeitet, fährt er nach Amerika, kommt dann nach der Insel Robinson und nach Valparaiso, ferner nach Westindien und endlich nach Deutschland zurück.

Die Schrift hat keine Ähnlichkeit mit den bekannten Abenteurergeschichten, die nur darauf bedacht sind, allerlei Unmögliches vorzuführen und durch eine Fülle von haarsträubenden und aufregenden Szenen die Phantasie zu überreizen. Sie macht vielmehr vollkommen den Eindruck der Natürlichkeit und Wahrheit; alles, was hier erzählt wird, kann ein Mensch wohl erleben. Die Erzählweise ist ansprechend und klar, die Schilderungen sind nicht übertrieben. Die Darstellung enthält sich jeder Effekthascherei und enthehrt aller unnütz aufregenden Momente. Die Bilder sind gut und zweckentsprechend. Das Buch ist eine passende Lektüre für Knaben vom 14. Jahre an.

Geikie, A., **Physikalische Geographie.** Übersetzt von O. Schmidt. Mit 20 Abbildungen. 3. Aufl. klein 8°. 118 S. Straßburg, Trübner, 1883. M. —.80.

Einige hervorragende Gelehrte Englands haben es unternommen, eine Reihe von Büchern herauszugeben, um einmal die Jugend zur Beobachtung und zum Nachdenken über die sie umgebende Welt und ihre Erscheinungen anzuregen, und zum andern, um die Wissenschaft weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Diesen Zweck sucht der Verf. des vorliegenden Bändchens durch ganz einfache Mittel zu erreichen. Er geht von der Umgebung des Schülers, von den einfachsten Tatsachen aus und weckt durch Vergleiche und leicht faßliche Erklärungen das Verständnis für die Erscheinungen in der Natur. Auf diese Weise werden die Gestalt der Erde, der Wechsel von Tag und Nacht, die Erscheinungen der Luft, der Kreislauf des Wassers, das Meer und das Innere der Erde behandelt. Die Belehrungen sind in einfacher, leicht verständlicher Sprache gegeben und dabei so anregend geschrieben, daß sie auch der Erwachsene mit Interesse lesen wird. Die Übersetzung ist musterhaft und berücksichtigt die Verhältnisse unseres Vaterlandes.

Von einigen sprachlichen und sachlichen Inkorrektheiten abgesehen, sind bedeutende Mängel nicht vorhanden. Die Fragen am Ende des Buches hätten wegbleiben können, da sie der Leser doch nicht benutzen wird.

Da der Inhalt des Buches in seiner Allgemeinheit bedeutendere Ansprüche an die Auffassungskraft und das Urteil des Lesers stellt, als bei Jugendschriften sonst der Fall ist, so empfehlen wir das Werk für die Oberstufe. Dem Lehrer wird es bei der Vorbereitung auf den Unterricht ebenfalls gute Dienate leisten.

Buckley, Arabella B., **Das Feenreich der Wissenschaft.** Mit 3 Vollbildern und zahlreichen Abbildungen im Text, sämtlich in Schwarzdruck. 8°. 244 S. Altenburg, Stephan Geibel, 1894. geb. M. 4.50.

Das vorliegende Buch verdient die gleiche Beachtung und dieselbe warme Empfehlung wie seine Landsleute, die „naturwissenschaftlichen Elementarbücher“, die seit dem Anfang der achtziger Jahre in deutscher

Bearbeitung erschienen und mit gutem Rechte einen Platz in unseren Jugend- und Volksbibliotheken gefunden haben. Hat es mit den genannten Schriften die klare, anschauliche und leicht faßliche Behandlung des Stoffes gemein, so hat es noch das vor ihnen voraus, daß in ihm das gemütbildende Moment, das Bestreben, die jungen Leser zur sinnigen Naturbeobachtung und Auffassung anzuleiten, stärker hervortritt. Das wird erreicht durch die anziehende, lebendige, geistvolle Darstellung. Möchten doch unsere Leitfäden- und Lehrbücherfabrikanten, von denen leider nur zu oft das Wort des Mephisto gilt: „Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben, sucht erst den Geist herauszutreiben", sich an dem vorliegenden Buch ein Vorbild nehmen. Abgesehen von einigen kleinen Unebenheiten des Stils, die wohl auf Rechnung des Übersetzers zu setzen sind, sowie von einigen sachlichen Ungenauigkeiten, dürfte kaum ein Einwand gegen das Buch erhoben werden können. Die Abbildungen sind trefflich und zweckentsprechend. Das Buch ist der reiferen Jugend, vom 12. Jahre ab, warm zu empfehlen.

Eschner, Max, **Natur und Menschenhand im Dienste des Hauses.** Mit 106 Bildern nach der Natur und dem Leben von Bruno Héroux. 248 S. Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1897. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Der Verf., durch ähnliche, dem gewerblichen Leben entnommene Arbeiten bereits vorteilhaft bekannt, bietet uns hier in Form unterhaltender Plaudereien, die den Gliedern einer Familie in den Mund gelegt werden, Aufschluß über all die kleinen und alltäglichen Dinge, die zu unserer Nahrung und Kleidung gehören und über deren Herkunft wir oft gar sehr im Dunklen tappen. Der Verf. bewährt sein reiches Wissen auf dem vorliegenden Gebiet auch hier, so daß wir das Buch als einen zuverlässigen Ratgeber bei den Fragen nach der Herkunft und der Verarbeitung unserer Nahrungs- und Kleidungsstoffe betrachten können. Seine wissenschaftliche Gediegenheit, verbunden mit einer leichten und gefälligen Darstellung, läßt das Buch auch als Jugendlektüre wohlgeeignet erscheinen. Aus verschiedenen Gründen, z. B. weil es einige chemikalische Vorkenntnisse voraussetzt, eignet es sich erst für Kinder vom 12. Jahre ab, und zwar für Knaben und Mädchen gleichermaßen. An der dichterischen (erzählenden) Einkleidung der einzelnen Abschnitte könnte nur ein Prinzipienreiter Anstoß nehmen. Denn diese Einkleidung erhebt nicht den Anspruch auf irgendwelchen selbständigen (künstlerischen) Wert, sondern bietet dem denkenden Geiste des Lesers nur willkommene Erholungspausen, und da hierbei nicht selten auch ein Späßchen mit unterläuft, so wird dieser unterhaltende Einschlag in die Kette der wissenschaftlichen Belehrungen der Jugend das Buch nur desto lieber machen. — Übrigens können wir es auch Lehrern für die Haushaltungs- oder Gewerbekunde bestens empfehlen.

Die Bilder entsprechen im allgemeinen dem Zwecke, das Verständnis des Textes zu unterstützen, könnten aber stellenweise deutlicher sein.

Wagner, Hermann, **Entdeckungsreisen in Feld und Flur.** Mit 100 Textabdilbungen und 2 Farbenbildern nebst Deckelbild. 9. Aufl. groß 8°. 168 S. Leipzig, Spamer, 1897. geb. M. 2.50.

Im vorliegenden Werke unternimmt der Verf. dem Titel entsprechend mit seinen lieben jungen Freunden und Freundinnen im Geiste eine Entdeckungsreise durch Feld und Flur, auf der außerordentlich viel Beleh-

rendes und Interessantes sich darbietet. — Die Nutzpflanzen, vom Landmann auf Acker und Wiesen angebaut, die wichtigsten Blumen und Unkrautpflanzen des Feldes werden einer näheren Betrachtung unterzogen; die Tiere des Feldes, die vierfüßigen und gefiederten sowohl, als auch die Insekten werden in ihrem Leben und Treiben belauscht; der Moorbruch und der Teich mit ihren Bewohnern aus dem Tier- und Pflanzenreich, sowie der Feldstein werden Gegenstand lehrreicher Betrachtung.
Die Auswahl und Fülle des Gebotenen, die vorzügliche Art der Darbietung lassen das Werk als eine Perle unter den Jugendschriften erscheinen, wie die hohe Zahl der erlebten Auflagen auch beweist. Es ist dasselbe in jeder Beziehung, auch in bezug auf Ausstattung durchaus mustergültig. An den Abbildungen ist besonders ihre Schärfe und Klarheit und Naturwahrheit hervorzuheben. Das Buch ist als Jugendschrift für Kinder vom 12. Jahre an zu empfehlen.

Landsberg, Bernh., **Streifzüge durch Wald und Flur.** Eine Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern. Für Schule und Haus. Mit 84 Illustr. nach Originalzeichnungen von Frau H. Landsberg. 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. geb. M. 5.—.

Als Kernpunkt der Reformbewegung auf dem Gebiete des Naturgeschichts-Unterrichts wird nach und nach allgemein die biologische Betrachtungsweise angesehen. Auch hier folgt die Unterrichtsmethode allgemach der Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung. Die wissenschaftliche Naturgeschichte gelangte von der bloßen Beschreibung und künstlichen oder natürlichen Gruppierung der Naturobjekte zur Ergründung des Lebens derselben. In der Methodik des naturgeschichtlichen Unterrichts bezeichnen diese Wandlung die Namen Lüben und Junge. Dort genaue Beschreibung und Vergleichung der Tiere und Pflanzen zwecks Erarbeitung des Systems, — hier von der Systematik gänzlich unabhängige Anordnung, besondere Rücksichtnahme auf die Lebensverhältnisse. Von verschiedenen Seiten ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Jungesche Begriff der Lebensgemeinschaft Verwirrung angerichtet habe, einesteils wegen seines großen Umfangs und anderntells, weil man vielfach die Zusammenstellung zu Lebensgemeinschaften als den letzten Zweck des Unterrichts ansah. [„Eine Lebensgemeinschaft ist eine Gesamtheit von Wesen, die gemäß dem inneren Gesetz der Erhaltungsmäßigkeit zusammenleben, weil sie unter denselben chemischen und physikalischen Einflüssen existieren und vielfach voneinander, jedenfalls aber vom Ganzen, abhängig sind, beziehungsweise aufeinander und auf das Ganze wirken."] Der Zweck des Naturgeschichtsunterrichts in der Schule kann nicht sein, die Abhängigkeit der Organismen von chemisch-physischen Bedingungen eingehend klarzulegen. Das ist eine Aufgabe, an der die Wissenschaft noch immer arbeitet, und zwar seit noch gar nicht sehr langer Zeit. Die Schule kann nicht einmal so umfassende Gebiete, wie die Jungesche Definition verlangt, als Ganzes vorführen. Sie muß sich vielmehr darauf beschränken, zu zeigen, wie der Bau der Organe ihrer Arbeitsleistung entspricht, wie die Lebewesen voneinander und von der Örtlichkeit abhängig sind. Bei solcher Betrachtungsweise sind dann freilich Lebensgemeinschaften Mittel zum Zweck, denn sie führen die Wesen nebeneinander vor, die unter gemeinschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden sollen.
In das Leben draußen in Wald und Flur will der Verf. des vor-

liegenden Buches seine Leser einführen. Nicht Beschreibungen von Tieren und Pflanzen liefert er, diese überläßt er dem Unterricht in der Schule, wie es überhaupt seine Absicht ist, alles fortzulassen, was in der Schule genügende Behandlung findet. Anderseits bietet er mehr als der Unterricht, und regt an zu selbständiger Beobachtung. So ist denn ein langweiliger, trockner Ton überall glücklich vermieden. Die Darstellung ist durchweg klar und interessant. Daß nicht Lebensgemeinschaften im Sinne Junges des Zweck der Streifzüge sind, geht schon aus den Überschriften einiger Monatsbilder hervor, wie „Frühlingsweben, Erntesegen, Jahresende, Freunde und Feinde der Pflanzen, Etwas von der Ernährung der Pflanzen, ihrem Schlafen und Blühen".

Die Streifzüge enthalten ca. 90 Illustrationen nach Originalzeichnungen der Frau des Verf., darunter 3 Vollbilder. Unter den Textillustrationen finden sich neben manchen guten (z. B. 11, 12, 15, 19) auch minderwertige Zeichnungen (171, 173), die wegen ihrer Undeutlichkeit oder unzweckmäßigen Zusammenstellung unwirksam bleiben müssen. Als verunglückt aber muß ich die beiden Vollbilder S. 48 und 140 bezeichnen, Sumpf und See darstellend. In diesen Bildern wirken unschön die vorn möglichst auffallend und noch dazu in verschiedenen Größenverhältnissen eingezeichneten Tiere. Sie fallen aus dem Rahmen des Ganzen vollständig heraus. Wären sie ganz fortgeblieben oder durch andere zum Übrigen passende ersetzt worden, so wäre eine künstlerische Wirkung möglich gewesen, die zu erreichen offenbar in der Absicht der Zeichnerin gelegen hat. Empfehle das Buch zur Annahme für die Stufen vom 13. Lebensjahre an.

Kraepelin, Karl, **Naturstudien im Garten. Plaudereien am Sonntagnachmittag.** Zeichnungen von O. Schwindrazheim. Leipzig, Teubner, 1901. M. 3.60.

Wiederum hat der Direktor des naturhistorischen Museums einen Griff ins volle Naturleben hinein getan und der Jugend in vierzehn Plaudereien eine Fülle interessanten und anregenden Stoffes aus ihrer nächsten Umgebung vorgeführt; so daß sich wieder der Satz bewahrheitet: „Wer aus dem Vollen schöpft, kann leicht Bücher schreiben." Die ausgedehnte Kenntnis und große Belesenheit des Verf. haben dieses Meisterwerk zuwege gebracht. Die Naturstudien enthalten weniger Einzelbeschreibungen, sondern anknüpfend an die bekanntesten Erscheinungen unseres norddeutschen Gartens verbreitet er sich im leichten Plauderton über Abstammung, Verwandtschaft und Lebensweise der Tiere und Pflanzen, wobei eine solche Menge von klärenden Einzelheiten angeführt werden, wie sie nur ausnahmsweise vom geschickten und wissenden Lehrer im Unterricht geboten werden können. Man braucht nur die Seitenüberschriften zu lesen, um eine Ahnung von der Fülle des Materials zu bekommen. Doch dienen alle diese einzelnen Tatsachen nur zur Illustrierung des gesetzmäßigen Zusammenhanges und der fortschreitenden Entwicklung in der Natur, so daß die Kinder einen Einblick in die Gesamtauffassung zu tun gezwungen sind. Es wird daher oft auf Darwin zurückgegriffen. Vor allem wird auch in diesem zweiten Bande energisch gegen den Satz Front gemacht, daß Tiere und Pflanzen um des Menschen willen vorhanden sind, welche Vorstellung unser auf Nutzen und Schaden zielender Naturgeschichtsunterricht so leicht erweckt. Jedes Wesen hat volle Selbstberechtigung, ist um seiner Selbst willen vorhanden, wird nicht durch Worte, sondern durch Tatsachen eindringlich gepredigt, sodaß es auch die bekennen müssen, die sonst nur zu stammeln gewohnt sind.

Diesen wissenschaftlichen Qualitäten entsprechen auch die pädagogischen. Das Buch ist sehr geschickt geschrieben; gegen den ersten Band macht sich eine flüssigere und leichtere Diktion angenehm bemerkbar. Mit Ausnahme einiger Plaudereien, z. B. gleich der ersten: Frühlingspflanzen und Herbarium und vor allem der dritten: Küchenkräuter, Giftpflanzen, welche von Namen wimmeln, deren Objekte vielen unbekannt sein werden, wüßte ich keine nennenswerten Schwierigkeiten aufzuzählen; wo schwierige Themen angeschnitten werden, wie Kampf ums Dasein, Variabilität, machen geschickte Beispiele und Vergleiche die Sache den denkenden Kindern völlig klar. Die Plauderei über die Regenwürmer ist z. B. eine Musterleistung. Dr. Kraepelin hat wieder die dialogische Darstellung angewandt, und zwar mit glänzendem Erfolg. Sie ist ihm ein Mittel, die Fragen von allen Seiten zu beleuchten, indem sie ihm Gelegenheit gibt, falsche Auffassungen und falsche Argumente von vornherein zurückzuweisen oder zu berichtigen. Nur hat der Verf., da er als kluger Pädagoge vorausgesehen hat, wo Irrtümer entstehen könnten, oder wo festgewurzelte abergläubische Vorstellungen herrschen, diese den Kindern bewußt in den Mund gelegt, so daß ihre Auslassungen oft nicht Äußerungen ihres kindlichen Geistes sind. Es soll dies keine Abschwächung des Lobes enthalten, sondern es ist nötig gewesen, um so schnell als möglich zur einzigen richtigen Auffassung zu gelangen. Nur wären einige an sich recht unbedeutende sprachliche Nachlässigkeiten wie „rauskommen“, die meiner Meinung nach absichtlich gesetzt sind, um die Antworten als dem kindlichen Standpunkte in der Form angemessen erscheinen zu lassen, besser unterblieben, was bei einer neuen Auflage sehr leicht zu machen ist. So kann ich das Buch allen denen empfehlen, die sich Freude an der Natur bewahrt haben; es ergänzt in ausgezeichneter Weise den Unterricht und ist geeignet, das Verständnis und damit das Interesse am Naturganzen in hervorragender Weise zu fördern. Den Zeichnungen von Otto Schwindrazheim kann ich meine Zustimmung nicht geben. Sie sind meistens zu klein und zu undeutlich, mitunter überflüssig und manchmal geben sie das nicht, was nötig wäre. Dazu stehen sie entweder am Anfang oder am Ende der Plauderei, wenn sie im Texte hätten vorhanden sein müssen. Empfohlen für die 4. und 5. Stufe.

Marshall, William, **Bilderatlas zur Zoologie der Säugetiere, der Vögel, der Fische, Lurche und Kriechtiere und der niederen Tiere.** 198, 194, 152, 134 S. Leipzig u. Wien, Bibliogr. Institut, 1897, 1898, 1898, 1899. geb. je M. 2.50.

Der Ruf nach Popularisierung der Wissenschaften wird immer dringender und nötiger. Bieten doch die meisten wissenschaftlichen Werke wegen der erdrückenden Fülle des Materials oder wegen der Starrheit der Form dem Volke Steine statt Brot. Ganz besonders auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete ist in dieser Beziehung ein fühlbarer Mangel zu beklagen, um so mehr, da kaum eine andere Wissenschaft so eng mit einer gesunden Lebensanschauung verwachsen ist. So bewirkte denn auch eine fortgeschrittene Erkenntnis namentlich der organischen Natur eine fundamentale Umwälzung der gesamten Lebens- und Geschichtsauffassung. Aber wie dürftig sind bis jetzt die großen Ideen eines Darwin und seiner Nachfolger, besonders Häckels, in die Masse des Volkes gedrungen. Diese Werke der Gesamtheit zu erschließen, wird eine der wichtigsten Kulturarbeiten des kommenden Jahrhunderts sein. Aber bis jetzt ist noch nicht einmal der Boden dafür gelockert, denn der geringe Unterricht, der heute erteilt wird, genügt für eine Gesamtauffassung der

organischen Natur keineswegs. Mit hoher Freude ist es deshalb zu begrüßen, daß von berufener Seite auf diesem Wege ein bedeutender Schritt vorwärts getan ist; denn nicht anders kann ich es deuten, wenn Dr. Marshall, Professor an der Universität zu Leipzig und einer der Bearbeiter von Brehms Tierleben, einen Bilderatlas zur Zoologie herausgibt. Er soll nicht nur Selbstzweck sein, sondern auch den Boden urbar machen für das kühne Gebäude der allmählichen Umbildung und Weiterentwicklung. Dieses vierbändige Werk gibt daher eine tiefere, umfassendere Übersicht über das gesamte Tierreich in Wort und Bild. Die Bilder sind größtenteils aus dem oben erwähnten Werke genommen; und es erledigt sich daher von selbst irgend etwas über ihren Wert zu sagen. Ich will aber doch die Worte wiederholen, die der Herausgeber selbst in den Vorworten gebraucht. Die Bilder sind in jeder Beziehung klassisch und nicht nur naturwissenschaftlich treu, sondern bringen auch die Lebensgewohnheiten der Tiere, die Umgebung, in der sie sich bewegen, die Körperhaltung, die sie mit Vorliebe einnehmen, ihre Lieblingsbeschäftigungen usw. klar zum Ausdruck. Die Gründe für die Auswahl der abgebildeten Tiere sind mannigfaltiger Natur. Maßgebend waren nicht allein Gestaltungsverschiedenheit, Nutzen, Bekanntheit und Häufigkeit der Tiere, sondern wesentlich auch ihre Stellung im System. Es war dem Verf. offenbar darum zu tun, einen möglichst lückenlos systematischen Aufbau des Tierreiches zu geben, soweit es in dem Rahmen der jetzt lebenden Arten ohne Heranziehung ausgestorbener Spezies möglich ist. Es ist infolgedessen in jedem Buche mit dem niedrigst organisierten Vertreter begonnen und bis zum vollendetsten aufgebaut worden. Nur wundert es mich, daß vom höchstentwickelten Tiere, vom Menschen, auch nicht eine einzige Abbildung vorhanden ist, während doch Raum genug da war, von den wichtigsten Haustieren unterschiedliche Rassen aufzuführen, im Texte wird allerdings einigemal auf ihn verwiesen. Der Text schließt sich den Bildern aufs engste an. Der Charakterisierung der Gesamtheit folgt eine solche der Klasse, Ordnung, Familie und Art. Er zeichnet sich vor allem durch gediegene Kürze aus, was ja dem Titel des Buches entspricht; er nimmt von der vorhandenen Seitenzahl von kaum $^1/_4$ bis kaum $^1/_3$ in Anspruch. Die Beschreibung des organischen Baues und der Lebensgewohnheiten ist natürlich Hauptsache der textlichen Darstellung; doch sind diese wichtigsten Tatsachen unter dem einheitlichen Lebensprinzip zweckmäßiger Anpassungen geschickt und übersichtlich zusammengefügt. Wenn auch jede Hypothese vermieden ist und die Hinweise auf geologisch frühere Tiergruppen möglichst sparsam sind, so ist doch jedem verständigen Leser klar, daß Prof. Marshall auf dem Boden der Evolution steht. Um bei möglichster Kürze einen möglichst präzisen Ausdruck zu gewinnen, ist die wissenschaftliche Ausdrucksweise eingeführt, allerdings erst nach erfolgter Erklärung. Die Nomenklatur ist deutsch und lateinisch sowohl im Texte als unter den Bildern vorhanden; wo auch eine Zahl uns über die Größenverhältnisse belehrt. Aus diesen Gründen ist das Studium des Textes mit etwas Mühe verbunden, doch wird bei einem guten Naturgeschichtsunterricht die genügende Basis für eine erfolgreiche Lektüre gewonnen sein; kausaler und nicht beschreibender Unterricht nebst Interesse sind allerdings Grunderfordernisse. Empfehlen kann ich das Buch daher für die 5. Stufe unseres Verzeichnisses, als ein Werk, welches in ganz hervorragender Weise geeignet ist, naturgeschichtliche Kenntnisse zu vermitteln. Ob nicht der erste Teil, die Säugetiere, vielleicht auch der dritte Teil schon rein als Bilderbuch für eine tiefere Stufe, für die 2. und 3. zu empfehlen ist, ist eine andere Frage. Ich meinesteils möchte es bei

dem großen Interesse der Kinder für Tiere, wegen der großen Bekanntschaft mit denselben, wegen der Gestaltenmannigfaltigkeit der Säugetiere und wegen der Vorzüglichkeit der Abbildungen tun. Nur eins möchte ich zum Schlusse noch erwähnen. Für eine erfolgreiche Lektüre des Buches halte ich es noch für wünschenswert, daß unter den Bildern die Seitenzahl vermerkt steht, wo die Beschreibung im Texte zu finden ist; während in dieser Auflage nur im Texte die Seitenzahl des betreffenden Bildes im Buch steht. Ich glaube häufiger wenigstens wird der Weg vom Bilde zur Beschreibung als von der Beschreibung zum Bilde genommen, was durch meinen Vorschlag bedeutend erleichtert, ja eigentlich nur erst möglich wird.

**Die Fische.** Ein Blick auf das Leben der Gesamtheit. Aus Brehms Tierleben. Leipzig u. Wien, Bibliogr. Institut, No. 1027 der Sammlung „Meyers Volksbücher".

Das Büchlein enthält einen Abschnitt aus „Brehms Tierleben", nämlich denjenigen, der die Fische im allgemeinen behandelt. Der Verf. schildert das Äußere der Fische, ihr Knochengerüst, Muskeln und Nerven, das Gefäßsystem, die Verdauungs- und Fortpflanzungswerkzeuge, die Waffen dieser Tiere, ihren Aufenthalt und ihre Verbreitung, ihre Lebensweise, ihre Fortpflanzung und Entwicklung. Des weiteren werden wir belehrt über die Verwendung der Fische und über verschiedene Fangweisen, und hieran schließen sich endlich noch Mitteilungen über See- und Süßwasserfischerei und über künstliche Fischzucht.

Der Umstand, daß der Inhalt des Büchleins aus „Brehms Tierleben" entnommen ist, macht es unnötig, die Gediegenheit desselben sowie die gute Darstellung noch besonders hervorzuheben. Wenn man auch zugeben muß, daß einzelnes von dem dargebotenen Stoff nur von solchen Lesern völlig erfaßt und gewürdigt werden wird, deren naturgeschichtliche Kenntnisse über das Maß dessen hinausgehen, was der Volksschulunterricht bestenfalls bieten kann, so trägt doch das Büchlein seine Bezeichnung als Volksbuch mit Recht. Denn es bietet solchen Lesern aus dem Volke, die es lieben, sich mit der Natur zu beschäftigen, reiche Belehrung in fesselnder Form. — Nach dieser Seite hin empfiehlt es sich noch besonders durch seinen billigen Preis (10 Pfg.), der auch dem Unbemittelten den Ankauf des Buches ermöglicht. Der Preis ist sehr mäßig, denn das Büchlein, das bei Oktavformat 76 Seiten umfaßt, hat gutes Papier, und wenn der Druck auch etwas kleiner ist als der gewöhnliche, so ist er doch klar und schön. — Abbildungen sind nicht vorhanden.

Verdient das Bändchen als Volksschrift unsere Empfehlung, so ist es gleichwohl als Jugendschrift von allen Beurteilern einstimmig abgelehnt worden, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Der Inhalt des Buches trägt wissenschaftlichen Charakter. Es verbreitet sich eingehend auch über den inneren Bau der Fische und bringt Mitteilungen über das Vorkommen von Resten in verschiedenen Erdschichten. Gar vieles hiervon wie auch manche Gruppenbezeichnung aus dieser Tierklasse bleibt auch dem Schüler der Oberstufe völlig unverständlich. Er wird das Buch deshalb auch nicht lesen.

2) Die Beschreibung der Geschlechtswerkzeuge und manches von den Mitteilungen über Fruchtbarkeit, Fortpflanzung und Entwicklung ist für die Jugend ungeeignet.

3) Auch die sprachlichen Wendungen gehen vielfach über die Fassungskraft des Schülers hinaus.

Das Büchlein ist als Volksschrift zu empfehlen. Als Jugendschrift wird es einstimmig abgelehnt.

Wolf-Harnier, Ed., **Gefiederte Baukünstler.** Charakterschilderungen aus der Vogelwelt unter besonderer Berücksichtigung der Nestbauart der Vögel. Mit 4 Separatbildern und 104 Federzeichnungen. Berlin, Hilfsverein deutscher Lehrer. M. 5.—.

Das Buch erfüllt, was der Titel verspricht. Es schildert 75 teils einheimische, teils fremdländische Vögel sowohl in der sie umgebenden Landschaft, als auch in ihrem Verkehr mit Menschen, Tieren und Pflanzen. Insbesondere aber ist auf den Nestbau Bezug genommen. Die Art des Baues, die Form des Nestes und die Veranlassung zu jeder Besonderheit wird von dem Verf. in klarer, anschaulicher und interessanter Weise vorgeführt. Neu ist die Gruppierung der Vögel nach der Art des Nestbauens. Der Verf. teilt sie in 18 Gruppen, z. B. Töpfer, Maurer, Zementierer, Zimmerer, Weber, Schneider. Das unterhaltende und lehrreiche Buch ist unzweifelhaft eine vorzügliche Lektüre für Erwachsene und Kinder vom 13. Jahre an.

---



# Verzeichnis empfehlenswerter Jugendlektüre

## mit kurzen Charakteristiken der Bücher.

*Zusammengestellt von den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen.*

## Inhaltsübersicht.

**Bilderbücher:** Beskow, Busch, Dannheißer-Dietz, Flinzer, Grimm, Kreidolf, Meggendorfer, Meyerheim, Pletsch, Probst, Richter, Schäuffelin, Speckter, Thumann.

**Kinderreime und Kindergedichte:** Binder, Blüthgen, Dehmel, Dieffenbach, Eigenbrodt, Frauengruber, Güll, Hey, Lobsien, Lohmeyer, Löwenstein, Reinick, Scherer, Trojan, Weber, Wolgast.

**Sammlungen** (Gedichte, Märchen Erzählungen): Brausewetter, Dieffenbach, Der getreue Eckart, Moser u. Kollbrunner, Reinick, Schneider, Weber, Wiesenberger.

**Märchen:** Andersen, Avenarius, Bechstein, Blüthgen, Brentano, Chamisso, Dähnhardt, Dannheißer, Fouqué, Geißler, Gnauck-Kühne, Gottheil, Grimm, Hauf, Konradt, Mordtmann, Nathusius, Paschali, Petersen, Seidel, Tiermärchen, Topelius, Vogel, Volkmann-Leander, Weber, Wisser.

**Sagen und Schwänke:** Amerlan, Andrä, Bäßler, Bürger, Engelmann, Fick, Freytag, Grimm, Keck, Klee, Legerlotz, Lehmensick, Lund, Möbius, Paysen-Petersen, Richter, Schalk, Schmidt, Schneider, Schwab, Tegner, Till Eulenspiegel, Trautmann, Zöhrer.

**Erzählungen, Novellen:** Alexis, Almquist, Amicis, Auerbach, Baierlein, Bartels, Becker, Beyer, Björnson, Buch, Burnett, Caspari, Classen, Cooper, Cremer, Defoe, Deutsche Humoristen, Dickens, Engel, Erkmann-Chatrian, Fehrs, Fischer, Frapan, Freytag, Fries, Frommel, Gefunden, Gotthelf, Hansjakob, Hänselmann, Hauf, Hebel, Henningsen, Hertz, Jensen, Keller, Kinderwelt, Kipling, Klein, Kleist, Kniest, Kompert, Liliencron, Maistre, Meyer, Mügge, Muellenbach, Paivarinta, Pichler, Porger, Raabe, Reuper, Reuter, Riehl, Rosegger, Rosen, Roth, Scheffel, Scott, Scharrelmann, Schulze-Smid, Seidel, Sohnrey, Spyri, Stifter, Stöber, Storm, Tiergeschichten, Thompson, Voigt, Waldmann, Werner, Wildenbruch, Witzleben, Wörner, Wyß.

**Gedichte:** Deutscher Balladenborn, Dittmar, Eichendorff, Freudenberg, Goethe, Groth, Güll, Hebel-Reinick, Henningsen, Klee, Kopisch, Lieder und Bilder, Liliencron, Loewenberg, Lyon, Matthias, Tennyson, Uhland, Weber, Weise.

**Dramen:** Freytag, Goethe, Halm, Hebbel, Körner, Lessing, Schiller.

**Biographie:** Adami, Bauer, Berdrow, Blencke, Carstensen, Dühringsfeld, Freytag, Frommel, Grube, Haarhaus, Hahn, Hamann, Henningsen, Höcker, Junge, Kügelgen, Lyon, Moltke, Müller, Nettelbeck, Oehlke, Ohorn, Pahl, Pfeifer, Polack, Reichard, Schalk, Schmidt, Schwarzkoppen, Stein, Stelling, Stieler, Warnke, Wislicenus, Wuttke-Biller, Ziemssen, Zingeler.

**Geschichte:** Augustin, Benecke, Brentano, Capelle, Dittmar, Falch, Freytag, Gümbel, Halévy, Hübner-Schwochow, Klee, Kleinschmidt, Lenk, Lutz, Matthias, Prell, Rademacher, Richter, Rochlitz, Roth, Schaching, Stelling, Stoll, Vollmer, Weber, Weinland, Werner, Wislicenus.

**Naturkunde:** Bendel, Blochmann, Brüning, Buckley, Budde, Candèze, Eckstein, Enderes, Eschner, Faraday, Feldmann, Foster, Geikie, Giberne, Grube, Goette, Hensel, Hesdörffer, Houssay, Hummel, Huxley, Janson, Kraepelin, Landsberg, Lassar-Lohn, Lutz, Marshall, Obermeyer, Pösche, Pohl, Reinke, Roscoe, Schütte, Teuscher, Wagner, Weber, Wolf-Harnier.

**Geographie:** Baierlein, Beck, Bronner, Brögger, Daiber, Ehlers, Enzberg, Geistbeck, Gildemeister, Hentze, Jensen, Kane, Kennan, Lang, Meyer, Müller, Plieninger, Ratzel, Rinne, Roth, Sach, Schmiedgen, Schneller, Schwarz, Seidel, Soden, Trinius, Volz, Weise, Wolf.

---

Adami, **Königin Luise.** Verlag von Bertelsmann. M. 1.50 und M. 5.—.

Ein Lebensbild der Königin Luise. Vom 13. Jahre an.

Alexis, W., **Die Hosen des Herrn von Bredow.** Verlag von Janke. M. 2.80. Reclam M. 1.—; Bibl. Inst. M. —.90. Deutsche Bücherei, Berlin M. 1.—.

Ein kulturhistorischer Roman aus dem märkischen Adelsleben z. Z. der Reformation. Der launige Titel entspricht der der Erzählung charakteristischen Note urwüchsigen Humors. Für die reifere Jugend.

Almquist, **Die Kolonisten auf Grimstahamn.** Wiesbadener Volksbildungsverein. M. 0.10.

Die Erzählung schildert die Schwierigkeiten, die Kolonisten bei Neubesiedelung eines Landes entgegentreten. Vom 13. Jahre an.

Amicis, Edm. de, **Herz.** (Aus dem italienischen Schulleben.) Verlag von Geering, Basel. M. 2.80. Prachtausg. M. 10.—.

In Form eines Tagebuches teilt ein italienischer Knabe (die mitgeteilten Einzelheiten weisen auf Turin) seine Erlebnisse aus der Schule und vom Spielplatz mit. Der Form und Ausgestaltung, die ihnen der bekannte italienische Poet verlieh, sollen wirkliche Aufzeichnungen zugrunde liegen. Von transalpinen Verhältnissen aus geurteilt, ist der kindliche Ton durchweg mit feiner Beobachtung festgehalten. Doch wird er die deutsche Jugend etwas fremdartig anmuten. Daher ist das Buch erst für Kinder vom 14. Jahre an empfohlen.

Amicis, Edmondo de, **Von den Apenninen zu den Anden.** Erzählung für die Jugend aus „Herz". Verlag von Mareis, Linz. M. —.85.

Es ist eine der leicht moralisierenden Erzählungen, die der Tagebuchform des „Cuore" einverleibt sind: Einen noch im Knabenalter stehenden kleinen Auswanderer treibt soziale Not übers Meer. Seine Schicksale sind mit echter Dichterkunst dargestellt. Vom 12. Jahre an.

Amerlan, Frieda, **Aus Urväter Tagen.** B. Meidinger. M. 3.—.
Das Buch bietet auf ungefähr 240 Seiten die wichtigsten Götter- und Heldensagen (Edda). Vom 13. Jahre an.

Andersen, **Märchen.** Auswahl von Werther. Verlag Union, Stuttgart. M. —.80.
Eine kleine Auswahl aus Andersen, die solche Märchen enthält, die schon von kleineren Kindern gelesen werden können. Vom 9. Jahre an.

Andersen, **Märchen.** Auswahl vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Mit 10 Bildern von Otto Speckter. Verlagsanstalt Hamburg. M. 1.—.
Die Auswahl enthält Märchen, die für das Alter vom 11. Jahre an bestimmt sind. Die Bilder von Speckter sind besonders gut reproduziert.

Andersen, **Märchen.** I. Auswahl von Fr. Wiesenberger. Bilder: Oswald Grill. Linz, Lehrerhausverein. M. 0.85.
Enthält 10 Märchen. Bilder sind Schwarzdrucke. Vom 10. Jahre an.

Andersen, **Märchen.** Illustriert von Tegner. Verlag von Paul Neff, Stuttgart. M. 12.—.
Eine reiche Auswahl für die reifere Jugend.

Andrä, **Heroen.** Verlag von Neufeld & Henius, Berlin. M. 3.—.
Griechische Heldensagen, welche sich durch geschickte Stoffauswahl und einfache Sprache auszeichnen. Vom 13. Jahre an.

Arndt, E. M., **Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.10.
Eine patriotische Schrift Arndts, entstanden nach der Niederlage der Franzosen in Rußland 1812. Für die reifere Jugend.

Auerbach, **Barfüssele.** Verlag von Cotta. M. 4.—.
Für die reifere Jugend eine fesselnd geschriebene, aber etwas romantische Erzählung aus dem Leben zweier elternloser Kinder eines Schwarzwalddorfes.

Augustin, **Kriegserlebnisse eines Fünfundachtzigers.** Verlag von Lipsius & Tischer, Kiel. geb. M. 2.40.
Der Verfasser gibt eine anschauliche, ungekünstelte Schilderung seiner Erinnerungen aus dem Krieg 1870/71. Für die reifere Jugend.

**Aus fränkischen Gauen.** Herausgegeben vom Lehrerverein Würzburg I. Stürtz, Würzburg. M. 0.60.
Enthält Sagen und Dichtungen aus dem Frankenland. Einige Gedichte sind mundartlich.

Avenarius, F., **Der gestiefelte Kater.** Verlag von Callwey, München. 12 Bilder von Otto Speckter. M. —.60.
Die Bilder zu dem bekannten Märchen gehören zum Besten, was Speckter geschaffen hat. Vom 8. Jahre an.

Baierlein, E. R., **Bei den roten Indianern.** Herausgegeben vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Fr. Richter (Ungelenk), Dresden u. L. M. 0.70, 0.90.
Erlebnisse eines Missionars um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Keine Indianergeschichte. Vom 13. Jahre an.

Bäßler, **Alexandersage.** Verlag von Hartung & Sohn. M. 1.50.
Eine Übertragung der Alexandersage in altertümelndes Hochdeutsch. Vom 13. Jahre an.

Bäßler, Ferd., **Gudrun.** Verlag von Hartung & Sohn, Leipzig. M. 1.25.
Eine Bearbeitung der Gudrunsage in Prosa. Vom 13. Jahre an.

Bäßler, **Rolandsage.** Verlag von Hartung & Sohn. M. 1.50.
Eine Bearbeitung der Rolandsage in Prosa. Vom 13. Jahre an.

Bartels, Adolf, **Die Dithmarscher.** Verlag von Lipsius & Tischer, Kiel. M. 7.—.
Der Roman schildert in plastischer Weise die Kämpfe der Dithmarscher um ihre Unabhängigkeit, die Einführung der Reformation und den Untergang der Bauernrepublik. Für die reifere Jugend.

Bauer, L., **Karl Th. Körners Leben.** Steinkopf, Stuttgart. M. —.75.
Biographie.

Bechstein, Ludwig, **Märchenbuch.** Bilder von Ludwig Richter. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. M. 1.20. Prachtausgabe M. 6.—.
Diese bekannte Märchensammlung ist besonders wertvoll durch die Richterschen Bilder. Die Märchen reichen an die von den Brüdern Grimm erzählten nicht heran. Vom 10. Jahre an.

Bechstein, Ludwig, **Neues deutsches Märchenbuch.** Verlag von Hartleben, Leipzig. M. 1.20.
Eine Sammlung von 43 Märchen. Vom 10. Jahre an.

Bechstein, Ludwig, **Märchen.** Herausgegeben von Fraungruber. Verlag von Martin Gerlach & Co., Wien. M. 1.50.
Eine Auswahl mit farbigen Illustrationen von Fahringer. Vom 8. Jahre an.

Beck, Chr., **Die Reise um die Welt.** Verlag von Reuter. M. 4.—.
In nicht übertriebener Weise werden die Fahrten eines thüringischen Handwerkers geschildert, der Deutschland durchwandert, nach Amerika zieht und schließlich nach Deutschland zurückkehrt. Für Knaben vom 14. Jahre an.

Beck, **Als Walfischfahrer um die Erde.** Verlag von Reuter, Dresden. M. 1.—.
Eine Reiseschilderung. Vom 13. Jahre an.

Becker, A., **Auf der Wildbahn. Ferien-Abenteuer in deutschen Jagdgründen.** Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin. M. 7.—.
Der Inhalt des verhältnismäßig sehr teuren Buches geht aus dem Titel hervor. Illustriert von W. Friedrich (9 Tondruckbilder und 8 Textillustrationen). Vom 13. Jahre an.

Bendel, **Vogelwanderleben.** Verlag von G. Manz, Regensburg. M. 1.70.
Belehrende Schrift über die Wanderzüge der Vögel mit 14 Holzschnitten. Vom 13. Jahre an.

Beneke, O., **Hamburger Geschichten und Sagen.** Verlag von Cotta. M. 7.—.
In meisterhafter, dann und wann etwas schwerer und altertümelnder Sprache hat Beneke die besten Schätze der hamburgischen Chroniken und Sagen, die von der Gründung der Stadt bis ins 18. Jahrhundert reichen, der lebenden Generation zugänglich gemacht. Für die reifere Jugend.

Beneke, O., **Hamburgische Sagen und Denkwürdigkeiten.** Band II. Verlag von Cotta. M. 7.—.
Trotz seines hamburgischen Lokalcharakters ein auch für Fernstehende interessantes Buch, da es zugleich ein eigenartiges Stück deutscher Kulturgeschichte bietet. Für die reifere Jugend.

Berdrow, O., **Friedrich Perthes, ein deutscher Buchhändler.** Verlag von F. A. Perthes, Gotha. M. 3.—.
Das Buch führt an der Hand der wechselvollen Lebensschicksale des Begründers des modernen deutschen Buchhandels, Fr. Perthes, ein in die Interessen und die Bedeutung des geistigsten aller Gewerbe. Wir lernen in Perthes einen Charakter kennen, der zu den Vornehmsten unseres Volkes und seiner Geschichte zu rechnen ist und erfahren, was das Wirken eines Buchhändlers für die nationale Geisteskultur bedeuten kann. Vom 13. Jahre an.

Bern, Max, **Für kleine Leute.** Mit Bildern von Flinzer, Pletsch, Richter, Thumann u. a. 4°. Verlag von Twietmeyer, Leipzig. M. 2.—.
Eine Sammlung von Gedichten. Die einzelnen Abschnitte haben die Überschriften: Allerlei Zwergenmärchen, Poetische Erzählungen und Sagen, Fabeln und Lieder, Sinngedichte.

Beskow, Else, **Hänschen im Blaubeerenwald.** Verlag von Löwe (Ferd. Carl), Stuttgart. M. 2.50, kleine Ausgabe M. 1.50.
Die 16 farbigen Bilder eignen sich zum Besehen schon für die Kleinen. Die Verse von K. Brandt sind unbedeutend. Die kleine Ausgabe enthält einen einfachen Prosatext.

Beyer, **Hans Bergener.** Verlag von Trowitsch, Frankfurt. M. 2.50.
Eine Erzählung aus der Zeit Friedrichs des Großen. Wir lernen besonders seine Tätigkeit im Frieden kennen. Wegen der Verquickung von Erzählung und Geschichte literarisch nicht einwandfrei. Für die reifere Jugend.

Binder, H., **Für unsere Kleinen.** Bilder von L. v. Kramer. Verlag von Thienemann, Stuttgart. M. 4.50.
Die Verse sind wegen der Unkindlichkeit der Sprache und der Härten im Ausdruck und Rhythmus nicht wertvoll; wegen der Bilder aber kann es für Kinder vom 4.—6. Jahre als Bilderbuch empfohlen werden. (Vergriffen.)

Björnson, **Ein fröhlicher Bursch.** Verlag von Reclam. ungeb. M. —.20. Wiesbadener Volksbücher. ungeb. M. —.20.

Eine Bauernnovelle, in der uns Björnson einen Burschen zeigt, der seine Fröhlichkeit der Liebe zu einem guten, schönen Mädchen verdankt. Für die reifere Jugend.

Blencke, **Alfred Krupp.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.50.

Die Schwierigkeit, verwickelte technische Darlegungen ohne Anschauung der Wirklichkeit verständlich zu machen, macht dies Buch nur für Knaben, die durch Beruf oder Studium schon dem Stoff näher gerückt sind, lesbar.

Blochmann, **Luft, Wasser, Licht und Wärme.** Verlag von Teubner. M. 1.25.

In gemeinverständlicher und interessanter Form werden die Lehren der Chemie vorgetragen. Was das Buch besonders wertvoll macht, ist der Umstand, daß der Verfasser bemüht gewesen ist, überall die Erscheinungen des täglichen Lebens zu berücksichtigen. Das im Text Gesagte wird durch Abbildungen erläutert, denen wir fast auf jeder Seite begegnen. Vom 13. Jahre an.

Blüthgen, V., **Tierschule.** Illustriert von F. Flinzer. Verlag von Lindner, Leipzig. bis M. 5.—.

Ein reichhaltiges, mit treffenden Karikaturen geschmücktes Bilderbuch. Dummheit, Tölpelhaftigkeit, Eitelkeit, Protzentum der kleinen und großen Leute werden im Tierspiegel bezeichnend dargestellt. Vom 8. Jahre an.

Blüthgen, V., **Hesperiden.** Märchen für jung und alt. Mit 40 Bildern. Verlag Union. M. 5.—.

Die Hesperiden bieten eine große Zahl neuer Märchen; der Verf. hat den ersten, größeren Teil für Kinder, den zweiten, kleineren Teil für nachdenkliche Leute bestimmt. Die zahlreichen Illustrationen sind teils leichtgetönte Vollbilder, teils in den Text eingefügte Schwarzdrucke. Vom 11. Jahre an.

Brand, H., **Heinrich von Brabant, das Kind von Hessen.** Verlag von Neff. M. 6.—.

Historischer Roman. Vorzüglich ausgestattet. Für Kinder vom 13. Jahre an geeignet.

Brausewetter, E., **Knecht Ruprecht.** Illustriertes Jahrbuch Bd. II u. III. Verlag von Schafstein, Köln. je M. 4.—.

Ein glücklicher Versuch, Erzeugnisse der modernen Literatur und Kunst den Kindern nahe zu bringen. Die Bücher enthalten Gedichte, Märchen und Erzählungen mit meist farbigen Illustrationen. Für jedes Alter, besonders für 8 bis 12jährige. (Bd. II ist vergriffen.)

Brentano, Clemens, **Chronika eines fahrenden Schülers.** Verlag von Carl Winter, Heidelberg. M. 4.50.

Das Buch führt uns die Zeit des verfallenden Rittertums und der aufstrebenden Macht der Städte, schildert das wechselvolle Schicksal des Schreibers und dessen Voreltern, stellt sich auch als ein Stück Kulturgeschichte dar. Für die reifere Jugend.

Brentano, **Gockel, Hinkel, Gackeleia.** Verlag vom Bibl. Inst., Leipzig. ungeb. M. —.20.
Ein deutsches Märchen. Vom 12. Jahre an.

Bronner, **Bayerisch' Land und Volk.** Verlag von M. Kellerer. M. 4.80.
Die Beschreibungen der Landschaften Südbayerns mit ihren Bewohnern sind interessant gestaltet durch eingeschobene Sagen des Landes und Dialektproben. Vom 13. Jahre an.

Brögger, Rolfsen, **Fridtjof Nansen.** Verlag von Fussinger. M. 11.—.
Interessant und warmherzig geschriebenes Lebensbild eines edlen Mannes und kühnen Forschers. Für die reifere Jugend. (Vergriffen.)

Brüning, Chr., **Spaziergänge eines Naturfreundes.** Ein Wegweiser besonders für Aquarien- und Terrarienfreunde. Mit 3 Tafeln (vom Verfasser) und 20 Abbildungen im Text. Verlag von A. W. Zickfeldt (Inh. Gust. Wenzel & Sohn), Braunschweig.
Plaudereien und Betrachtungen im Anschluß an Spaziergänge, insbesondere ans Wasser. Mit großer Sachkenntnis und Liebe zur Natur geschrieben. Praktische Winke für Aquarien- und Terrarienliebhaber.
Die sprachliche Darstellung ist nicht einwandfrei. Vom 13. Jahre an.

Buch, M., **Vier finnländische Geschichten.** Verlag der Hallerschen Buchdruckerei. ungeb. M. —.10.
Treffliche Charakterisierung der Personen und anschauliche Naturschilderung bringen mit der finnischen Volkseigenart zugleich auch den allgemein menschlichen Charakter zur Anschauung. Vom 13. Jahre an.

Buckley, A., **Das Feenreich der Wissenschaft.** 10 Vorträge. Verlag von Geibel, Altenburg. M. 4.50.
Neben klarer, anschaulicher und leicht faßlicher Behandlung zeichnet dieses Buch aus, daß es zum sinnigen Naturbetrachten anregt. Trotz kleiner Unebenheiten des Stils, die wohl auf Kosten des Übersetzers zu setzen sind, ist das Buch der Jugend vom 13. Jahre an zu empfehlen.

Bücker, F., **Unsere Arbeiter der Neuzeit.** Verlag von F. A. Perthes, Gotha. M. 3.—.
Skizzen, die uns in lebendiger Schilderung den modernen Arbeiter an der Stätte seiner Wirksamkeit zeigen. Vom 13. Jahre an.

Budde, Dr. E., **Naturwissenschaftliche Plaudereien.** Verlag von Georg Reimer, Berlin. M. 4.50.
Skizzen aus verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften. Vom 13. Jahre an.

Bürger, **Des Freiherrn von Münchhausen Abenteuer.** Verlag von Hendel. M. —.50.
Die Ausgabe hält sich genau an den Bürgerschen Originaltext doch mit Weglassung aller anzüglichen Stellen und einiger wenigen bedenklichen Abenteuer. Das Büchlein kann unbedenklich unserer Jugend in die Hände gegeben werden. Vom 13. Jahre an.

Burnett, **Der kleine Lord.** Verlag von Reclam. M. —.80, ungeb. M. —.40, vom Bibl. Inst. geb. M. —.65, br. M. —.30.
Eine aus dem Englischen übersetzte Erzählung, die uns die Bekehrung eines hartherzigen und menschenfeindlichen Grafen durch seinen Enkel, einen frischen, aufgeweckten Knaben von 5—6 Jahren, schildert. Vom 13. Jahre an.

Busch, W., **Hans Huckebein, der Unglücksrabe.** Verlagsanstalt Stuttgart. M. 3.—.
Die köstlichen Zeichnungen mit ihren lustigen Reimen verfehlen nicht die erheiternde Wirkung und wirken um so nachhaltiger, als sie doch in den Ernst des Lebens blicken lassen. Schon für die Kleinen geeignet.

Busch, W., **Schnaken und Schnurren.** Verlag von Braun & Schneider. 3 Bände je M. 3.50.
Knittelverse mit bunten Karikaturen. Vom 7. Jahre an.

Busch, W., **Max und Moritz.** Verlag von Braun & Schneider. M. 3.—.
Allerlei Dummenjungenstreiche in lustigen Versen mit lustigen Karikaturen. Vom 9. Jahre an.

Busch, Wilh., **Bilderpossen.** Verlag von Bassermann, München. M. 2.—.
Inhalt: Der Eispeter, Katze und Maus, Krischan mit der Pipe, Hänsel und Gretel. Reime mit bunten Bildern. Vom 6. Jahre an.

Candèze, **Die Talsperre.** Verlag von Seemann, Berlin. M. 3.—.
Die Insektenwelt eines Flußtales, dessen Wasser versiegt. Lebendige humorvolle Darstellung auf Grund wissenschaftlicher Beobachtungen in künstlerischer Form. Von Candèze geschrieben, von Marshall ins Deutsche übertragen. Mit Original-Holzschnitten. Vom 13. Jahre an.

Candèze, **Herrn Grilles Fahrten und Abenteuer.** Verlag von Hermann Seemann, Berlin. M. 3.—.
Pendant zu „Talsperre“. Originelle, oft humorvolle und launige Darstellung des Insektenlebens, auf streng wissenschaftlicher Beobachtung beruhend. Vorzügliche Original-Holzschnitte. Übertragung ins Deutsche von Marshall. Für die reifere Jugend.

Capelle, Willi, **Die Befreiungskriege 1813/15.** 2 Teile. Verlag von H. Paetel, Berlin. à M. 1.75.
Eine Darstellung der Befreiungskriege aus Originalberichten, aus Briefen und Aufzeichnungen von Augenzeugen beider Parteien. Kartenskizzen beigefügt. Vom 14. Jahre an.

Carstensen, **Aus dem Leben deutscher Dichter.** Verlag von H. Wollermann, Braunschweig und Leipzig. M. 1.20.
Das Buch enthält die Lebensbeschreibung der in der Volksschule vornehmlich zur Behandlung kommenden Dichter. Vom 13. Jahre an.

Caspari, **Der Schulmeister und sein Sohn.** Verlag von Steinkopf, Stuttgart. M. 2.—.
Lebensbild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Das Tun und Treiben der Soldateska wird geschildert. Vom 13. Jahre an.

Chamisso, **Peter Schlemihl.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.40, von Hendel M. —.50, von Reclam M. —.60.

Das Märchen von dem Mann, der seinen Schatten an den Teufel verkauft und nun trotz alles Reichtums ein ausgestoßener Unglücklicher ist, der erst am Busen der Natur sein Glück wiederfindet, ist nicht in allen Teilen gleich kurzweilig, aber für Kinder, die ein wenig in die Tiefe zu gehen vermögen, ein vorzügliches Buch. Vom 12. Jahre an.

Classen, **Die Söhne des Apostels.** Verlag von Boysen, Hamburg. M. 2.25.

Eine Charakterdarstellung aus der Zeit Anschars. Für Kinder vom 13. Jahre an.

Cremer, J. J., **Der Vetter aus Geldern. Tante Dina.** Verlag Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern. M. —.15 ungeb.

Zwei Erzählungen. Vom 13. Jahre an.

Dannheißer-Diez, **Miaulina.** Verlag von Schaffstein, Köln. M. 3.—.

Eine Reihe Kunstmärchen, erzählt von Miaulina, der Märchenkatze. Die Bilder von Diez zeigen kräftig ausgesprochene Farben, einfache Formen und einfache Perspektive. Vom 8. Jahre an.

Dähnhardt, Oskar, **Deutsches Märchenbuch I. u. II.** Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. à M. 2.20.

Märchenbuch mit Illustrationen von E. Kulthan. Vom 10. Jahre an.

Daiber, Albert, Dr., **Geschichten aus Australien.** Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. M. 3.60.

8 Erzählungen, Land und Leute, die Tier- und Pflanzenwelt des australischen Kontinentes schildernd. Nicht alle Erzählungen sind gleich wertvoll. Vom 13. Jahre an.

Darwin, **Darwins Reise.** Herausgegeben von Dr. Kirchhoff. Verlag von Hendel. M. 2.50.

Keine Reisebeschreibung mit aufregenden Kämpfen und Abenteuern; aber eine reiche Fülle von naturgeschichtlichen Beobachtungen über die geologische Beschaffenheit von Südamerika und der Koralleninseln, der Bevölkerung und ihrer Lebensweise, der geographischen Verbreitung von Tieren und Pflanzen, die uns einen Einblick in die umfassende Tätigkeit dieses großen Forschers tun lassen. Für die reifere Jugend.

Defoe, **Robinson Crusoe.** Verlag von Reclam. M. —.80. Bibl. Inst. ung. M. —.40.

Eine Übersetzung von Defoes „Robinson“, die den Vorzug hat, daß sie sich „deutsch“ liest. Vom 13. Jahre an.

Defoe, **Robinson** (Bearbeitungen).

Es sind in den letzten Jahren zwei Bearbeitungen erschienen, die die bekannte Bearbeitung von Gräbner bei weitem übertreffen.

1. Bearbeitung von O. Zimmermann, Verlag von O. Spamer, Preis M. 1.—, teurere Ausgabe M. 3.—; beide illustriert von Nicholson.

Die Bearbeitung ist im wesentlichen eine Kürzung des Originals nach der Übersetzung von Altmüller. Vom 11. Jahre an.

2. Bearbeitung von Wiesenberger, Verlag: Lehrerhausverein, Linz. Preis M. 2.50. Illustriert von Müller-Münster.
Die Bearbeitung ist nur eine Kürzung. Vom 11. Jahre an.

3. Bearbeitung von Gräbner, Verlag von Gräbner, Leipzig. Schulausgabe M. 1.40.
Der Verfasser macht den Versuch, den kulturellen Fortschritt des Menschengeschlechts von der ursprünglichen Lebensweise an nachzuweisen. Die Bearbeitung ist jedoch nicht einwandfrei. Vom 11. Jahre an.

Dehmel, Paula und Richard, **Fitzebutze.** Mit Bildern von E. Kreidolf. Verlag von Schaffstein. M. 4.—.
Allerlei Schnickschnack — kleine Verse für die Kleinen; mit charaktervollen zur Karikatur neigenden Buntbildern.

**Deutsche Humoristen,** Bd. I. Verlag: Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. M. 1.—.
Inhalt:
Rosegger: Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen fuhr.
Rosegger: Wie wir die Gürtelspange haben gehalten.
Wilh. Raabe: Der Marsch nach Hause.
Fr. Reuter: Woans ick tau ne Fru kamm.
Roderich: Nemesis.
Erzählungen für die reifere Jugend.

**Der getreue Eckart.** Verlag von Schaffstein, Köln. M. —.65.
Geschichten und Gedichte von neueren und älteren Dichtern, dazu eine Reihe alter Volks- und Kinderreime, mit künstlerisch wertvollen Bildern. Vom 7. Jahre an.

Dickens, **Ein Weihnachtsabend.** Wiesb. Volksb. M. —.25 ungeb., Reclam M. —.20 ungeb.
Eine Erzählung. Vom 13. Jahre an.

Dickens (deutsch von W. Lange), **Das Heimchen am Herd.** Verlag: Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.
Eine humoristisch-märchenhafte Erzählung für die reifere Jugend.

Dieffenbach, **Aus dem Kinderleben.** Bilder von L. Richter und Bürckner. Verlag von Heinsius, Leipzig. 2 Teile je M. 2.50.
Die einfachen Lieder und Reime von Dieffenbach sind den Abbildungen in geeigneter Weise angepaßt. Fast alle Bilder fesseln durch Inhalt wie Ausführung. Für die Kleinen.

Dieffenbach und Gehrts, **Das goldene Märchenbuch.** Verlag von Heinsius, Leipzig. M. 6.—.
Eine Auswahl von Märchen und Sagen (z. B. Grimm, Rübezahl usw.), von Gehrts mit ausgezeichneten Bildern versehen (Buntdrucke). Vom 7. Jahre an.

Dittmar, Franz, **Vaterländische Gedichte zur Geschichte Bayerns.** Verlag von Buchner, Bamberg. M. 4.—.
Vom 13. Jahre an.

Dittmar, G., **Der Kinder Lust.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. 4.—.
Ein Spielbuch für Kinder vom 6. Jahre an.

Donath, Dr. B., **Physikalisches Spielbuch.** Verlag von Vieweg & Sohn, Braunschweig. M. 6.—, brosch. M. 5.—.
Eine Anleitung zum selbständigen Experimentieren. Vom 13. Jahre an.

Düringsfeld, Ida v., **Das Buch denkwürdiger Frauen.** Verlag von Spamer, Leipzig. M. 7.—.
Das Buch enthält Lebensbilder von Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Agnes Bernauer, Barbara Uttmann, Lady Jane Gray, Philippine Welser, Elisabeth Tudor und Maria Stuart, Maria Theresia, Angelica Kauffmann, Charlotte Corday, Maria Antoinette, Luise v. Preußen, Lady Hester Stanhope, Helene Herzogin v. Orleans und unseren Kaiserinnen. Eine besonders hervorragende Leistung ist das Buch nicht, doch sind manche Kapitel anziehend geschrieben, so daß sie die reifere weibliche Jugend wohl interessieren werden.

Eckstein, Prof. Dr. Karl, **Der Kampf zwischen Mensch und Tier.** Mit Textillustrationen. Verlag von Teubner, Leipzig. M. 1.25.
Das Büchlein gibt in leicht verständlicher Ausdrucksweise Aufschluß über Freunde und Feinde, die der Mensch in der Tierwelt findet. Für die reifere Jugend.

Ehlers, **Im Osten Asiens.** Bearbeitet von Lorenz und Vollmer. Verlag von Herm. Paetel, Berlin. M. 1.25.
Ehlers schildert auf Grund seiner Tagebuch-Aufzeichnungen eine Reise durch einzelne Teile von China und Korea. Mit großem Interesse folgt man dem Reisenden, der seine Eindrücke mit jener Unmittelbarkeit der Empfindung schildert, wie man sie gerade in Tagebüchern häufig findet. Vom 13. Jahre an.

Ehlers, Otto E., **Im Sattel durch Indo-China.** Verlag von H. Paetel, Berlin. I. und II. Band à M. 1,25.
Otto Ehlers führt unsere Jugend mit sich durch Siam nach Tonking, Anam und Cochinchina, zuletzt zu Schiff von Hanoi nach Singapore und Bangkok. Die Route geht von Moulmerin aus und benutzt den Salwin stromaufwärts. Vom 13. Jahre an.

Ehlers, **Samoa, die Perle der Südsee.** Bearbeitet von Lorenz und Vollmer. Verlag von Herm. Paetel, Berlin. M. 1.—.
Der Titel des Buches ist ungenau, denn es enthält außer der Schilderung von Erlebnissen auf den Samoainseln auf den ersten 32 Seiten (mehr als ein Drittel des Ganzen) die Darstellung einer Reise von Colombo über die australischen Großstädte und Neuseeland nach Apia.
In frischer, humorvoller Erzählung und Schilderung werden eine Fülle von wertvollen Kenntnissen dargeboten. Vom 13. Jahre an.

Eichendorff, **Gedichte.** Verlag: Gerlachs Jugendbücherei, Wien. M. 1.50.
Auswahl aus Eichendorffs Lyrik mit stimmungsfarbigen Bildern von Horst-Schulze. Für die reifere Jugend.

Eigenbrod, Wolrad, **Aus der schönen weiten Welt.** Verlag von Voigtländer, Leipzig. M. —.80.
Kindergedichte mit prächtigen Zeichnungen von Hans v. Volkmann. Vom 8. Jahre an.

Enderes, **Neue Federzeichnungen aus der Tierwelt.** Verlag von A. Hartleben, Wien. M. 5.—.

Mit viel Liebe zur Tierwelt geschrieben. Das Buch enthält eine Fülle von Beobachtungen. Unnötige Fremdwörter hätten vermieden werden können. Vom 14. Jahre an.

Engel, J. F., **Herr Lorenz Stark.** Öhmigkes Verlag (R. Appelius), Berlin. M. 0,40 geheftet.

Novelle für die reifere Jugend.

Engelmann, **Das Nibelungenlied für das deutsche Haus.** Nach den besten Quellen bearbeitet. Verlag von Neff. M. 3.—, illustriert M. 7.—.

Die Engelmannsche Übertragung zeigt verhältnismäßig wenig Kürzungen; hauptsächlich sind Wiederholungen in Beschreibungen von Waffen und Festen usw. fortgefallen. Die Übertragung ist in kurzen Versen gegeben. Schon für Kinder von 13 Jahren lesbar.

Engelmann, **Gudrunlied für das deutsche Haus.** Verlag von Neff. M. 3.—, illustriert M. 7.—.

Diese Übertragung zeigt dieselben Vorzüge wie die des Nibelungenliedes von demselben Verfasser. Ebenfalls vom 13. Jahre an.

Engelmann, **Homers Odyssee.** Illustriert von verschiedenen Meistern. Verlag von Neff. M. 8.—.

Eine Umdichtung des griechischen Heldenepos im alten Versmaße des Hexameters mit Vermeidung sittlich anstößiger und den Verlauf verschleppender Teile. Für die reifere Jugend.

Engelmann, **Parzival.** Verlag von Neff, Stuttgart. M. 3.—.

Ein gekürzte Übertragung der Ritterdichtung für die reifere Jugend.

v. Enzberg, **Fridtjof Nansens Erfolge und Ergebnisse der letzten Nordpol-Expedition an Bord des „Fram“.** Verlag von Fussinger, Berlin. M. 4.—.

Eine fesselnde Darstellung nicht nur von Nansens Persönlichkeit und seinen Erfolgen, sondern auch der wichtigsten Ergebnisse früherer Expeditionen. Vom 13. Jahre an.

Enzberg, **Heroen der Nordpolforschung.** Verlag von Reisland. M. 5.—.

In anschaulicher Weise schildert der Verfasser die Mühen und Gefahren, die mit der Nordpolforschung verbunden sind. Vom 13. Jahre an.

Erckmann-Chatrian, **Geschichte eines Rekruten von 1813.** Verlag von Hendel. M. —.75, ungeb. M. —.50, von Reclam M. —.80, ungeb. —.40, vom Bibl. Inst. ungeb. M. —.30.

Die gewaltigen Ereignisse von 1813 bilden den Hintergrund dieser Geschichte eines elsaß-lothringischen Rekruten, dessen ergreifende Schicksale mit dem Gang des Krieges verknüpft sind. Vom 13. Jahre an.

Eschner, Max, **Natur und Menschenhand im Dienste des Hauses.** Mit Bildern von B. Héroux. Verlag von Hobbing & Büchle, Stuttgart. Bd. I M. 4.—, geb. M. 5, Bd. II M. 6.—, geb. M. 7.—.

Naturwissenschaftliche und wirtschaftliche Belehrung wird in Dialogform gegeben. Wenn auch der Gedanke, den ganzen Stoff im Verlauf des Tages bei den verschiedenen Mahlzeiten zu verhandeln, gezwungen erscheint, so kann doch das Buch nach der unterrichtlichen Behandlung mit Nutzen gelesen werden. Vom 13. Jahre an.

Falch, **Deutsche Göttergeschichte.** Verlag von Teubner. M. 1.20.

Enthält die Schöpfungsgeschichte der Welt und der Götter und erzählt in kurzer Fassung von den Asen, Allvater, Odin, Thor und Baldur, von den Wanen, Riesen, Zwergen, Alfen und der Götterdämmerung. Vom 13. Jahre an.

Faraday, Michael, **Naturgeschichte einer Kerze.** Herausgegeben von R. Meyer. Verlag von Hans Schulze, Dresden. M. 2.50.

Dies Buch enthält zunächst den Lebensabriß des berühmten Gelehrten. Hierauf folgt die ursprüngliche Vorlesung mit Hinweis auf die dabei ausgeführten Experimente. Faraday selbst nennt dies Thema „ein bequemes Tor zum Eingang in das Studium der Natur". Der Wert des behandelten Stoffes und die frische, lebendige Darstellungsweise machen das Buch zu einem anregenden Wegweiser für das Studium. Vom 13. Jahre an.

Feldtmann, **Der Wald.** Verlag von Maier, Ravensburg. M. 5.50.

Eine auf biologischem Prinzip basierende Darstellung der Pflanzen- und Tierwelt des Waldes; eine einfache, klare Darstellung der Pflanzen- und Tiergruppen gibt Zeugnis von vielfachen Beobachtungen. Für Kinder vom 12. Jahre an.

Fehrs, J. H., **Ut Ilenbeek. Veer Geschichten.** Bilder von Vogeler-Worpswede. Verlag von Lühr & Dircks, Garding. M. —.50.

Der Verfasser ist anerkanntermaßen unter den Lebenden einer unserer besten niederdeutschen Poeten. Die Geschichten, dem einfachen Milieu des Landlebens entnommen, sind nach pädagogischen und literarischen Rücksichten vom Kieler Prüfungs-Ausschuß dem größeren Bande „Allerhand Slag Lüd" entnommen. Vom 13. Jahre an.

Fick, **Die schönsten Sagen aus Rheinland und Westfalen.** Verlag von Benzinger, Stuttgart. M. 1.50.

Für die Jugend ausgewählt. Vom 10. Jahre an.

Fischer, Wilhelm, **Das Licht im Elendhause.** Wiesbadener Volksbücher. M. —.15 ungeb.

Erzählung mit dem Motiv: „Willst du dich vom Elend der Welt befrein, so diene ihm." Vom 13. Jahre an.

Flinzer-Bötticher, **Wie die Tiere Soldaten werden wollten.** Literarische Anstalt, Frankfurt am Main. M. 3.—.
Ein Bilderbuch (Buntdruck) mit Versen, das bekannte Tiere (u. a. Ochsen, Esel, Hunde, Schafe und Kamele) in origineller Weise als Soldaten darstellt. Vom 8. Jahre an.

Foster, **Physiologie.** Übersetzt von Schmidt. Verlag von Trübner. M. —.80.
In anschaulicher, für die reifere Jugend leicht faßlicher Weise behandelt der Verfasser den Bau und das Leben des menschlichen Körpers. Für die reifere Jugend.

Fouqué, **Undine.** Verlag von Hendel. Halle M. —.50, ungeb. M. —.25, vom Bibl. Inst. ungeb. M. —.10, von Reclam M. —.60, ungeb. M. —.20.
In schlichter Sprache schildert Fouqué in seiner Dichtung, wie die schöne Wasserfee, die keine Seele hat, mit der menschlichen Seele zugleich auch die menschlichen Leiden empfängt. Vom 13. Jahre an.

Fränkel, **Gustav Nachtigals Reisen in der Sahara und im Sudan.** Verlag von Brockhaus. M. 6.50.
Ein aus Nachtigals eigenem Berichte geschöpftes Bild von des außerordentlichen Mannes Fahrten, Schicksalen und Leistungen, ausgezeichnet durch Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit der Darstellung. Empfohlen für Kinder im Alter von 13. Jahren an. (Vergriffen.)

Frapan, Ilse, **Hamburger Bilder für Hamburger Kinder.** Verlag von Meißner, Hamburg. ungeb. M. 1.—, geb. M. 2.—.
Wer in Schule und Haus erfahren hat, wie fremd unsern Großstadtkindern ihre Umgebung, die Grundlage ihres Erfahrungslebens ist, der wird mit Freuden zu diesen mit dem Dichterauge erschauten Momentaufnahmen greifen, um kleinen und großen Kindern dadurch eine Quelle der Freude am Beobachten zu erschließen. Vom 10. Jahre an.

Fraungruber, Hans u. Löffler, Berthold, **Aus des Knaben Wunderhorn.** Verlag von Gerlach, Leipzig und Wien. M. 1.50.
Eine kleine Auswahl aus den Reimen „Des Knaben Wunderhorn“ mit Vollbildern und Vignetten in Bunt- und Schwarzdruck von Berthold Löffler. Vom 8. Jahre an.

Fraungruber, Hans, **Aus der Wandermappe.** Verlag von Pichler, Wien. M. —.70.
Eine Sammlung von Erzählungen und Gedichten verschiedensten Inhalts aus dem kindlichen Anschauungsgebiet, zusammengestellt aus einer vom Verf. herausgegebenen Monatsschrift für Kinder. Literarisch nicht gerade bedeutend. Vom 10. Jahre an.

Freudenberg, **Was der Jugend gefällt.** Verlag von A. Köhler, Dresden. M. 1.60.
Eine reiche Sammlung von Gedichten hauptsächlich aus neueren Dichtern. Neben leicht verständlichen Gedichten finden sich auch viele schwierigere; etwa vom 12. Jahre an.

Freytag, Gustav, **Ingo und Ingraban.** Verlag von S. Hirzel, Leipzig. M. 7.—.
Historischer Roman. 1. Band der „Ahnen". Für die reifere Jugend.

Freytag, G., **Das Nest der Zaunkönige.** Verlag von Hirzel, Leipzig. M. 7.—.
Es ist der zweite Band der „Ahnen". Die Ereignisse spielen sich ab am Anfang des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung. Der Held spiegelt in seiner Seele den Kampf zwischen römischer Möncherei und germanischer Freiheit und Tatenlust ab. Die Erzählung ist den wenigen ganz gelungenen kulturhistorischen Romanen unserer Nationalliteratur zuzurechnen. Vom 13. Jahre an.

Freytag, G., **Die Journalisten.** Verlag von Hirzel, Leipzig. M. 1.—.
Lustspiel in 4 Akten. Für die reifere Jugend.

Freytag, G., **Dr. Martin Luther.** Verlag von Hirzel, Leipzig. M. 2.75.
Der Verfasser hat die in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" enthaltene Charakteristik des großen Reformators bei Gelegenheit der Lutherfeier von 1883 noch erweitert. In dieser Gestalt gehört sie zu den besten Biographien, die damals geschrieben sind. Doch werden nur Fortgeschrittenere sie einigermaßen bewältigen. Für die reifere Jugend.

Freytag, G., **1. Aus dem Staate Friedrichs d. Gr. 2. Die Erhebung 1813.** Verlag von Hirzel, Leipzig. Schulausgabe. M. 1.—.
Die klassische Darstellung des feinen Dichters und Historikers, ein Bruchstück aus den „Bildern aus der deutschen Vergangenheit", dürfte vom 13. Jahre an, doch nur besonders begabten Kindern zugänglich sein.

Freytag, L., **Das Nibelungenlied.** Textausgabe. Verlag von Friedberg & Mode. M. 3.—.
Diese Ausgabe bietet eine vollständige Übersetzung der Lachmannschen Nibelungenausgabe. Dadurch wird sie für jugendliche Leser leicht ermüdend, wenn nicht sehr großes Interesse vorhanden ist. Vom 15. Jahre an.

Fries, **Lajla.** Verlag: Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern. ungeb. M. —.20.
Erzählung aus Norwegen (übers. v. M. Langfeld). In geschickter Weise wird der Leser in das Nomadenleben der Finnländer, in ihre ganze Art zu fühlen und zu denken eingeführt. Vom 13. Jahre an.

**„Gefunden".** Erzählungen für jung und alt von der Jugendschriftenkommission des Elberfelder Lehrervereins. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. M. —.80.
Das Buch enthält folgende Erzählungen: Schmitthenner: Friede auf Erden; Stöber: Das Examen; Björnson: Der Vater; Rosegger: Der Eselstrieb, Zu Straßburg auf der Schanz und Sein Geld will er haben; Kielland: Torfmoor; Hebel: Lange Kriegszufuhr; Weispflog: Der Pudelmütze 26. Geburtstag; Zschokke: Max Stolprian. Vom 13. Jahre an.

Frommel, E., **O du Heimatflur.** Verlag von Steinkopf, Stuttgart. M. 4.20.
Eine Schilderung aus Frommels Jugendzeit nebst 5 Erzählungen in volkstümlichem Stil. Für die reifere Jugend.

Frommel, E., **Aus dem untersten Stockwerk.** Verlag von Steinkopf, Stuttgart. M. 1.20.
Bilder aus Frommels Jugendzeit bis zum 10. Lebensjahr. Für die reifere Jugend.

Frommel, Emil, **In des Königs Rock.** Geschichte aus Krieg und Frieden. Bilder im Text. Verlag von Wiegandt & Grieben, Berlin. M. 2.70.
11 Erzählungen aus der Zeit 1870/71. Für die reifere Jugend.

Frommel, Emil, **Nach des Tages Last und Hitze.** Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart. M. 4.20.
Drei Erzählungen: Das Heinerle v. Lindelbronn, O Straßburg, In zwei Jahrhunderten. Für die reifere Jugend.

Geikie, **Physikalische Geographie.** Übersetzt von O. Schmidt. Verlag von Trübner, Straßburg. M. —.80.
Eine populäre Darstellung der physikalischen Geographie durch den englischen Gelehrten Geikie. Auf leicht faßliche Weise werden die Gestalt der Erde, der Wechsel von Tag und Nacht, die Erscheinungen der Luft, der Kreislauf des Wassers, das Meer und das Innere der Erde behandelt. Vom 13. Jahre an.

Geikie, **Geologie.** Übersetzt von O. Schmidt. Verlag von Trübner, Straßburg. M. —.80.
Der Verfasser entwirft in möglichster Kürze ein Bild von den Aufgaben und den Resultaten der Geologie. Die wichtigsten geologischen Bezeichnungen und die Art der Bildung einzelner Formen werden an passenden Beispielen entwickelt. Vom 13. Jahre an.

Geissler, **Das Buch von der Frau Holle.** Illustriert von Stassen. Verlag von Fischer & Franke. M. 3.—.
Eine Anzahl Märchen und Sagen von Frau Holle in vorzüglicher Ausstattung. Vom 10. Jahre an.

Geistbeck, **Bilderatlas zur Geographie von Europa.** Verlag Bibl. Inst. M. 2.25.

Geistbeck, **Bilderatlas zu den außereuropäischen Erdteilen.** Verlag Bibl. Inst. M. 2.75.
Diese Bücher bieten in einer Reihe von Bildern die wichtigsten Formationen der Erde; daneben findet man hervorragende Städte- und Landschaftsbilder. Der begleitende Text gibt in allgemeinen Zügen einen Überblick. Vom 13. Jahre an.

Gellert, Chr. F., **Fabeln und Erzählungen.** Für die Jugend ausgewählt von Ernst Schreck. Verlag von Hahn, Hannover. M. —.80.
Eine kleine Auswahl geeigneter Fabeln und Erzählungen Gellerts. Vom 10. Jahre an.

Giberne, A., **Unter den Sternen.** Verlag von Cronbach, Berlin. M. 4.50.

Der Mond, die Sonne und die Planeten in ihrer Beschaffenheit, ihren Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, die Sterne nach ihrem Wesen, ihrer Zahl, Entfernung, Bewegung und Größe bilden den Gegenstand des Buches. Wegen der Anschaulichkeit der Darstellung bereits geeignet für Kinder vom 13. Jahre an.

Giberne, A., **Das Luftmeer.** Verlag von Cronbach. M. 6.—.

In volkstümlicher Darstellung werden die meteorologischen Erscheinungen geschildert. Vom 13. Jahre an.

Giberne, A., **Sonne, Mond und Sterne.** Verlag von Cronbach. M. 5.50.

Die verschiedenen Gebiete der Himmelskunde werden in bildreicher poetischer Sprache geschrieben. Vom 13. Jahre an.

Giberne, Agnes, **Strahlende Sonnen.** Übers. v. E. Kirchner. Verlag von Siegfr. Cronbach, Berlin. geb. M. 6.—.

Volkstümliche Darstellung aus dem Gebiete der Astronomie, die Entwicklung der astronomischen Wissenschaft, das Spektroskop und seine Bedeutung, das Sternenuniversum und die Röntgenstrahlen behandelnd. Für die reifere Jugend.

Gildemeister, **Auf einem Segelschiffe um Kap Horn.** Verlag von Dietrich Reimer. M. 3.50.

Reiseerlebnisse eines jungen Bremers während einer viermonatlichen Fahrt auf einem Segelschiffe. Für die reifere Jugend.

Goethe, **Hermann und Dorothea.** Verlag Bibl. Inst. M. —.40, ungeb. M. —.10, von Hendel M. —.50, von Reclam M. —.60, von Anton, Berlin, M. —.40, ungeb. M. —.30, Wiesbadener Volksbücher M. —.15 ungeb.

Werden die Kinder angehalten, die Verse dieses herrlichen Epos sich oder andern laut vorzulesen, so kann „Hermann und Dorothea" schon von Dreizehnjährigen gelesen werden, wenn sie auch nicht alle eingeflochtenen Betrachtungen ohne Hilfe werden verstehen können. Vom 13. Jahre an.

Goethe, **Egmont.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.40, ungeb. M. —.10, von Hendel M. —.50, ungeb. M. —.25, von Reclam M. —.60, ungeb. M. —.20.

Drama (Aufstand der Niederlande). Für die reifere Jugend.

Goethe, W. v., **Götz von Berlichingen.** Verlag: Dichter Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. M. —.80.

Historisches Drama. Für die reifere Jugend.

Goette, **Tierkunde.** Verlag von Trübner, Straßburg. M. 1.60.

Der Bau des menschlichen Körpers bildet den Ausgangspunkt der Betrachtungen; hieran reiht sich Behandlung der Säugetiere, Vögel, Kriechtiere, Fische usw. Vom 14. Jahre an.

Goldberg, Ad., **Licht aus dem Osten.** Verlag von Kauffmann, Frankfurt a. M. M. 3.—.

Morgenländische Spruchdichtung. Für die reifere Jugend.

Gottheil, **Berliner Märchen.** (Illustriert.) Verlag von Walter. M. 3.50.

Märchen für Kinder vom 11. Jahre an.

Gotthelf, J., **Der Knabe des Tell.** Verlag: Verein für Verbreitung guter Schriften. Bern. M. —.15 ung.

Darstellung der Tellsage und der Schlacht bei Morgarten. Vom 13. Jahre an.

Gotthelf, Jeremias, **Elsi, die seltsame Magd.** Verlag: Wiesbadener Volksbücher. M. —.10 ungeb. Deutsche Bücherei, Berlin. M. —.50.

Eine schweizerische Bauerngeschichte aus der Franzosennot vor hundert Jahren. Für die reifere Jugend.

Gnauck-Kühne, Elisabeth, **Goldene Früchte aus Märchenland.** Bilder von Fr. Stassen. Verlag von G. A. von Halem, Bremen. M. 2.80.

Enthält zwölf Märchen, deren Stoffe zum großen Teile dem Tier- und Pflanzenleben entnommen sind. Die Bilder sind Schwarzdrucke. Vom 11. Jahre an.

Grimm, Brüder, **Kinder- und Hausmärchen.** 13 farbige Bilder von P. Meyerheim. Verlag von Bertelsmann. kart. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Grimm, Brüder, **Fünfzig Märchen.** 12 Holzschnitte von L. Richter. Verlag von Reclam. M. —.80.

Grimm, Brüder, **Kinder- und Hausmärchen.** Ohne Bilder. Verlag Bibl. Inst. M. —.65.

Grimm, Brüder, **Kinder- und Hausmärchen.** Illustriert von Vogel. Verlag von Braun & Schneider. M. 9.—.

Diese Bücher enthalten die bekannten schönen Märchen von Schneewitchen, Rotkäppchen usw. Alle vier bringen die gleiche Auswahl; nur die Ausgabe des Bibl. Instituts weicht etwas ab. Vom 8. Jahre an.

Grimm, Brüder, **Kinder- und Hausmärchen.** Verlag von Benzinger, Stuttgart. M. 1.50.

Siehe das vorige. Die Auswahl ist wesentlich anders. Vom 8. Jahre an.

Grimm, Brüder, **Märchen.** Auswahl in 3 Bändchen Verlag von Janßen, Hamburg. à M. —.40.

Siehe die vorigen. Die Auswahl weicht wesentlich ab; sie ist getroffen vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Vom 8. Jahre an.

Grimm, **Märchen.** 4 Bändchen. Verlag von Gerlachs Jugendbücherei, Wien. à M. 1.50.

Die vier Bändchen enthalten je eine kleine Auswahl Märchen. Ihr Wert beruht hauptsächlich auf den vorzüglichen Illustrationen — Vollbilder und Vignetten in Bunt- und Schwarzdruck — von A. Weißgerber, K. Fahringer und J. Taschner. Vom 8. Jahre an.

Grimm, **Brüderchen und Schwesterchen.** (Bilder von O. Speckter.) Verlag von Janssen, Hamburg. M. 1.—.

Die ausgezeichneten Speckterschen Bilder zu dem Grimmschen Märchen sind hier vorzüglich reproduziert. Schon für die Kleinen geeignet.

Grimm, Brüder, **Die schönsten Sagen.** Verlag von Benzinger, Stuttgart. M. 1.50.

Eine kleine Auswahl geschichtlicher Sagen. Vom 10. Jahre an.

Grimmelshausen, **Simplicius Simplicissimus.** Bearb. von R. Weitbrecht. Verlag von Neufeld & Henius. M. 5.—.

Die Kürzungen und Änderungen sind maßvoll ausgeführt. Es sind die aus pädagogischen Rücksichten unumgänglich notwendigen, so daß das Werk in der Bearbeitung noch ein wertvolles anschauliches Zeitbild liefert. Für die reifere Jugend.

Groth, Klaus, **Vaer de Goern.** Bilder von L. Richter. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. M. 6.—.

Eine Sammlung von klassischen Kinderliedern im niederdeutschen Gewande. Dichtersinn und Künstlerstift haben darin das Höchste geleistet. Für Kinder vom 13. Jahre an und für die Eltern zum Vorsagen. (Vergriffen.)

Groth, **Zwölf Kinderreime aus „Vaer de Goern“.** In Musik gesetzt von J. v. Bronsart. Bilder von L. Richter. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. M. 1.50.

Die kleinen Lieder eignen sich für alle Stufen; doch muß bei den Kleineren natürlich die Hand der Eltern bei der Musik helfend eingreifen.

Groth, **Min Modersprak.** 16 Bilder von O. Speckter. Verlag von Lipsius & Tischer, Kiel. M. 1.—.

Eine Auswahl plattdeutscher Gedichte und die plattdeutsche Erzählung aus Groths Jugend „Min Jungsparadies“. Herausgegeben vom Kieler Jugendschriften-Ausschuß. Vom 13. Jahre an.

Grube, **Tier- und Jagdgeschichten.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 2.— und M. 2.80.

Eine Reihe anschaulicher Lebensbeschreibungen und Charakterbilder aus der Tierwelt. Vom 13. Jahre an.

Grube, **Seelenleben der Tiere.** Verlag von Steinkopf. M. —.75.

Der Verfasser eröffnet nicht nur einen Blick in den Reichtum und die Mannigfaltigkeit des Seelenlebens der Tiere, sondern er sucht seine Ausführungen dem Leser auch durch eine Fülle von Beispielen verständlich zu machen. Vom 13. Jahre an.

Grube, **Scharnhorsts Leben und Wirken.** Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart. M. —.75.

Biographie Scharnhorsts. Vom 13. Jahre an.

Güll, Friedr., **Kinderheimat in Liedern.** Auswahl. Verlag von Bertelsmann. M. —.75.

Eine Auswahl von Gedichten und Rätseln, die zum Teil auch für größere Kinder geeignet sind, zusammengestellt vom Münchener und Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Vom 8. Jahre an.

Gümbel, Th., **Erinnerungen eines freiwilligen Krankenpflegers.** Nebst 2 Beigaben von J. Zeitz und Pfarrer Klein. Verlag Becksche Hofbuchhandlung, München. M. 2.80.
Aus den Kriegen 1870/71. Vom 13. Jahre an.

Haarhaus, Julius, **Joh. Wolfg. v. Goethe.** Mit einem Porträt Goethes. Verlag von Reclam, Leipzig. M —.60, geb. M. 1.—.
Biographie Goethes. Für die reifere Jugend.

Hahn, W., **Deutsche Charakterköpfe.** Verlag von Lehmann, München. M. 2.50.
Lebensvolle Charakterdarstellungen von E. M. Arndt, Fichte, Ziethen, Friedr. Wilhelm als Kronprinz, Königin Louise, denen alles überflüssige Beiwerk ferngehalten ist. Für Kinder von 13—14 Jahren an.

Hamann, **Friedrich Schiller.** Verlag von Herold, Hamburg. M. 1.50.
Ein schlichtes, klares und ansprechendes Lebensbild unseres Lieblingsdichters. Alle wichtigen dichterischen Erzeugnisse Schillers sind in gemeinverständlicher Darstellung angeführt. Dies Buch ist vortrefflich geeignet, Bewunderung und Liebe zu Schiller zu erwecken. Vom 13. Jahre an.

Halevy, Ludwig, Übersetzt von Dr. Hans Altona. **„Der Feind im Land.“** Erinnerungen aus dem Kriege 1870/71. M. 2.25.
Nach den Tagebüchern von Augenzeugen schildert das Buch sechs Episoden aus dem deutsch-französischen Krieg in äußerst lebensvoller Darstellung. Vom 15. Jahre an.

Halm, Fr., **Fechter von Ravenna.** Verlag Bibl. Inst. M.—.10.
Historisches Drama. Für die reifere Jugend.

Hansjakob, Heinrich, **Im Schwarzwald.** Verlag von Leichter, Ohlau. M. 1.—.
Eine Auswahl aus den Erzählungen Hansjakobs. Vom 12. Jahre an.

Hansjakob, Heinrich, **Valentin, der Nagler.** Verlag des Volksbildungs-Vereins Wiesbaden. M. —.10.
Novelle. Vom 13. Jahre an.

Hauff, **Märchen.** Verlag von Hendel und Reclam. je M. 1.—.
Gesamtausgabe. Der orientalische Hauch dieser feinen Kunstmärchen ist für Kinder besonders anziehend, allerdings erst vom 12. Jahre an.

Hauff, **Das kalte Herz.** Bilder von O. E. Lau. Verlag des Lehrerhausvereins für Oberösterreich, Linz. 1 Kr. (M. —.85).
Ein unveränderter Abdruck aus Hauffs „Märchen“. Vom 11. Jahre an.

Hauff, **Zwerg Nase.** Illustriert von Tiemann. Verlag von H. Seemann, Leipzig. M. 4.—.
Das bekannte Märchen Hauffs in vorzüglicher Ausstattung. Vom 10. Jahre an.

Hauff, Wilh., **Die Karawane.** Verlag vom Lehrerhausverein, Linz. Illustriert M. 1.70. Wiesbadener Volksbücher ungeb. M. —.30.

Ein Zyklus aus Hauffs Märchen. Vom 12. Jahre an.

Hauff, **Lichtenstein.** Verlag Bibl. Inst. M. —.90, von Hendel und Reclam je M. 1.—.

Eine romantische Erzählung aus der Reformationszeit. Schwäbisches Ritter-, Städte- und Bauernleben ist anmutig in die wechselreichen Schicksale des Helden verflochten. Vom 13. Jahre an.

Hauff, **Das Bild des Kaisers.** Verlag: Verein für Verbreitung guter Lehrbücher, Bern. ungeb. M. —.20. v. Appelius, Berlin. M. —.40 ungeb.

Die reifere Jugend wird in Gestalt einer Novelle mit den Stimmungen und Verhältnissen, wie sie sich nach dem Tode Napoleons I. zeigten, bekannt gemacht. Für die reifere Jugend.

Hänselmann, **Hans Dilien, der Türmer.** Verlag von Zwissler, Wolfenbüttel. M. 1.—, geb. M. 1.20.

Eine kulturhistorische Erzählung aus Braunschweigs Vergangenheit, aus dem Jahrhundert des großen Sterbens. Vom 13. Jahre an.

Hebbel, **Nibelungen.** Sonderausgabe. Teil I und II. Verlag von Hendel. M. —.75, ungeb. M. —.50.

Drama vom 14. Jahre an.

Es ist die dramatische Bearbeitung des großen dramatischen Stoffes von einem unserer genialsten Dramatiker. Auch Kinder vom 14. Jahre an, wenn sie auch die gewaltige Schönheit des Werkes natürlich nicht ausschöpfen, werden mit größter Spannung und dem notwendigen Verständnis dem Schicksal des Helden Siegfried von seinem Eintritt in Worms (Vorspiel) bis zu seinem Tod (Teil II) verfolgen. Praktische Proben in Schule und Theater haben das bestätigt.

Hebel, Joh. Peter, **Allemannische Gedichte.** Mit hochdeutschen Übertragungen von Rob. Reinick und Bildern von Ludwig Richter. Ausgewählt vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. M. —.90.

Die Auswahl enthält 20 Gedichte und ihre Übertragungen; sie ist gemacht, um die Freude am Dialekt mehr und mehr zu wecken. Ein besonderer Schmuck sind die Richterschen Zeichnungen, die in so billiger Ausgabe sonst nicht zu haben sind. Vom 13. Jahre an.

Hebel, J. P., **Erzählungen des Rheinländischen Hausfreundes.** Verlag von O. Hendel, Halle a. S. M. —.50, ungeb. M. —.25.

Die wertvollen Hebelschen Erzählungen geben Geschichten für Kinder vom 11. Jahre an, doch geben einige Derbheiten vielleicht zu Bedenken Anlaß.

Hebel, **Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreundes.** Verlag Bibl. Inst. M. —.65, von Hendel M. —.75, von Reclam M. —.80, von Benzinger, Stuttgart, M. —.90.
Kleine, gemütvolle Erzählungen und naturwissenschaftliche Betrachtungen. Vom 12. Jahre an.

Hebel, **Ausgewählte Erzählungen des Rheinländischen Hausfreundes.** Verlag Union. M. —.80.
Diese Auswahl von Plieninger bietet eine große Zahl Erzählungen aus dem „Schatzkästlein" und aus dem „Rheinländischen Hausfreund". Vom 10. Jahre an.

Hebel, **Geschichten aus dem Rheinischen Hausfreunde.** Verlag von Spamer, Leipzig. M. 1.—.
86 Erzählungen nebst einem Lebensbilde Hebels in novellistischer Form. Vom 11. Jahre an.

Heilborn, **Allgemeine Völkerkunde.** Verlag von Hirt und Sohn. M. 4.—.
Die Völkerkunde ist im engsten Zusammenhang mit der Entwicklung der Kultur betrachtet worden. Vom 13. Jahre an.

Heims, P. G., **Auf blauem Wasser.** Verlag von Westermann, Braunschweig. M. 8.—.
Entwicklungsgeschichte des Handels, der Schiffahrt und der Schiffsbaukunst von der Zeit der alten Phönizier bis zur Gegenwart, dargestellt in Form von Unterhaltungsabenden als Erzählung eines alten Admirals. Reich ausgestattet, gut illustriert. Für die reifere Jugend.

Henningsen, J., **Neue Quellen.** Verlag von Schuster & Löffler, Berlin u. Leipzig. M. 2.—.
Eine Sammlung von Gedichten aus neueren deutschen Dichtern. Für die reifere Jugend, zum Teil schon für Kinder vom 13. Jahre an.

Henningsen, Joh., **Zwölf Erzählungen neuerer deu scher Dichter.** Verlag von Spamer, Leipzig. M. 2.50.
Erzählungen von Helene Böhlau, E. Budde, Th. Fontane, Ilse Frapau, Fr. Hebbel, W. Holzamer, R. v. Leander, D. v. Liliencron, M. v. La Roche, P. Rosegger, W. Schäfer und J. Trojan. Vom 13. Jahre an.

Henningsen, J., **Deutsche Briefe.** Verlag von Spamer, Leipzig. M. 4.50.
Enthält Briefe von deutschen Dichtern: Gellert, Lessing, Goethe, Schiller, Körner, Grimm, Hebbel, Storm, Mörike, Keller, Groth, Reuter, von Komponisten: Mendelssohn, Schumann, Wagner —, Kaiser Wilhelm I, Bismarck, Moltke, G. Rindfleisch, Max Eyth, Th. Billroth usw. Für die reifere Jugend.

Hensel, S., **Naturgeschichten für Kinder.** Verlag von S. Hirzel, Leipzig. M. 6.—.
Lebendige und klare Darstellung regt zu denkenden Beobachtungen an und weckt die Liebe zu den Geschöpfen. Die kolorierten Tafeln und Schwarzdrucke sind unbedeutend. Vom 13. Jahre an. (Vergriffen.)

Hentze, C., **Hamburg.** Verlag von Kloss, Hamburg. M. 1.20.
Eine Heimatkunde für Hamburger Kinder. Vom 13. Jahre an.

Hertz, Paul, **Unser Elternhaus.** Verlag von A. Janssen (Hamburgische Hausbibliothek). M. —.50.

Schlichte und feine Schilderungen des traulichen Lebens im altehrwürdigen Elternhause am Holländischen Brook zu Hamburg. Gleichzeitig gewinnt man einen Einblick in das Kaufmannsleben Hamburgs um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ganz billige Ausgabe. Vom 10. Jahre an.

Hesdörffer, M., **Anleitung zur Blumenpflege im Hause.** Verlag von Parey, Berlin. M. 3.—.

Kinder vom 11. Jahre an, die sich für Blumenpflege interessieren, werden in dem Buche reiche Anregung und praktische Ratschläge finden.

Hesdörffer, M., **Unter Blumen. Monatsplaudereien über Blumen und Blumenzucht.** Verlag von Parey. M. 3.—.

Dem Blumenfreund bietet das Buch über Zimmer-, Garten-, und Treibhauspflanzen interessante Beobachtungen aus den verschiedenen Jahreszeiten, sowie Anleitung zur Blumenzucht. Für Kinder vom 14. Jahre an geeignet.

Hesdörffer, M., **Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei.** Verlag von Parey, Berlin. M. 10.—.

Ein nützlicher Ratgeber für den Zimmergärtner. Für die reifere Jugend.

Hey, W., **Fünfzig Fabeln für Kinder.** In Bildern von O. Speckter. Verlag von Perthes. a) Jubiläumsausgabe. 2 Hefte je M. —.50. b) Schulausgabe. 2 Hefte je M. 1.50. c) Hausausgabe. 2 Hefte je M. 3.—. d) Prachtausgabe. M. 6.—.

Die Zeichnungen des Hamburger Künstlers zeigen in Ausgabe a) und b) kleine Meisterwerke in Landschaftsstimmung und Tierbeobachtung; damit können die farbigen Bilder größeren Formats von Pfeifer in c) und d) nicht konkurrieren. Unter den Versen Heys müßte eine Auswahl nach strengeren literarischen Rücksichten wohl etwas aufräumen. Für die Kleinen.

Hirth, G., **Märchen ohne Worte.** Verlag „Jugend“, München. M. —.50.

Fünfzehn Bilder aus der Münchener „Jugend“, ohne Text. Vom 9. Jahre an.

Hirt, F., **Bilderschatz zur Länder- und Völkerkunde.** Verlag von F. Hirt & Sohn, Leipzig. M. 3.—.

Die Bilder dienen zur Erläuterung der allgemeinen Erdkunde, der Landschafts-, Völker- und Wirtschaftskunde. Vom 11. Jahre an.

Hirt, F., **Historische Bildertafeln I und II.** Verlag von F. Hirt & Sohn, Leipzig. M. 7.50.

Bildertafeln zur Ergänzung des Geschichtsunterrichts mit kurzen Texthinweisen. Vom 13. Jahre an.

Höcker, G., **Lederstrumpf-Geschichten.** Nach Cooper. Verlag Union. 2 Teile je M. 1.20.

Da das Original dem damaligen Zeitempfinden gemäß sehr stark mit sentimentalen oder moralischen Reflexionen durchsetzt ist, so muß auch der Pädagoge eine Bearbeitung fordern, der sonst den Respekt vor dem Dichterwerk um jeden Preis gewahrt wissen will. Unter den Bearbeitungen ist die obige eine der erträglichsten, da sie die Urform am meisten schont. Für 10—14jährige Kinder.

Höcker, **Mozart.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.

Ein Bild von dem Leben und Wirken des großen Komponisten. Für die reifere Jugend.

Houssay, Frédéric, **Tiere als Arbeiter.** Übersetzt von Prof. Dr. W. Marshall. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig. M. 3.—.

Inhalt: Jagd, Fischerei, Kriegs- und Raubzüge bei den Tieren. Verteidigungsmittel. Vorräte und Haustiere. Vorräte zur Aufzucht der Jungen. Wohnung. Mittel die Wohnung zu verteidigen und in gesunden Zustand zu erhalten. Für die reifere Jugend.

Hübner und Schwochow, **Vom Kurhut bis zur Kaiserkrone.** (Lesebuch zur preußischen Geschichte.) Verlag von Görlich, Breslau. 4 Bände ungeb. je M. —.75.

Ein Versuch, die Frage des geschichtlichen Lesebuchs und zugleich der Klassenlektüre zu lösen. Vom 13. Jahre an.

Hummel, A., **Bilder aus der Weltkunde.** Verlag von Schreiter. M. 5.—.

Aufsätze vermischten Inhalts aus dem gesamten Gebiet der Naturkunde und der Geographie. Vom 12. Jahre an.

Huxley, **Allgemeine Einführung in die Naturwissenschaften.** Übersetzt von Schmidt. Verlag von Trübner. M. —.80.

Für Kinder vom 13. Jahre an vorzüglich geeignet.

Janson, Dr. O., **Meeresforschung und Meeresleben.** (Aus Natur- und Geisteswelt.) Mit 51 Abbildungen im Text. Verlag von Teubner, Leipzig. M. 1.25.

Behandelt namentlich die Kapitel: „Anpassungserscheinungen bei den Meerestieren", „Temperaturverhältnisse der Ozeane", „Lotwerkzeuge, Netze u. a. Fangapparate" auf anregende und leicht faßliche Weise. Für die reifere Jugend.

Jensen, W., **Karin von Schweden.** Verlag von Gebr. Paetel. M. 5.—.

Gustav Wasa befreit Schweden unter heldenhaften Beistand seiner Geliebten, Karin Stenbock, vom dänischen Joche und von der Herrschaft des rachsüchtigen und gewalttätigen Dänenkönigs Christian II. Für die reifere Jugend.

Jensen, Christian, **Vom Dünenstrand der Nordsee und vom Wattenmeer.** Mit 50 Illustrationen. Verlag von Ibbeken, Schleswig. M. 6.—.

„Die Heimat ist der Erde schönster Raum" steht dem Buch als Motto voran. Das Buch ist mit warmer Heimatliebe und großer Sachkenntnis geschrieben Vom 15. Jahre an.

**Jungbrunnen.** Ein Schatzbehalter deutscher Kunst und Dichtung, illustriert von den hervorragendsten deutschen Künstlern. Verlag von Fischer & Franke.

Es sind alte Stoffe, die in den Jungbrunnen-Heften in neuer Gestalt erscheinen: auf gutem Papier mit gutem Druck und künstlerischer Ausstattung. Die Bilder sind in der Technik der Strichhochätzung (Zinkotypie) ausgeführt. — In folgendem eine Auswahl der Hefte, die sich auch für die Jugend eignen.

— **Deutscher Balladenborn.** M. 2.—.

Eine reiche Auswahl von Balladen alter und neuer Dichter, reich illustriert von Stassen, Volkmann, Liebermann usw. Herausgegeben vom Hildesheimer Jugendschriften-Ausschuß. Vom 13. Jahre an.

— **Lieder und Bilder für jung und alt.** Herausgegeben vom Kölner Jugendschriften-Ausschuß. M. 2.—:

In sechs Gruppen — Kindheit, Im Freien, Wanderer, Der Soldat, Heimat, Im Wechsel der Zeit — finden wir eine reiche Auswahl der heimatlichen Poesie. Sowohl Volkslieder, als auch Lieder älterer und neuerer Meister sind darin vertreten. Namhafte Künstler, wie Stassen, E. Liebermann, H. v. Volkmann u. a. haben zu den Dichtungen Schwarzbilder (Holzschnitte) geschaffen. Vom 12. Jahre an.

— **Märchen für die deutsche Jugend.** geb. M. 2.—.

Ein Sammelband, aus einer Reihe Jungbrunnen-Hefte zusammengestellt vom Kölner Jugendschriften-Ausschuß. 208 Seiten, ca. 70 meist ganzseitige Bilder. Vom 10. Jahre an.

— H. C. Andersen. **Der Reisekamerad.** Mit Bildern von Franz Hein. M. 1.50.

Ein Märchen. Vom 10. Jahre an.

— **Drei Märchen von Andersen.** In Bildern von Dasio. M. 1.25.

Es enthält 1) die Prinzessin auf der Erbse, 2) der Schweinehirt, 3) Hofhahn und Wetterhahn. Vom 11. Jahre an.

— John Brinckmann, **Voß un Swinegel.** M. 1.50.

Die Bilder sind von M. Bernuth gezeichnet. Für 12jährige.

— **Der Bärenhäuter. Die 7 Schwaben.** Zwei Märchen. In Bildern von Stassen. M. 1.25.

Vom 13. Jahre an.

— **Vom klugen Schneiderlein. Vom Gruseln.** Zwei Märchen von Br. Grimm. Bilder von Bernuth. M. 1.25.

Vom 8. Jahre an.

— Grimm, Brüder, **Zwei Märchen.** Bilder von Braune. M. 1.25.

Das Buch enthält „Die Gänsemagd“ und „Der Eisenhans“. Vom 8. Jahre an.

— Grimm, **Der Meisterdieb und andere Märchen.** Mit Bildern von Stumpf. M. 1.50.

Vom 8. Jahre an.

**Jungbrunnen** (Fortsetzung). **Königskinder.** 5 Märchen von Grimm. In Bildern von Wenig. M. 1.25.
Inhalt: 1. Die drei Federn. 2. König Drosselbart. 3. Der Froschkönig und der eiserne Heinrich. 4. Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtet. 5. De beiden Künigeskinner. Vom 13. Jahre an.

— Grimm, Gebrüder, **Marienkind u. a. Märchen.** Mit Bildern von Müller-Münster. M. 1.50.
Vier Grimmsche Märchen: Marienkind, die 3 Spinnerinnen, Jorinde und Joringel, der Jude im Dorn. Mit vorzüglichen Illustrationen. Vom 9. Jahre an.

— Musäus, **Zwei Märchen von Rübezahl.** Bilder von Stroedel. M. 1.80.
Vom 9. Jahre an. Es enthält 1) Zu Dank bezahlt, 2) Rübezahl und der Glashändler.

— Musäus, **Rübezahl und das Hirschberger Schneiderlein.** Bilder von Schmidhammer. M. 1.50.
Vom 10. Jahre an.

— Musäus, **Libussa.** Bilder von Mauff. M. 1.50.
Die Geschichte der sagenhaften Herzogin von Böhmen, der Tochter einer namenlosen Elfe, in romantisch-märchenhafter Einkleidung. Für die reifere Jugend.

— Musäus, **Die Nymphe des Brunnens.** Illustriert von Müller, Münster.
Ein Märchen. Vom 13. Jahre an.

— **Kinderlieder.** In Bildern von Ruithan. M. 1.25.
Vom 6. Jahre an.

— **Deutsche Soldatenlieder.** In Bildern von Bek-Gran. M. 1.25.
Das Leben des Soldaten in seinen Freuden und Leiden wird vom Landsknecht an bis zum Soldaten unserer Zeit geschildert. Vom 13. Jahre an.

— **Deutsche Wanderlieder.** In Bildern von Volkmann. M. 1.50.
Vom 13. Jahre an.

Junge, **Martin Luther.** Verlag von Siemenroth, Berlin. M. 1.50.
Der Vorzug, namentlich auch für die Jugend, der dieser Biographie zuzuschreiben ist, besteht in der überaus geschickten Einfügung von Steilen aus den Schriften, Briefen und mündlichen Äußerungen des großen Reformators. Aus ihnen wächst gleichsam vor des Lesers Augen der Gang seines Lebens und Strebens natürlich hervor. Sie sind der feste Grund der Wertschätzung, die der Verfasser uns abnötigen will. Vom 13. Jahre an.

Kane, Kent, **Der Nordpolfahrer.** Herausgegeben von Rich. Oberländer. Verlag von Spamer, Leipzig. M. 4.—.
Fesselnde Schilderung der gefahrvollen Nordpolfahrten Kent Kanes nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Mit einer längeren Einleitung von Oberländer. Vom 13. Jahre an.

Kassebeer, **Hildesheimer Rosen.** Verlag von Gerstenberg, Hildesheim. M. 1.60.
Sagen und Bilder aus der Geschichte Hildesheims. Vom 12. Jahre an.

Keck, **Iduna.** Deutsche Heldensagen. Verlag von Teubner. 2 Bände M. 4.50. Einzeln kartoniert: I. Gudrun M. —.80, II. Die Nibelungen M. 2.10, III. Die Wielandsage M. —.90, IV. Die Dietrichsage M. 1.80.
1) Eine Bearbeitung der Gudrunsage für die Jugend.
2) Die Nibelungensage für die reifere Jugend ist eine Umdichtung des alten Sagenstoffes, die Handlungen der Personen sind dadurch unserm modernen Empfinden verständlich gemacht.
3) Die Wielandsage eignet sich wegen einzelner Teile ihres Inhalts nur für Erwachsene.
4) Die Bearbeitung der Dietrichsage ist derart glücklich gestaltet, daß das Sagenhafte vergessen wird und das Heldenleben zu einer geschichtlichen Gestalt ersteht. Für die reifere Jugend. (Siehe das folgende.)

Keck, Heinrich, **Deutsche Heldensagen.** I. Band. Gudrun- und Nibelungensage. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. 2. Auflage. M. 3.—.
Neubearbeitung von Kecks „Iduna" durch Dr. B. Busse, mit 7 Originallithographien von Rob. Engels.
Prosadarstellung, die sich eng an die beiden mittelalterlichen Volksepen anschließt. Für die reifere Jugend.

Keller, Gottfried, **Das Fähnlein der 7 Aufrechten.** Wiesbadener Volksbücher. ungeb. M. —.15.
Kulturhistorische Novelle. Für die reifere Jugend.

Kennan, George, **Zeitleben in Sibirien.** Übers. v. E. Kirchner. Verlag vom Bibl. Inst. ungeb. M. —.50, von Reclam M. 1.—, ungeb. M. —.60, von Siegfr. Cronbach, Berlin M. 5.50.
Höchst anschauliche und fesselnde Schilderung der Erlebnisse Kennans in Ostsibirien. Für die reifere Jugend.

**Kinderwelt.** Verlag von Wunderlich, Leipzig. M. —.60.
Inhalt: Helene Böhlau: Ein dummer Streich, D. v. Liliencron: Die vergessene Hortensie, Charl. Niese: Krambambuli, Helene Voigt: Die Balsaminen und Vater, Joh. Kruse: Nach Rom, J. Loewenberg: Kungeln. Erzählungen für Kinder vom 14. Jahre an.

Kipling, **Im Dschungel.** Verlag von Fehsenfeld. M. 4.—.
Eine Reihe packender Szenen aus dem indischen Tierleben in märchenhaftem Gewande. Vom 13. Jahre an.

Kipling, Rudyard, **Das neue Dschungelbuch.** Verlag Vita, Verlagshaus, Berlin. M. 5.—.
Das Leben im Dschungel, besonders das Tierleben, ist der Gegenstand romantisch-phantastischer Schilderungen, in denen die Tiere (nach Art der Fabel) menschlich denkend, redend und empfindend auftreten. Eine wunderbare, fast wunderliche Figur tritt uns in dem unter Tieren aufgewachsenen und dadurch eng mit ihnen verbundenen „Menschenjungen" Mogli entgegen. Vom 14. Jahre an.

Kipling, Rudyard, **Brave Seeleute.** Vita-Verlagshaus, Berlin. M. 4.—.

Erzählungen aus dem Leben von Seeleuten. Für die reifere Jugend.

Klee, **Die alten Deutschen.** Verlag von Bertelsmann. M. 3.—.

Einzelbilder vom Land und Volk der alten Deutschen während der Urzeit und der Völkerwanderung. Für Kinder vom 12. Jahre an geeignet.

Klee, **Hausmärchen aus Alt-Griechenland.** Verlag von Bertelsmann. M. 3.—.

Erzählungen aus der griechischen Götter- und Heldensage. Vom 13. Jahre an.

Klee, G., **Deutsche Gedichte zur deutschen Geschichte.** Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart. kartoniert M. —.75.

73 Gedichte von unsern bekanntesten und bedeutendsten patriotischen Dichtern mit kurzen Bemerkungen über den historischen Hintergrund des einzelnen Gedichts. Vom 13. Jahre an.

Klein, **Fröschweiler Chronik.** Verlag von Beck, München. M. 2.80.

Der Pfarrer Klein zu Fröschweiler schildert mit der peinlichen Wahrheitsliebe eines ehrlichen Chronisten, was er und seine Gemeinde in den Tagen vor, während und nach der Schlacht bei Wörth Schreckliches erlebten. Die Einzelheiten kriegerischer Ereignisse sind wohl nie so eindringlich dargestellt worden wie in diesem Buche. Vom 13. Jahre an.

Klein, Katharina, **Fröschweiler Erinnerungen.** Verlag von Osk. Beck, München. M. 1.25.

Eine Ergänzung zur „Fröschweiler Chronik“ des Pfarrers Klein, von der Schwester desselben (Schlacht bei Wörth steht im Mittelpunkt beider Werke). Vom 13. Jahre an.

Kleinschmidt, **Die Befreiung Germaniens vom Römerjoche.** Verlag von Brandstetter, Leipzig. M. 3.50.

Drei Erzählungen aus dem Leben Hermanns, des Cheruskers, die zur Ergänzung und Belebung des Geschichtsunterrichts beitragen können. Vom 12. Jahre ab.

v. Kleist, H., **Michael Kohlhaas.** Verlag von Hendel. M. —.50.

Es ist eine der wenigen klassischen Novellen unserer deutschen Literatur, in der von dem persönlichen Schicksal des Helden aus farbenprächtige Schlaglichter auf die Zeit und ihr kulturhistorisches Gepräge fallen (Reformationszeitalter). Vom 14. Jahre an.

Kniest, Ph., **Wind und Wellen.** Verlag Concordia, Berlin. M. 3.—.

Das Buch enthält die folgenden fünf Erzählungen: Die „Hoffnung“. Der Damen-Kapitän. Noch einmal nach See. Der alte Buchhalter. Lüder Rohrpenns erste Reise. — In frischer, flotter, seemännisch-kräftiger Erzählweise entrollt der Verfasser eine Reihe köstlicher Episoden aus dem Seemannsleben vor unsern Augen. Vom 14. Jahre an.

Kniest, Ph., **Aus Sturm und Not.** Verlag der Concordia, Berlin. M. 3.—.
Ebenso wie das Buch „Wind und Wellen" von demselben Verfasser, enthält auch dies eine Reihe frisch und flott geschriebener Bilder aus dem Seemannsleben. Vom 14. Jahre an.

Kniest, Ph., **Von der Wasserkante.** Verlag von G. Stalling, Oldenburg. M. 3.—.
12 Erzählungen aus dem Leben der norddeutschen Seeleute. Zur Hälfte in plattdeutscher Mundart geschrieben. Vom 14. Jahre an.

Koberstein, **Preußisches Bilderbuch.** Verlag Dunker & Humblot, Leipzig. M. 4.80.
Bilder aus der preußischen Geschichte, die alle die Zeit Friedrichs des Großen und die Unglücksjahre des preuß. Staates sowie seine Wiedergeburt und Befreiung behandeln. Für die reifere Jugend.

Körner, **Zriny.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.50, von Hendel M. —.50.
Drama. Zrinys Verteidigung der Festung Segeth gegen den Sultan Soliman und sein Heldentot. Vom 13. Jahre an.

Kompert, Leopold, **Gottes Annehmerin.** Verlag Wiesbadener Volksbücher. M. —.15 ungebunden.
Novelle: Vorzügliche Schilderung des Lebens und Leidens, Liebens und Streitens im Ghetto. Für die reifere Jugend.

Kompert, Leopold, **Christian und Lea.** Verlag Wiesbadener Volksbücher. M. —.20.
Eine Novelle in jüdischem Milieu, die den Konflikt zwischen Konfessionalismus und reinem Menschentum darstellt. Für die reifere Jugend.

Konrad, Hermann, **Neues Märchenbuch.** Verlag von Fr. Ebbecke, Lissa i. P. M. 1.20.
Einfache Volksmärchen. Vom 8. Jahre an.

Kopisch, **Gedichte für die Jugend.** Ausgewählt vom Münchener Jugendschriften-Ausschuß. Verlag von Kellerer, München. M. —.50.
Für Kinder vom 12. Jahre an.

Kraepelin, K., **Naturstudien im Hause.** Verlag von Teubner. M. 3.20.

Kraepelin, K., **Naturstudien im Garten.** Verlag von Teubner. M. 3.60.

Kraepelin, K., **Naturstudien in Wald und Feld.** Verlag von Teubner. M. 3.60.
In Dialogform bietet der Verfasser Belehrung über grundlegende Fragen der Mineralogie, Botanik und Zoologie. Die Bücher enthalten eine Fülle wertvollen Stoffs. Ebenso wichtig ist, daß Kraepelin durch seine Darstellung zu eigenem Beobachten und zu eigenem Nachdenken hinzuleiten versteht. Alle drei Teile sind selbständige Ganze. Die Zeichnungen von Schwindrazheim tragen zur Veranschaulichung des Vorgeführten bei. Vom 13. Jahre an.

Kraepelin, **Naturstudien.** Verlag von Teubner. M. 1.—.
Eine billige Auswahl der minder schwierigen Stücke aus den drei vorhergehenden vollständigen Bänden. Vom 13. Jahre an.

Kreidolf, E., **Blumenmärchen.** Verlag von Schaffstein, Köln. M. 5.—.
Prächtige Blumenpersonifikationen. Buntbilder und Verse von Kreidolf. Vom 7. Jahre an.

Kreidolf, **Die schlafenden Bäume.** Verlag von Schaffstein, Köln. M. 2.—.
Ein Märchen in schönen farbigen Bildern mit Versen, von Kreidolf selbst. Vom 6. Jahre an.

Kreidolf, Ernst, **Die Wiesenzwerge.** Verlag von Schaffstein, Köln. M. 3.—.
Ein Märchen in farbenprächtigen Bildern mit einfachem Text. Vom 6. Jahre an.

Kronfeld, **Bilderatlas zur Pflanzengeographie.** Verlag vom Bibl. Inst. M. 2.50.
Das Buch bietet eine Reihe charakteristischer Bilder aus den verschiedenen Pflanzenzonen der Erde. Der etwa den dritten Teil des Buches einnehmende Text gibt in klarer, interessanter Darstellung ein Bild von der Bildung dieser Zonen. Für Kinder vom 14. Jahre an geeignet.

v. Kügelgen, W., **Jugenderinnerungen eines alten Mannes.** Verlag von Belser, Stuttgart M. 2.50, von Reclam M. 1.50, von Hendel M. 2.25, von Hesse M. 2.—. M. 1.40 ungeb.
Es ist eine der klassischen Lebensbeschreibungen, an denen unsere Literatur leider so arm ist. Sie führt besser als jede Belehrung ein in die Eigenart des vormärzlichen Lebens. Eine gesündere Kost für Kinder vom 14. Jahre an kann es wohl kaum geben.

Landsberg, **Streifzüge durch Wald und Flur.** Verlag von Teubner. M. 5.—.
Das Buch führt in fesselnder Weise in das Leben der Natur ein und regt vor allem die Kinder zu eigenem Beobachten an. Vom 13. Jahre an.

Lang, G., **Mit Ränzel und Wanderstab.** Verlag von Lehmann, München. M. 4.—.
Es werden 22 Fußwanderungen durch die schönsten Gegenden Deutschlands und der Alpen geschildert. Für die reifere Jugend.

Lassar-Cohn, **Die Chemie im täglichen Leben.** Mit 22 Abbildungen im Text. Verlag von Leopold Voß, Hamburg. M. 4.—.
12 zuerst im „Verein für fortbildende Vorträge“ in Königsberg gehaltene Vorträge, Vorkommnisse des täglichen Lebens und Fragen der Gesundheitspflege, der Industrie und Kunst klar und anschaulich in volkstümlicher Darstellung behandelnd. Vom 14. Jahre an.

Legerlotz, **Das Nibelungenlied.** Vollständige Ausgabe. Neu übertragen. Verlag von Velhagen & Klasing. M. 3.—.
Diese vollständige Ausgabe ist eine Kürzung des Originals; aber nichts Wesentliches fehlt. Die Verse der Übertragung sind gut, aber erst für größere Kinder lesbar, etwa vom 14. Jahre an.

Legerlotz, **Das Nibelungenlied.** Im Auszug. Verlag von Velhagen & Klasing. M. 1.—.
Diese Ausgabe ist stark gekürzt; größere Partien sind ganz kurz in Prosa wiedergegeben. Der Zusammenhang des Inhalts ist jedoch gut gewahrt, und so bedeutet die Kürzung für jüngere Leser einen Vorzug. Vom 13. Jahre an.

Legerlotz, **Gudrun.** Vollständige Ausgabe. Verlag von Velhagen & Klasing. M. 3.—.
Siehe „Nibelungen" von demselben Autor. Vom 13. Jahre an.

Legerlotz, **Gudrun.** Im Auszug. Verlag von Velhagen & Klasing. M. 1.—.
Siehe „Nibelungen (Auszug)" von demselben Autor. Vom 13. Jahre an.

Lehmensick, Fritz, **Thüringer Sagen.** Verlag von Heinr. Bredt, Leipzig. M. 1.25.
Das Buch umfaßt die bekannten Sagen von König Irminfried und Amalaberga, von Ludwig m. d. Barte, Ludwig dem Springer, Ludwig dem Eisernen, vom Sängerkrieg, von der heil. Elisabeth u. a. m. Vom 9. Jahre an.

Lenk, H. v., **Die Wanderungen der Buren bis zur Gründung ihrer Staaten.** Verlag von Ph. Reclam, Leipzig. ungebunden M. —.20.
Ein fesselndes Bild von den Wanderzügen der Buren bis zur Gründung von Transvaal und Orange-Freistaat 1854. Vom 13. Jahre an.

Lessing, **Minna von Barnhelm.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.40, von Hendel M. —.50, von Reclam M. —.60, von Anton, Berlin M. —.30.
Drama. Vom 14. Jahre an.
Die Ausgabe bei Anton zeichnet sich durch größeren Druck aus, auch enthält sie Anmerkungen.

v. Liliencron, D., **Kriegsnovellen.** Verlag von Schuster & Löffler. M. 3.—, ungeb. M. 2.—.
Fesselnde Kriegsbilder aus den Jahren 1866 und 1870/71. In packender Darstellung zeigt uns Liliencron die Licht- und die Schattenseite des Krieges. Für die reifere Jugend.

v. Liliencron, D., **Kriegsnovellen.** Auswahl für die Jugend. Verlag von Schuster & Löffler. M. 1.—.
Eine Auswahl aus den vorigen für jüngere Leser, getroffen vom Altonaer Jugendschriften-Ausschuß. Vom 13. Jahre an.

v. Liliencron, D., **Umzingelt. Der Richtungspunkt.** Verlag vom Volksbildungsverein, Wiesbaden. 1903. M. —.10.
Zwei Kriegsnovellen. Vom 13. Jahre an.

v. Liliencron, D., **Gedichte.** Auswahl für die Jugend. Verlag von Schuster & Löffler. M. —.75.

Die Auswahl ist getroffen von der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. Sie enthält hauptsächlich Balladen, aber auch eine Reihe lyrischer Gedichte. Vom 14. Jahre an.

Lobsien, Wilhelm, **Selige Zeit.** Verlag von K. Schünemann, Bremen. M. 3.—, billige Ausgabe M. 1.25.

Eine Sammlung alter und neuer Kinderlieder (Goethe, Klaus Groth, Güll, Reinick, Trojan u. a.). Buchschmuck (Kopfleisten) von Marie Freiin Knigge.

Löbner, H., **Wintersonnenwende.** (Sachsenkämpfe.) Verlag von Meidinger. M. 3.50.

Das Ringen des angestammten Götterglaubens der Sachsen mit dem die Kultur ins Land tragenden Christentum wird in diesem Buche dargestellt. Für die reifere Jugend geeignet.

Löwenberg, J., **Vom goldnen Überfluß.** Verlag von R. Voigtländer, Leipzig. M. 1.80.

Eine vorzügliche, reichhaltige und billige Auswahl von Gedichten aus neueren deutschen Dichtern. Vom 14. Jahre an.

Löwenstein, **Kindergarten.** Verlagsanstalt, Hamburg. M. 3.—.

Gutes und Minderwertiges, Altes und Ungesungenes in meist ansprechender kindlicher Form; aber wegen der nicht selten auftretenden Beziehungen auf das Leben der Erwachsenen findet jedes Kindesalter Freude an diesen Dichtungen.

Lohmeyer, J., **Kinderlieder und -Reime.** Verlag von Fernau. M. 3.—.

Gedichte, dem kindlichen Anschauungskreis und Geschmacke entsprechend, mit guten Abbildungen. Vom 6. Jahre an.

Lohmeyer, Julius, **Fünfzig Kinderlieder.** Mit 50 Bildern. Verlag von W. Vobach & Co., Berlin. M. 3.—.

Nicht alle Lieder sind wertvoll; ebenso sind viele Bilder von geringer künstlerischer Bedeutung. Vom 8. Jahre an.

Lohmeyer, J., **Der Tierstruwelpeter.** Bilder von Flinzer. Verlag von P. E. Lindner, Leipzig. M. 4.50.

18 Erzählungen in Knittelversen mit vorzüglichen Illustrationen. „Aller Unart Spiegel", den Kindern vorgehalten. Empfohlen für Kinder vom 7. Jahre ab.

Lohmeyer, J., **König Nobel.** Illustriert von F. Flinzer. Verlag von C. T. Wiskott, Breslau. M. 3.—.

Bilderbuch mit farbigen Bildern von Flinzer und Versen von Lohmeyer. Vom 9. Jahre an. (Im Buchhandel vergriffen.)

Lund, **Schleswig-Holsteinische Sagen.** Eine Auswahl aus Müllenhoffs Sagen. Im Einverständnis mit dem Kieler Jugendschriften-Ausschuß. Verlag von Liebscher. M. 1.25.

Für die Pflege des Heimatsinnes ein klassisches Buch; aber auch für das gesamte deutsche Volk ein Mittel, den Bewohnern der Nordmark ins Herz zu schauen. Müllenhoffs herrliche Sammlung wird durch diese vortreffliche und billige Auswahl hoffentlich den weitesten Kreisen zugänglich. Vom 9. Jahre an.

Lutz, **Pflanzenfreund.** Verlag von Hoffmann, Stuttgart. M. 4.—.

Eine Anweisung für Eltern und Schüler, Pflanzen zu bestimmen nach den beigefügten zahlreichen Pflanzentafeln. Vom 13. Jahre an. (Vergriffen.)

Lutz, **Wanderungen in Begleitung eines Naturkundigen.** Verlag von C. Hoffmann, Stuttgart. M. 8.—.

Der Leser wird mit dem heimischen Naturleben im Kreislauf des Jahres bekannt gemacht. Für die reifere Jugend.

Lutz, **Unsere Flotte.** Verlag von Stein, Potsdam. M. —.60.

Das Büchlein schildert in vier Abschnitten in großen Zügen die Entwicklungsgeschichte der deutschen Flotte von den Uranfängen des deutschen Seewesens bis in die Gegenwart. Der Verf. will ohne Zweifel Propaganda für die Kriegsmarine und die Flottenvergrößerung machen. Dem Werkchen angehängt sind Bestimmungen aus der Marineordnung über den Eintritt in die kaiserliche Marine. Vom 13. Jahre an.

Lyon, **Auswahl deutscher Gedichte.** Verlag von Teubner. M. 2.20.

Eine Anthologie vorwiegend der deutschen Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts ohne starke Berücksichtigung der jüngsten Zeit. Vom 13. Jahre an.

Lyon, Otto, **Schillers Leben und Werke.** Verlag von Velhagen & Klasing. gebdn. M. —.75.

Eine aus Quellen schöpfende, knappe Darstellung des Werdeganges Schillers und eine Beurteilung seiner Werke. Für die reifere Jugend.

Marshall, **Spaziergänge eines Naturforschers.** Verlag von Seemann. M. 3.—.

Eine Reihe von naturwissenschaftlichen Betrachtungen im Plauderton. Vom 12. Jahre an.

Marshall, **Bilderatlas zur Zoologie.** Verlag: Bibl. Inst. 4 Teile je M. 2.50.

I. Säugetiere. II. Vögel. III. Kriechtiere, Lurche und Vögel. IV. Niedere Tiere. Eine große Zahl vorzüglicher, schwarzweißer Bilder mit vorangestelltem, erläuterndem Texte. Vom 14. Jahre an.

Matthias, Dr. Ad., **Die patriotische Lyrik der Befreiungskriege.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. —.90.

Eine Sammlung von Dichtungen von E. M. Arndt, M. v. Schenkendorf, Fr. Rückert und Th. Körner. Vom 13. Jahre an.

Maistre (Übersetzt von W. von Ahlers), **Die junge Sibirierin.** Verlag: Bibl. Inst. M. —.10.

Überzeugende Darstellung des herrischen Charakters der jungen Sibirierin, die sich durch die mutvolle Wanderung von Tobolsk nach Petersburg, wo sie den Zaren um Begnadigung ihres verbannten Vaters bittet, aufopfert. Wirklichkeitsgetreue Schilderung und Reiseerlebnisse. Vom 13. Jahre an.

Meggendorfer, **1) Auf dem Lande. 2) Im Sommer. 3) Im Winter.** Verlag von Braun & Schneider. je M. 2.80.

Aufstellbilderbücher mit großen, in kräftigen Farben gehaltenen Bildern für die Kleinen.

Meggendorfer, Lothar, **Lustige Geschichten.** Verlag von Braun & Schneider, München. M. 1.50.

Lustige Geschichten in lustigen Versen und humorvollen Bildern. Schon für die Kleinen geeignet.

Merck, Friederike, **Unser Liederbuch.** Illustriert von Zumbusch. Verlag von B. Schotts Söhne. 2 Bände à M. 5.—.

Illustrierte Sammlung von alten Volks- und Kinderliedern mit leichter Klavierbegleitung. Reich illustriert. Für die Kleinen und die Hand der Eltern.

Meyer, Dr. Wilh., **Eine Amerikafahrt 1492 und 1892.** 3 Abbildungen. Verlag von Herm. Paetel, Berlin. M. —.80.

Ursprünglich ein Vortrag in der Urania (Berlin) zu Lichtbildern; einfach, warm, anschaulich gefaßt, fesselt darum auch ohne die Bilder noch sehr. Für die reifere Jugend.

Meyerheim, P., **ABC-Buch.** Reime von Trojan. Verlag von Neufeld. M. 5.—.

Zu den Buchstaben des Alphabets hat Paul Meyerheim künstlerisch wertvolle Bilder entworfen, die in ihrer Klarheit und Lebendigkeit jeden fesseln. Für die Kleinen. (Vergriffen.)

Meyr, Melchior, **Ludwig und Annemarie.** Verlag von Reclam. M. —.20.

Eine bayrische Dorfgeschichte, die Kämpfe der beiden Hauptpersonen um ihre Liebe vorführt. Für die reifere Jugend.

Möbius, H., **Die Nibelungensage.** Verlag von Köhler. M. 1.—.

Eine leicht verständliche Darstellung der Nibelungensage. Vom 12. Jahre an.

Möbius, H., **Deutsche Götter- und Heldensagen.** Verlag von Köhler, Dresden. M.3.—.

Der erste Teil umfaßt die Sagen von der Entstehung der Welt und ihrer Wesen, der zweite Teil die Sagen von Dietrich v. Bern, Gudrun, Nibelungen.

In leicht faßlicher Form und Anschaulichkeit geboten. Die Bilder von Schmidhammer erhöhen den Wert des Buches. Vom 13. Jahre an.

Mohaupt, **Gesundheitsspiegel.** Verlag von Henckel, Tetschen. M. 2.—.

Das Büchlein bietet eine Beschreibung des menschlichen Körpers, Gesundheits- und Anstandsregeln, Ratschläge zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, sowie Belehrung über Kleidung, Wohnung, Beleuchtung und über die Zubereitung mancher Speisen. Vom 13. Jahre an.

**Moltke in seinen Briefen.** Verlag von Mittler. Zwei Teile je M. 4.25.

Das Buch enthält eine Auswahl aus Moltkes Briefen. Dem ersten Teile ist eine Lebensbeschreibung, welche etwa 50 Seiten umfaßt, vorangestellt. Vom 14. Jahre an.

Mordtmann, A. G., **Die Insel Zipangu.** Viele Bilder und Zeichnungen (Schwarzdrucke) von Hugo Braune. Verlag von Schmidt & Spring, Leipzig. M. 6.—.

Märchen meist nach dem Vorbild der orientalischen aus 1001 Nacht, verbunden durch die Rahmenerzählung von Hinkmar und Isolier. Reich illustriert. Vom 10. Jahre an.

Moser und Kohrt, **Sternschnuppen.** Verlag von Künzli, Zürich. M. 1.—.

Ein Bilderbuch mit farbigen Bildern und kleinen Gedichten und Erzählungen. Vom 8. Jahre an.

Moser und Kollbrunner, **Jugendland.** Verlag von Künzli, Zürich. 3 Bände à M. 5.—.

Gedichte und Geschichten und Märchen von Bierbaum, Blüthgen, Dehmel, Falke, Frapan, Löwenberg u. a. mit prächtigen Bildern von Flinzer, Gehrts, Kallmorgen, Kreidolf, Schmidhammer usw. Bd. I und II vom 8. Jahre an. Bd. III vom 10. Jahre an.

Mügge, **Der Vogt von Sylt.** Verlag von Reclam. ungeb. M. —.60.

Historischer Roman für die reifere Jugend.

Mügge, Theodor, **Sam Wiebe.** Verlag von Öhmigke (R. Appelius), Berlin. M. —.40 (geheftet).

Erzählung aus dem Leben der schleswig-holsteinischen Marschbewohner. Die Schilderung von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen, besonders aber die einer Sturmflut bildet den Hauptwert des Buches. Vom 14. Jahre an.

Muellenbach, Ernst, **Johannissegen, Silberdistel.** Verlag: Wiesbadener Volksbücher. M. —.15 geheftet.

Zwei Erzählungen für die reifere Jugend.

Müller, **Generalfeldmarschall Graf Moltke.** Verlag von Krabbe. M. 1.50.

Für die reifere Jugend. Unter starker Benutzung der Schriften Moltkes.

Müller, Dr. K., **Cook, der Weltumsegler.** Verlag von O. Spamer, Leipzig. M. 4.50.

Leben, Reisen und Ende des Kapitäns James Cook für Jugend und Volk erzählt. Treffliche Schilderungen. Auch literarisch befriedigend. Schwarze Illustrationen instruktiv, 4 Buntbilder minderwertig. Das Fehlen einer Kartenskizze ist ein Mangel. Für die reifere Jugend.

Nathusius, E. v., **Alte Märchen.** Bildschmuck (schwarz) von O. Fikentscher. Verlag von Gebauer & Schwetschke, Halle a. S. M. 1.20.

Sieben alte deutsche Volksmärchen in neuer Darstellung. Vom 10. Jahre an.

Nettelbeck, Joach., **Eine Lebensbeschreibung, von ihm selbst erzählt.** Verlag von Reclam. M. 1.50.

Die Lebensbeschreibung eines selbstgemachten Mannes aus der Zeit des siebenjährigen Krieges und der Napoleonischen Fremdherrschaft; im Anfang des Buches stehen die Abenteuer des jungen Seemannes, im Hauptteile die Verdienste des patriotischen Bürgers um Vaterstadt und Vaterland im Vordergrund. Das Buch ist vorzüglich geeignet, über die Zeitstimmung zu belehren, zur Opferwilligkeit für das Gemeinwesen anzuspornen und den Mut zu stählen. Für die reifere Jugend.

**Neues Schatzkästlein.** Verlag von Benzinger, Stuttgart. 2 Bändchen à M. —.90.

1. Bändchen enthält Erzählungen von Stöber, Hebel, Schubert und Stifter. 2. Bändchen: Erzählungen von Jacob, Amicis, Auerbach, Frommel. Vom 13. Jahre an.

Neumayr, **Die Erde im Weltraum.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.50.

Ausgehend von einer Betrachtung der gesamten Weltkörper und unseres Planetensystems im besonderen behandelt das Buch eingehend die Erde in anschaulicher Darstellung, wobei durchweg die grundlegenden wissenschaftlichen Begriffe erklärt und an Beispielen erläutert werden. Für die reifere Jugend.

Obermeyer, W., **Pilzbüchlein.** 1. Teil: Eßbare Pilze. 2. Teil: Giftpilze. Verlag von K. G. Lutz, Stuttgart.

Beschreibung der bei uns vorkommenden eßbaren und giftigen Pilze mit vorzüglichen Abbildungen.

Oehlke, A., **Der Freiherr vom Stein.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.

Das Buch bietet die Hauptentwicklungsstufen des großen Mannes abrißartig und setzt eine nicht geringe Kenntnis der Geschichte jener Zeit voraus. Vom 13. Jahre an.

Ohorn, **Karlsschüler und Dichter.** Geschichtliche Erzählung. Verlag von Schreiter. M. 1.—.

In Novellenform schildert Ohorn die Jünglingszeit Schillers vom Aufenthalt auf der Karlsschule bis zu seiner Reise nach Bauerbach. Vom 13. Jahre an.

Ohorn, **Schiller und Goethe.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.

Historische Erzählung. Empfohlen für die Jugend vom 13. Jahre an.

Ohorn, **An Weimars Musenhof.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.

Das Werkchen schildert in sechs Kapiteln Goethes Aufenthalt in Weimar bis zum Beginn der italienischen Reise und gibt ein lebensvolles Bild von dem kraftgenialen Treiben am herzoglichen Hofe. Vom 14. Jahre an.

Ohorn, **Kaiser Rotbart.** Verlag von Schreiter. M. 4.—.
Eine Darstellung des Lebens Kaiser Rotbarts, seiner Kämpfe und seines Endes, gleichzeitig die Zeit der Hohenstaufen kulturgeschichtlich behandelnd. Vom 13. Jahre an.

Pahl, **Werner von Siemens.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.—.
Neben dem Lebensbilde des großen Elektrotechnikers finden wir in dem Buche geschildert die gewaltige Entwickiung der Elektrotechnik in den letzten Decennien und die Bedeutung Werner von Siemens für eben diese Entwicklung. Für die reifere Jugend.

Pahl, **Edison.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.25.
Biographie. Vom 13. Jahre an.

Paivarinta, **Finnische Novellen.** Verlag von Reclam. ungeb. M. —.20.
Die Erzählungen zeichnen sich durch dichterischen Gehalt und künstlerische Wahrheit aus. Des sozialen Hintergrunds wegen nur für die reifere Jugend.

Paschali, **Die silberne Glocke.** Verlag von Bull. M. 1.80.
Ein Märchen für Kinder vom 13. Jahre an.

Paysen-Petersen, **Reinhart Rotfuchs.** Verlag von Spamer. M. 4.—.
Prosadarsteiiung der bekannten Abenteuer Reinekes. Vom 10. Jahre an.

Paysen-Petersen, **Fürs deutsche Haus.** Bilder von H. de Bruycker. Verlag von Meißner. M. 7.50.
Märchen aus Grimm, Bechstein, Blüthgen, Hauff, Leander, Reinick u. a. m. Vom 9. Jahre an.

Petersen, Marie, **Prinzessin Ilse.** Verlag von Hendel. M. —.50, ungeb. M. —.25, Bibl. Inst. M. —.10 ungeb., Lehrerhausverein Linz, mit Bildern von E. Liebermann, M. —.85.
Ein Märchen aus dem Harzgebirge nennt die Verf. selbst die poetische Verwertung der alten Sage von dem Ilsefluß, dem Brockenkind. Vom 13. Jahre an.

Pfeifer, **Lebensbilder aus der neueren Geschichte.** Verlag vom Waisenhaus. M. 1.50.
Kurzgefaßte Lebensbilder der bekanntesten Männer aus der neueren deutschen Geschichte (Luther, Kurfürst Friedrich I., dem Großen Kurfürsten, Friedrich d. Großen, Blücher). Vom 13. Jahre an.

Pichler, Adolf, **Allerlei Geschichten aus Tirol.** Verlag von G. Müller, Berlin. M. 4.—.
Der Verfasser schildert die mächtige Natur seiner Heimat und die Eigenart der urwüchsigen Bewohner. Für die reifere Jugend.

Pletsch, O., **Bilderbücher.** a) Daheim. M. 2.—. b) Unser Hausgärtchen. M. 6.—. c) Buben und Mädels. M. 3.—. d) Guckaus. M. 3.—. e) Ein Gang durchs Dörfchen. M. 4.50. f) Spielgefährten. M. 3.—. g) Aus Feld und Hof. M. 4.50. h) Hausmütterchen. M. 3.—. i) Nesthäkchen. M. 4.50. k) Stillvergnügt. M. 4.50. l) Im Freien. M. 2.—. Sämtlich im Verlage von Dürr.
Pletsch' Bilderbücher sind zu bekannt, um zu ihrer Charakteristik noch etwas sagen zu müssen. Doch sei darauf hingewiesen, daß nur die Schwarzdrucke empfohlen werden können. Für die Kleinen.

Pletsch, O., **Bilderbücher.** (Billige Ausgaben.) a) Der alte Bekannte. M. 1.50. b) Gute Freundschaft. M. —.90. c) Allerlei Schnickschnack. M. 1.50. d) Wie's im Hause geht — nach dem Alphabet. M. 1.50. Neue billige Volksausgaben im Verlage von Löwe, Ferd. Carl, Stuttgart.
Für die Kleinen. Wegen ihrer Billigkeit besonders empfehlenswert.

Plieninger, **David Livingstone.** Verlag Union. M. 5.50.
Der Verfasser schildert nicht nur die große Bedeutung Livingstones für die Erforschung Innerafrikas, er gibt uns auch eine Entwicklungsgeschichte des „Menschen“, der sich aus dürftigen Verhältnissen durch Fleiß und Energie emporringt. Für die reifere Jugend. (Vergriffen.)

Pösche, H., **Unsre lieben Hausfreunde.** I und II. Verlag von O. Spamer, Leipzig. à M. 2.50.
Behandelt in lebendiger, auf Beobachtung und liebevolles Verständnis gegründeter Darstellung die Haustiere. Illustriert. Für die reifere Jugend.

Pohl, **Die Maus.** Verlag von Fournier & Haberler, Znaim. M. 1.—.
Ausgehend von der Betrachtung der Maus tut das Büchlein einen tiefen Blick in das weite Reich der Tierwelt, der uns den Körperbau und die Zweckmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit aller Formen zum klaren Verständnis bringt. Für die reifere Jugend.

Polack, Fr., **Vater Pestalozzi.** Verlag von Herossé. M. —.40. ungebunden.
Dies Buch enthält die Lebensgeschichte Pestalozzis in einer für Kinder verständlichen Darstellung. Da dies Buch mit Liebe geschrieben ist, so fühlen die Leser mit dem Verf., wie groß das Lebenswerk des geschilderten Pädagogen gewesen ist. Empfohlen für die reifere Jugend.

Porger, **Moderne erzählende Prosa.** Verlag von Velhagen & Klasing. Band I M. 1.—, Band II M. 1.20, Band III M. 1.—, Band IV M. 1.—.
Inhalt: Band I. Rosegger, „Das Holzknechtshaus“ und „Das Felsenbildnis“; Ebner-Eschenbach, „Der Muff“ und „Die Spitzin“; Liliencron, „Der Richtungspunkt“; Wildenbruch, „Das Orakel“; Villinger „Der Töpfer von Kandern“, „Die Karrenschieber“ und „Ungleiche Kameraden“. Vom 13. Jahre an.
Band II. Storm, „Die Söhne des Senators“; C. F. Meyer, „Gustav Adolfs-Page“; Raabe, „Else von der Tanne“; Stern, „Die Flut des Lebens“. Für die reifere Jugend.

Band III. Erzählungen von E. Muellenbach, L. Ganghofer, H. Heiberg, K. Söhle, M. v. Bülow, R. v. Volkmann-Leander, J. Frapan, A. Schmitthenner und Fritz Lienhard. Vom 14. Jahre an.

Band IV. Erzählungen von Anzengruber, Pichler und F. v. Saar. Vom 14. Jahre an.

Prahn, **Pflanzennamen.** Für Sammler. Verlag von Mickisch. M. 1.50.

Erklärung der Pflanzennamen der deutschen Flora. Besonders zu empfehlen für Pflanzenfreunde und Schulbibliotheken. (Vergriffen.)

Prell, Marianne, **Erinnerungen aus der Franzosenzeit in Hamburg.** Verlag von Herold. M. 1.25 und M. 2.—.

Das Buch trägt durchaus den Stempel des Persönlichen. Es ist Kindern erzählt und wird mit Freude von ihnen, auch nicht hamburgischen, gelesen. Vom erziehlichen Standpunkte ist bemerkenswert, daß die Verf. versteht, auch dem Feinde gerecht zu werden. Vom 13. Jahre an.

Probst, **Wen soll ich malen?** Verlag von Braun & Schneider. M. 2.50.

Charaktervolle Karikaturen, die aus ganz einfachen Anfängen entstehen. Zum Nachzeichnen für Kinder vom 8. Jahre an.

Probst, **Der Schnellmaler.** Verlag von Braun & Schneider. M. 1.50.

Wie das vorige; aber etwas schwieriger. Etwa vom 10. Jahre an.

Raabe, Wilh., **Deutsche Not und deutsches Ringen.** Aus Raabes Werken ausgewählt vom Braunschweiger Jugendschriften-Ausschuß. Verlag von Hafferburg, Braunschweig. M. —.90.

Inhalt: 1. Wie Markus Horn heimkehrt und zu Hause empfangen wird. (Aus „Unsers Herrgotts Kanzlei".) Zeit des Schmalkaldischen Krieges. 2. Else von der Tanne. Zeit: Ende des dreißigjährigen Krieges. 3. Was die Großmutter von Anno 1806 und 1813 erzählt. (Aus „Chronik der Sperlingsgasse".) Vom 13. Jahre an.

Raabe, Wilhelm, **Die schwarze Galeere.** Verlag Wiesbadener Volksbücher. M. —.15 ungebunden.

Novelle. In der Zeit des heldenmütigen Ringens der Niederländer gegen die spanische Fremdherrschaft spielend. Für die reifere Jugend.

Rademacher, Karl, **Aus der Zeit der Völkerwanderung.** Verlag von Bertelsmann, Gütersloh. M. —.70.

Knappe Darstellung des germanischen Volkslebens zur Zeit der Völkerwanderung, der Ursachen der Völkerwanderung und der Schicksale der hervorragendsten Germanenstämme. Vom 13. Jahre an.

Ratzel, Friedr., **Deutschland.** Einführung in die Heimatkunde. Verlag von Grunow, Leipzig. M. 2.50.

Ein eigenartiges Buch für die geographische Jugendliteratur! Ratzel verläßt hier die Bahnen, die die bisherigen populären Geographieschriftsteller, Grube usw., beschritten haben, und versucht die Lehren und Ergebnisse der vergleichenden Geographie einem größeren Publikum gemeinverständlich zu machen. Er wählt dazu unser Heimatland, um dem jungen und alten Deutschen zu zeigen, „was er an seinem Lande hat". Für die reifere Jugend.

Reichard, Paul, **Stanley.** Verlag von E. Hofmann & Co., Berlin. M. 3.20.

Indem das Buch die Lebensgeschichte Stanleys schildert, besonders seine Reise zur Auffindung Livingstones, seine Kongoreise und seine Expedition zur Errettung Emin Paschas, entwirft es zugleich in kurzen Zügen ein Bild von dem Stande der Afrikaforschung überhaupt, wie von den physikalischen und politischen Verhältnissen des dunklen Erdteils. Für die reifere Jugend.

Reinick, Robert, **Gedichte, Erzählungen und Märchen.** Ausgewählt von C. Kretschmar und O. Ostermai. Mit Bildern Ludwig Richters und seiner Schule. Verlag von Alex. Köhler, Dresden und Leipzig. 2 Bändchen à M. —.70.

Das erste Bändchen vom 8., das zweite vom 10. Jahre an.

Reinick, R., **Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. 5.—.

Die Ausgabe, die nach Reinicks Tode erschien, bringt nicht immer die Originalfassung des bekannten Kinderpoeten. Die Zeichnungen Dresdener Künstler aus dem Kreise L. Richters sind gut reproduziert. Für alle Altersstufen.

Reinke, **Wanderungen in Gottes Natur.** Verlag von Schöningh, Münster. M. 2.50.

Naturschilderungen, in denen die gemütvolle und religiöse Naturbetrachtung stark betont wird. Vom 13. Jahre an.

Reuper, Julius, **Wahre Geschichten.** Verlag von Schreiter, Berlin. M. 3.—.

Das Buch enthält eine große Reihe von Geschichten, nicht alle gleichwertig, doch geeignet für Kinder vom 10. Jahre an.

Reuter, Fritz, **Ut de Franzosentid.** Illustriert. Verlag von Hinstorf, Wismar. M. 2.—.

Diese plattdeutsche Erzählung gibt ein Bild aus Reuters Jugend während der Franzosenzeit. Für die reifere Jugend.

Richter, Alb., **Götter und Helden.** M. 4.80. Einzeln gebunden: 1) Griechische Sagen. M. 1.50. 2) Nordische Sagen. M. 1.30. 3) Nibelungen, Gudrun, Roland. M. 1.70. Verlag von Brandstetter.

Wenn man den in jedem Gewande zwingenden Stoff der großen Volksepen dem Kinde schon zu einer Zeit nicht mehr vorenthalten will, in der es für die poetische Form noch nicht reif ist, so gebe man ihm die Bearbeitung von A. Richter in die Hand. In ihr sind die Hauptmomente mit Geschick und in verständiger Erzählung zusammengedrängt. Vom 10. Jahre an.

Richter, Alb., **Aus dem deutschen Ritterleben.** Verlag von Bertelsmann. 2 Bände je M. —.70 und M. —.90.

Ein guter Kenner der Kulturgeschichte des Mittelalters hat mit pädagogischem Takt vorhandene Quellen zu seinen Skizzen benutzt. Die Privatlektüre der beiden Bändchen wird den Anregungen des Unterrichts neue Nahrung bieten. Für die reifere Jugend.

Richter, Alb., **Die deutschen Landsknechte.** Verlag von Bertelsmann. M. —.70 und M. —.90.

Siehe Richter: „Aus dem Ritterleben“. Für die reifere Jugend.

Richter, Alb., **Deutsche Frauen.** Kulturgeschichtliche Lebensbilder. Verlag von Brandstetter, Leipzig. M. 5.—.

Das Buch enthält 25 Lebensbilder deutscher Frauen aus allen Zeiten und aus allen Ständen. Für die reifere weibliche Jugend.

Richter, Alb., **Lustige Geschichten aus alter Zeit.** Verlag von Brandstetter, Leipzig. M. 2.—.

Enthält altdeutsche Schwänke und Schnurren. Neun Holzschnitte. Vom 13. Jahre an.

Richter, Alb., **Deutsche Redensarten.** Verlag von Brandstetter. M. 3.—.

Der Verfasser hellt durch seine Erklärungen den etymologischen oder kulturgeschichtlichen Hintergrund einer Reihe deutscher Redensarten auf. Das Buch ist mehr als Nachschlagewerk, denn als fortlaufende Lektüre zu empfehlen. Vom 13. Jahre ab.

Richter, Ludwig, **a) Frühling, b) Sommer, c) Herbst, d) Winter.** 4 Bände je M. 6.—. Verlag von A. Dürr.

Herrliche Holzschnitte. Leider sehr teuer. Für jung und alt.

Richter, Ludwig, **Unser täglich Brot gib uns heute.** Prachtausgabe. Verlag von Dürr. M. 7.50.

Wie das vorige.

Richter, Ludwig, **Das Vaterunser in Bildern.** Verlag von Dürr. M. 6.—.

Wie das vorige.

Richter, Ludwig, **Ludwig-Richter-Gabe.** Eine Auslese aus den Werken des Meisters mit Text von Ferd. Avenarius. Herausgegeben vom Leipziger Lehrerverein. Verlag von A. Dürr, Leipzig. M. 1.—. (Direkt vom Verein bezogen M. —.50, in Partien von 50 Stück M. —.40 inkl. Porto).

Die Auswahl enthält 16 Bilder aus verschiedenen Werken. Der billige Preis macht die Anschaffung leicht. Der Text als Vorrede ist nicht für Kinder. Für jedes Alter geeignet.

Richter, L., **Familienschatz.** Verlag von Wigand, Leipzig. M. 3.—.

50 Holzschnitte; Bilder aus dem deutschen Volksleben mit kurzem, erläuterndem Text. Für alle Stufen.

Richter, Ludwig, **Aus der Dichtung und Sage. Ernst und Scherz.** In Holzschnitten nach Originalzeichnungen von L. Richter. Herausgegeben von G. Scherer. Verlag von A. Dürr, Leipzig.

Richtersche Holzschnitte mit Versen (Bruchstücken) aus alten und neuen Liebes- und Trinkliedern. Vom 14. Jahre an.

**Richter-Bilder** (12 Holzschnitte von L. Richter). Herausgegeben von G. Scherer. Verlag von Wigand, Leipzig.
12 Holzschnitte von Richter, die sich besonders zum gemeinsamen Betrachten von Kindern und Erwachsenen eignen.

Riehl, **Der Stadtpfeifer.** Verlag Wiesbadener Volksbücher. ungeb. M. —.10.
Eine der köstlichen kulturhistorischen Novellen des Münchener Dichters, der auch genug Historiker ist, um die Zeitgeschichte (17. Jahrhundert) in Kolorit, Sprache und Charakteristik gerecht zu werden. Vom 13. Jahre an.

Riehl, W. H., **Aus der Ecke.** Verlag von Cotta, Stuttgart. M. 5.—.
Sieben Novellen. Für die reifere Jugend.

Rinne, Fritz und Elsa, **Kasana** (Eine Celebesfahrt). Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover. M. 4.50.
Beschreibung einer Reise des Verf. nach Celebes. Die Erinnerungen sind unverblaßt und die Schilderungen sprudeln jugendfrisch. Für die reifere Jugend.

Röchling-Knötel, **Der alte Fritz in 50 Bildern.** Verlag von Kittel. M. 3.— und M. 5.—.
50 farbige Bilder aus dem Leben und der Zeit Friedrichs des Großen. Vom 10. Jahre an. (Vergriffen.)

Röchling, Knötel und Friedrich, **Die Königin Luise in 50 Bildern.** Verlag von Paul Kittel. M. 3.—.
50 farbige Bilder aus dem Leben und der Zeit der Königin Luise. Für Kinder vom 10. Jahre an. (Vergriffen.)

Rochlitz, Fr., **Tage der Gefahr.** Verlag von A. Köhler, Leipzig. M. —.75.
Tagebuch-Aufzeichnungen eines Leipziger Bürgers während der Völkerschlacht bei Leipzig. Herausgegeben von Dr. Siegemund. Vom 13. Jahre an.

Rogge, **Kaiser Wilhelm der Siegreiche.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. 6.—.
Von einem Augenzeugen werden hier an der Hand der Zeitgeschichte einzelne Züge aus dem Leben des ersten deutschen Kaisers erzählt. Vom 14. Jahre an. (Im Buchhandel vergriffen.)

Roscoe, **Chemie.** Übersetzt von Rose. Verlag von Trübner. M. —.80.
Vom 13. Jahre an.

Rosegger, P., **Als ich noch der Waldbauernbub war.** 3 Bände. Verlag von Staackmann. kart. je M. —.70, geb. je M. —.90.
Der Hamburger Jugendschriften-Ausschuß hat in diesen billigen Bändchen die Erzählungen zusammengestellt, in denen Rosegger sein Waldbauernbubenleben noch einmal lebt. Sie sind's, die darum der Jugend am allernächsten stehen und ihr zuerst gehören. Vom 12. Jahre an.

Rosegger, P., **Deutsches Geschichtenbuch.** Verlag von Staackmann. M. 4.—.

„Ich denke, daß die Geschichten und Lebensbilder dieses Büchleins nicht langweilig sein und daß sie in dem Gemüte meiner jungen Freunde manche gute Regung und Anregung wecken werden," so meint der bescheidene Dichter. Er hat recht, Höheres kann man von einem Jugendbuch eigentlich nicht verlangen, und seine Bücher erfüllen diese höchste Forderung. Die Bilder sind des Buches nicht würdig. Vom 13. Jahre an.

Rosegger, P., **Waldjugend.** Verlag von Staackmann. M. 6.—.

Der launige Untertitel „Geschichten für junge Leute von 15 bis 70 Jahren" deutet Geist und Art dieses Buches an: Dem Alter reicht es einen Trunk aus dem frischen Quell der Jugend, der Jugend setzt es einen Becher edlen Weines aus dem Weisheitsborn des Alters vor. Wohl bekomme es beiden! Vom 13. Jahre an.

Rosegger, P., **Waldferien.** Verlag von Staackmann. M. 4.—.

„Die Waldferien sind nicht ein Schulbuch, sondern ein Ferienbuch, ein Erholungs- und Erfrischungsbuch. Das wird nicht viel belehren und moralisieren, es will vielmehr freundlich anregen und ergötzen." So aber, wollen wir hinzufügen, wird's nur um so eindringlicher belehren, nur einen um so tieferen sittlichen Einfluß ausüben. Eine kleine Auswahl von für die Jugend verständlichen Gedichten Roseggers macht das Buch noch reicher. Vom 13. Jahre an.

Rosegger, P., **Ernst und Heiter.** Verlag von Staackmann. M. 4.—.

Jawohl, ernst und heiter! Was alles diese zwei Wörtlein in sich fassen, das mag das zum Menschen heranwachsende Kind ahnen, das sich in Roseggers Bücher vertieft. Wie viel es diesen zu danken hat, wird es vielleicht merken, wenn es Mensch geworden ist. Vom 13. Jahre an.

Rosegger, P., **Aus dem Walde.** Verlag von Staackmann. M. 4.—.

Seiner verklärten geliebten Mutter hat Rosegger vor über 30 Jahren diese erste, für die Jugend bestimmte Auswahl gewidmet und gesagt: „Das beste, was ich mit meiner schwachen Kraft imstande war zu schaffen, habe ich in diese Blätter gelegt." Es ist so! Der Gemütsreichtum dieses Buches ist nicht auszuschöpfen. Vom 13. Jahre an.

Rosegger, P., **Das zu Grunde gegangene Dorf.** Verlag Wiesbadener Volkbücher. ungeb. M. —.15.

Novelle. Für die reifere Jugend.

Rosegger-Schmitthenner u. a., **Sein Geld will er haben — Friede auf Erden und andere Geschichten.** Verlag Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern. M. —.15.

Sechs Erzählungen verschiedenen Inhalts. Besonders empfehlenswert sind die Titelerzählungen und Der Pudelmütze 26. Geburtsfest von Karl Weisflog. Vom 13. Jahre an.

Rosen, Ludwig, **Der Geburtstag des alten Schulmeisters. Das Felsengrab.** Verlag: Verein zur Verbreitung guter Schriften, Bern. M. —.10.

Zwei Erzählungen. Vom 13. Jahre an.

Roth, **Um des Reiches Krone.** Verlag von Schmidt & Spring. M. 5.—.

Eine geschichtliche Erzählung aus der Zeit Heinrich I. und Otto I. Die Schicksale einer Familie, deren Glieder über das Reich zerstreut wohnen, sind eng verknüpft mit den Schicksalen Ottos, seines Bruders Heinrich und der Kaiserin Adelheid. Vom 13. Jahre an.

Roth, **Ein nordischer Held.** Verlag Union. M. —.60.

Die Lebensgeschichte Gustav Wasas, besonders die Zeit seiner Irrfahrten und Bedrängnisse. Vom 10. Jahre an.

Roth, R., **Stanleys Reise durch den dunklen Weltteil.** Verlag Union. M. 1.—.

Der Inhalt dieser Reisebeschreibung bildet ohne Zweifel eine fesselnde und den Wissensdurst aufgeweckter Schüler befriedigende Lektüre. Eine zum richtigen Verständnis nötige gute Karte fehlt leider, auch ist das Buch stilistisch nicht ohne Mängel; solange wir jedoch keine bessere Darstellung des Stoffes haben, ist das Buch für Kinder vom 12. Jahre ab zu empfehlen.

Sach, Aug., **Die deutsche Heimat.** Verlag vom Waisenhaus, Halle. M. 10.—.

In Gestalt von geographischen Bildern erstehen vor dem Auge des Lesers die verschiedensten deutschen Landschaften und Volksstämme. Unter Ausschluß der politischen Geographie setzt der Verfasser die natürliche Beschaffenheit von Gebirge und Ebene in möglichst enge Beziehung zur Bewirtschaftung durch die Bewohner, berücksichtigt aber auch die kulturgeschichtliche Seite des Volkslebens in Stadt und Land in hervorragender Weise, zu welch letzterem Zwecke er auch die Mundarten heranzieht, in denen der Charakter der einzelnen Volksstämme oft am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Für die reifere Jugend.

**Sammlung neuerer Gedichte.** Selbstverlag der Elberfelder Jugendschriften-Vereinigung, Humboldtstraße 33. M. —.20.

Eine kleine Auswahl von Gedichten (50) aus neueren Dichtern zur Ergänzung des Lesebuchs. Vom 13. Jahre an.

Schaching, Ov., **Auf Rußlands Eisfeldern.** Verlag von Manz, Regensburg. M. 1.35.

Geschichtliche Erzählung aus dem Feldzuge Napoleons I. nach Rußland. Vom 13. Jahre an.

Schäuffelin, Hans, **Leiden, Sterben und Auferstehung unsers Heilandes Jesu Christi.** Verlag von Voigtländer, Leipzig. M. —.80.

17 Bilder von Schäuffelin, dem Zeitgenossen Dürers, zu den Worten der Evangelien. Vom 8. Jahre an.

Schalk, **Die großen Heldensagen des deutschen Volkes.** Verlag von Lehmann. M. 4.—.

Das Buch enthält: 1) Die Nibelungensage, 2) Gudrun, 3) Dietrich von Bern und seine Gesellen. Alle in Prosadarstellung. Vom 13. Jahre an.

Schalk, Gustav, **Heldenfahrten.** Erzählungen aus Deutschlands Vorzeit. Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.—.
Inhalt: Die Sagen von Beowulf, König Ortius, Zwergkönig Laurin, Herzog Ernst von Bayern. Vom 10. Jahre an.

Schalk, Gustav, **Paul Benecke** (Ein harter deutscher Seevogel). Verlag von Mittler & Sohn, Berlin. M. 4.50.
Erzählung aus der Blütezeit der Hansa. Für die reifere Jugend.

Scharrelmann, H., **Aus Heimat und Kindheit und glücklicher Zeit.** Verlag von Alfr. Janssen, Hamburg. M. 1.50.
Kurze Geschichten aus der Jugendzeit des Verfassers, einfach erzählt. Vom 10. Jahre an.

Scheffel, **Ekkehard.** Verlag von Bonz. M. 6.—.
Ein Roman, der die Zeit am Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung schildert. Der Titelheld ist einer der berühmten Gelehrten des Klosters von St. Gallen. Für die reifere Jugend.

Scherer, G., **Illustriertes Deutsches Kinderbuch.** Bilder von L. Richter u. a. Verlag von Dürr. M. 4.50.
Das Buch bietet eine Auswahl deutscher Volkspoesie; für die Kleinsten ist es geeignet, wenn die Mutter beim Betrachten der Bilder die Verse vorliest. Da es sich um Kunstwerke handelt, dürfte das Buch aber auch größeren Kindern Freude bereiten.

Scherer, Georg, **Rätselbuch für jung und alt.** Verlag von Braun & Schneider, München. M. 2.—.
Die Sammlung bietet eine reichhaltige Auswahl von Rätseln, darunter Volksrätsel, Rätsel des Witzes und Verstandes, Scherz- und Neckrätsel. Vom 10. Jahre an.

Schiller, **Wilhelm Tell.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.50, von Hendel M. —.50, von Reclam M. —.60, von Anton, Berlin M. —.40, ungeb. M. —.30.
Drama. Vom 14. Jahre an. Die Ausgabe bei Anton zeigt größeren Druck und hat Anmerkungen.

Schiller, **Die Jungfrau von Orleans.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.40, von Hendel M. —.50, von Reclam M. —.60, Anton, Berlin M. —.40, ungeb. M. —.30.
Drama. Vom 14. Jahre an. Die Ausgabe bei Anton zeigt größeren Druck und hat Anmerkungen.

Schiller, **Wallenstein.** Verlag vom Bibl. Inst. M. —.75, von Hendel M. —.75, von Reclam M. —.80, ungeb. M. —.40, von Anton, Berlin M. —.60, ungeb. M. —.40.
Historisches Drama (Dreißigjähriger Krieg). Vom 14. Jahre an. Die Ausgabe bei Anton zeigt größeren Druck und hat Anmerkungen.

Schmidt, Ferd., **Die Iliade. Die Odyssee.** Verlag von Oehmigke. je M. 1.50.
Eine Nacherzählung der beiden antiken Heldenepen, die natürlich dem Dichter nicht gerecht werden kann, aber den die kindliche Phantasie so ansprechenden Stoff zu immer noch großer Wirkung bringt. Vom 12. Jahre an.

Schmidt, Ferd., **Hermann und Thusnelda.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.—.
Hermanns Jünglingsjahre, sein Aufenthalt in Rom und die Befreiung Germaniens werden geschildert. Vom 12. Jahre an.

Schmidt, Ferd., **Goethes Jugend- und Jünglingszeit.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.—.
Diese biographische Skizze, welche in der Hauptsache den Stoff von „Wahrheit und Dichtung“ benutzt, ist einfach erzählt. Für die reifere Jugend empfohlen.

Schmidt, Leonh., **Gudrun.** Verlag von Herrosé, Wittenberg. M. 2.40.
Eine freiere Umdichtung des Gudrunliedes, die mit dem Raube Gudruns durch die Normannen beginnt. In der Gefangenschaft erzählt Gudrun ihrer Freundin den Inhalt des Hildenliedes. Vom 12. Jahre an.

Schmiedgen, G., **Nansens Nordpolfahrt.** Verlag von F. A. Perthes, Gotha. M. 4.—.
Volkstümliche Darstellung von Nansens Entdeckungsreisen im hohen Norden. Vom 13. Jahre an.

Schneider, Emil, **Deutschland in Lied, Volksmund und Sage.** Verlag von Wiegand, Hilchenbach. M. —.90.
Eine Zusammenstellung deutscher Volkslieder, Sagen und Sprüche aus allen Gauen. Vom 11. Jahre an.

Schneller, Ludwig, **Kennst du das Land?** Verlag von H. G. Wallmann, Leipzig. M. 6.20.
Der Verfasser, Pastor in Bethlehem, zeichnet Bilder aus dem „gelobten Lande“ für die reifere Jugend und das Volk.

Schulze-Smid, B., **Jugendparadies.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. 5.50.
Mit künstlerischem Verständnis und meist guter Charakterzeichnung schildert die Verfasserin die Ereignisse eines Sommers aus ihrer Kindheit im Kreise der zahlreichen Familie des Bremer Bürgermeisters Smid. Vom 13. Jahre an.

Schulze-Smid, **Mit dem Glücksschiff.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. 5.50.
Die Erzählung spielt sich ab während der Fahrt auf einem Ozeandampfer. Vom 13. Jahre an.

Schütte, **Insektenbüchlein.** Verlag von Lutz. M. 1.50.
In frischen, packenden Schilderungen führt der Verfasser Feinde und Freunde der Landwirtschaft vor und gibt Mittel zur Vertilgung der ersteren an. Eine ganze Reihe in natürlichen Farben gehaltener Abbildungen kommt hinzu. Für Kinder vom 13. Jahre an geeignet.

Schwab, G., **Die schönsten Sagen des klassischen Altertums.** Verlag von Bertelsmann. M. 3.60.
Für die reifere Jugend.

Schwartzkoppen, **Carl von François.** Verlag von Eisenschmidt, Berlin. M. 2.50.
Ein Bild aus dem Soldatenleben zur Zeit der Erniedrigung und Erhebung Deutschlands. Für die reifere Jugend.

Schwarz, **Palästina für die Hand der Jugend.** Verlag von Hirt u. Sohn. M. 2.50.
Schilderung einer Wanderung durch das heilige Land, eingehende Beschreibung der biblischen Stätten. Vom 12. Jahre an.

Scott, W., **Quentin Durward.** Verlag von Hendel. M. 1.25.
Ein Roman mit geschichtlichem Hintergrund, klarer Charakterschilderung und kraftvoller Handlung. Für die reifere Jugend.

Seidel, A., **Deutschlands Kolonien.** Verlag von Carl Heymann, Berlin. M. 3.—.
Beschreibung der deutschen Kolonien und kürzere Berichte über dieselben von Reisenden und Forschern. Vom 13. Jahre an.

Seidel, Heinr., **Wintermärchen.** Buchschmuck von C. Röhling. Verlag Union, Stuttgart, Berlin, Leipzig. M. 5.—.
Es dürfte wenig Märchen geben, bei welchen sich Schönheit der Form und Schönheit des Inhalts in gleicher Weise vereinigen, wie dies bei den vorliegenden der Fall ist. Jedes Märchen ist an sich ein kleines, poesiedurchwebtes Kunstwerk, sowohl hinsichtlich des entweder spannenden oder anheimelnden Inhalts, als auch in bezug auf die lebendige, vornehme Sprache. Vom 10. Jahre an.

Seidel, Heinrich, **Der Rosenkönig.** Verlag Cottasche Handbibliothek, Stuttgart, Berlin. ungeb. M. —.40.
Eine harmlose, anmutige Liebesgeschichte, die sich zwischen den Rosenhecken zweier Vorstadthäuser abspielt. Vom 14. Jahre an.

Smiles, **Selbsthilfe.** Übersetzt von Haek. Verlag von Reclam. M. 1.—.
An der Hand vieler Beispiele aus der Geschichte Englands wird gezeigt, wie rastloses Streben, verbunden mit geduldiger Beharrlichkeit, zu oft kaum geahnten Erfolgen führt. Für die reifere Jugend.

Soden, **Palästina und seine Geschichte.** Verlag von Teubner. M. 1.25.
Enthält einen Abriß der Geschichte Palästinas bis auf heute und entwickelt die Beziehungen des modernen Geisteslebens zu dem Lande Palästina. Für die reifere Jugend.

Sohnrey, **Die Leute aus der Lindenhütte.** Bd. I: Friedesinchens Lebenslauf. Verlag von Warneck. M. 4.—.
Man kann das Buch geradezu als ein Dokument für die Sitten und Unsitten, den Glauben und Aberglauben, die Bräuche, Trachten und die volkstümliche Spruchpoesie des niedersächsischen Landvolkes um die Mitte des 19. Jahrhunderts betrachten. Vom 13. Jahre an.

Sohnrey, **Die hinter den Bergen.** Verlag von Vandenhoek & Ruprecht. M. 3.—.
Bauerngeschichten aus den hannoverschen Berglanden. Für die reifere Jugend.

Sohnrey, Heinrich, **Der Bruderhof.** Verlag von Warneck, Berlin. M. 4.—.

Ein Stück Kulturgeschichte, das den kleinen Landwirt in seiner Armut und Abhängigkeit von dem Gutsherrn zeigt. Die guten und schwachen Seiten im Charakter der Landleute werden geschildert, ihr Glaube, Aberglaube, ihre großen Leiden, ihre kleinen Freuden. Für die reifere Jugend.

Sohnrey, **Hütte und Schloß.** Verlag von Warneck, Berlin. M. 4.—.

Eine Novelle. Für die reifere Jugend.

Speckter, Otto, **Katzenbuch.** Verlag von Janssen, Hamburg. M. —.50.

Zu den Speckterschen Katzenbildern hat Gustav Falke kleine Gedichte verfaßt. Vom 7. Jahre an.

Speckter, Otto, **Vogelbuch.** Verlag von Janssen, Hamburg. M. 1.—.

Zu den Speckterschen Bildern von Hühnern, Gänsen und Enten, Störchen, Raben und Dohlen, Rohrdommeln hat G. Falke hübsche Verse geschrieben. Vom 7. Jahre an.

Spyri, J., **Geschichten für jung und alt.** 10 Hefte. Verlag von Perthes. M. 3.—, einzeln M. —.30.

Die zehn Titel dieser kleineren Erzählungen, die mehr oder minder das Können der Dichterin zeigen, sind: Vom This, der doch etwas wird. — Beim Weiden-Josef. — Der Toni vom Kandergrund. — Und wer nur Gott zum Freunde hat. — Moni, der Geißbub. — In sicherer Hut. — Was Sami mit den Vögeln singt. — Rosenresli. — Was der Großmutter Lehre bewirkt. — Am Felsensprung. Vom 10. Jahre an.

Spyri, J., **Heidis Lehr- und Wanderjahre.** Verlag von Perthes. M. 3.—.

Die Geschichte eines aus dem einsamen Alpendorf in die große Stadt versetzten Mädchens, das sich trotz mancher Widerwärtigkeiten die Frische und Ursprünglichkeit seiner Natur bewahrt. Für Kinder vom 11. Jahre an geeignet.

Spyri, J., **Heidi kann brauchen, was es gelernt hat.** Verlag von Perthes. M. 3.—.

Die Fortsetzung des vorigen. Das in die Heimat zurückgekehrte Kind weiß die in der Fremde erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu Nutz und Frommen der ihm Nahestehenden anzuwenden. Für Kinder vom 11. Jahre an geeignet.

Spyri, **Gritli.** 2 Teile. Verlag von Perthes. je M. 3.—.

Einer reichen Dame stirbt das einzige Kind, und sie nimmt zwei Arbeiterkinder in ihr Haus. Die Charakteristik dieser Kinder und ihrer Spielgenossen ist sowohl nach der sentimentalen als der komischen Seite sehr stark auf die Spitze getrieben. Vom 11. Jahre an.

Spyri, J., **Aus Nah und Fern.** Verlag von Perthes. M. 3.—.

Frisches, fröhliches Leben der Kinder ist in den beiden Erzählungen („Der Mutter Lied." „Peppino, fast eine Räubergeschichte.") geschildert. Die erste Erzählung spielt sich in der deutschen Heimat ab, während die zweite Albano zum Schauplatz hat. Vom 10. Jahre an.

Spyri, J., **Heimatlos.** Verlag von Perthes, Gotha. M. 3.—.
Erzählung. Vom 11. Jahre an.

Spyri, J., **Die Stauffermühle.** Verlag von M. Warneck, Berlin. M. 1.50.
Erzählung. Vom 11. Jahre an.

Spyri, J., **Einer vom Hause Lesa.** Verlag von Perthes. M. 3.—.
Es wird geschildert, wie ein Bauernjunge trotz aller Hindernisse sein musikalisches Talent zur Ausbildung bringt. Das Hirtenleben auf den Alpen ist mit großer Kraft dargestellt. Für 13—14jährige Kinder empfohlen.

Spyri, J., **Was soll denn aus ihr werden?** Eine Erzählung für junge Mädchen. Verlag von Perthes. M. 3.—.
Das Buch erzählt die Lebensgeschichte eines jungen Mädchens, welches zuerst von ihrem Vater, dann von der Mutter erzogen wird. Durch diese Erziehung kommt sie in Konflikt mit den Verwandten ihrer Mutter. Diese schelten sie ein unnützes Geschöpf. Sie beweist aber durch die Tat, indem sie Kinder aufzieht, daß sie es nicht ist. Für die reifere Jugend.

Spyri, J., **Was aus ihr geworden ist.** Erzählung für junge Mädchen. Verlag von Perthes. M. 3.—.
Fortsetzung von „Was soll denn aus ihr werden?“ Weitere Lebensgeschichte bis zur Heirat mit dem Vater eines ihrer Zöglinge. Für die reifere Jugend.

Staby, Dr., **Emin Pascha.** Süddeutsche Verlagsanstalt. M. 4.50.
Packende, interessante Schilderung, aber viele Fremdwörter. Für die reifere Jugend.

Stelling, H., **Aus Bismarcks Familienbriefen.** Verlag von Cotta, Leipzig. M. 1.—.
Eine gute billige Auswahl für die reifere Jugend.

Stein, **Gutenberg.** Verlag vom Waisenhaus. M. 2.70.
Ein Lebensbild, das geeignet ist, den Geschichtsunterricht durch seine Lektüre zu ergänzen. Vom 13. Jahre an.

Stieler, **Lebensbilder deutscher Männer und Frauen.** Verlag von Schreiter. M. 4.50.
Das Buch bringt Biographien von Goethe, Ernst Rietschel, Senefelder, Gellert, Pestalozzi, Gebr. Grimm, Schiller, Reinick, Herzogin Amalie von Sachsen, Elisabeth Goethe, Claudius, A. v. Humboldt. Illustriert ist das Werk von L. Richter, W. Friedrich, E. Kliemsch, S. Thumann, A. v. Rössle und L. Burger. Geeignet für die Oberstufe.

Stifter, A., **Bunte Steine.** Verlag von Amelang M. 2.50, von Hendel M. 1.25.
Geschichten für „nachdenkliche Naturen“ die verstehen, beim Lesen sinnend zu verweilen. In behaglicher Breite schildert ein Meister Natur und Menschenseele. Für die reifere Jugend geeignet.

Stifter, **Bergkrystall.** Sonderabdruck aus „Bunte Steine“. Verlag vom Lehrerverein Linz, illustriert M. —.85, von Gerlach-Wien mit farbigen Bildern von Bauriedl M. 1.50, vom Bibl. Inst. ungeb. M. —.10.

Zwei Kinder, Bruder und Schwester, geraten bei einem Gang übers Gebirge in die Region der Gletscher und werden endlich von den ausgesandten Dorfleuten gerettet. Wenn die etwas lange Einleitung erst überwunden ist, wird jedes Kind an dem anschaulich geschilderten Schicksal der verirrten Kinder herzlichen Anteil nehmen. Vom 13. Jahre an.

Stifter, **Katzensilber.** Sonderabdruck aus „Bunte Steine“. Verlag vom Lehrerverein Linz, illustriert M. —.85.

Die Erzählung versetzt uns in Österreichs Gebirgswelt. Die prächtigen Naturschilderungen werden in ihrer Ausdehnung einige Kinder vielleicht ein wenig ermüden; die eigentliche Geschichte aber von dem geheimnisvollen fremden Kinde wird sie sicher fesseln. Vom 13. Jahre an.

Stifter, A., **Der Waldsteig.** Verlag des Volksbildungsvereins, Wiesbaden. ungeb. M. —.15.

Erzählung. Für die reifere Jugend.

Stilke, F., **Rinold und Tuiskomar.** Erzählung aus des Vaterlandes Vorzeit. Illustr. von J. Gehrts u. a. Verlag von F. Hirt & Sohn, Leipzig. M. 3.—.

Geschichte zweier germanischer Jünglinge, die unter Armin gegen Germanikus kämpfen. Das Hauptinteresse beansprucht die Schilderung der historischen und kulturellen Zustände. Für die reifere Jugend.

Stöber, W., **Ein Held im Kirchenrock.** Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart. M. —.75.

Schilderung der Schicksale eines Pfarrers zur Zeit des 30jährigen Krieges. Vom 13. Jahre an.

Stoll, Hermann, **Geschichtliches Lesebuch.** Verlag von Boysen, Hamburg. Teil I: M. 2.50, Teil II: M. 1.50.

Das Buch enthält die deutsche Geschichte bis 1800. Unter Benutzung wissenschaftlich einwandfreier Quellen ist der Verfasser bemüht, die einzelnen Epochen der deutschen Geschichte nach ihrem charakteristischen Gepräge und nach ihren treibenden Ideen so anschaulich wie möglich darzustellen. Vom 14. Jahre an.

Stoll, **Das 19. Jahrhundert.** Geschichtliches Lesebuch. Verlag von Boysen, Hamburg. M. 1.60, Geschenkband M. 2.—.

Unter Benutzung der vorzüglichsten Quellen, der Werke von Häußer, Treitschke, Beitzke, Sybel, Moltke u. a., bringt der Verf. zur Darstellung: I. den Untergang des alten Reichs; II. die Fremdherrschaft und ihr Sturz; III. den Wiener Kongreß; IV. die drei vergeblichen Anläufe, Deutschland frei und einig zu machen; V. die Errichtung des deutschen Kaiserreichs; VI. im neuen Reich. Im Anhang eine Übersicht über Wirtschaft, Kirche, Wissenschaft und Kunst im 19. Jahrhundert. Für die reifere Jugend.

Storm, Th., **Pole Poppenspäler.** Verlag von Westerm
M. —.50.

Der alte Drechslermeister Paul Paulsen erzählt seinem Liebli
einem Knaben der Nachbarschaft, die Geschichte seiner Liebe und se
Ehe mit dem liebreizenden Puppenspielertöchterchen Lisei. Ganz bil
Ausgabe. Vom 12. Jahre an.

Storm, Th., **Geschichten aus der Tonne.** Verlag von G
Paetel, Berlin. M. 3.—.

Drei meisterhafte Kunstmärchen „Die Regentrude", „Bulhema
Haus" und „Der Spiegel des Cyprianus" sind in dem Sammelbande
halten. Den Titel erklärt der Verfasser launig in einer Vorrede. V
13. Jahre an.

Storm, Th., **Bötjer Basch.** Verlag von Gebr. Paetel. M. 3.

Eine Novelle mit einer wundervollen Kindheitsgeschichte als
leitung und der Darstellung eines tragischen Geschickes, das sich in
engen Lebenskreise eines einfachen Böttchermeisters abspielt, dem
Sohn am Schluß die feindlichen Mächte der eigenen Seele und
äußeren Umgebung abwehrt. Vom 13. Jahre an.

Storm, Th., **Die Söhne des Senators.** Verlag von Ge
Paetel. M. 3.—.

Die Novelle zeigt in einer mit Humor und charakteristischen Neb
personen von rein niederdeutschem Typus durchsetzten Handlung,
sich äußeres und inneres Leben des Rokokozeitalters in einer klei
norddeutschen Stadt abspielt. Vom 13. Jahre an. (Die Erzählung
auch enthalten in Porger, Moderne Prosa, s. d.)

Storm, Th., **Unterm Tannenbaum. Abseits.** Verlag
Gebr. Paetel. M. 3.—.

Zwei feine Novellen Storms, die beide vom Duft echt norddeutsc
Weihnachtsstimmung durchweht sind und zum Hintergrund die Sch
wig-Holsteinsche Erhebung von 1848 mit ihrem traurigen Ausgang hat
Die erste ist ein wertvoller Beitrag zu des Dichters Leben. V
14. Jahre an.

Storm, Th., **In Sankt Jürgen.** Verlag von Gebr. Pae
M. 3.—.

Es ist die schlichte Geschichte eines einfachen Mädchens, das
Ehre des Vaters Liebe und Lebensglück opfert. Aber des Dichters K
erhebt solche Entsagung und ein Leben dauernder Treue zur Maje
des gerechten Märtyrertums. Mit Liebe und Wirklichkeitssinn und voll
poetischem Können ist der Rahmen der Ereignisse, die Kleinstadt,
Dichters Heimatsort, beobachtet und dargestellt. Das Buch eignet
für das reifere Alter.

Storm, Th., **Zur Chronik von Grieshuus.** Verlag
Gebr. Paetel. Miniatur-Ausgabe. M. 3.—.

Die packend geschriebene Geschichte vom Ende derer auf Griesh
Für die reifere Jugend.

Storm, Th., **Der Schimmelreiter.** Verlag von Gebr. Paetel. M. 5.50.

Das letzte und reifste Werk des Dichters, das das Ringen eines Mannes, der sich aus niedrigen und gedrückten Verhältnissen emporarbeitet, poetisch verklärt. Der tragische Ausgang zeigt, wie der Held und sein Werk, ein neuer Deich, den Elementen und der gehässigen Beschränktheit seiner Genossen zum Opfer fällt. Wohl selten sind Formen und Stimmung der norddeutschen Flachlandschaft so meisterhaft geschildert. Für die reifere Jugend.

Tegnér, E., **Die Frithjofsage.** Übersetzt von Mohnicke. Verlag von Hendel M. 1.20 u. M. —.50, von Reclam M. —.80.

Eine romantische, dem modernen Empfinden näher gerückte Gestaltung der alten Wikingersage von Frithjof und Schöningeborg, die in der Mohnickeschen Übersetzung trotz mancher Härten im Rhythmus und im Ausdruck von großer Schönheit und Kraft zeugt. Für die reifere Jugend.

Tegnér, E., **Frithjofsage.** Übersetzt von Viehoff. Verlag vom Bibl. Inst. M. 1.— u. M. —.50.

Eine etwas auch im Rhythmus — freiere Übersetzung, die an Schönheit der Verse gewonnen, aber hin und wieder an Kraft verloren hat. Für die reifere Jugend.

Tegnér, E., **Frithjofsage.** Übersetzt von Engelmann. Verlag von Neff. M. 3.—.

Eine ziemlich getreue Übersetzung von großem Wohllaut, die nur selten sich freier gestaltet, mit einem Anhang über die literarische Bedeutung der Sage, über das Leben des Dichters und einem kurzgefaßten Abriß der germanischen Götterlehre. Für die reifere Jugend.

Tennyson, **Enoch Arden.** Übersetzt von Waldmüller. Verlag von Henkler, Dresden. M. —.60.

Ein von der Kritik längst anerkanntes und vom großen Publikum angenommenes Meisterwerk neuerer Dichtung in guter Übersetzung, durchweht von einer geklärten und doch bibeltreuen Frömmigkeit. Vom 13. Jahre an.

Teuscher, M., **Der Jugend Gartenbuch.** Bilder von H. v. Schilling. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. M. 3.—.

Das Buch hält, was es im Titel verspricht. Es ist praktisch und weckt durch freundliches Wort und trefflichen Bildschmuck Verständnis und Liebe zur Natur. Es gibt Unterweisung in Obstbau, Gemüsezucht, Blumenpflege, Pflanzen- und Insektenkunde. Vom 13. Jahre an.

**Till Eulenspiegel.**

Eulenspiegels lustige Streiche eignen sich nur in einer Auswahl für die Jugend. Folgende Ausgaben sind empfehlenswert:

a) Von Schaffstein in Schaffsteins Volksbücherei für die Jugend. Ohne Bilder, aber vorzüglich ausgestattet. M. 1.—.

b) von Paysen-Petersen, Verlag Loewe (Ferd. Carl), Stuttgart. M. 1.20.

c) von Nickol, Verlag Fischer & Franke, reich illustriert von Barlösius. M. 5.—.

d) in Gerlachs Jugendbücherei Wien, farbig illustriert von Weißgerber. M. 1.50.

e) Verlag H. Seemann, illustriert von Tiemann. M. 2.50.

Thompson, **Bingo und andere Tiergeschichten.** Verlag von Pöschel & Trepte, Leipzig. M. 5.—.

Eine Reihe von Einzeldarstellungen aus dem Tierleben, die neben naturwissenschaftlicher Genauigkeit eine feinsinnige Beobachtung der seelischen Fähigkeiten des Tieres kennzeichnet. — Vorzügliche Illustrationen in großer Zahl. Für Kinder vom 13. Jahre an geeignet.

Thumann, P., **Für Mutter und Kind.** Alte Reime mit neuen Bildern. Verlag von Stroefer, Nürnberg. M. 3.—.

Ein altbekanntes und beliebtes Kinderbuch mit köstlichen, alten Reimen und liebenswürdigen Buntdrucken. Für die Kleinen, besonders auch für die Hand der Mutter.

Tiemann, **Vor 25 Jahren.** Feldzugserinnerungen. Verlag von Appelhans & Pfennigstorff, Braunschweig. M. 1.50.

Der Verfasser hat als Gemeiner den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Er berichtet in recht nüchterner Weise über die Schicksale seines (ostfriesischen) Regiments vom Auszug bis zur Heimkehr. Für die reifere Jugend.

**Tiergeschichten.** Zusammengestellt vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Verlag von Wunderlich, Leipzig. M. —.60.

Das Buch enthält „Krambambuli" von Ebner-Eschenbach, „Jalo der Traber" von Jakob Ahrenberg, „Herbsttage in den Alpen" von Widmann, „Blaaken, eine Pferdegeschichte" von Björnson, „Zottelohr, die Geschichte eines Hasen" von Thompson, „Rothund" von Rudyard Kipling. Diese literarisch wertvollen Geschichten zeigen ein feines Verständnis für die geistigen und seelischen Fähigkeiten des Tieres. Ganz billige Ausgabe. Vom 13. Jahre an.

**Tiermärchen.** Ausgewählt vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. Verlag von Wunderlich, Leipzig. M. —.60.

Eine Auswahl von 22 Märchen aus Andersen, Grimm, Bechstein, Haltrich, Möricke, Perrault, Schreck, Seidel, Sutermeister, Wolf, Zingerle, Kuhn, Lichtwark. Ganz billige Ausgabe. Vom 9. Jahre an.

Topelius, Zacharias, **Ausgewählte Märchen und Erzählungen.** Verlag von Wunder, Berlin. M. 2.50.

Das Buch enthält 26 Märchen, aus dem Schwedischen übersetzt, deren Schauplatz zumeist Lappland und Finnland ist. Es spricht aus ihnen des Dichters tiefer Sinn für Kindliches und Volkstümliches, ein frischer Humor und viel Liebe zu Kindern und zu seiner nordischen Heimat mit all ihren Schönheiten. Vom 9. Jahre an.

Trautmann, Franz, **Münchener Stadtbüchlein.** Verlag des Liter. Instituts, Augsburg. M. —.80.

14 Erzählungen und Sagen aus Münchens Vergangenheit für die Jugend ausgewählt von der Münchener Jugendschriftenvereinigung. Vom 12. Jahre an.

Trinius, Aug., **Streifzüge durchs Thüringer Land.** Verlag von H. Paetel, Berlin. M. 1.—.

Inhalts-Angabe: „An der Saale hellem Strande." Rudolstädter Tränken. Die Herstellung des Christbaumschmuckes. Herbstidyll im Schwarzatal. Auf dem Kreuzschnäbelhandel. Im Berggebiet der Ohra. Im Reinhardsbrunner Tal. Am Grenzrain. Eine Winterstreife zum Rennsteig. Herbstwehen. Der „Sommergewinn" in Eisenach. Die Wartburg. Vom 13. Jahre an.

Trojan, Joh. und Flinzer, F., **Durch Feld und Wald, durch Haus und Hof.** Verlagsanstalt, Hamburg. M. 2.50.

Das Buch enthält lustige Geschichten in Versen von Schwalben und Sperlingen, vom Hasen, von der Feldmaus und anderen Tieren. Bilder von Flinzer. Vom 7. Jahre an.

Uhland, **Gedichte.** Auswahl für die Jugend. Verlag von Hendel. M. —.50.

Diese Auswahl, vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß getroffen, enthält alle für die Jugend geeigneten Balladen und Lieder Uhlands. Vom 13. Jahre an.

Uhland, **Ernst von Schwaben.** Verlag von Hendel. M. —.50, Anton, Berlin. M. —.40. ungeb. M. —.30.

Drama. Vom 14. Jahre an. Die Ausgabe bei Anton zeigt größeren Druck und hat Anmerkungen.

Vietor, P., **Kindergeschichten.** Deutscher Autorenverlag, Berlin. M. 3.—.

Eine Reihe von Skizzen und Erzählungen in ungekünstelter Form, die aber wegen des liebevollen Vertiefens in die kleinen Ereignisse des Kinderlebens mehr von solchen Kindern, die demselben bereits etwas entwachsen sind und mehr von Mädchen als Knaben gewürdigt werden können. Vom 12. Jahre an. (Vergriffen.)

Vogel, **Frau Märe.** Märchen und Schwänke. Verlag von Waetzel, Freiburg i. B. M. 2.50.

Alte Mythen und Märchenmotive in neuen Gewändern, deren tiefen Sinn Kinder noch nicht erkennen, deren Sprache aber gut ist. Vom 12. Jahre an.

Vogel, Rudolf, **Glückskindle.** Illustriert von Johs. Gehrts. Verlag von P. Waetzel, Freiburg i. B. M. 4.50.

In tadellosem Deutsch, voll ungesucht origineller, stets treffender und anschaulicher Wendungen, erzählt der Verfasser in seinen 10 Märchen mit Ernst und Humor von des Lebens Lust und Leid in einer Weise, die stets ans Herz geht, da er selbst aus vollem, tiefstem Herzen herausgibt. Die wirklich vornehme und gediegene Ausstattung und besonders die künstlerischen Illustrationen von der Meisterhand Johs. Gehrts vervollständigen den Eindruck und erhöhen den poetischen Wert des Buches. Vom 13. Jahre an.

Voigt, Helene, **Schleswig-Holsteiner Landleute.** Verlag von Diederichs, Jena. M. 3.—.
Geschichten und Skizzen aus dem Leben der Landleute, die von feiner Beobachtungsgabe und großer Darstellungskunst zeugen. Für die reifere Jugend.

Volkmann-Leander, **Träumereien an französischen Kaminen.** Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig. M. 3.—.
Bis jetzt wohl die vornehmste Sammlung moderner deutscher Kunstmärchen. Sie stehen neben den Stormschen. Der tiefere Sinn, den Kunst und Lebensklugheit des Dichters in das buntschillernde Gewand der Erzählungen kleidete, wird jedes Lebensalter ansprechen. Schon Kinder von 10 Jahren an werden mit Entzücken den Märchen an sich lauschen.

Vollmer, Hans, **Der deutsch-französische Krieg.** I. Der Krieg mit dem Kaisertum. M. 1.50. II. Der Krieg mit der Republik. M. 2.—. Verlag von H. Paetel, Berlin.
Das Buch schildert den Krieg 1870/71, und zwar an der Hand von Urkunden, Briefen und Tagebüchern von Augenzeugen beider Parteien. Besonders befriedigt das Bestreben des Verfassers, auch dem gedemütigten Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Vom 14. Jahre an.

Volz, Berthold, **Geographische Charakterbilder.** Verlag von O. R. Reisland, Leipzig. Band 1: Das deutsche Land. M. 5.50. Band 2: Europa. M. 4.—. Band 3: Asien. M. 5.—. Band 4: Afrika. M. 5.—. Band 5: Amerika und Australien. M. 6.—.
Aus Originalberichten der Reisenden dargestellt. Für die reifere Jugend.

Wagner, H., **Entdeckungsreisen.** Sechs Teile. Verlag von Spamer. a) E. in Berg und Tal M. 2.50. b) E. in Stadt und Land M. 2.50. c) E. in Wald und Heide M. 2.50. d) E. in Feld und Flur M. 2.50. e) E. in Haus und Hof M. 2.50. f) E. in der Wohnstube M. 2.50.
In biographischer Form werden Repräsentanten aus allen drei Reichen der Natur abgehandelt. Die beschreibende Darstellung wird unterbrochen durch Kinderbriefe, Schilderungen, Sagen und Erzählungen. Die Bändchen sind durch zahlreiche Holzschnitte ausgestattet. Die drei ersten Bände schon für 10jährige, die letzten drei vom 12. Jahre an.

Wagner, H., **In die Natur.** Verlag von Helmich, Bielefeld. 2. Bd. M. 1.20, 3. Bd. M. 1.50.
16 Bilder aus dem Naturleben, in leicht verständlichem Plauderton geschrieben. Vom 10. Jahre an.

Waldmann, C., **Fahrten und Abenteuer im deutschen Eichlande.** Verlag von Otto Spamer, Leipzig. M. 5.—.
Jagdabenteuer in Litauens Wäldern. Für die reifere Jugend.

Warncke, **Fritz Reuter.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 2.80.
Ein Lebensbild Reuters in plattdeutscher Sprache. Für die reifere Jugend.

Weber, Emil, **Neue Kinderlieder.** Illustriert von Franz Hein. Verlagsanstalt Hamburg. M. 4.—.

Das Buch enthält eine Auswahl von etwa 50 Liedern und Gedichten neuerer Dichter, wie Blüthgen, Dehmel, Falke, Greif, Leander, C. F. Meyer, Seidel, Trojan u. a. Von Franz Hein reich illustriert. Vom 6. Jahre an.

Weber, **Neue Märchen.** Verlag von Schaffstein, Köln. M. 1.—.

Das Buch enthält feine Märchen von modernen Autoren (Wildenbruch, Volkmann-Leander, Dehmel, Blüthgen, Baumbach, Trojan, Seidel). Schon für Kinder vom 11. Jahre an geeignet.

Weber, F. W., **Dreizehnlinden.** Verlag von Ferd. Schöningh, Paderborn. geb. M. 6.80 und M. 2.50.

Darstellung des Kampfes der heidnischen Sachsen gegen das Christentum in vollendeter poetischer Form (Gedicht). Für die reifere Jugend.

Weber, J. J., **Der Zoologische Garten.** Verlag von J. J. Weber, Leipzig. M. 2.—.

Eine Sammlung von etwa 100 vorzüglichen Holzschnitten nach Leutemann, P. Meyerheim, G. Mützel, L. Beckmann, F. Specht u. a., die hauptsächlichsten Tierformen darstellend, wie wir sie im Zoologischen Garten zu beobachten Gelegenheit haben.

Weber, Ernst, **Der deutsche Spielmann.** Verlag von Callwey, München. à M. 1.—. 1. Kindheit, ill. von E. Kreidolf. 2. Wanderer, ill. von Cissarz. 3. Wald, ill. von Weingärtner. 4. Hochland, ill. von Hoch. 5. Meer, ill. von Cissarz, 6. Helden, ill. von Weingärtner. 7. Schalk, ill. von Diez. 8. Legenden, ill. von Stroedel. 9. Arbeiter, ill. von Erler. 10. Soldaten, ill. von Erler. 11. Sänger, ill. von Röhm. 12. Frühling, ill. von Volkmann. 13. Sommer, ill. von Steppes. 14. Herbst, ill. von Biese. 15. Winter, ill. von Biese.

Jede Sammlung enthält Gedichte und Prosastücke, welche zum Thema in Beziehung stehen. Illustriert von hervorragenden deutschen Künstlern. Vom 12. Jahre an.

Weber, E., **Hans Stock, der Schmied von Ochsenfurt.** Ein Sang für die deutsche Jugend mit 15 Federzeichnungen. Verlag von J. F. Lehmann, München. M. 3.—.

Der Jugend, besonders der männlichen, welche die Zeit des Faustrechts und Konradins Schicksal vom Geschichtsunterricht kennen lernte, wird gegenwärtige poetische Darstellung erwünscht sein. Vom 13. Jahre an.

Weinland, **Rulaman.** Verlag von Spamer. M. 5.50.

Ein spröder Stoff, Übergang vom Stein- zum Bronzezeitalter, ist höchst anziehend und mit künstlerischem Geschick novellistisch gestaltet. Vom 13. Jahre an.

Weinland, **Kuning Hartfest.** Verlag von Spamer. M. 5.50.

Das Leben und Treiben der alten Germanen in ihrer Eigenart und im Gegensatz zur Römerwelt wird in geschichtlich treuer Weise geschildert. Vom 13. Jahre an.

Weise, **Die deutschen Volksstämme und Landschaften.** Verlag von Teubner. M. 1.25.

Schildert die Eigenart der deutschen Volksstämme in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihrer Abhängigkeit von Grund und Boden, in ihrer Beziehung zu den Nachbarvölkern und dem Gesamtvaterlande, in ihrem Einflusse auf Sprache, Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Gewerbe. Für die reifere Jugend.

Weise, Karl, **Deutscher Liederschatz.** Verlag von P. Weise. M. —.20 ungeb.

Eine reichhaltige Sammlung deutscher Lieder in kleinem Taschenformat, eignet sich gut für Wanderfahrten. Vom 12. Jahre an.

Werner, R., **Das Buch von der deutschen Flotte.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. 10.—.

In dem ersten, beschreibenden Teil schildert der Verfasser Bau und Einrichtung der Kriegsschiffe, die Ausbildung der Marine und den Dienst an Bord eines Kriegsschiffes. Eine Geschichte der bekanntesten Flottenschiffe fehlt dabei nicht. Der zweite Teil schildert die Erlebnisse eines jungen Kadetten während seiner die verschiedenen Meere berührenden Fahrten auf einem Segelschiff. Vom 14. Jahre an.

Werner, R., **Berühmte Seeleute I und II.** Verlag von Janke.

Der erste Band enthält die Lebensbilder von Jean Bart, Abraham du Quesne, Michiel de Ruiter; der zweite die von Paul Jones, Nelson, Farragut und Tegethoff. Für die reifere Jugend. (Vergriffen.)

Werner, R., **Salzwasser.** Verlag: Allgemeiner Verein für Literatur, Berlin. M. 6.—.

12 Erzählungen aus dem Seeleben. Vom 13. Jahre an.

Werner, Reinhold, **Erinnerungen und Bilder aus dem Seeleben.** Verlag: Allgemeiner Verein für deutsche Literatur, Berlin. 1898. M. 8.—.

Erlebnisse eines Seemanns und Bilder aus der Geschichte der deutschen Marine. Vom 13. Jahre an.

Wiesenberger, Fr., **Ernstes und Heiteres für die Jugend.** Verlag vom Lehrerhausverein, Linz. M. —.85.

Das Buch enthält eine Reihe von Gedichten und Erzählungen (von Achleitner, Trojan, Reinick, Dieffenbach, Bechstein u. a.). Vom 7. Jahre an.

Wildenbruch, E. v., **Das edle Blut.** Verlag von Grote, Berlin. Illustriert. ungeb. M. 1.50, geb. M. 2.20.

Die ergreifende Geschichte von dem kleinen tapfern Kadetten, dem die ehrlose Gesinnung des größeren Bruders das Leben kostet, ist besonders für Knaben eine hinreißende und erhebende Lektüre. Vom 13. Jahre an.

Wildenbruch, **Kindertränen.** Verlag von Grote, Berlin. M. 1.50.

Zwei ergreifende Erzählungen aus dem Kindesleben. Für die reifere Jugend.

Wislicenus, **Deutsche Seemacht sonst und jetzt.** Verlag von Grunow, Leipzig. M. 6.—.
Enthält eine Geschichte der deutschen Flotte, schildert die Tätigkeit der Kriegsflotte seit der Wiederherstellung des Reiches, die Schlachtflotte, Seekriegführung, Kreuzer, Friedensdienst der Kriegsflotte. 8 farbige und 65 Textbilder. Für die reifere Jugend.

Wislicenus, **Prinzadmiral Adalbert.** Verlag von Neufeld & Henius. M. 1.25.
An die Darstellung des Lebensganges des Prinzadmirals ist eine Entwicklungsgeschichte der deutschen Flotte angeschlossen. Für die reifere Jugend.

Wisser, Wilh., **Wat Grotmoder verteilt.** Bd. I und II. Verlag von Diederichs, Jena. à M. —.75.
Ostholsteinische Volksmärchen, in niederdeutscher Mundart klassisch erzählt. Vom 12. Jahre an.

Witzleben, Gräfin Marie, **Erzählungen zu den Wundern der alten Welt.** Bilder von Fr. Müller-Münster. Verlag von Fischer & Franke, Düsseldorf. M. 6.—.
Enthält fünf Erzählungen zu den Wundern der alten Welt: zur Entstehung der hängenden Gärten, des Labyrinths, der Pyramiden, des Mausoleums und des Kolosses zu Rhodos. Mit vorzüglichen Bildern von Müller, Münster. Aber sehr teuer. Vom 13. Jahre an.

Wörner, Pauline, **Im Brunnen.** Verlag von Groß & Schauenburg, Lahr i. B. M. —.50.
Eine Erzählung aus der Gegend vom Kaiserstuhl. Vom 12. Jahre an.

Wohlrabe, **Meier Helmbrecht.** Verlag von Tausch & Große, Halle a. S. M. 1.—.
Eine Bearbeitung der bekannten mittelhochdeutschen gereimten Dorfgeschichte „Wernher des Garteners“. Gewisse geschichtliche und kulturgeschichtliche Kenntnisse sind vorauszusetzen, wenn die volle Wirkung auf den Leser ausgeübt werden soll. Für die reifere Jugend.

Wolf-Harnier, **Gefiederte Baukünstler.** Verlag vom Hilfsverein deutscher Lehrer, Berlin. M. 5.—.
Meisterhafte Schilderungen der Lebensgewohnheiten und Bautätigkeit der Vögel mit wohlgelungenen Federzeichnungen. Vom 13. Jahre an.

Wolf, Eugen, **Meine Wanderungen.** I. Im Innern Chinas. Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart und Leipzig. M. 5.—.
Schildert Land und Leute Chinas. Für die reifere Jugend.

Wolgast, Heinr., **Schöne alte Kinderreime.** Selbstverlag, Hamburg, Ottostr. 18. M. —.15.
Eine reiche Auswahl alter Reime zu einem ganz billigen Preise. Für die Mütter und die Kleinen.

Dasselbe im Verlag der Jugendblätter, München. M. —.60 und M. 1.20.
Diese Ausgaben enthalten farbige Bilder von Mauder.

Worgitzky, Georg, **Blütengeheimnisse.** Eine Blütenbiologie in Einzelbildern. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. M. 3.—.
Eine Einführung in das Verständnis der blütenbiologischen Einzelerscheinungen. Für die reifere Jugend.

Wuttke-Biller, **Lina Bodmer.** Verlag von Lehmann, München. M. 2.—.
Eine geschichtliche Erzählung. Vom 13. Jahre an.

Würdig, **König Friedr. Wilhelm I. und Kronprinz Friedrich.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.
Friedrich Wilhelm I. wird nach seinen bekannten Schwächen und Vorzügen geschildert; das Verhältnis zum Kronprinzen in den verschiedenen Stadien wird anschaulich und lebendig dargestellt. Für die reifere Jugend.

Wyß, Maria, **Beim Alten auf der Insel.** Verlag von Orell Füßli, Zürich. M. 3.50.
Berichtet von dem Schicksal einer polnischen Flüchtlingsfamilie, die in der Schweiz eine neue Heimat gefunden. Vom 13. Jahre an.

Ziemssen, H., **Franz von Sickingen.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.
Ein Charakter- und Zeitbild für Kinder vom 13. Jahre an.

Z emssen, H., **Ernst Rietschel.** Ein deutsches Künstlerleben. Verlag von Schreiter. M. 1.—.
Eine fesselnde Schilderung des Lebensganges des Künstlers und in einem Anhange das Werkstattleben und -Treiben des Bildners überhaupt. Vom 13. Jahre an.

Zingeler, **Friedrich von Zollern, der Öttinger.** Verlag von Schreiter. M. 1.—.
Behandelt hauptsächlich die Belagerung, die mannhafte Verteidigung, sowie die schließliche Eroberung und Zerstörung der Burg Hohenzollern während des Kampfes zwischen Henriette von Württemberg und einem Sproß des Hauses Hohenzollern im Jahre 1423. Vom 13. Jahre an

Zöhrer, Ferd., **Österreichisches Sagen- und Märchenbuch.** 6 Farben- und 6 Tondruckbilder nach Aquarellen und Zeichnungen von Karl Müller. Verlag von Prochaska, Wien und Tetschen. M. 5.50.
Enthält eine große Anzahl von Sagen und Märchen aus Österreichs Alpenländern, aus Wien und seiner Umgebung, aus Böhmen, Mähren, Galizien und aus ungarischen Landen. Die Bilder sind von künstlerischem Wert. Vom 12. Jahre an.



# Nachtrag.

Archenholtz, J. Wilh. von, **Geschichte des siebenjährigen Krieges.** Verlag von Reclam. M. 1.20.

Dies von einem Augenzeugen geschriebene Buch ist eine vorzügliche Lektüre für die reifere Jugend. Es macht sich keine einseitige Tendenz bemerkbar, indem der Verfasser bei aller Verehrung seines großen Königs doch nicht seine Schwächen und Fehler zu beschönigen sucht.

Cervantes, **Don Quichote.** Bearbeitet von G. Höller. Verlag von H. u. F. Schaffstein, Köln. M. 2.—. Liebhaberband. M. 3.—.

Cervantes Roman gehört der Weltliteratur an, doch wird er in Deutschland leider verhältnismäßig selten gelesen. Vorliegende Bearbeitung bedeutet eine starke Kürzung, die jedoch den Charakter des Romans nicht verändert. Für die reifere Jugend.

Cooper, **Der letzte Mohikan.** Bearbeitet von Wilh. Spohr. Verlag von H. u. F. Schaffstein, Köln. M. 2.—. In Liebhaberband M. 3.—.

Der ganze Cooper ist für die Jugend nicht lesbar. Die bisher vorhandenen Ausgaben ließen vom Original gar zu wenig übrig. Spohr hat diese Erzählung aus dem Lederstrumpf so bearbeitet, daß sie dem Original möglichst nahe kommt. Allerdings eignet sie sich deswegen erst für 13jährige.

Engelmann, **Germaniens Sagenborn.** Mit Bildern nach Zeichnungen von Baur, Bendemann, Camphausen usw. Verlag von Paul Neff-Stuttgart. M. 8.—.

Inhalt: Die Walküre, Walter und Hildegund, der hörnene Siegfried, die Mär von den Nibelungen, Roland, der Schwanenritter, drei kleinere Sagen von Karl dem Großen, dazu ein Anhang mit Anmerkungen. Für die reifere Jugend.

Ewald, **Ausgewählte Märchen.** Verlag Leipziger Buchdruckerei. M. 1.50.

Der Stoff der Märchen ist dem Gebiet der Naturwissenschaft entnommen. Das Leben von Maikäfern, Quallen, Korallen, Vögeln, Fröschen usw. bilden den Inhalt, meistens das Leben der Menschen ironisierend, ähnlich wie Andersens „Die Störche“ und „Die kleinen Grünen“. Die Sprache ist nicht frei von Geschmacklosigkeiten, doch zeigt sie im ganzen dichterische Qualitäten.

Ferdinands, **Ri-ra-rutsch.** Bilder von R. v. Volkmann. Verlag von Behr. M. 1.50.

Humorvolle und klangreiche Kinderreime für die Mutter und für die Kleinen.

Frommel, E., **Bilder aus Dr. Martin Luthers Leben.** Verlag von Velhagen & Klasing. M. —.50.
Für Kinder vom 13. Jahre an. (Vergriffen.)

Lohmeyer, Julius, **Deutsche Jugend.** I. und II. Band. Verlag von Loewe (F. Carl), Stuttgart. à M. 2.50, zus. M. 4.50.
Eine Sammlung von Gedichten und Erzählungen bekannter Autoren: Julius Sturm, Julius Lohmeyer, Güll, Sutermeister, Blüthgen, Trojan u. a. Bilder von Richter, Thumann, Flinzer, Gebels u. a. Vom 10. Jahre an.

Musäus, J. K. A., **Legenden von Rübezahl.** Verlag von H. und F. Schaffstein, Köln. M. 1.—.
Enthält alle 5 Legenden: Rübezahl und Emma, Rübezahl und das Hirschberger Schneiderlein, Rübezahl und der Bauer, Rübezahl und der Glashändler, Rübezahl und die Gräfin. Die Bearbeitung schließt sich eng an das Original an, nur ganz behutsam sind einige nicht zur Sache gehörige Anmerkungen und ungewohnte Fremdwörter ausgemerzt. Vom 10. Jahre an.

Musäus, bearb. von Frauengruber, **Die Nymphe des Brunnens.** Farbige Bilder von Taschner. Verlag von Gerlach, Wien. M. 1.50.
Die Bearbeitung geht in den Streichungen reichlich weit, doch bleibt der Zusammenhang durchaus gewahrt. Die Bilder von Taschner sind ungleichwertig. Vom 12. Jahre an.

Rademacher, Karl, **Aus Deutschlands Urzeit und Vorzeit.** Verlag von Bertelsmann, Gütersloh. M. —.70.
Anschauliche, populär-wissenschaftliche Darstellung des germanischen Lebens in der Stein- und Metallzeit, sowie des ersten Auftretens der Germanen in der Geschichte auf der Grundlage neuzeitlicher Ausgrabungen von Grab- und Wohnstätten. Vom 13. Jahre an.

Reinicke, **Lustiges aus der Tierwelt.** Verlag von Braun & Schneider. M. 3.50.
Ein Bilderbuch mit Reimen und farbigen Bildern für die Kleinen.

Schwab, Gustav. **Die Schildbürger.** Verlag von H. und F. Schaffstein, Köln. M. 1.—, in Liebhaberband M. 1.50.
Die Schwänke von den Schildbürgern sind allgemein beliebt. Diese Ausgabe ist eine wörtliche Wiedergabe der Schwabschen Erzählung.

Spohr, Wilh., **Tausend und eine Nacht.** Verlag von H. und F. Schaffstein, Köln. 4 Bände à M 1.—, Liebhaberband à M. 1.50.
Die Märchen aus 1001 Nacht sind in ihrer Gesamtheit für Kinder nicht lesbar. Spohr hat eine geeignete Auswahl getroffen und die Märchen nach Weils Übersetzung schonend bearbeitet. Vom 11. Jahre an.

Swift, J., **Gullivers Reisen nach Lilliput und Brobdingnag.** Verlag von H. und F. Schaffstein, Köln. M. 1.—.
Eine gute Bearbeitung nach Kottenkamps Übersetzung. Es sind nur die für Kinder ungeeigneten Stellen gestrichen und ungebräuchliche Fremdwörter ausgemerzt. Vom 12. Jahre an.

Thoma, A., **Konrad Widerholt, der Kommandant vom Hohentwiel.** Verlag von J. F. Lehmann, München. M. 5.—.

Das Buch schildert, wie zur Zeit des 30jährigen Krieges die Bergveste Hohentwiel, dem Herzog von Württemberg gehörend, von dem tapferen Kommandanten Konrad Widerholt so verteidigt wird, daß es keinem Feinde gelingt, sie einzunehmen.

Das Werk gestattet interessante Einblicke in Leben und Sitten jener unruhvollen Zeit. Für die reifere Jugend.

Weitbrecht, **Deutsches Heldenbuch.** Mit Bunt- und Schwarzbildern von Gehrts und Kepler. Verlag Union, Stuttgart. M. 5.—.

Eine Sammlung der alten Heldensagen des deutschen Volkes: Walter und Hildegund, Siegfried, Gudrun, Wieland der Schmied, Ortrud, Dietrich von Bern und seine Gesellen, Roland, Rennewart, Parzival, Lohengrin. Die Bilder sind unbedeutend, besonders die farbigen.

Zeitz, Karl, **Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870 und 1871.** Jugend-(kleine) Ausgabe. Verlag von St. Geibel, Altenburg S.-A. M. 4.—.

Das Buch ist dadurch besonders eigenartig, daß der Verfasser als gebildeter, des Französischen mächtiger Mann den Krieg als einfacher Soldat mitmachte. So erfahren wir manches, was uns kein Kriegsberichterstatter erzählen kann. Für die reifere Jugend.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.


UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 001 082 397 9

